

Mina Snape-Circeni

Ich sehe dich mit anderen Augen - II

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Beta-Reader: Benjamin92

Inhaltsangabe

Severus Snape. Gehasst, gefürchtet, ungeliebt und einsam. So lebt er in den Kerkern Hogwarts\'. Mina Circeni. Gehasst, gefürchtet, geliebt, mit eigenem Fanclub und doch irgendwie einsam, kommt sie mit Harry Potter in einen Jahrgang und schnell stellt sich heraus, das Talent durchaus Vorteile haben kann. Und somit beginnt Minas zweites Schuljahr.

Vorwort

Alle Charaktere bis auf Ralph, Susan, Eion und Mina gehören JKR.

HarryPotter gehört ebenfalls JKR.

Ich verdiene mit dieser FF kein Geld und jegliche Ähnlichkeit mit realen Personen ist unbeabsichtigt.

Trotzdem viel Spaß und ich würde mich sehr über ernstgemeinte Reviews freuen.

Inhaltsverzeichnis

1. Irland
2. Lichtstrahl im Chaos
3. Ein fataler Fehler
4. Thestrale
5. Und nun?!
6. Auf frischer Tat ertappt
7. Ein lautstarkes Frühstück
8. Kräuterkunde mit einem Idioten ... oder zwei?
9. Und noch einmal Idiot Nummero I
10. Das Tor zur Hölle
11. Morgenstund' hat Gold im Mund
12. Schneckenzauber
13. Ein Versprechen
14. So endet ein schöner Tag...
15. Verzweiflung
16. Zahnpastawerbung und ein Plan
17. Ein erster Keim
18. Süßes oder Saures
19. Vor dem Mädchenklo
20. Suche nach einer Lösung
21. Hermine legt los!
22. Wo sind die Tatsachen??
23. Blaises Visionen
24. Magie der anderen Art.
25. Träume die suchen
26. Die Toten leben!
27. Herzlos und Unerbittlich
28. Ein neues Buch
29. Blaises Vater
30. Anfall von Dummheit
31. Wahrscheinlicher Besuch
32. Lockhart erneuert den Unterricht
33. Der Vater hat's kaputt gemacht
34. Was hatten Sie heute zu Mittag? ... Snape, war lecker.
35. Das Leben der Bücher
36. Man kitzle eine Birne
37. Tine
38. Nomaden-Blaise
39. Sicherung durchgebrannt
40. Lichtblick am Horizont??
41. Talismane
42. Dieses Jahr leider nicht
43. Blaise sieht Gespenster
44. Die Augen einer Falkin
45. Ein Deal
46. Der Gagga-Gagga Werwolf
47. Der Sturm
48. Duellierclub I
49. Duellierclub II

50. Der Erbe Slytherins
51. Abschied
52. Richtung Weihnachten
53. Wo ist Dad?
54. Ankunft mit Verspätung
55. Wiedersehen und anstehende Telefonate
56. Spionage
57. Abendgespräch
58. Ein neuer Brief
59. Planung

Irland

Erst mal vielen Dank an meinen Beta Ben. *knuddel* Du bist echt der Beste!!

Dann vielen Dank an alle die, die diese FF abonniert haben und tapfer Reviews schreiben. Und natürlich auch danke an die, die abonniert haben und keine Reviews schreiben.

Hier geht es also weiter mit dem zweiten Jahr ... Ich hoffe, ihr habt genauso viel Spaß, wie im ersten Jahr.

Danke und viel Spaß.

Mina Snape-Circeni *verneig*

Mina stand auf der Klippe und sah hinaus auf das stürmische Meer. Der schneidende irische Wind, blies ihr immer wieder die Haare ins Gesicht, nur damit sie diese hinter die Ohren schob und der Wind sie wieder nach vorne blies. Rauschend schlug das Meer gegen die Klippe und die Gischt spritzte ihr ins Gesicht. Wie gebannt beobachtete sie dieses Schauspiel seit Tagen. Die Sonne, die Wellen und Gischt glitzern ließ, sofern sie sich nicht gerade hinter Regenwolken versteckte, die nassen, von Wind, Wetter und Wasser geformten Steine, das grüne Gras auf dem Kühe und Schafe weideten.

Nie hatte sie sich so frei und doch so einsam gefühlt. Der riesige Himmel und das weite Meer vor ihr ließen sie daran denken, wie klein und unbedeutend die Menschen doch waren.

Erst seit ein paar Tagen war ihr bewusst, dass sie Hogwarts mit seinen Treppen, Fluren, Türen, dem Gesumme der Schüler und vor allem die Lehrer und ihre ewigen Schikanen doch vermisste.

Auch Blaise und Daphne vermisste sie sehr, denn obwohl sie beiden fast jeden Tag schrieb, hatte sie bisher kaum eine Antwort von ihnen bekommen. Mina fand das zwar nicht sonderlich lustig, aber andererseits hatte sie so einmal Zeit für sich und andererseits, dachte sie bei sich, dass die Beiden vielleicht einfach viel zu tun hatten. Aber was sollten sie eigentlich tun? Es waren Ferien. Gut, Blaise machte Schokolade. Das hatte er ja gesagt. Aber Daphne? Was trieb die denn?

Bevor sie noch in irgendeiner Weise weitergrübeln konnte, wurde sie von ihrer Mutter in das Hotel gerufen. Sie eilte zurück, erinnerte sich daran, dass sie ja morgen zurück fahren würden, nach London. Sie stieg die Treppe in dem kleinen Hotel hinauf und betrat schließlich ihr Zimmer. Sie sah sich um. Fast drei Wochen hatte sie jetzt hier gewohnt und dieses kleine Zimmer war ihr sehr ans Herz gewachsen. Eion flatterte zum Fenster herein, dass sie so gut, wie immer offenstehen hatte und ließ zwei Briefe auf ihr Bett fallen. Sie griff nach ihnen und erkannte Daphnes und Blaises Schrift. Sie öffnete erst Daphnes Brief. Äußerst besorgt entschuldigte sie sich dafür, dass sie so selten geschrieben hatte, die geliehenen Eulen seien wohl nicht die hellsten gewesen und hatten einfach länger gebraucht (es wäre ja so ein Glück gewesen, als sie Eion endlich mal dazu gebracht habe, zu warten, bis die Antwort fertig sei) oder sie einfach nicht die Zeit gefunden hatte, weil sie sich um ihre verrückte Oma hatte kümmern müssen, die überall Gespenster sah.

Mina sah Eion vorwurfsvoll an: „So? Du hast nicht gewartet?? Warum nicht?“

Der Uhu sah sie an und zwinkerte, dann begann er sein Gefieder zu putzen.

„Ach, du!“

Sie öffnete Blaises Brief. Er roch nach Schokolade. Und noch während sie Blaises Brief las, musste sie schmunzeln. Er arbeitete an einer neuen Kreation und das würde viel Zeit in Anspruch nehmen. Da er außerdem die ganze Zeit zaubern würde, habe er schon massenweise Verwarnungen bekommen, aber was wolle man tun, wenn man einmal berühmt werden wolle.

Mina musste lachen. Ja, das sah Blaise ähnlich. Sich nicht um die Regeln scheren, Hauptsache, man käme später an Geld.

Grinsend packte sie beide Briefe in ihren Koffer und schloss ihn schließlich. Sie richtete sich auf und sah ihr Zaubertrankbuch, das sie zu Weihnachten bekommen hatte, auf dem Boden liegen. Wann war das denn

runter gefallen? Sie bückte sich und hob es auf. Als sie sich aufrichtete, sah sich vor dem Spiegel. Erstaunt ließ sie das Buch erneut fallen. Es war ihr in der letzten Zeit nicht aufgefallen, aber jetzt?

Aus dem Spiegel starrte sie ein Mädchen an, dessen Gesicht schmaler und blasser geworden war. Ihre roten Augen schienen intensiver als je zuvor zu leuchten. Ihr Haar war ein Stück gewachsen und ging ihr jetzt nicht weiterhin bis zum Kinn, sondern ein kurzes Stück über die Schultern hinaus. Was Blaise gar nicht freuen würde, war, dass sie ein wenig schlanker geworden war. Das lag allerdings an dem Umstand, dass sie gute fünf Zentimeter gewachsen war. Sie war jetzt nicht länger einen Meter sechzig groß, sondern eben einen Meter fünfundsechzig. Sie spielte mit ihren Haaren. Schwarz, glänzend, weich. Genau, wie das ihrer Mutter. Sie lächelte wieder. Es war ein weitaus schöneres Mädchen in diesem Spiegel zu sehen, als noch vor einem Jahr. Dieses Jahr würde Malfoy keinen Grund haben, sie „Kürbiskopf“ zu rufen! Noch immer lächelnd nahm sie ihr Buch wieder auf, legte es ganz oben in den Koffer und schloss ihn. Die Ferien waren zu Ende. Jetzt würde sie nach Hause fahren und dann würde sie zurück nach Hogwarts fahren.

Lichtstrahl im Chaos

Mina schlug die Tür hinter sich zu. Schon wieder stritten sich ihre Eltern und das wegen jeder banalen Kleinigkeit. Ihrer Mutter schien sie mittlerweile fast nichts mehr Recht zu machen, denn ihre Mutter hatte zur Zeit mit allem, was Mina tat, ein Problem. Ihr Vater, der versuchte, Mina daraufhin zu verteidigen, wurde somit also mit in die Streitereien gezogen.

Mina setzte sich auf ihr Bett, stütze das Kinn in die Hände und versuchte verzweifelt die Tränen, die in ihr aufstiegen, zu unterdrücken. Nie hatten ihre Eltern sich gestritten, weder wegen ihr, noch wegen etwas anderem. Und jetzt schliefen sie schon in getrennten Zimmern. Das war ja nicht zum Aushalten. Etwas klopfte an der Fensterscheibe. Sie stand auf, wischte sich über die Augen und öffnete das Fenster. Eion kam mit einer fremden Eule herein und heulte leise und sanft, als er sich auf ihre Schulter setzte. Die andere Eule ließ einen Brief auf Minas Fensterbank fallen und verschwand wieder. Mina sah ihr hinterher, bückte sich, hob den Brief auf und setzte sich. Eion hüpfte auf ihr Knie und schien mitlesen zu wollen.

Sie erkannte den gelblichen Brief mit der smaragdgrünen Tinte sofort. Er kam aus Hogwarts! Ihr Herz machte einen Sprung und sie brach das Siegel. Sie überflog den ersten Brief, in dem stand, sie solle wie üblich am ersten September den Hogwarts-Express vom Bahnhof King's Cross nehmen.

Mit zitternden Fingern wandte sie sich an die Liste mit den neuen Büchern:

Schüler der zweiten Klasse benötigen:

Miranda Habicht: Lehrbuch der Zaubersprüche, Band 2

Gilderoy Lockhart: Tanz mit einer Todesfee

Gilderoy Lockhart: Gammeln mit Ghulen

Gilderoy Lockhart: Ferien mit Vetteln

Gilderoy Lockhart: Trips mit Trollen

Gilderoy Lockhart: Abstecher mit Vampiren

Gilderoy Lockhart: Wanderungen mit Werwölfen

Gilderoy Lockhart: Ein Jahr bei einem Yeti

Warum bestand die halbe Liste eigentlich aus Büchern von diesem Gilderoy Lockhart? Wofür brauchte man so viele Bücher für ein Fach?

Und gab es kein neues Zauberkochbuch? Sollte sie wirklich noch das vom ersten Schuljahr benutzen? Das würde ja heiter werden.

Sie hörte Schritte auf der Treppe und dann eine Tür knallen. Der Streit war also beendet. Leise öffnete sie ihre Tür und ging dann auf Zehenspitzen herunter. Als sie im Wohnzimmer ankam, erkannte sie das ganze Ausmaß des Streits. Ibarelle kehrte Scherben auf eine Schaufel, während ihr Vater versuchte, durch Zauberei irgendwie wieder Ordnung zu schaffen.

„Dad?“, fragte Mina leise.

Er fuhr herum, den Zauberstab noch immer in der Hand haltend. Klappernd fiel er ihm aus der Hand.

„Mina.“

„Dad.“ Wieder traten ihr Tränen in die Augen.

Ihr Vater nahm sie in den Arm: „Weine nicht, mein kleiner Engel. Weine nicht.“

Sie schlang die Arme um den Hals ihres Vaters: „Aber warum? Warum streitet ihr euch? In Irland waren wir doch alle noch ... so ... so glücklich.“

„Ich weiß nicht, Mina. Ich weiß es nicht.“

„Liegt es an mir? Soll ich nicht mehr nach Hogwarts gehen?“

Ihr Vater hielt sie ein wenig von sich, sah ihr schockiert in die Augen: „An dir? Mina, so etwas darfst du nicht einmal denken! Und du wirst auch weiterhin nach Hogwarts gehen! Aber denke niemals, hörst du, niemals, dass du an einem unserer Streite Schuld bist.“

„Aber sie ist so oft böse zu mir.“

„Deine Mutter ... ja ... ich weiß ja nicht mal selber, was mit ihr los ist.“

Mina schluchzte noch immer. Ihre Stimme war ganz hoch: „Ich hasse es. Ich hasse es.“

„Was, Liebling? Was hasst du?“

„Wenn ihr euch streitet. Ich hasse es.“

„Das tun wir alle, Mina. Das tun wir alle.“

„Aber warum tut ihr es dann? Warum streitet ihr euch, wenn ihr es hasst?“

„Vielleicht, weil ... ja ... weil wir nicht anders können.“

„Ich versteh das nicht. Ihr habt euch doch nie gestritten ...“

„Ich verstehe es auch nicht.“ Er sah sich um und sah Ibarela an. „Ibarela?“

„Ja, Herr?“

„Wärest du vielleicht so freundlich, und würdest uns heiße Schokolade machen?“

„Gerne, Herr.“, glücklich, dass sie etwas anderes tun konnte, als sich Sorgen zu machen, verschwand die Elfe in der Küche.

Ihr Vater führte Mina zum Sofa: „Also. Was wolltest du eigentlich von mir?“

„Ich habe gerade den Brief von Hogwarts gekriegt.“

„Und?“

„Gibt es kein neues Zaubertrankbuch?“

„Soweit ich weiß, gibt es glaube ich erst ab dem fünften ein neues, aber ich kann mich irren. Warum?“

„Na weil hier kaum etwas anderes, als irgendwelche Bücher von einem gewissen Gilderoy Lockhart draufstehen. Wozu in aller Welt brauche ich so viele Bücher für ein einziges Fach?!“

„Nun, der neue Lehrer oder die neue Lehrerin für Verteidigung gegen die dunklen Künste scheint zumindest sehr überzeugt von diesem Typen zu sein.“

„Wie kommst du auf Verteidigung?“

„Oh, weil du erzählt hattest, dass euer letzter Lehrer dort auf Grund eines unglücklichen Unfalls gestorben ist.“

„Stimmt, hatte ich vergessen.“

Ibarela brachte ihnen heiße Schokolade und Plätzchen. Dankend nahmen sie ihre Tassen entgegen. Eine Weile starrten sie in die braune Flüssigkeit.

Dann brach ihr Vater das Schweigen: „Nun, wollen wir morgen in die Winkelgasse gehen, Mina?“

„Nur wir beide?“

„Nur wir beide.“

„Klar. Gerne!“

„Ich wecke dich dann. Wird aber sehr früh sein!“

„Macht nichts. Und Mum?“

„Nun, sie wird sich aufregen wenn wir wiederkommen. Aber da sie sich zur Zeit sowieso wegen allem aufregt ... Ich werde Ibarela dann noch sagen, dass sie nichts sagen soll.“

Ihr Vater ließ den ersten Satz unbeendet. Aber Mina war sich sicher, dass sie wusste, worauf er hinaus wollte.

Ein fataler Fehler

Ihr Vater weckte sie am nächsten Morgen tatsächlich früh. Verschlafen, aber munter, machte sich Mina leise fertig und eilte dann auf leisen Sohlen hinunter zum Frühstück. Sie nahmen ein schnelles Frühstück im Stehen ein und zogen ihre Umhänge über. Leise verabschiedeten sie sich von Ibarela und schlichen aus dem Haus.

Sie eilten zur U-Bahn und fuhren bis zu der Haltestelle, an der der Tropfende Kessel lag. Sie betraten ihn, unterhielten sich kurz mit Tom und betraten einige Minuten später die Winkelgasse. Obwohl es noch früh am Morgen war und in London selber noch kein einziges Geschäft offen hatte, herrschte hier reger Betrieb.

Waren wurden hin und her geschleppt und es war genauso voll und laut, wie im Jahr zuvor. Sie wandelten durch die Winkelgasse und sahen hier und dort in ein Schaufenster, bis Mina schließlich eine Abzweigung nach rechts entdeckte. Sie blieb stehen und starrte unter dem Torbogen hindurch. Es war eine düstere, neblige Gasse, in der sich zwielichtige Gestalten herumtreiben zu schienen. Unheimlich, aber irgendwie anziehend.

„Dad? Wo geht es dahin?“

Ihr Vater folgte ihrem Blick: „Oh, das ist die Nokturngasse. Sie spezialisiert sich auf die schwarze Magie. Eine Schande, dass sie direkt hier an der Winkelgasse ist, wenn du mich fragst. Warum?“

„Sie sieht interessant aus. Können wir da gucken gehen?“

„Mina, ich wüsste nun wirklich nicht, was da so toll sein soll.“

„Es sieht interessant aus, sagte ich doch bereits.“

„Nun, die Nokturngasse ist nicht unbedingt etwas für jemanden in deinem Alter.“

„Aber ...“

„Wir gehen vielleicht mal hin, wenn du älter bist.“, sagte Ralph gequält, wohlweislich wissend, dass seine Tochter sonst ohne ihn gehen würde.

„Wirklich?“ Mina strahlte ihn an.

„Vielleicht, komm jetzt.“, er nahm sie an der Hand und zog sie mit sich.

Um Mina wenigstens etwas abzulenken, kaufte er ihnen schließlich ein Eis. Mina schleckte glücklich an ihrer Schokoladen-Erdbeer-Früchtebecher-Rosen-Tüte, während sie weiterschlenderten.

Sie kamen schließlich bei Flourish & Blotts an. Und sie mussten feststellen, dass sie keineswegs die einzigen waren. Vor der Tür des Buchladens standen eine Menge Leute, die alle versuchten, in den Laden hineinzukommen. Den Grund dafür verkündete ein großes Banner, das über die Fenster im ersten Stock gespannt war:

GILDEROY LOCKHART

signiert seine Autobiografie

ZAUBRISCHES ICH

heute von 12 Uhr 30 bis 16 Uhr 30

„Nun triffst du also den Autor deiner Schulbücher.“, meinte Minas Vater belustigt.

„Ja super. Bei dem Ansturm an Hexen, muss das ja ein ganz toller Kerl sein.“

Sie gingen weiter. An der Tür stand ein erschöpft aussehender Zauberer und sagte: „Nur die Ruhe, bitte, meine Damen ... nicht drängeln ... achten Sie auf die Bücher ...“

Mina und ihr Vater quetschten sich hinein. Eine lange Schlange wand sich bis ans andere Ende des Ladens. Dort signierte Gilderoy Lockhart seine Bücher. Sie suchten sich die benötigten Bücher zusammen (und Mina nahm auch noch zwei äußerst interessant aussehende Zaubertrankbücher mit) und wollten sich gerade auf den Weg zur Kasse durchdrängeln, Mina weigerte sich, ihre Bücher signieren zu lassen, als sie Harry, Hermine und Ron in der Schlange stehen sah. Stocksteif blieb sie stehen und starrte die Drei an. Wie gebannt starrten die drei Gilderoy Lockhart an. Er saß an einem Tisch, umgeben von riesigen Porträts seiner selbst, die alle zwinkerten. Seine blendend weißen Zähne blitzten der Menge entgegen. Der echte Lockhart trug einen vergissmeinnichtblauen Umhang, genau passend zu seinen Augen; ein Zauberer-Spitzhut saß gewagt schräg auf seinem gewellten blonden Haar. Mina erkannte sofort, dass nicht alles auf seinem Kopf echt war und dass dieser Mann wohl auch nicht alle Tassen im Schrank hatte.

Ein kleiner, ärgerlich dreinschauender Mann hüpfte umher und schoss Fotos mit einer großen, schwarzen Kamera, die bei jedem blendenden Blitz eine purpurrote Rauchwolke ausstieß.

Er hatte irgendwas zu Ron gesagt, der daraufhin eine Bemerkung entgegnet hatte, während er sich den Fuß

rieb.

Gilderoy Lockhart musste das wohl gesehen haben, denn er sah auf und erblickte erst Ron und dann Harry. Er starrte ihn an.

Dann sprang er auf und rief lauthals: „Das ist doch nicht etwa Harry Potter?“

Die Menge teilte sich und verfiel in erregtes Flüstern, Minas Vater drehte sich um und starrte ebenfalls herüber; Lockhart machte einen Sprung auf Harry zu, packte ihn am Arm und zog ihn nach vorn. Das Publikum brach in Beifall aus. Harry war rot geworden. Mina war wieder einmal froh, dass sie nicht Harry sein musste, während sie sich jetzt ganz sicher war, dass dieser Lockhart nicht mehr alle Tassen im Schrank hatte. Lockhart schüttelte Potter währenddessen die Hand für den Fotografen, der wie besessen um die beiden herumsprang und so sämtliche Weasleys, erkennbar an den roten Haaren, die in der Nähe standen in dicken, roten Rauch hüllte.

„Immer schön lächeln, Harry“, sagte Lockhart durch die strahlend weißen Zähne, „Sie und ich zusammen schaffen es auf die Titelseite.“

Er ließ schließlich Harrys Hand los, und legte ihm den Arm um die Schultern, als er sich aus dem Staub machen wollte, und drückte ihn fest an sich.

„Meine Damen und Herren“, verkündete er laut und gebot mit erhobener Hand Ruhe. Mina ahnte schreckliches, während Lockharts laute Stimme in ihren Ohren klingelte. „Was ist das für ein außerordentlicher Moment für mich! Genau der richtige Augenblick für eine kleine Ankündigung, die ich schon einige Zeit loswerden will.“

Als der junge Harry heute Flourish & Blotts betrat, da wollte er nur meine Autobiographie kaufen – die ich ihm natürlich gerne schenke –“ wieder gab es Beifall „-und er hatte keine Ahnung“, fuhr Lockhart fort, während er Harry ein klein wenig schüttelte, sodass diesem die Brille auf die Nasenspitze rutschte, „Dass er in Kürze viel, viel mehr, als mein Buch Zaubrisches Ich bekommen würde. Er und seine Mitschüler werden nämlich mein zaubrisches Ich bekommen. Ja, meine Damen und Herren, mit ausgesprochenem Vergnügen und Stolz kann ich ankündigen, dass ich diesen September die Stelle des Lehrers für Verteidigung gegen die dunklen Künste an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei antreten werde!“

Die Menge klatschte und jubelte, Harry wurde mit sämtlichen Werken von Gilderoy Lockhart beschenkt, und Mina verspürte auf einmal einen riesigen Drang, zur Kasse zu stürzen und endlich ihre Bücher zu bezahlen, bevor sie sich mitten im Laden übergab. Mina hatte gerade ihre Bücher bezahlt und drängte nun ihren Vater, endlich zu gehen, als sie hinter sich eine äußerst bekannte Stimme hörte.

„Wette, das hat dir gefallen, Potter?“

Sie wirbelte herum und sah Malfoys Gesicht mit dem üblichen hämischen Grinsen.

„Der berühmte Harry Potter, kann nicht einmal in eine Buchhandlung gehen, ohne auf die Titelseite der Zeitung zu kommen.“

Ein kleines Mädchen, vermutlich Rons kleine Schwester trat vor und sah Malfoy mit zornfunkelnden Augen an, Mina erinnerte sich, dass sie das Mädchen schon einmal am Gleis 9¾ gesehen hatte, und sagte leise: „Lass ihn in Frieden, er hat das alles gar nicht gewollt.“

„Potter, du hast ja eine Freundin!“, schnarrte Malfoy.

Das Mädchen lief scharlachrot an und verstummte.

„Halt das mal!“, sagte Mina, gab ihrem verdutzten Vater ihre verpackten Bücher, rollte die Ärmel hoch und trat neben Harry.

„Schon wieder am ärgern, Malfoy?“

„Circeni? Was ist passiert? Wo ist denn dein Kürbiskopf?“

„Ich habe einen Vornamen, du Idiot! Und einen Kürbiskopf hatte ich nie.“

„Was schlägst du dich denn auf die Seite von Potter, Circeni? Wie teuer war denn die OP?“

„Ich stehe auf niemandes Seite. Ich stehe auf der Seite, wo es mir gerade passt. Und im Moment ist das sicher nicht deine.“

Ron und Hermine drängelten sich neben sie. Ron sah Malfoy an, als hätte er etwas Ekliges an der Nase: „Oh, du bist es. Wette, du bist überrascht, Harry zu sehen?“

„Nicht so überrascht, wie darüber, dich in einem Laden zu treffen, Weasley“, gab Malfoy zurück. „Ich vermute mal, deine Eltern werden einen Monat lang hungern müssen, um das ganze Zeug bezahlen zu können.“

Ron lief so rot an, wie seine kleine Schwester, und ließ seine Bücher in den Kessel des Mädchens fallen.

Dann stürzte er auf Malfoy zu. Mina hinderte ihn diesmal nicht daran. Allerdings Harry und Hermine.

„Ron!“, sagte ein Mr Weasley, der sich mit den Zwillingen zu ihnen hindurch wühlte. „Was tust du da? Das ist Unsinn hier drin, lass uns rausgehen.“

„Arthur!“, klinkte sich Minas Vater in das Gespräch ein und gesellte sich ebenfalls zu ihnen.

„Ralph! Wo ist deine Tochter?“

„Direkt vor dir. Das schwarze Energiebündel!“

Arthur starrte Mina an, konnte jedoch nichts mehr sagen, denn eine Person trat hervor, die ebenso aussah, wie Malfoy, nur älter und mit etwas längeren Haaren. Es war sein Vater.

„Schön, schön, schön. Arthur Weasley und Ralph Circeni. Die besten Freunde von früher.“

Er stand da, die Hand auf die Schulter seines Sohns gelegt und sah sie mit demselben höhnischen Blick an, wie Draco Mina.

„Malfoy“, sagten beide Väter wie aus einem Mund und nickten mit kühler Miene.

„Viel Arbeit im Ministerium, wie ich höre?“, sagte Mr. Malfoy. „Diese ganzen Hausdurchsuchungen ... Ich hoffe, man bezahlt Ihnen die Überstunden, Weasley?“

Er steckte die Hand in den Kessel und zog ein altes, sehr ramponiertes Exemplar der Verwandlungen für Anfänger hervor.

„Offensichtlich nicht“, sagte er. „Meine Güte, was nützt es, eine Schande für die gesamte Zauberschaft zu sein, wenn man nicht einmal gut dafür bezahlt wird?“

Mr. Weasley lief rot an, dunkler als Ron oder dessen kleine Schwester zuvor.

„Wir haben sehr unterschiedliche Vorstellungen davon, was eine Schande für die Zauberschaft ist, Malfoy“, sagte er.

„Eindeutig“, sagte Mr. Malfoy, und seine blassen grauen Augen leuchteten zu Hermines Eltern und zu Mina. „Mit solchen Leuten geben Sie sich ab, Weasley, und ich hatte gedacht, ihre Familie könnte nicht noch tiefer sinken -“

Draco Malfoy brach in Lachen aus.

„In welchem Haus bist du, Mädchen?“, fragte Mr. Malfoy Mina.

Sie sah ihn an. Ihre Augen blitzten förmlich vor Wut: „Slytherin.“, gab sie mit fester, stolzer Stimme zurück.

Ein hämisches Lächeln lief über Mr. Malfoys Lippen: „Slytherin? Was will ein Halbblut wie du in Slytherin? Du hast dort nichts zu suchen.“

„Wag es nicht so über meine Tochter zu reden, Malfoy!“

„Und warum nicht, Ralph Circeni? Ich sage nur die Wahrheit. Slytherin wurde immer von Reinblütern bewohnt. Was macht also ein dreckiges Halbblut in Slytherin?“

Es gab ein metallisches Klingen, als das Buch in Mr. Malfoys Hand in den Kessel von Rons kleiner Schwester durch die Luft flog; Mina hatte ihm eine schallende Ohrfeige verpasst. Und bevor Mr. Malfoy wusste, wie ihm geschah, hatten sich Minas Vater und der Vater der Weasleys auf ihn gestürzt und ihn mit dem Rücken gegen ein Bücherregal geworfen.

Dutzende dickleibige Zauberbücher klatschten auf ihre Köpfe; „Pack ihn, Dad“, rief Fred oder George; Mrs. Weasley kreischte „Nein, Arthur, nein“; die Menge wich blitzschnell zurück und warf dabei noch mehr Regale um; „Meine Herren, bitte – bitte!“, rief der Verkäufer, und dann lauter als alle andern – „Aufhören damit, meine Herren, aufhören -“

Mina bekam das alles gar nicht mit. Sie war zu sehr damit beschäftigt, dass sie es tatsächlich gewagt hatte, Draco Malfoys Vater zu schlagen. Das würde schlimm enden.

Jemand schob sie zur Seite. Hagrid watete durch das Meer von Büchern auf sie zu. Sie hatte diesen dummen, haarigen Riesen gar nicht gesehen. Und doch war sie mit einem Mal froh, dass er da war.

Im Handumdrehen hatte er die Väter voneinander getrennt. Mr. Weasley blutete an der Lippe und Mr. Malfoy hatte eine Enzyklopädie der Giftpilze ins Auge bekommen. Ihr Vater selber hatte, wie durch ein Wunder, gar nichts abbekommen. Er wartete, bis er wieder Boden unter den Füßen hatte und klopfte sich dann mit der wiedergewonnenen Ruhe eines Auroren den Staub vom Umhang.

Mit böseartig schimmernden Augen sah Mr. Malfoy Mina an: „Ich sage dir eins, Mädchen. Das war das erste und letzte Mal, dass ein Halbblut in Slytherin war. Ich werde höchstpersönlich dafür sorgen, dass du Hogwarts nicht mehr von innen siehst.“

Ihr Vater stellte sich vor sie und blitzte Malfoy an: „Es reicht, Malfoy. Nimm deinen Sohn und

verschwinde.“

„Das wird ein Nachspiel haben, Circeni. Ein gewaltiges!“

„Bitte, Malfoy, bitte. Ich hindere Sie nicht daran, aber halten Sie meine Familie gefälligst da raus!“

Mr. Malfoy starrte Minas Vater noch eine Weile an, dann befreite er sich aus Hagrids Griff, trat auf Draco zu und gemeinsam stolzierten sie aus dem Laden.

Mina hob ihre Bücher auf.

„Das hättest du nicht tun sollen.“, hörte sie Hermine Stimme über sich.

Sie erhob sich und sah Hermine tief in die Augen: „Danke, dass du es mir sagst. Da bin ich noch gar nicht drauf gekommen.“

„Er wird dafür sorgen, dass du rausfliegst!“

„Das weiß ich...“, antwortete Mina gepresst.

„Er wird ...“

„Halt ... den ... Mund ... Granger.“

„Was?“

„Ich sagte du sollst den Mund halten!“, wiederholte Mina.

„Ich ...“

„HALT DEN MUND!“

„Ich werde ...“

„Zwing mich nicht dazu, jenes Wort zu benutzen.“

„Welches?“

„Das mit Sch ...“

Die Weasleys und ihr Vater schnappten nach Luft. Harry starrte ratlos aus der Wäsche.

„Schlampe?“

„Schlimmer!“

„Sag es doch.“

„Sicher nicht... Das hebe ich mir für später auf.“

Mina drehte sich um und machte Anstalten, den Laden zu verlassen.

„Ich hoffe, du fliegst raus. Du hast es nicht besser verdient. Arrogante Ziege.“

Das war zu viel des guten. Mina warf einen Blick über die Schulter, der Hermine auf der Stelle tot umfallen gelassen hätte, wenn Blicke töten könnten und dann zischte sie nur: „Halt den Mund, wertloses Schlammblood.“

Und sie entschwand den Blicken der Anderen.

Sie ging schnellen Schrittes die Straße entlang und setzte sich dann auf eine Treppe. Ihren Bücherstapel legte sie neben sich.

Nur wenige Minuten später saß ihr Vater neben ihr.

„Das hättest du nicht sagen sollen.“

Mina streckte die Beine aus: „Ich weiß. Aber sie ist selber Schuld. Behandelt mich immer wie den letzten Dreck und denkt, sie wüsste alles besser.“

„Ist das diese Hermine, von der du erzählt hast, die dich unbedingt schlagen wollte?“

Mina nickte, sah in den Himmel.

„Schade.“

„Was ist schade?“

„Naja. Wenn eine von euch nur halb so gut in der Schule wäre oder ihr in befreundeten Häusern, wenn nicht sogar im selben wäret, könntet ihr euch sicher gut verstehen.“

„Dad, bitte. Können wir das Thema wechseln. Ich möchte jetzt über nichts reden, was mit Halbblütern, Reinblütern und Muggelgeborenen zu tun hat.“

„Gerne, Mina, gerne. Haben wir hier alles?“

„Ich brauche noch Zaubertranksachen für das zweite Schuljahr.“

„Gut.“

„Was hat es eigentlich mit dem „Kürbiskopf“ auf sich?“

„Ach, dieser Idiot von einem Malfoy Junior hat mich letztes Jahr so genannt, weil mein Kopf da so groß war ...“

Ralph lachte leise und strich Mina über das Haar, die immer noch düster in die Luft starrte: „Lass uns dein Zaubertrankzeug kaufen.“

Sie erhoben sich und gingen zur Apotheke, wo sie die Zutaten für das zweite Schuljahr erstanden.

Mina musste sich jedoch eingestehen, dass sie erst wieder wirklich lächeln konnte, so viel Mühe sich ihr Vater auch gegeben hatte, er hatte es nicht geschafft, sie zum Lächeln zu bringen, als sie Abends in ihrem Bett liegen konnte, Eion auf dem Regalbrett über ihr dösend und sie ihr neues Zaubertrankbuch aufklappte und begann, darin zu lesen.

Thestrale

Mina und ihr Vater standen auf Gleis 9 ¾ und unterhielten sich. Überall miaute, fauchte und kreischte es. Eion saß wie immer auf Minas Schulter und sah sich ruhig um. In einigen Metern Abstand stand Mr. Malfoy, das Auge immer noch leicht blau, und starrte zu ihnen herüber, als würde er es Mina sehr übel nehmen, dass sie noch immer nicht der Schule verwiesen worden war.

Sie sah auf die Uhr. Es war schon zehn vor elf und sie hatte weder Daphne noch Blaise gesehen.

„Mina? Wo sind denn Blaise und Daphne?“

„Ich weiß nicht. Ich suche sie auch schon die ganze Zeit ...“, antwortete sie besorgt.

Um fünf vor elf, kamen die Beiden schließlich auf das Gleis gehetzt. Mina und ihr Vater eilten auf die Beiden zu und halfen ihnen, die Koffer in das Abteil zu schaffen, das Mina schon reserviert hatte. Erst danach begrüßten sie sich und verabschiedeten sich im selben Atemzug von Minas Vater.

Sie nahmen ihre Plätze in ihrem Abteil ein und winkten Minas Vater zum Abschied, bis er schließlich verschwand.

„Wie waren eure Ferien?“

Daphne zuckte mit den Schultern: „Voller Familienfeste ... ein wenig langweilig.“

„Total lustig. Mum und ich waren erst in Sizilien, da kommt sie nämlich her und dann ... haben wir „umdekoriert“. Und ich hab Schokolade gemacht,“ Blaise grinste, fuhr sich durch das raspelkurze Haar.

Mina lachte.

„Wie waren deine Ferien?“

Das Lachen verschwand aus ihrem Gesicht: „Ach ... Irland war total schön. Da würde es euch echt gut gefallen. Wir sollten da mal zusammen hin ...“, sie stockte.

„Und der Rest?“

„Ahm ... Mum und ... Dad streiten sich immer ... das war. Ich habe also die restlichen Ferien damit verbracht, in meinen Zaubertrankbüchern zu lesen, nachdem ich mit Dad in der Winkelgasse war.“

„Aber wir brauchen doch gar kein neues Zaubertrankbuch ...“

„Ich konnte nicht widerstehen, trotzdem zwei zu kaufen ...“

„Ach, das ist unser Minchen!“, Blaise klatschte erfreut in die Hände.

Daphne beugte sich vor und sah Mina ins Gesicht: „Aber da ist noch was anderes, Mina. Was ist los?“

„Ich ... Ich ... Ich fliege vielleicht von der Schule. Bisher habe ich zwar noch keinen Brief bekommen, aber ... ich fliege wahrscheinlich in nächster Zeit.“

„Warum?“

„Weil ich ... Malfoys Vater eine reingehauen habe ... und er danach von meinem Vater und Mr. Weasley verprügelt wurde.“

„Du hast Lucius Malfoy eine reingehauen?“

„Jap.“

„Warum?“

„Weil er sich darüber aufgeregt hatte, dass ich ein Halbblut bin und dementsprechend nichts in Slytherin zu suchen hätte, weil ich die langjährige Geschichte des reinblütigen Slytherins beflecken würde.“

„Was ist das denn für ein Schwachsinn?“, fragte Daphne.

„Hey! Nichts gegen Dracos Vater!“

„Blaise! Nur weil Draco angeblich so toll ist, heißt das nicht, dass sein Vater ebenso toll sein muss. Minas Schlag war berechtigt. Ich hätte genau das Selbe getan! Obwohl ich ein Reinblut bin und irgendwie mit Malfoy verwandt bin. Ich verstehe eigentlich nicht, was dieser ganze Rassismus soll. Wahrscheinlich bin ich hier Vertreter der Blutschande.“

„Hm!“, die Arme vor der Brust verschränkend lehnte Blaise sich zurück und sah Mina besorgt an: „Aber, was machen wir, wenn du wirklich fliegst?“

„Dann geh ich halt woanders hin oder such mir ‘nen Job.“

„Du solltest mit Professor Snape reden.“

„Was?“

„Du solltest mit Professor Snape reden ... Er wird wissen, was zu tun ist und sich für dich einsetzen.“

„Wieso sollte er so etwas tun. Falls du es noch nicht bemerkt hast, Professor Snape ist ein zurückgezogener Mensch, der sich herzlich wenig für die Probleme seiner Mitmenschen interessiert.“

„Falls du es noch nicht gemerkt hast, du bist seine Lieblingsschülerin und definitiv diejenige, zu der er am freundlichsten ist.“

„Das muss nicht heißen, dass er mir hilft, wenn ich irgendwelche dämlichen Probleme habe!“

„Denkst du im Ernst, er würde seine Lieblingsschülerin und die Beste in Zaubersprüche einfach so der Schule verweisen lassen? Ich denke nicht. Snape mag vielleicht nicht gerade der freundlichste sein, außer zu dir, aber er wird sich ja wohl noch für seine Schüler einsetzen, oder? Zumindest hoffe ich das.“

Mina strich Eion über das Gefieder und sah nachdenklich aus dem Fenster. Vielleicht hatte Blaise ja Recht. Vielleicht sollte sie wirklich Professor Snape aufsuchen, sobald sie Hogwarts erreicht hatten.

„Mina?“, fragte Daphne.

„Ja?“

„Du hast dich verändert.“

„Was?“, fragte sie kichernd.

Blaise beugte sich vor: „Daphne hat Recht. Du bist nachdenklicher geworden. Und ... hübscher.“

„Was redet ihr denn da.“

„Die Wahrheit!“, grinste Blaise.

„Dein Haar ist viel länger, als letztes Schuljahr und dein Gesicht ... Viel schmaler ...“

„Was mir persönlich gar nicht gefällt ... Bist du dünner geworden?“, fragte Blaise und seine Augen verformten sich zu zwei schmalen Schlitzern.

„Aber doch nur, weil ich gewachsen bin ...“

„Mir egal, iss mehr Schokolade!“, rief er und steckte ihr zwei Riegel Schokolade in den Mund.

„Meine neueste Kreation! Wie ist es? Daphne mag es.“

Mina kaute langsam auf der Schokolade herum und sah dann auf: „Sie ist mir ein wenig zu bitter, aber ich mag sie. Sie ... sie macht so ein warmes Gefühl im Bauch und ... es geht mir gut!“, sie strahlte ihn an.

„Jaaah!“, erwiderte Blaise gedehnt. „Das ist meine spezielle Glücksschokolade ...“

Der Zug wurde langsamer und blieb schließlich stehen.

Mina stand auf, schulterte ihre Tasche und öffnete die Tür des Abteils. Eion saß auf ihrer Schulter.

Daphne sah Mina an.

„Meine Güte ... Du bist ja wirklich gewachsen.“

„Merkt man das so sehr?“

„Wie groß bist du jetzt?“

Mina sah nach unten: „Ach ... Ich glaube, es waren einsfünfundsechzig, als ich das letzte Mal gemessen habe ...“

Daphne starrte sie mit großen Augen an.

„Wow!“, machte Blaise und verschränkte die Arme hinter dem Kopf. „Dann wächst du mir ja bald über den Kopf.“

„Ach, hör auf!“ Sie atmete tief ein: „Ich bin froh, endlich wieder hier zu sein. Dann habe ich das alles erst einmal nicht um die Ohren.“

Blaise legte ihr und Daphne einen Arm um die Schultern: „Stimmt. Endlich sind wir wieder zu Hause!“

Während Hagrid wieder die Erstklässler einsammelte um mit ihnen zu der Bootsflotte zu gehen, die sie nach Hogwarts bringen sollte, gingen Mina, Daphne und Blaise den anderen Schülern hinterher.

Vor dem Bahnhof von Hogsmeade, dem kleinen Zaubererdorf, das sie ab dem nächsten Schuljahr besuchen dürften, wie Blaise begeistert erzählte, warteten rund hundert pferdelose Kutschen auf sie, die alle Schüler ab dem zweiten Schuljahr zum Schloss hoch bringen sollten. Mina wandte sich zu Blaise und Daphne um und sah sie fragend an. Beide nickten. Als Mina sich wieder umgedreht hatte, waren die Kutschen nicht mehr pferdelos. Zwischen den Deichseln der Kutschen standen Kreaturen. Sie zog die Augenbrauen zusammen. Diese Pferde waren vollkommen fleischlos, sodass man ihr schwarzgraues Skelett sah. Ihr Kopfbau ähnelte dem eines Drachen, wie sie ihn aus dem Raum für Verteidigung gegen die dunklen Künste kannte, und ihre Augen waren weiß, pupillenlos und blickten starr. Aus den Widerristen ragten Flügel – gewaltige schwarze ledrige Flügel, die den Flügeln von Fledermäusen ähnelten, in diesem Fall jedoch sehr große Fledermäuse. Irgendwie wirkten diese Geschöpfe, so gruselig und Unheil bringend sie auch aussehen mochten, faszinierend

und auf irgendeine Art und Weise auch schön auf Mina.

„Was ist, Minchen?“, fragte Blaise sanft und legte ihr die Hand auf den Arm.

„Die ... Diese Wesen ... sie ...“

„Welche Wesen?“

„Die Pferdewesen, die die Kutschen ziehen.“

„Da zieht nichts die Kutschen.“, meinte Blaise, während er sich genau vor eines der Pferde stellte, das seinen dampfenden Atem in die kalte Nachtluft blies.

Mina zog ihren Zauberstab hervor: „Doch, da. Schau doch.“, sagte sie und richtete ihren Lichtstrahl genau auf das Pferd.

Blaise schüttelte den Kopf: „Ich seh‘ da nichts.“

Mina bemerkte, dass ihr Zauberstab vibrierte. Noch nie hatte er vibriert während sie gezaubert hatte. Das Pferd sah sie an. Mina starrte zurück.

„Königsholz. Thestralschweifhaare. 5½ Zoll.“, hallte eine Stimme in ihrem Kopf.

„Das ist es also.“

„Können wir jetzt endlich einsteigen? Ich weiß ja nicht, was da so interessant ist, aber wenn das so weitergeht, sind wir die letzten. Außerdem friere ich langsam.“, murrte Daphne, die Arme um den Körper geschlungen, während sie von einem Bein auf das andere trat.

Blaise zog Mina am Arm mit: „Klar, können wir.“

Er drückte Mina in die muffige Kutsche, setzte sich gegenüber von ihr, wartete, dass auch Daphne eingestiegen war und zog die Tür zu. Rumpelnd setzte sich die Kutsche in Bewegung. Mina sah fasziniert aus dem Fenster und beobachtete die Silhouetten der Pferde.

„Also, Minchen. Du musst mir jetzt noch mal sagen, was du gerade meinst.“

Sie wandte ihren Blick ab: „Was meinst du?“

„Das gerade eben. Du sahst deinen Zauberstab an und sagtest: „Das ist es also.“ Was meinst du damit?“, erklärte Blaise.

„Ach so.“ Mina hob ihren Zauberstab. „Als ich dir gerade eben diese Pferde zeigen wollte, bemerkte ich, dass mein Zauberstab vibrierte, obwohl er das nie zuvor tat. Und dann sind mir Mr. Ollivanders Worte eingefallen.“

Blaise nickte.

„Woraus besteht dein Zauberstab eigentlich. Das Holz ist mir schon früher aufgefallen, aber ich kann es nicht bezeichnen. Ich habe es auch noch nie gesehen.“, klinkte sich Daphne ein.

„Es ist Königsholz. Ich habe nachgeschaut. Es ist ein reiches, seltenes und hoheitsvolles Rosenholz.“

„Und wie lang ist er?“

„15½ Zoll.“, antwortete Mina.

Blaise sah sie an und rieb sich die Hände: „Was mich neben dem Holz viel mehr interessiert ... Was ist denn da drin?“

„Das ist mir eingefallen, als ich dieses Pferd gesehen habe und die Reaktion meines Zauberstabes bemerkt hatte ... Mr. Ollivander sagte ein Schweifhaar eines Thestrals. Demnach vermute ich mal, dass diese Kutschen von Thestralen gezogen werden, oder?“

Blaise und Daphne sahen sie mit großen, angsterfüllten Augen an.

„Was ist?“

„Thestrale?“, quiekte Daphne.

„Ja. Was ist so schlimm daran?“

„Thestrale sind Todesboten.“, ächzte Daphne.

Mina zog die Augenbrauen zusammen und sah aus dem Fenster: „Glaube ich nicht. Dafür sind sie zu hübsch.“

„Sie gelten als schlechtes Omen ...“, murmelte Blaise und schlug ein Kreuz vor der Brust.

„Wie auch immer. Woraus bestehen eure Zauberstäbe?“, fragte Mina und versuchte vom Thema abzulenken.

Blaise zückte seinen. Er war nicht schlank, sondern dick und an seinem Griff war ein breiter Ring aus Silber.

Daphne lachte: „Der ist ja voll retro!“

Blaise grinste: „Jaaaahhh, aber er zaubert!“

Mina sah Blaises Zauberstab an: „Welche Materialien?“

„Rosenholz mit Büffelhorneinlage, 14½ Zoll und die Schweifhaare eines Zentauren.“

Mina grinste: „Du hast auch ein Rosenholz.“

„Yay!“

Sie schlugen die Handflächen aneinander.

„Und du, Daphey?“, fragte Blaise.

Daphne zog ihren Zauberstab hervor. Er war schlank und weiß.

„Eiche, 14¾ Zoll, Essenz einer Rabenfeder.“

Mina nickte, Blaise pfiff beeindruckt.

Sie wurden sich schnell einig, dass jeder seinen eigenen Zauberstab natürlich als den besten ansah. Mina akzeptierte jedoch, dass die Beiden ihren Zauberstab ein wenig gruselig fanden, da er die Haare eines Thestrals enthielt. Auch wenn sie nicht verstand, was an ihnen so gruselig sein sollte.

Und nun?!

Die Kutsche hielt. Blaise öffnete die Tür, hüpfte heraus und half den Mädchen beim aussteigen. Fröstelnd eilten sie durch die kälter werdende Nacht in das Schloss, das mit offenstehenden Toren und hell erleuchteten Fenstern auf die Schüler wartete.

Sie eilten in das offenstehende Portal und atmeten tief ein.

Mina streckte sich: „Jetzt bin ich erst einmal wieder zu Hause!“

Blaise nickte: „Ja, erst mal Ruhe von nervigen Eltern.“

Mina nickte, Daphne zuckte mit den Schultern.

„Miss Circeni.“, sagte eine leise Stimme in ihrer Nähe.

Mina und ihre Freunde wirbelten herum. Snape stand vor ihnen. Wie üblich in seiner schwarzen, wehenden Kluft und dem Vorhang aus schwarzen, glänzenden Haaren, der sein Gesicht umgab.

„Professor Snape ... Einen schönen guten Abend.“

„Den wünsche ich Ihnen ebenfalls. Nun ich weiß, ihre Reise war lang, und sie wollen nichts lieber, als etwas essen und zu Bett gehen, aber dürfte ich wohl um eine kurze Unterredung mit Ihnen bitten?“

Jetzt fiel Mina wieder der Schulverweis ein. Ihre gute Laune schwand.

Sie biss sich auf die Unterlippe, drückte kurz Blaises und Daphnes Hand und nickte: „Sie dürfen.“

Snape nickte und Mina folgte ihm schweren Herzens. Langsam gingen sie einige Flure entlang. Mina fiel auf, dass sie nicht in die Kerker gingen. Snape öffnete eine Tür und ließ sie ein.

Mina trat in das Klassenzimmer. Dort blieb sie stehen und harpte der Dinge die da kamen.

„Setzen Sie sich.“, sagte Snape kalt. Mina zuckte zusammen. Noch nie war seine Stimme so kalt gewesen, wenn er mit ihr geredet hatte. Sie tat wie ihr geheißen und setzte sich an den ersten Tisch in der Nähe.

Snape zog etwas aus dem Umhang hervor, legte es auf den Tisch und stützte sich auf. Er beugte sich so weit runter, dass seine Hakennase fast ihre berührte, als sie aufsaß.

„Wollen Sie mir irgendetwas hierzu sagen?“, er deutete auf den Brief.

„Entschuldigung, Sir ... aber ... darf ich fragen, worum es in den Brief geht?“

Sie konnte es sich zweifellos denken, aber sie wollte sich erst vergewissern, dass es hier um genau das ging, was sie dachte. Den Beschwerdebrief von Mr. Malfoy.

„Ein Brief von Mr. Malfoy, persönlich, in dem er sich beschwert, dass sie und ihr Vater es gewagt haben, ihn zu schlagen. Er fordert ihren Schulverweis, nachdem er im Zaubereiministerium nichts erreicht hat. Und wenn er schon damit nicht durchkommt, dann doch wenigstens ihre Verweisung aus Slytherin, weil sie ein Halbblut sind. Können Sie mir erklären, was das soll?“

„Ich war sauer. Das ist alles. Ich sehe nicht ein, warum man anzweifeln sollte, dass ich nach Slytherin gehöre, obwohl ich ein Halbblut bin, wenn der Sprechende Hut es so gesagt hat ... Darf ich fragen, warum Mr. Malfoy den Brief ausgerechnet an sie und nicht an die Schulleitung geschrieben hat?“

„Nun, zufälligerweise kennen Mr. Malfoy und ich uns ganz gut. Außerdem war er, wie er hier schreibt, der Meinung, dass es meine Sache wäre, Sie der Schule oder des Hauses zu verweisen. Allerdings werde ich Sie nicht aufgrund der Tatsache verweisen, dass Sie ein Halbblut sind.“

Mina, die zwischendurch verzweifelt auf den Tisch und den Unheil verkündenden Brief gestarrt hatte, sah jetzt auf: „Sie werden nicht ...“

Er sah sie an. Fest. Durchdringend: „Ich habe meine Gründe. Ich denke, die Wahl des Sprechenden Hutes sollte nicht angeprangert werden und doch muss ich Sie bestrafen.“

Mina nickte.

„Zumindest auf dem Papier.“

„Bitte?“

„Ich werde sicherlich nicht meine Lieblingsschülerin zu irgendwelchen Strafen verdonnern, nur weil sie irgendjemanden aufgrund einer Beleidigung schlägt.“ Snape lächelte kurz. „Nun, ich denke, Sie haben jetzt wirklich Hunger?“

Mina nickte.

„Dann dürfen Sie gehen.“

Mina stand auf und ging zur Tür. Sie öffnete sie und blieb unschlüssig stehen. Sie drehte sich um und sah

Snape an. Er zog eine Augenbraue hoch.

„Ist noch was?“

Mina eilte auf ihn zu und umarmte ihn. Er roch nach den verschiedensten Kräutern, die sie je kennengelernt hatte.

„Danke, Professor.“, sagte sie leise, ließ ihn los und verschwand aus dem Klassenzimmer in die Große Halle.

Sie verließ einen äußerst verwirrten Professor Snape zurück. Er fuhr sich durch die Haare, sah auf den Brief und schmiss ihn fluchend ins Feuer. Als der Brief vollkommen verbrannt war, verbrannte er noch einmal die Asche und machte sich dann auf den Weg zur Großen Halle. Dort angekommen, sah er sich um. Am Gryffindor-Tisch waren zwei Plätze leer. Potter und Weasley. Er drehte sich auf dem Absatz herum und verschwand wieder aus der Großen Halle.

Auf frischer Tat ertappt

Mina war von Blaise und Daphne herzlich empfangen worden.

„Mina! Du bist ja doch noch hier!“

„Wie hast du es geschafft ... Ah, warte, sag nichts ... du hast deinen Charme spielen lassen?“

„Na damit wäre ich bei Professor Snape wohl nicht weit gekommen. Nein, er klärte mich darüber auf, dass er mich, wenn er mich schon nicht rausschmeißen würde, dann wenigstens mit irgendeiner Strafarbeit wieder ... ich sage ... mal zu Sinnen kommen lassen sollte...“

„Und?“

„Nichts. Er gibt mir keine Strafarbeit, und ich bleibe...“

„Das ist super!“

„Daphne,“ meinte Blaise tadelnd. „Benutze bitte ein mehr euphorisches Wort, so was wie ... oh...“

„Oh?“

„Nein, nicht oh. Oh, schaut mal, wer da fehlt.“

„Wer denn?“

„Na, Minchens Retter, Potter und das Weaselby.“

„Stimmt. Ich habe Potter und Weaselby auch schon nicht am Hogwarts-Express gesehen.“

Blaise nahm hinter den Fensterscheiben eine Bewegung war.

„Kommt, wir gehen mal draußen gucken.“

Die Mädchen zuckten mit den Schultern und folgten dem kurzhaarigen Jungen. Langsam schlichen sie im Schatten vorwärts, Blaise voran und die Mädchen hinterher.

Sie waren schon auf dem Gelände, als Blaise schließlich ein dumpfes Geräusch von sich gab das klang wie: „Maupf!“

„Maupf?“, wiederholte Mina im Flüsterton.

„Was willst du uns jetzt damit sagen, Blaise?“, fragte Daphne düster.

Die Antwort kam jedoch nicht von Blaise selber. Jemand hatte sich umgedreht, einen blass leuchtenden Zauberstab erhoben und sah sie an.

„Mr. Zabini? Miss Greengrass? Miss Circeni? Was in aller Welt machen Sie drei hier draußen?“ raunte Snapes weiche Stimme.

„Wir suchen Schlotter und Weaselby.“, antwortete Blaise, während er an seiner Nase herumstupste um zu kontrollieren, ob nichts gebrochen war. Sein Gesicht sprach eindeutige Bände, was er von einer gebrochenen Nase halten würde: Bitte nicht. Das kommt meiner Schönheit nicht zu Gute.

„Hä?!“, machte Snape.

Blaise stockte in seiner Bewegung und sah Snape mit großen Augen an und schlug die Hände an die Wangen: „Sie haben „Hä“ gesagt. Sie sind ja richtig menschlich, Professor.“

Snape sah verwirrt drein: „Ja ... ich ... wen wollten Sie drei gleich suchen?“

„Potter und Weasley, Sir.“

„Nun. Die sind da vorne. Wenn Sie unbedingt mitwollen, sollten sie mir jetzt leise und ohne jedes Geräusch folgen. Ach ja ... bevor ich es vergesse und Sie drei sowieso gerade hier sind, das neue Passwort ist Reinblüter.“

Mina kam es so vor, als ob er diese Worte ganz besonders an sie richtete und sogar ein wenig aufmunternd lächelte. Es sah sogar so aus, als würde er bedauernd mit den Schultern zucken. Mina lächelte zurück, obwohl ihr gar nicht danach war.

Blaise murrte etwas von wegen: „Sie müssen nicht sagen, dass ich leise sein soll, ich weiß das auch so.“

Sie huschten in den gegenüberliegenden Schatten und gingen noch ein wenig näher an die Schemen im Schatten.

„Guck mal ...“, zischte Harry gerade zu Ron. „Dort am Lehrertisch ist ein freier Platz ... Wo ist eigentlich Snape?“

„Vielleicht ist er krank!“, sagte Ron hoffnungsvoll.

„Naja, nicht wirklich.“, murmelte Blaise leise.

„Vielleicht hat er gekündigt“, entgegnete Harry, „weil er wieder nicht Verteidigung gegen die dunklen

Künste unterrichten darf!“

Mina bemerkte, dass Snape begann, ein wenig zu zittern vor Wut. Sie kaute nervös auf einer Haarsträhne herum, die nach vorne gerutscht war.

„Oder sie haben ihn rausgeschmissen!“, spekulierte Ron gerade begeistert. „Immerhin kann ihn ja keiner ausstehen -“

Jetzt wurde es Snape zu bunt. Er trat aus dem Schatten und seine Stimme war eisiger, als zuvor in dem Klassenzimmer, als er mit Mina geredet hatte.

„Oder vielleicht, wartet er darauf, von euch zu hören, warum ihr nicht mit dem Schulzug gekommen seid.“

Sie sahen Harry herumwirbeln. Und dann starrten er und Ron gebannt Severus Snape an, der da vor ihnen stand, sein schwarzer Umhang in der kalten Brise flatternd, dünn, groß, fahlhäutig mit Hakennase und schwarzem, glänzendem Haar. Er lächelte in diesem Augenblick auf eine Weise, die den beiden Verspäteten sagte, dass sie in gewaltigen Schwierigkeiten steckten. Mina, Daphne und Blaise konnten sich ein Grinsen nicht verkneifen.

„Kommt.“, sagte Snape.

Harry und Ron wagten nicht noch einmal, sich Blicke zuzuwerfen und folgten Snape die Stufen hoch in die ausladende, von Echos durchzogene und fackelbeleuchtete Eingangshalle. Sie sahen, dass Snape die Beiden weg von Licht und Wärme eine schmale Steintreppe in die Kerker hinunterführte.

Blaise rieb sich die Hände: „Wer will wissen, wie es weitergeht?“

Er hätte überhaupt nicht fragen brauchen. Wie drei kleine Schatten huschten sie ebenfalls in die Kerker und sahen gerade noch, wie sich die Tür von Snapes Büro schloss. Langsam fragte Mina sich, wie viele Eingänge zu seinem Büro es noch geben sollte. Alleine hier war einer, dann vor dem Schlafsaal einer, einer durch das Zauberklosterlabor und einer durch einen Gang, hinter dem Zauberklosterlabor. Wie groß war dieses Büro?

Sie drückten sich in den Schatten an eine Wand und lauschten.

„Soso“, sagte Snape gerade leise. Es war schwer, ihn durch die Tür zu verstehen, „Der Zug ist nicht gut genug für den berühmten Harry Potter und seinen treuen Kameraden Weasley. Wollten hier in großem Trara ankommen, nicht wahr, die Herren?“

„Nein, Sir, die Absperrung in King’s Cross, sie ...“, begann Harry.

„Ruhe“, sagte Snape kühl. „Was habt ihr mit dem Wagen gemacht?“

Die drei kleinen Schatten runzelten die Stirn. Wagen? Sie hatten kein Auto gesehen.

„Man hat euch gesehen“, zischte Snape und sie hörten Papier rascheln. „FLIEGENDER FORD ANGLIA VERSETZT MUGGEL IN AUFREGUNG“, las er die Schlagzeile vor.

„Ah, der Abendprophet.“, murmelte Blaise.

Snape las den Artikel vor: „Zwei Londoner Muggel sind felsenfest überzeugt, dass sie einen alten Wagen über den Turm des Postamtes fliegen sahen ... Als Mrs Hetty Bayliss in Norfolk um die Mittagszeit ihre Wäsche aufhängen wollte ... Mr Angus Fleet aus Peebles schilderte der Polizei ... Sechs bis sieben Muggel insgesamt. Ich glaube, dein Vater arbeitet in der Abteilung für den Missbrauch von Muggelsachen? Meine Güte ... sein eigener Sohn ...“

„Weaselby.“

„Bitte?“, fragten Blaise und Daphne.

„Weaselbys Vater ...“

„Ach so ...“

„Wie ich bei einem kurzen Kontrollgang durch den Park feststellen musste, scheint eine sehr wertvolle Peitschende Weide schwer beschädigt worden zu sein.“, fuhr Snape gerade fort.

„Meine Güte, ist der Kerl flink.“

„Allerdings.“

„Der Baum hat uns mehr zugesetzt, als wir ihm!“, sprudelte es aus Weasley heraus.

„Ruhe!“, fuhr Snape ihn an. „Zu meinem größten Bedauern gehört ihr nicht zu meinem Haus, und die Entscheidung, euch von der Schule zu weisen, ist nicht meine Sache. Ich werde jetzt gehen und die Leute holen, die das Glück haben, befugt dazu zu sein. Ihr wartet hier.“

Mina, Blaise und Daphne drückten sich ein wenig mehr gegen die Wand, als sich die Tür öffnete. Snape ging an ihnen vorbei, ohne sie zu bemerken.

Blaise ließ die angehaltene Luft mit einem leisen Pfeifen entweichen.

„Wow. Ein Glück, dass Professor Snape unser liebes Minchen so gern hat.“

„Allerdings“, erwiderten Mina und Daphne düster.

Zehn Minuten später kam Snape in Begleitung von Professor McGonagall zurück. Selbst Mina hatte diese Frau noch nie so wütend gesehen und Professor McGonagall wurde in regelmäßigen Abständen wütend, wenn sie in Verwandlungen wieder einmal wie der letzte Idiot da stand.

„Setzen Sie sich.“, sagte sie, nachdem sich die Tür geschlossen hatte. Das Knistern eines Feuers drang herein.

„Oh, dass haben sie nicht verdient, verdammt ...“, murmelte Blaise.

„Ich wünsche eine Erklärung“, sagte sie.

„Schon besser“, murmelte Blaise.

Ron begann ihre Erlebnisse zu schildern und begann bei der Absperrung, die sie nicht hatte durchlassen wollen.

„Was soll der Schwachsinn? Daphne und ich sind doch auch reingekommen ...“, murmelte Blaise.

„... also hatten wir keine Wahl, Professor, wir konnten den Zug nicht erreichen.“

„Warum haben Sie uns keinen Brief per Eule geschickt? Ich glaube, Sie haben eine Eule?“

„Ich ... ich habe nicht gedacht ...“, antwortete Harry bestürzt.

„Das“, sagte Professor McGonagall, „ist mir klar.“

Mina spürte einen Ellenbogen in ihrer Hüfte. Sie verzog das Gesicht und sah Blaise vorwurfsvoll an. Er nickte zur Tür und Mina, die seinem Blick folgte, zuckte zusammen. Dumbledore auch noch?

Er sah wenigstens ungewöhnlich ernst aus, als ein Snape öffnete, der so gut gelaunt wie sonst nie wirkte. Ein langes Schweigen entstand hinter der geschlossenen Tür. Dann sagte Dumbledore:

„Bitte erklären Sie mir, warum Sie das getan haben.“

Seine Stimme spiegelte maßlose Enttäuschung wieder.

Harry wiederholte die ganze Geschichte noch einmal, allerdings log er diesmal in Bezug auf den Wagen und sagten, sie hätten ihn so vor dem Bahnhof gefunden, ungewöhnlich leise.

„Wir holen unsere Sachen“, sagte Ron mit matter Stimme, als Harry geendet hatte.

„Was reden Sie da, Weasley?“, blaffte McGonagall.

„Sie werfen uns doch raus, oder?“, sagte Ron.

„Nicht heute, Mr Weasley“, sagte Dumbledore. „Doch ich muss Ihnen nachdrücklich einschärfen, dass Ihr Handeln ein schwerer Fehler war. Ich werde noch heute Abend euren Familien schreiben. Ich muss Sie auch davor warnen, noch einmal etwas derartiges zu tun, denn dann werde ich keine andere Wahl haben, als sie von der Schule zu weisen.“

Die drei Slytherins verzogen das Gesicht.

„Mann, ich habe gedacht, wir werden Sankt Potter los.“, murrte Blaise.

Snape räusperte sich und sagte: „Professor Dumbledore, diese Jungen haben die Vorschriften zu Einschränkung der Zauberei Minderjähriger gebrochen und einen wertvollen alten Baum schwer beschädigt ... gewiss müssen derlei Taten ...“

„Es ist eine Sache von Professor McGonagall, über die Strafen für die Jungen zu befinden, Severus“, sagte Dumbledore gelassen. „Sie gehören zu ihrem Haus und stehen in ihrer Obhut. Ich muss zurück zur Feier, Minerva, und ein paar Dinge ansagen. Kommen Sie, Severus, da steht eine köstliche Senftorte, die ich gerne mal probieren möchte ...“

Snape und Dumbledore verließen das Büro. Snapes Gesicht war eine Mischung aus Hass und Enttäuschung. Weihnachten würde für ihn dieses Jahr wohl unter den Tisch fallen.

„Sie gehen in den Krankenflügel, Weasley, Sie bluten ja.“

„Nicht schlimm“, sagte Ron hastig. „Professor, ich wollte eigentlich zusehen, wie meine Schwester den Sprechenden Hut aufsetzt -“

„Die Auswahlfeier ist vorbei“, sagte Professor McGonagall. „Ihre Schwester kommt ebenfalls nach Gryffindor.“

„Wohin sonst?“, knurrte Blaise. Zum allerersten Mal war seine Stimmung auf dem Nullpunkt.

„Oh gut.“, sagte Ron.

„Und da wir gerade von Gryffindor sprechen ...“, sagte sie scharf, wurde aber von Harry unterbrochen.

„Professor, als wir den Wagen nahmen, hatte das Schuljahr noch gar nicht begonnen, also ... also sollten Gryffindor eigentlich keine Punkte abgezogen werden, oder?“, schloss er.

„Ich werde Gryffindor keine Punkte abziehen“, sagte sie mit der Spur eines Lächelns. „Aber ihr werdet beide Strafarbeiten bekommen.“

Die jungen Slytherins grinsten hämisch.

„Ihr esst hier und geht dann gleich in euren Schlafsaal“, sagte Professor McGonagall. „Ich muss zurück zur Feier.“

Die Tür öffnete und schloss sich und McGonagall entschwand die Treppe hoch ihren Blicken.

Mina, Daphne und Blaise gingen noch einmal kurz in die Große Halle, um Dumbledores Rede zu lauschen und ein wenig zu essen, beschlossen jedoch, erst am nächsten Tag irgendetwas besonderes zu machen, falls sie dazu kommen sollten.

Somit verabschiedeten sie sich schließlich voneinander, wünschten sich eine geruhsame Nacht und fielen in ihre Betten. Mina zog die Vorhänge zu, um das helle Mondlicht auszuschließen und schlief ein.

Ein lautstarkes Frühstück

Am Tag darauf wachte Mina auf und war hellwach.

Sie war von solch glänzender Laune, dass sogar die Decke der Großen Halle, die in wolzig, trübem Grau erschien, diese nicht beeinträchtigen konnte.

Die vier langen Haustische ächzten unter der Last von Schüsseln mit Haferbrei, Platten voll geräuchertem Hering, Tellern mit Eiern und Schinken und Bergen von Toastbrot. Nachdem Mina sich an den vier Haustischen ein wenig Obst ergattern konnte, setzte sie sich zu Blaise und Daphne, die sich beide über *Abstecher mit Vampiren* beugten.

„Guten Morgen.“

„Morgen Minchen, du kommst genau richtig. Die Post müsste gleich kommen.“

„Ich weiß, trotzdem danke.“

Sie setzte sich neben Daphne.

„Warum lest ihr das?“

„Oh, wir amüsieren uns darüber. Das ist ein Unterschied.“

„Also findet ihr den Kerl ebenso grauenvoll wie ich ...“

„Mhm ... Tut mir echt leid, dass du dir schon die Autogrammwunde von dem anschauen musstest ...“

„Ach das, es war mehr ein Versehen, wir wussten nicht, dass er da war ... Abgesehen davon, kann man es als eine Art Impfung bezeichnen.“

„Ach so, frei nach dem Motto: Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen.“

„So in der Art. Was ist denn bei denen los?“

Am Gryffindor-Tisch war ein kleiner Tumult ausgebrochen, als während der Postaustragung eine leicht angeschlagene Eule wohl in den Milchkrug gefallen war.

Ron hatte die Eule aus dem Krug gezerrt und entsetzt auf den roten Brief in ihrem Schnabel gestarrt.

Blaise kicherte über seinen Kürbissaft hinweg: „Weaselby, hat ‘nen Heuler.“

„Oh, da tut er mir aber leid ...“, kicherte Daphne und lachte böse.

„Ähm ... Was ist ein Heuler?“

Blaise deutete auf den Gryffindor-Tisch: „So ziemlich das übelste, was deine Eltern dir antun können ...“ Er lachte wieder: „Geht gleich los. Es ist doch immer wieder ein schönes Schauspiel.“

In diesem Moment ertönte ein so lautes Dröhnen, dass es die ganze Große Halle erschütterte und Staub von der Decke rieseln ließ.

„... DEN WAGEN ZU STEHLEN – ES HÄTTE MICH NICHT GEWUNDERT, WENN SIE DICH RAUSGEWORFEN HÄTTEN, WART AB, BIS ICH DICH IN DIE FINGER KRIEGE, NATÜRLICH HAST DU NICHT DARAN GEDACHT, WAS DEIN VATER UND ICH DURCHMACHEN MUSSTEN, ALS WIR SAHEN, DASS ER WEG WAR ...“

Mrs Weasleys Geschrei, hundertmal lauter, als es normal gewesen wäre, ließ Teller und Löffel erzittern und hallte gellend laut von den steinernen Wänden wider. Jeder, der jetzt erst merkte, was los war, sah auf, um zu sehen, wer den Heuler bekommen hatte und Weasley versank so tief unter den Tisch, dass nur noch seine puterrote Stirn zu sehen war.

Mina knabberte genüsslich an ihrem Apfel weiter und konnte sich ein Lachen nicht verkneifen. Blaise und Daphne schlugen sich vor Lachen auf die Schenkel.

„... BRIEF VON DUMBLEDORE GESTERN ABEND, ICH DACHTE, DEIN VATER WÜRD VOR SCHAM STERBEN, NACH ALLEM, WAS WIR FÜR DICH GETAN HABEN, DU UND HARRY HÄTTET EUCH DEN HALS BRECHEN KÖNNEN ...“

„Wäre besser gewesen, oder?“, japste Blaise.

Mittlerweile hatte Mina ihr Frühstück hingelegt, denn auch sie hielt sich jetzt vor Lachen den Bauch.

„... EINE UNGLAUBLICHE SCHANDE, DEIN VATER HAT EINE UNTERSUCHUNGSKOMMISSION AUF DEM HALS UND WENN DU DIR NOCH EINMAL DEN KLEINSTEN FEHLTRITT ERLAUBST, HOLEN WIR DICH SOFORT NACH HAUSE.“

Die Grabesstille, in der der rote Brief zu Asche zerfiel, wurde nur von Minas, Daphnes, Blaises und Malfoys lautem Lachen durchbrochen, während Harry und Ron ein Gesicht machten, als hätte man sie

gezwungen, durch einen Tsunami zu schwimmen. Allmählich stellte sich wieder munteres Geplapper ein; die vier lachenden Slytherins beruhigten sich langsam wieder und Mina nahm ihr Frühstück wieder auf.

„Ich hoffe, ich krieg‘ nie so’n Teil.“, kicherte Mina.

„Nee. Du bist zu klug ... Bis du was anstellst und das rausgefunden wird, ist das schon Schnee von gestern.“

„Wir wollen es hoffen, Mr Zabini.“, sagte eine sanfte Stimme hinter ihnen. Sie drehten sich halb herum.

Mina verschluckte sich dabei vor Schreck an ihrem Apfel und begann zu husten. Während Daphne ihr sanft auf den Rücken klopfte, grinste Blaise freundlich.

„Guten Morgen, Professor. Wohin des Weges?“

„Ihre Stundenpläne, Mr Zabini.“

Professor Snape hielt ihm drei beschriebene Blätter unter die Nase.

„Danke, Professor!“

„Bis später, Miss Circeni, ersticken Sie bis dahin bitte nicht.“

„Danke, Professor. Es geht schon.“, ächzte sie und nahm einen kleinen Schluck Orangensaft.

Snape nickte scheinbar zufrieden und ging weiter die Tischreihe entlang, um die Stundenpläne zu verteilen.

„Ich habe ja gesagt, dass er dich mag ...“, sagte Blaise, während er den Mädchen die Stundenpläne gab.

„Ist ja gut, Blaise.“

„Buäh ...“, meinte Daphne angewidert, als sie die ersten zwei Stunden des Tages betrachtete.

„Was ist?“

„Wir haben jetzt eine Doppelstunde Kräuterkunde ... Gryffindor.“

Blaise klatschte in die Hände, während er zum Gryffindor-Tisch schielte: „Oh, toll, das wird lustig!“

„Hallo?“, Daphne tippte ihm an die Stirn. „Ich sagte Gryffindor. Ist dir klar was das bedeutet?“

„Klar. Ein idiotisches Haus und eines voller Schönheiten und kluger Köpfe.“

„Oh, Mann, Blaise, Gryffindor. Weißt du worin das endet?“

Blaise winkte ab: „Ach. Das bisschen Mord und Totschlag. Das kann man ignorieren.“

Mina musste schon wieder lachen. Immer noch grinsend runzelte sie schließlich die Stirn.

„Ich frage mich eher, wie wir alle in das Gewächshaus passen wollen. Das von letztem Jahr war ja recht klein. Wenn wir dasselbe kriegen, wie letztes Jahr, gibt das ‘n schönes Gedränge.“

Sie schielte zu Neville herüber, der offensichtlich gerade darüber nachdachte, wo er den Stundenplan hinlegen sollte, ohne zu vergessen, wo er ihn hingelegt hatte. Er sah sehr angestrengt aus.

Blaise erhob sich: „Wir werden sehen, was kommt, außer Longbottom. Lasst uns erst einmal unsere Sachen holen und da runter gehen. Im Notfall prügeln wir uns durch.“

„Ach ja, unser Held.“, meinten Daphne und Mina sarkastisch und hakten sich untereinander ein. Lachend und sich unterhaltend gingen sie mit wehenden Umhängen am Gryffindor-Tisch vorbei.

Kräuterkunde mit einem Idioten ... oder zwei?

Sie verließen zusammen das Schloss und gingen durch den Gemüsegarten, hinunter zu den Gewächshäusern, wo die Zauberpflanzen gezüchtet wurden.

Vor ihnen gingen Harry, Ron und Hermine, weshalb sie es sich nicht verkneifen konnten, sie schließlich mit einem hämischen Grinsen zu überholen und sich laut über fliegende Autos zu unterhalten.

Die Drei schienen das zu ignorieren, aber Mina entging etwas anderes nicht.

„Woher hat die blöde Kuh auf einmal so tolle Haare?“, zischte Hermine.

Mina fuhr herum, blieb stehen und setzte Hermine den Zeigefinger auf die Brust. Sie war froh, dass sie die Nägel gestern noch einmal gefeilt hatte. Außerdem genoss sie es, dass sie Hermine um ganze fünf Zentimeter überragte.

„Jetzt hör mal gut zu, du Dummtorte.“

Blaise brach in Lachen aus.

„Erstens: Ich habe einen Vornamen.

Zweitens: Alles, was mit mir oder meinem Körper zu tun hat, geht dich nichts, aber auch überhaupt gar nichts an und drittens und letztens: Soll ich noch mal dieses tolle Wort aus den Ferien wiederholen? Ich muss zugeben, dass es eigentlich Spaß gemacht hat.“

„Brauchst du nicht. Denn solltest du es tun, werde ich zu Professor McGonagall gehen.“

„Ja, genau. Du kannst dich ja nicht selber wehren. Musst alles petzen, du armes, kleines, dummes Ding.“

Hermine öffnete den Mund.

„Ach, bevor ich's vergesse ... Versuch erst mit Intelligenz und Worten an mich ranzugehen, bevor du dich der Zauberei gegen mich zuwendest ... Was meine Haare angeht, werde ich dir ein einziges Mal etwas dazu sagen. Sie sind gewachsen. Das ist alles.“

„Schön, aber wenn du mich fragst ...“

Mina lachte hell und böse auf: „Womit wir wieder bei Punkt zwei wären. Das geht dich nichts an, nicht wahr ... Schätzchen? Außerdem frage ich dich ja nach gar nichts, weil deine Meinung mich nicht interessiert.“, sie tätschelte Hermines Wange.

Hermine starrte sie an.

„Sonst noch was? Nein? Gut, bis dann.“, und damit drehte sie sich auf dem Absatz herum, warf Hermine ihr schwarz, glänzendes Haar ins Gesicht, und stolzierte zu den beiden Wartenden.

Blaise kicherte immer noch.

Mina lächelte ihn freundlich an.

„Wieso lachst du?“

„Dummtorte. Das Wort gefällt mir. Nur ... „Torte“. Das solltest du noch mal überdenken ... Immerhin sind Torten süß ... und dieses Mädchen ist genau das Gegenteil.“ Er beugte sich vor und flüsterte den beiden Mädchen zu: „Ich meine, schaut euch diese Vorderzähne an ... Ich dachte, ihre Eltern seien Zahnärzte?“

Mina und Daphne brachen in Lachen aus und noch immer kichernd erreichten sie schließlich die Gewächshäuser, wo schon die andere Klasse auf sie wartete.

Professor Sprout kam gerade über das Gelände geschritten, den Arm voll Mullbinden und Blaise und seine Mädchen konnten es sich nicht verkneifen, erneut zu lachen, als Harrys Blick zur Peitschenden Weide schweifte, die an etlichen Zweigen Bandagen hatte. Die Begleitung von Professor Sprout gefiel Mina allerdings überhaupt nicht. Gilderoy Lockhart.

Die zwei Lehrer konnten unterschiedlicher nicht sein. Professor Sprout war eine untersetzte kleine Hexe mit einem Flickenhut und windzerzaustem Haar; meist hatte sie eine ganze Menge Erde auf den Kleidern, und Mina dachte beim Anblick ihrer Fingernägel an eine sofortige Maniküre, die benötigt wurde. Ein Stilberater würde dieser Frau mal ganz gut tun.

Tadellos gekleidet dagegen war Gilderoy Lockhart mit seinem wehenden türkisfarbenen Umhang. Sein goldenes Haar schimmerte unter einem perfekt sitzenden türkisfarbenen Hut mit Goldrand hervor.

„Ich sehe die Steigerung eines Pfaus. Das ist ja grässlich.“, murkte Daphne und hielt sich die Hand vor die Augen, als ob sie geblendet wäre oder befürchtete zu erblinden.

Blaise versuchte, nicht schon wieder in lautes Lachen auszubrechen.

„Oh, hallo, hallo!“, rief Lockhart und strahlte die versammelten Schüler an. „Hab eben kurz Professor Sprout erklärt, wie man eine Peitschende Weide richtig verarztet! Aber ich möchte nicht, dass ihr jetzt denkt, ich sei besser in Pflanzenkunde als sie! Auf meinen Reisen sind mir nur zufällig einige dieser Exoten begegnet ...“

„Ich wusste überhaupt nicht, dass Schwuchteln was von Pflanzen verstehen ...“, knurrte Blaise.

Mina grinste: „Abgesehen davon, heißt es Kräuterkunde.“, sagte sie übertrieben laut. „Ich hasse solche Idioten, die sich noch nicht mal den Namen eines fremden Unterrichtsfaches merken können.“

„Wetten, der weiß nur halb so viel, wie er tut?“, flüsterte Daphne.

„Gewächshaus drei heute, Freunde!“, sagte Professor Sprout, die nicht, wie sonst immer fröhlich, sondern unverkennbar miesepetrig dreinsah.

Ein neugieriges Gemurmel lief durch die Umstehenden. Bisher hatten sie nur in Gewächshaus eins gearbeitet – Gewächshaus drei beherbergte viel interessantere und gefährlichere Pflanzen. Professor Sprout nahm einen großen Schlüssel von ihrem Gürtel und schloss die Tür auf. Der Geruch von feuchter Erde und Dünger drang in ihre Nasen, vermischt mit dem schweren Parfümduft einiger riesiger, schirmartiger Blumen, die von der Decke herabhingen.

Harry wollte gerade eintreten, als Lockhart ihm die Hand auf die Schulter legte und ihn zurück riss.

„Harry! Ich wollte kurz mit Ihnen sprechen. Sie haben doch nichts dagegen, wenn er ein paar Minuten später kommt, nicht wahr, Professor Sprout?“

Professor Sprouts Stirnrunzeln nach zu schließen, hatte sie eine Menge dagegen, doch Lockhart sagte „Wunderbar“, und schlug ihr die Gewächshaustür vor der Nase zu.

Die Slytherins kicherten, während Professor Sprout einfach nur wütend den Kopf schüttelte.

Einige Minuten später, als sie sich um die Tische herum versammelt hatten und das Gemurmel langsam abstarb, öffnete Harry die Tür und glitt herein.

Professor Sprout stand mittlerweile hinter einer aufgebockten Holzplatte mitten im Gewächshaus, auf der etwa zwanzig verschiedenfarbige Ohrenschützer lagen.

„Welche Farbe Mädels?“

„Grün oder Schwarz.“, antwortete Mina.

„Rot oder Schwarz.“, antwortete Daphne.

Harry stellte sich zwischen Ron und Hermine, gegenüber.

„Heute werden wir Alraunen umtopfen. Nun, wer kann mir die Eigenschaften der Alraune nennen?“

Professor Sprout musste sich zwischen Minas und Hermines Hand entscheiden. Sie entschied sich für Minas.

Mina strahlte: „Die Alraune oder Mandragora, ist eine mächtige Rückverwandlerin“, sagte sie, und es klang nicht einmal so, als hätte sie irgendein Buch verschluckt. „Sie wird verwendet, um Verwandelte oder Verfluchte in ihren ursprünglichen Zustand zurückzusetzen.“

Blaise schwenkte imaginäre Fähnchen, als Mina geendet hatte, Hermine versuchte zwanghaft, nicht in ihre Richtung zu starren.

„Wunderbar. Zehn Punkte für Slytherin“, sagte Professor Sprout. „Die Alraune bildet einen wesentlichen Bestandteil der meisten Gegengifte. Freilich ist sie auch gefährlich. Wer kann mir sagen, warum?“

Hermines und Minas Hand schossen in die Luft. Hermines Hand verfehlte nur knapp Harrys Brille.

Diesmal kam Hermine an die Reihe: „Der Schrei der Alraune ist tödlich für jeden, der ihn hört“, antwortete sie blitzschnell.

„Genau. Das sind auch zehn Punkte für Gryffindor“, sagte Professor Sprout.

„Nun sind die Alraunen, die wir hier haben, noch sehr jung.“

Sie deutete auf eine Reihe tiefer Kästen und alle hasteten mit neugierigem Blick nach vorne. Dort wuchsen aufgereiht etwa hundert kleine, büschelige Pflanzen von grüner Farbe mit einem Hauch Purpurrot. Harry machte ein Gesicht, als könne er nicht verstehen, was an dieser scheinbar unscheinbaren Pflanze so gefährlich sein sollte.

„Jetzt nimmt sich jeder ein Paar Ohrenschützer“, sagte Professor Sprout.

Blaise stürzte vor, ergatterte für die beiden Mädchen Ohrenschützer in der gewünschten Farbe und sich selber ein rosa flauschiges, wobei er freilich einige blutige Nasen verteilte.

Mina und Daphne grinsten ihn an.

„Bist du schwul?“, fragte Daphne kichernd.

„Ja. Unter anderem. Problem?“, sein Blick glitt zu Malfoy und er winkte ihm, der in einer für die Malfoys untypischen Geste antwortete. Er hob den Mittelfinger.

Blaise lachte: „Er mag mich.“

Daphne und Mina sahen sich mit hochgezogenen Augenbrauen an und zuckten mit den Schultern.

„Wenn ich sage, ihr sollt sie aufsetzen, dann passt auf, dass eure Ohren vollständig besetzt sind“, sagte Professor Sprout. „Wenn ihr sie gefahrlos wieder abnehmen könnt, zeige ich mit dem Daumen nach oben. Also, Ohrenschützer aufsetzen.“

Sie klemmten sich die Ohrenschützer über den Kopf und auf einmal war die ganze Welt um sie herum frei von Geräuschen. Professor Sprout setzte sich ein rosafarbenes, flauschiges Paar auf die Ohren, rollte die Ärmel ihres Umhangs hoch, packte mit festem Griff eine der büscheligen Pflanzen und zog kräftig daran.

Harry riss erstaunt Augen und Mund auf.

Mina war sich ziemlich sicher, dass er aufgeschrien hatte.

Statt einer Wurzel, kullerte ein kleines, schlammüberzogenes und äußerst hässliches Baby aus der Erde. Die Blätter wuchsen aus dem Kopf heraus. Es hatte blassgrüne, gefleckte Haut und schrie ganz eindeutig aus Leibeskräften.

Professor Sprout zog einen großen Blumentopf unter dem Tisch hervor, steckte die Alraune hinein und begrub sie mit dunkler, feuchter Komposterde, bis nur noch die büscheligen Blätter zu sehen waren. Dann rieb sie sich die Erdkrümel von den Händen, zeigte mit den Daumen nach oben und nahm ihre Ohrenschützer ab.

„Da unsere Alraunen noch Setzlinge sind, würden ihre Schreie euch noch nicht umbringen“, sagte sie gelassen, als ob sie gerade nichts Aufregenderes getan hätte, als eine Begonie zu gießen. „Allerdings würden sie euch mehrere Stunden außer Gefecht setzen, und da sicher keiner von euch den ersten Schultag im neuen Jahr verpassen will, achtet darauf, dass eure Ohrenschützer richtig sitzen, während ihr arbeitet. Ich gebe euch ein Zeichen, wenn es an der Zeit ist, einzupacken.“

Jeweils vier von euch an einen Kasten – hier sind genug Töpfe – Komposterde ist in den Säcken dort drüben – und passt auf die Venemosa Tentacula auf, sie beißt.“

Bei diesen Worten verpasste sie einer dornigen, dunkelroten Pflanze, deren lange Fühler sich still und leise über ihre Schulter gestohlen hatten, einen heftigen Klaps, und die Fühler wichen rasch zurück.

Zu Blaise, Mina und Daphne trat ein braunhaariger Junge von den Slytherins, mit dem Mina sich bisher noch nicht unterhalten hatte.

„Vaisey“, sagte Blaise gut gelaunt und schüttelte dem Jungen die Hand.

„Hi, Blaise. Wie geht’s?“

„Ganz gut.“

„Das sind deine Mädels?“ er wandte sich Mina zu. „Du bist Mina Circeni und du hast Granger letztes Jahr geschlagen. Du warst Jahresbeste ... und du ... Du bist Daphne Greengrass. Freut mich, euch kennen zu lernen ...“

„Ebenfalls.“, murmelten Mina und Daphne.

„Dieser Lockhart ist doch ein toller Kerl oder?“, sagte er munter, während sie Drachendungkompst in ihre Blumentöpfe füllten.

„Findest du?“, antwortete Mina kalt.

„Ja. Er ist unglaublich mutig. Habt ihr seine Bücher gelesen? Ich meine ... ich wäre vor Angst gestorben, wenn mich ein Werwolf in einer Telefonzelle belagert hätte. Aber er ist ruhig geblieben und –zapp – einfach phantastisch.“

Meine Mutter hält nicht sonderlich viel von ihm, sagt, er wäre ein Idiot und so, aber ich finde ihn einfach nur genial ...“

„Soll ich ganz ehrlich sein. Deine Mutter hat Recht. Lockhart ist ein Volltrottel. Und noch dazu ein verdammt ekelhafter.“, erwiderte Mina und setzte ihre Ohrenschützer auf.

Während Vaisey Blaise noch verwirrt anschaute und dieser einfach nur grinsend mit den Schultern zuckte, konzentrierten sie und Daphne sich auf die Alraunen.

Bei Professor Sprout hatte es ganz einfach ausgesehen, aber das war es nicht. Die Alraunen mochten zwar überhaupt nicht gerne aus der Erde, doch zurück in die Erde wollten sie dann schon gar nicht. Sie wanden und krümmten sich, ballten ihre spitzen kleinen Fäuste, schlugen um sich und knirschten mit den Zähnen. Mina beobachtete, wie Harry ganze zehn Minuten brauchte, um eine besonders fette Alraune in einen Topf zu

zwängen. Am Ende der Stunde waren alle schweißnass, voller Erde und die Arme taten ihnen weh.

Und noch einmal Idiot Nummero I

Sie eilten hinüber zum Schloss, wuschen sich rasch, und dann ging es auch schon mit Verwandlungen weiter.

Mina hatte den Unterricht von Professor McGonagall schon im letzten Jahr verabscheut, doch dieses Mal war sie sich sicher, dass er zur Hölle auf Erden für sie werden würde.

Alles, was sie letztes Jahr schon nicht gelernt hatte, wurde dieses Jahr zu einer doppelten Herausforderung, als sie einen Käfer verwandeln sollte. Nicht nur, dass sie dieses Insekt einfach ekelerregend fand, nein, es hielt nicht einmal still um ihr überhaupt die Chance zu geben, es zu verwandeln.

Der Gedanke daran, dass es Ron nicht besser erging, da sein mit Zauberband geflickter Zauberstab in den unpassendsten Momenten Funken ausstieß und ihn in dicken, nach faulen Eiern stinkenden, grauen Rauch hüllte, wenn er seinen Käfer verwandeln wollte, beruhigte sie ein wenig. Als Ron dann auch noch mit dem Ellenbogen seinen Käfer zerdrückte und um einen neuen bitten musste, war sie sich sicher, dass sie noch ganz gut dran war.

Professor McGonagall war weder über Rons, noch über Minas Taten sehr erfreut.

Mina atmete erleichtert auf, als die Glocke zum Mittagessen schellte. Sie fühlte sich von den zwei Verwandlungsstunden wie ein trockener Schwamm ohne Wasser. Ihre Gute Laune kehrte jedoch schnell zurück, als sie hinunter in die Große Halle kamen und etwas aßen und Blaise sie gehörig von den schlechten Gedanken an Verwandlungen ablenkte.

„Was haben wir heute Nachmittag?“, fragte Daphne schließlich, als sie auf den Weg in den Hof waren. Der Himmel war bedeckt.

„Verteidigung gegen die dunklen Künste.“

„Oh, dass wird diesen Vaisey aber freuen. Was macht der eigentlich in Slytherin?“

Blaise zuckte mit den Schultern: „Er ist Reinblüter, soviel weiß ich ... Aber nicht besonders helle und er redet zu viel.“

„Das ausgerechnet du das mal sagen würdest, hätte ich nie gedacht.“, antwortete Mina feixend.

Blaise zuckte mit den Schultern: „Es gibt immer wieder Wunder.“

Mina setzte sich auf die kleine, von Säulen durchwirkte Mauer. Daphne nahm neben ihr Platz und Blaise lehnte sich an die Wand.

Während Daphne wieder Abstecher mit Vampiren aufschlug und begann, sich köstlich darüber zu amüsieren, schaute Mina einfach nur über den Hof.

Auf der großen Steintreppe las Hermine, Harry und Ron unterhielten sich mit einem kleinen mausgrauhaarigen Jungen, der eine große Kamera in den Händen hatte und während sie sich unterhielten, kamen auch Malfoy, Crabbe, Goyle und schließlich Professor Lockhart hinzu.

„Irgendwie hat dieser ekelhafte Typ einen Narren an Potter gefressen.“, meinte Mina und deutete zu der großen Treppe hinüber, wo sich die handvoll Slytherins entfernte und der kleine Junge mit der Kamera Lockhart und Harry fotografierte.

Es klingelte. Mina sprang die kleine Mauer herunter und machte sich mit Blaise und Daphne zu Verteidigung gegen die dunklen Künste auf.

Harry wurde von Lockhart mit reingezerrt und setzte sich im Klassenzimmer so weit nach hinten, wie es ging und versteckte sich hinter einer Balustrade der sieben Bücher. Mina, Daphne und Blaise nahmen nebeneinander Platz. Mina schlug die Beine übereinander und Blaise legte die Füße auf den Tisch, lehnte sich zurück und verschränkte die Arme hinter dem Kopf.

Als alle saßen, räusperte sich Lockhart laut und es trat Stille ein, nur das leise Klacken der Absätzen von Blaises Schuhen war zu hören, wenn er sie aneinander schlug. Lockhart griff nach Neville Longbottoms Exemplar von Trips mit Trollen und hielt es hoch, um sein eigenes zwinkerndes Bild auf der Titelseite zu zeigen.

„Ich“, sagte er, deutete darauf und zwinkerte ebenfalls, „Gilderoy Lockhart, Orden der Merlin dritter Klasse, Ehrenmitglied der Liga zur Verteidigung gegen die dunklen Kräfte und fünfmaliger Gewinner des Charmantestes – Lächeln - Preises der Hexenwoche – aber das ist nicht der Rede wert. Die Todesfee von Bandon bin ich schließlich nicht losgeworden, weil ich sie angelächelt habe!“

Er hielt inne, um ihnen Gelegenheit zum Lachen zu geben; ein paar lächelten matt.

Alles, was man hörte war ein: „Nein wirklich? Man mag es kaum glauben ...“, aus Blaises Mund.

„Wie ich sehe, habt ihr alle die komplette Ausgabe meiner Werke erworben – gut so. Ich dachte, wir könnten heute mit einem kleinen Quiz beginnen. Etwas Leichtes, keine Sorge – wollte nur sehen, wie gründlich ihr gelesen habt, wie viel ihr behalten habt -“

Er verteilte die Aufgabenblätter und ging dann wieder nach vorn: „Ihr habt dreißig Minuten – los geht’s!“

Mina sah auf ihr Blatt und las:

1. Was ist Gilderoy Lockharts Lieblingsfarbe?

2. Wie lautete Gilderoy Lockharts geheimer Wunsch?

3. Was ist Ihrer Meinung nach Gilderoy Lockharts größte Leistung bisher?

So ging es über drei Seiten hinweg bis zur letzten Seite:

54. Wann hat Gilderoy Lockhart Geburtstag und was wäre das ideale Geschenk für ihn?

Mina sah auf: „Professor?“

„Ja, bitte Miss ...?“

„Circeni. Ähm ... Sie wollen das nicht wirklich als Test bezeichnen?“

„Doch, warum?“

„Weil das vollkommen idiotisch ist.“

„Haben Sie meine Bücher nicht gelesen.“

„Doch, jedes einzelne.“

„Dann sollte dieser Test ja kein Problem für sie sein.“, er zwinkerte.

Mina hätte kotzen können: „Doch.“

„Warum?“

„Weil mir bei diesem Test ebenso das Kotzen kommt, wie beim Lesen Ihrer Bücher.“

Lockhart lachte: „Guter Witz, fangen Sie an.“

Eine halbe Stunde später sammelte Lockhart die Zettel ein und blätterte sie vor der Klasse durch.

„Tjaja - kaum einer von euch weiß noch, dass meine Lieblingsfarbe Lila ist. Das schreibe ich in "Ein Jahr bei einem Yeti". Und ein paar von euch müssen Wanderungen mit Werwölfen sorgfältiger lesen – dort mache ich in Kapitel zwölf deutlich, dass mein ideales Geburtstagsgeschenk die Harmonie zwischen allen magischen und nichtmagischen Menschen wäre – auch wenn ich zu einer großen Flasche Ogdens Old Firewhisky nicht nein sagen würde!“

Er zwinkerte ihnen erneut schalkhaft zu. Ron starrte Lockhart inzwischen mit ungläubiger Miene an; Seamus Finnigan und Dean Thomas, die in der ersten Reihe saßen, schüttelten sich vor unterdrücktem Lachen. Hermine hingegen lauschte Lockhart mit verzückter Aufmerksamkeit und zuckte zusammen, als er ihren Namen nannte.

„... Miss Granger kennt meinen geheimen Wunsch, die Welt von allem Bösen zu befreien und meine eigene Serie mit Haarpflegeprodukten zu vermarkten. Gutes Mädchen! Tatsächlich -“ er überflog ihre Arbeit, „Die volle Punktzahl! Wo ist Miss Hermine Granger?“

Hermine hob eine zitternde Hand.

„Hervorragend!“, strahlte Lockhart, „Ganz hervorragend! Nehmen Sie zehn Punkte für Gryffindor! Und hier ... Miss Circeni ... auch Sie. Volle Punktzahl, obwohl sie sagten, dass der Test „bescheuert“ sei ... Sie haben einen ausgesprochen guten Humor. Sie gefallen mir. Auch für Sie, zehn Punkte für Slytherin.“

Er ging noch einige Tests durch und lachte schließlich: „Mr Zabini. Wo ist Mr Zabini?“

Blaise hob die Hand.

„Schön. Mr Zabini. Haben Sie meine Bücher gelesen?“

„Jedes einzelne.“

„Und was stand da so drin.“

„Keine Ahnung, sehen Sie ja.“

„Ja. Bedauerlicherweise haben Sie jede Frage mit: „Keine Ahnung“ und „Ist doch egal, oder?“ beantwortet. Darf ich fragen, wo Ihre Bücher sind?“

„Oh, das war ganz lustig. Da nur Müll drin stand, habe ich sie verbrannt. Hat ein erstaunlich gutes Feuerchen gegeben. Und war lustig anzusehen ...“

Das konnte Mina sich gut bildlich vorstellen. Blaise, der fasziniert in einen Kamin schaute, in dem Lockharts ekelhaftes Dauergrinsen in Flammen aufging.

Lockhart schaute Blaise einen Moment ein wenig schockiert an und lächelte dann wieder: „Schön, um Ihre Frage zu beantworten, die sie hier drauf geschrieben haben. Nein, ich bin nicht schwul ...“

Während Mina noch in Lachen ausbrach, klatschte Lockhart in die Hände und meinte: „Und nun zu den ernstesten Dingen!“

Das Tor zur Hölle

Er beugte sich hinter seinen Tisch, hob einen großen, tuchbedeckten Käfig hoch und stellte ihn auf die Tischplatte.

„Ich muss euch warnen! Es ist meine Aufgabe, euch gegen die heimtückischsten Geschöpfe zu wappnen, die die Zaubererwelt kennt! Und es mag durchaus sein, dass ihr in diesem Raum euren schlimmsten Ängsten ins Gesicht sehen müsst. Ihr sollt jedoch wissen, dass euch nichts passieren kann, solange ich hier bin. Alles, was ich von euch verlange, ist, dass ihr ruhig bleibt.“

„Klar, ich vertraue Ihnen mein Leben an.“, schnarrte Malfoy.

„Meine größte Angst ist es, einen dummen Lehrer zu haben.“, schnarrte Blaise.

Die Slytherins kicherten.

Lockhart legte eine Hand auf die Abdeckung. Dean und Seamus hatten jetzt aufgehört zu lachen und auch die Slytherins beruhigten sich langsam wieder. Neville, vorn in der ersten Reihe, kauerte sich in seinem Stuhl zusammen.

„Ich muss euch bitten, nicht zu schreien“, sagte Lockhart mit leiser Stimme, „Das könnte sie reizen.“

Die ganze Klasse hielt die Luft an und Lockhart zog die Decke vom Käfig.

„Ja“, sagte er mit theatralischer Stimme, „Frisch gefangene Wichtel aus Cornwall.“

Seamus Finnigan konnte nicht mehr an sich halten. Er prustete los und selbst Lockhart konnte dieses Lachen nicht mit einem Entsetzensschrei verwechseln.

„Ja?“, sagte er lächelnd zu Seamus.“

„Nun, sie sind nicht – sie sind nicht sehr – gefährlich, oder?“, sagte er mit verschluckter Stimme.

„Da wär ich mir nicht so sicher!“, sagte Lockhart und fuchtelte lästig mit dem Finger vor Seamus' Nase herum.

„Ich würde zubeißen“, murmelte Mina.

Blaise nickte grinsend.

„Teuflische, trickreiche kleine Biester können das sein!“

Die Wichtel waren leuchtend blau und etwa zwanzig Zentimeter groß, dass man meinen konnte, einen Haufen streitender Wellensittiche vor sich zu haben. Kaum war die Abdeckung weg, begannen sie auch schon zu plappern und herumzuflitzen, sie rüttelten an den Käfigstäben und zogen den Schülern in der Nähe hässliche Grimassen.

„Nun gut“, sagte Lockhart laut. „Sehen wir mal, wie ihr mit ihnen klarkommt!“

Und er öffnete den Käfig.

Es war, als hätte er das Tor zur Hölle aufgestoßen. Pfeilschnell schossen die Wichtel heraus und in alle Richtungen davon. Neville wurde von zweien an den Ohren in die Luft gehoben. Andere brachen aus dem Fenster und ließen einen Hagel aus Glassplittern auf die hinteren Reihen regnen. Die Kobolde, die nun noch übrig waren, machten sich daran, das Klassenzimmer gründlicher zu verwüsten, als ein Taifun oder ein rasendes Nashorn. Sie packten Tintenfässer und spritzten damit in der Klasse herum, zerfetzten Bücher und Papiere, rissen Bilder von den Wänden, stülpten den Papierkorb um, packten Taschen und Bücher und warfen sie aus dem zerborstenem Fenster; nach ein paar Minuten nahmen die meisten Schüler unter ihren Tischen Deckung und Neville pendelte vom Kronleuchter an der Decke.

„Na kommt schon! –treibt sie zusammen, zeigt es ihnen! Es sind doch bloß Wichtel!“, rief Lockhart.

„SPAREN SIE SICH IHRE BEKLOPPTEN KOMMENTARE!“, brüllte Blaise wutentbrannt und pflückte die Wichtel aus der Luft, indem er mit Lockharts Büchern nach ihnen warf.

„Was tun sie da, Mr Zabini? Meine ... Meine Bücher!“

„Ja, toll nicht, die sind jetzt wenigstens mal zu was nutze. Und ... ZACK ... WAMM!“

Ein Wichtel begann, Daphne einige Haare auszuziehen. Daphne schrie kurz und spitz auf.

Blaise rührte wie ein wilder Stier: „FINGER WEG VON DAPHNE!!!“, und bevor der Wichtel wusste, wie ihm geschah, sah er sich zwischen zwei Ausgaben von Gammeln mit Ghulen und wurde langsam, aber sicher zerquetscht.

Endlich rollte Lockhart die Ärmel hoch, fuchtelte mit seinem Zauberstab und brüllte: „Peskiwichteli

Pesternomi!“

Nichts passierte, außer dass einer der Wichtel Lockharts Zauberstab aus dem Fenster warf. Lockhart schluckte vor Schreck und tauchte unter seinem Tisch ab, wobei er das Glück besaß, nicht von Neville zerquetscht zu werden, der eine Sekunde später mitsamt dem Kronleuchter herunterkrachte.

Die Glocke läutete und alle rannten in wilder Hast zum Ausgang. Nun trat ein wenig Ruhe ein. Lockhart richtete sich auf und sah die sechs zurückgebliebenen Schüler an, die fast an der Tür waren, und sagte: „Nun, ich bitte euch, den Rest von ihnen einfach wieder in den Käfig zu sperren.“

Er huschte an ihnen vorbei und schloss rasch die Tür hinter sich.

„Das ist doch unglaublich!“, brüllte Ron, als einer der verbliebenen Wichtel ihm ins Ohr biss.

„Dieser ... untalentierte, eitle Hohlkopf ... Minchen. Ich bin mir mittlerweile sicher, dass der das alles nicht selber geschrieben hat. Wenn wir hier draußen sind ... Dann mach ich diesem Kerl das Leben zur Hölle!! Dieser ...“, es folgte eine Reihe von Verfluchungen und Schimpfwörtern, die Mina lieber nicht vollständig verstehen wollte, sie glaubte allerdings, dass die Hälfte auf sizilianisch war und folgte dem sich die Ärmel hochrollenden Blaise.

„Er will doch nur, dass wir praktische Erfahrung sammeln“, sagte Hermine, legte zwei Wichtel auf einmal lahm und stopfte sie zurück in den Käfig.

„Praktische Erfahrung?“, sagte Harry und versuchte, einen Wichtel zu packen, der jedoch tänzelnd entwich und ihm die Zunge rausstreckte. „Hermine, der hatte doch keinen blassen Schimmer von dem, was er da hätte tun sollen -“

„Unsinn“, sagte Hermine, „Du hast doch seine Bücher gelesen – überleg doch mal, was er für tolle Sachen gemacht hat -“

„Die er angeblich gemacht hat“, murmelten Ron und Mina.

Dann streckte Mina den Zauberstab in die Luft und rief: „Immobilus!“

Die Wichtel blieben in der Luft stehen und ließen sich jetzt einfach einfangen. Sie waren im Nu wieder in ihrem Käfig.

Sie sahen sich um.

„Super, wie kriegen wir das wieder in Ordnung?“, fragte Ron, als er das verwüstete Klassenzimmer sah.

Mina lächelte: „Ist doch ganz einfach, oder?“ Sie schwang den Zauberstab: „Ratzeputz!“

Wenige Minuten später war das Klassenzimmer wieder in seinem Originalzustand.

Daphne ließ sich gerade von Blaise aufhelfen und klopfte sich den letzten Staub vom Rock: „Woher kennst du den Zauberspruch denn?“

Mina lächelte: „Mit dem hat mein Vater immer mein Zimmer aufgeräumt, wenn ich nicht wollte oder es schnell gehen musste. Er ist ganz praktisch ...“

„Ich hoffe, du hast ihn noch nicht außerhalb der Schule benutzt.“, meldete Hermine sich zu Wort.

Mina grinste, warf ihr lackschwarzes Haar über die Schulter und öffnete die Tür: „Was geht's dich an, Granger?“

Und damit verschwand sie mit Blaise und Daphne.

Erst jetzt fiel ihr auf, dass Blaise den abgedeckten Wichtelkäfig im Arm hatte.

„Was wird das, Blaise?“

„Ich sagte ja. Ich mache diesem Möchtegern-Zauberer das Leben zur Hölle. Der hat sich nur einmal mit der Zabini-Power angelegt.“

Morgenstund' hat Gold im Mund

In den nächsten Tagen schien Harry es darauf abzusehen, unsichtbar zu werden, wenn Gilderoy Lockhart auftrat. Seltsamerweise lief er dafür umso öfter dem kleinen Jungen mit der Kamera über den Weg, der ihn auf Schritt und Tritt zu begleiten schien, was Malfoy wiederum dazu verleitete, immer, wenn er Harry sah zu rufen: „Hinten anstellen bitte, Potter verteilt jetzt Autogrammkarten.“, „Potter, jetzt gib ihm doch endlich das Autogramm.“, oder „Potter, ich will auch ein Autogramm von dir.“

Harry schien dementsprechend froh zu sein, als endlich das Wochenende kam. Ebenso Ron, dessen Zauberstab sich am Freitagmorgen selbst übertroffen hatte: Er war in hohem Bogen pfeilschnell aus Rons Hand und zwischen Professor Flitwicks Augenbrauen geflogen, wo er eine große, pulsierende grüne Beule hinterlassen hatte.

Auch Mina war froh, als das Wochenende kam. Nicht, weil sie irgendwelche Probleme hatte, sondern weil sie endlich einmal ausschlafen konnte.

Daphne machte ihr da jedoch einen Schritt durch die Rechnung, als sie sie am Samstagmorgen mindestens fünf Stunden zu früh weckte.

„Wasnlos? Waswillsu?“, fragte Mina benommen.

„Das Quidditch-Team von Slytherin hat neue Besen! Der neue Nimbus! Damit kriegen wir den Quidditchpokal. Das musst du sehen!“

„Du weckst mich wegen Besen?“

„Ja. Komm schon! Sogar Blaise ist schon auf!“

Zerknirscht setzte sich Mina auf und schlüpfte in Morgenmantel und Pantoffeln: „Das ist kein Wunder. Der hat sowieso nicht mehr alle am Christbaum.“

„Was ist denn los?“

„Ich hasse es, so früh geweckt zu werden.“

„Aber unter der Woche musst du doch auch früh aufstehen.“

„Das ist was anderes. Am Wochenende schlafe ich lieber aus.“

Zusammen gingen die Mädchen in den Gemeinschaftsraum. Dort hatte sich eine Gruppe Slytherins um das Quidditch-Team versammelt und redeten alle durcheinander, während Malfoy schnarrte, dass sein Vater ihnen die Besen geschenkt hätte und der Kapitän, Flint, groß heraustönte, dass Malfoy ab sofort der neue Sucher sein würde.

Blaise begrüßte sie mit seiner üblichen guten Laune: „Guten Morgen. Mein Gott, Minchen. Du siehst ja noch ganz zerknittert aus ...“

„Was soll an diesem Morgen gut sein? Du würdest auch so aussehen, wenn du gegen deinen Willen fünf Stunden früher aufgeweckt werden würdest.“

Blaise schüttelte den Kopf: „Glaub nicht. Ich bin immer putzmunter.“ Zum Beweis schlug er ein paar Mal in die Luft.

„Wie ich schon zu Daphne sagte, du hast nicht alle am Christbaum ... und hör auf, die Luft zu schlagen ... die kann nichts dafür, dass sie da ist.“

„Wieso habe ich nicht alle am Christbaum?“, fragte Blaise ehrlich interessiert.

„Weil ein normaler Mensch bis zu acht Stunden Schlaf braucht und du auch in allen anderen Dingen total aus der Reihe fällst, was das „normal“ sein betrifft.“ Sie sah sich desinteressiert um: „Macht es jemandem was aus, wenn ich mich noch mal hinlege?“

Blaise nickte: „Ja, mir, weißt du was. Du machst dich jetzt fertig und während dem Training mach ich dir die Haare.“

„Hatte nicht Gryffindor heute das Spielfeld?“

„Wir haben ‘ne Erlaubnis von Professor Snapey.“, erwiderte Daphne und schob die widerspenstige Mina in den Schlafsaal zurück.

Dort ließ sich Mina auf ihr Bett fallen und rollte sich zusammen.

„Wehe, du schläfst jetzt ein! Ich hole einen Eimer kaltes Wasser wenn du’s tust! Was willst du anziehen?“, fragte die Brünette, während sie Minas Koffer öffnete.

Mina gähnte: „Keine Ahnung. Ist doch egal. Das schwarze Samtkleid da ... irgendwo.“, schläfrig wedelte

sie mit der Hand in der Luft herum und gähnte wieder.

Es vergingen keine fünf Minuten, da hatte Daphne es mit einer Hand voll Verwarnungen geschafft, Mina wirklich wach zu kriegen und Mina hatte ihr schwarzes Kleid an, dass sie von ihrer Großmutter letztes Jahr zu Weihnachten gekriegt hatte.

„Ungewohnt, dich in einem solch langem Rock zu sehen, wo du sonst immer die Schuluniform trägst ...“, sagte Daphne.

„Ach komm. Du tust ja gerade so, als würde ich die Schuluniform nie ausziehen.“

„Kommt einem halt so vor.“, Daphne grinste.

Schneckenzauber

Als die Slytherins an das Quidditch-Feld kamen, schwebte schon eine scharlachrote Mannschaft am Himmel, die erstaunt anhielten, als die grüne Slytherinmannschaft, gefolgt von einer Horde Slytherins, das Spielfeld betraten.

Wood, der Kapitän der Gryffindors, landete auf dem Boden und kam herübergeeilt.

„Flint!“, bellte er den Kapitän der Slytherins an, „Das ist unsere Trainingszeit! Wir sind extra früh aufgestanden! Ihr könnt gleich wieder Leine ziehen!“

Es gab Buhrufe einiger Slytherins.

Marcus Flint war noch größer als Wood. Mit trollhaft durchtriebener Miene antwortete er: „Ist doch genug Platz für uns alle da, Wood.“

Die Slytherins grinsten böse.

Angelina, Alicia und Katie kamen herüber. Im Team der Slytherins gab es keine Mädchen. Allesamt grinsend, standen sie jetzt Schulter an Schulter vor den Gryffindors.

„Aber ich hab das Feld gebucht“, sagte Wood, jetzt buchstäblich spuckend vor Wut. „Ich hab’s gebucht!“

„Jetzt guck dir an, wie der Zwerg da auf-und abhüpft.“, flüsterte Mina laut genug, dass es alle Slytherins hören konnten. Die Lacher waren auf der Slytherin-Seite.

„Soll vorkommen.“, erwiderte Blaise und fuhr Mina mit den Fingern durch die Haare. Offensichtlich überlegend, was er damit anstellen sollte.

„Aah“, sagte Flint. „Ich habe hier allerdings eine von Professor Snape persönlich unterzeichnete Erklärung: „Ich, Professor S. Snape, erteile dem Slytherin-Team die Erlaubnis, am heutigen Tage auf dem Quidditch-Feld zu trainieren, aufgrund der Notwendigkeit, ihren neuen Sucher auszubilden.“

„Ihr habt einen neuen Sucher?“, sagte Wood verwirrt. „Wen?“

Die sechs Spieler von Slytherin traten zur Seite und Draco Malfoy kam zum Vorschein, über das ganze blasse, spitze Gesicht feixend.

„Bist du nicht der Sohn von Lucius Malfoy?“, fragte einer der Weasley-Zwillinge und musterte Malfoy geringschätzig.

„Komisch, dass du Dracos Vater erwähnst“, sagte Flint und das Grinsen der Slytherins wurde noch breiter, wenn das überhaupt möglich sein sollte. „Seht mal her, was für ein großzügiges Geschenk er dem Slytherin-Team gemacht hat.“

Alle sieben Spieler hielten ihre Besen in die Höhe. Sieben auf Hochglanz polierte, brandneue Besenstiele und siebenmal die Aufschrift in gediegenen Goldlettern, die unter den Nasen der erstaunten Gryffindors in der frühen Morgensonne schimmerten: „Nimbus Zweitausendeins.“

„Das allerneueste Modell. Kam erst letzten Monat raus“, sagte Flint lässig und blies ein Staubkorn, das möglicherweise nicht einmal vorhanden war, von der Spitze seines Besenstiels. „Ich glaube, er schlägt den alten Zweitausender um Längen. Und was die alten Sauberwischs angeht“ -gehässig lächelte er Fred und George an, die ihre Sauberwischs Fünf in den Händen hielten – „Damit könnt ihr die Tafel wischen.“

Die Gryffindors waren für den Moment vollkommen sprachlos. Malfoy feixte so breit, dass sich seine Augen zu Schlitzeln verengten.

Blaise hatte mittlerweile beschlossen, Minas Haare offen zu lassen und mit flinken Fingern flochtete er zwei schmale Zöpfe, die er an ihrem Hinterkopf aneinander band.

„Oh, sieh mal“, sagte Flint, „Was für ein Ansturm.“

Ron und Hermine kamen über den Rasen, um nachzusehen, was da passierte.

„Was machen die denn hier? Wo kommen die her?“, fragte Mina missmutig.

„Keine Ahnung. Von da ...“, antwortete Blaise und deutete grinsend in die Richtung aus der Hermine und Ron kamen.

„Danke, da wäre ich nie im Leben drauf gekommen.“

„Gern geschehen.“

„Was ist los?“, fragte Ron Harry, „Warum spielt ihr nicht? Und was macht eigentlich der hier?“

Das galt Malfoy, der sich gerade den Quidditch-Umhang der Slytherins überwarf.

„Sie kommen also von den Tribünen, weil sie hatten zugucken wollen.“, murmelte Blaise.

Seine schmalen Augen wurden ein wenig schmaler.

„Ich bin der neue Sucher der Slytherins, Weasley“, sagte Malfoy mit blasierter Miene. „Wir sind gerade dabei, die Besen zu bewundern, die mein Vater unserer Mannschaft geschenkt hat.“

„Ja, zeig's ihm, Draco.“, murmelte Blaise und hüpfte auf und ab.

Ron starrte mit offenem Mund auf die sieben Superbesen vor ihm.

„Gut, nicht wahr?“, sagte Malfoy mit gleichmütiger Stimme. „Aber vielleicht schaffen es die Gryffindors ja, ein wenig Gold aufzutreiben und sich ebenfalls neue Besen zuzulegen. Ihr könntet eure Sauberwischs Fünf verschauern, vielleicht hat ein Museum Interesse dran.“

Die Slytherins und ihr Publikum brachen in johlendes Gelächter aus.

„Zumindest musste sich keiner von den Gryffindors in das Team einkaufen“, sagte Hermine mit schneidender Stimme. „Die sind nämlich nur wegen ihres Könnens reingekommen.“

Malfoys blasiertes Gesicht begann zu flackern.

„Keiner hat dich nach deiner Meinung gefragt, du dreckiges kleines Schlammbhut“, blaffte er sie an.

„Ja, gib's ihnen, Draco!“, rief Blaise nach vorne.

„Halt den Mund, Zabini.“, erwiderte Malfoy.

Aus den Reihen der Gryffindors war ein Aufschrei zu hören. Mit einem Hechtsprung stellte sich Flint vor Malfoy, damit Fred und George sich nicht auf ihn werfen konnten, und Alicia kreischte „Wie kannst du es wagen!“.

Mina war erstaunt, dass die Reaktion auf dieses Wort hier wohl doch noch größer war, als in einer Buchhandlung. Sie sah Hermines Unterlippe beben.

Ron zog seine Zauberstab aus dem Umhang und schrie: „Dafür wirst du bezahlen, Malfoy!“

Wutentbrannt richtete er den Zauberstab auf Malfoys Gesicht, das unter Flints Armen hervorlugte.

Ein lauter Knall hallte im Stadion wider, ein grüner Lichtstrahl schoss aus dem falschen Ende von Rons Zauberstab heraus, traf ihn in den Magen und schleuderte ihn in hohem Bogen rücklings ins Gras.

„Hey. Das hat Stil, Weaselby!“, rief Blaise ihm hinterher.

„Ron, Ron! Ist bei dir alles okay?“, kreischte Hermine.

Ron öffnete den Mund, um zu sprechen, doch er brachte kein Wort heraus. Stattdessen gab er einen dröhnenden Rülps von sich, und ein Dutzend Schnecken kullerten ihm aus den Mund in den Schoß.

Die Slytherins krümmten sich und brüllten vor Lachen. Flint stütze sich auf seinen neuen Besen, um nicht umzufallen, und Mina hielt sich mit Daphne an Blaise fest, der sich auf die Knie stützte, um nicht zu Boden zu gehen. Malfoy verlor jegliche Beherrschung, lag auf allen Vieren und hämmerte mit den Fäusten auf den Boden. Die Gryffindors schlossen einen Kreis um Ron, der ständig große, glänzende Schnecken hervorwürgte.

Keiner schien ihn berühren zu wollen.

Mina hörte während des Lachens Harry etwas von Hagrid sagen und eine kurze, aber unfreundliche Unterhaltung von Harry mit dem kleinen Jungen mit der Kamera und dann sahen sie Harry und Hermine den würgenden Ron über den Rasen zu Hagrids Hütte ziehen.

Ein Versprechen

Die Slytherins beobachteten voller Genuss das Training ihrer Mannschaft. Man konnte kaum mit den Augen folgen, so schnell waren die neuen Besen.

„Das würde ich auch gerne mal ausprobieren.“, meinte Blaise, den Kopf im Nacken und die Hand vor den Augen um sie vor der Sonne zu schützen.

„Meinst du? Ich finde es auch von hier aus ganz nett ...“, antwortete Mina und stand auf.

„Wohin?“, fragte Blaise verwirrt und sah vom Training ab.

„Ins Schloss. Ich langweile mich ein wenig und ich denke mal, dass ich vor dem Mittagessen noch ein wenig in der Bibliothek rumstöbere.“

Blaise nickte: „Ist es okay, wenn ich hier draußen bleibe?“

„Mach, was dir gefällt. Das tust du ja sowieso.“

Blaise grinste und wendete sich wieder dem Spiel zu.

„Kommst du mit, Daphne?“

„Nein danke, ich bleibe lieber noch ein wenig hier draußen.“, mit rosanen Wangen sah sie zu Blaise herüber.

Mina nickte und ging die Tribüne herunter. Langsam spazierte sie über den Rasen zurück zum Schloss. Sie hörte das leise Rufen eines Uhus über ihr und sah auf.

„Eion!“, sagte sie glücklich und breitete die Arme aus.

Eion setzte sich auf einen ihrer ausgebreiteten Arme und sie drückte ihre Nase in sein duftendes Gefieder.

„Wo kommst du her? Ich dachte, du bist nicht so der Tagwandler, hm?“, flüsterte sie.

Eion heulte leise und kniff ihr in den Finger.

„Also doch. Seit heute?“

Er zwinkerte und hüpfte auf ihre Schulter.

Ihm sanft über das Gefieder streichend, ging Mina in das Schloss und begann durch die Gänge zu wandeln. Schließlich erreichte sie die Bibliothek. Madame Pince, die Bibliothekarin, warf ihr und dem Uhu einen warnenden Blick zu.

„Keine Angst, er wird nichts tun.“, beruhigte Mina die Bibliothekarin.

„Das hoffe ich.“, erwiderte die Frau streng und ein wenig eingeschnappt.

„Danke“, sagte Mina, schenkte der Bibliothekarin ein reizendes Lächeln und steuerte auf die Regale der Zauberspruchbücher zu.

Als sie in die Regalreihen einbog, stand ihr eine nicht ganz unbekannte Person in ihrem Weg.

„Professor Snape?“

Er sah von seinem Buch auf und um seine Lippen zuckte ein leises Lächeln: „Miss Circeni.“

„Hallo.“

„Suchen Sie was bestimmtes?“

„Nein. Nur was interessantes ... Ich habe meine vier Zauberspruchbücher bereits alle gelesen.“

„Vier?“, er hob eine Augenbraue.

„Ähm ... ja. Ich habe mir dieses Jahr zwei zusätzlich gekauft, damit mir nicht allzu langweilig wird. Und letztes Jahr bekam ich zu Weihnachten eines von einem Anonymen geschickt. Es war ein sehr altes, sehr interessantes Buch. Ich lese gerne darin.“

„Und Ihr altes Buch der ersten Klasse? Ich habe letzte Stunde gemerkt, dass sie es gar nicht auf dem Tisch liegen hatten.“

Sie lachte leise: „Ja ... Das liegt an dem Umstand, dass ich es schon auswendig kann.“

„Wenn Sie wirklich ein so großes Interesse an Zaubersprüchen haben, und ich sehe ein großes Potenzial in Ihnen, dann kann ich Ihnen eventuell einige Vorschläge und extra Stunden geben, wenn Sie wollen.“, bot er ihr an.

Sie sah auf und strahlte: „Würde das wirklich gehen?“

„Wann immer Sie wollen.“

„Danke, Professor.“

„Gern geschehen.“

Eion zog die Flügel auseinander und legte sie wieder zusammen.

Snape strich dem Vogel über das Gefieder: „Hallo, Großer.“, sagte er leise.

„Er heißt Eion.“, grinste Mina.

„Tatsächlich? Nun, Eion, es freut mich, dich wieder zu sehen.“

Eion heulte leise und flatterte auf Snapes Schulter. Mina lachte leise: „Er mag Sie wirklich.“

„Hm.“

Mina strich über einige Buchrücken und betrachtete die Titel.

„Sie wirken unentschlossen. Wenn ich Ihnen behilflich sein kann, nehmen Sie dieses hier.“, sagte Snape sanft und zog ein Buch über ihr aus dem Regal. „Das ist etwas anspruchsvoller. Unter anderem ist dort der Alraune-Wiederbelebungstrank aufgezeichnet.“

„Wirklich?“

„Ja.“

Begeistert fuhren Minas Finger durch die Seiten und blieben auf der besagten Seite stehen. Ein begieriges Glitzern lag in ihren Augen, als sie die Zutaten las.

„Den würde ich zu gerne einmal herstellen.“, murmelte sie.

„Wenn ich einmal gebeten werde, ihn herzustellen, werde ich auf Ihr Angebot zurückkommen.“

Sie lächelte sanft und sah zu ihm auf: „Danke, Professor.“

„Keine Ursache. Darf ich Sie fragen, was Sie hier wollten? Ich dachte, Sie würden, so wie die Anderen, Ihrem Team beim Training zuschauen.“

„Ach was. Ich habe am Anfang zugeschaut, aber dann war mir schnell langweilig. Ich dachte, ich könnte hier vielleicht ein wenig Ablenkung finden.“

„Ablenkung? Von was?“

„Ach. Dieses und Jenes. Ich möchte nicht darüber reden.“

„Entschuldigen Sie.“

„Macht nichts.“, Mina sah auf den Boden. Eion flatterte zurück auf ihre Schulter und kniff sie ins Ohrläppchen.

Mina kicherte und stieß den Uhu sanft weg, dann öffnete sie das Fenster und ließ Eion hinaus.

„Flieg. Flieg. Es ist ein schöner Tag. Da solltest du fliegen und nicht bei mir sein. Und bring mir was mit.“

Mit einem letzten Kniff in ihre Nase, verabschiedete sich der Uhu und dann flog er in den Tag hinaus.

Mina seufzte und sah dem kleiner werdenden Vogel hinterher.

Eine Hand legte sich auf ihre Schulter: „Miss Circeni... Ich bereue es sehr, dass wir uns nicht weiter unterhalten können, aber ich muss noch einiges für die Oberklassen vorbereiten.“

„Kein Problem. Gehen Sie nur, Professor. Ich komme klar.“

„Sind Sie sich sicher?“

„Ja. Es geht mir gut.“

Snape beschloss, ihr zu verschweigen, dass er wusste, dass sie log. Sie hatte gesagt, sie wollte nicht über das, was ihr auf dem Herzen lag, reden, und das akzeptierte er. Er hatte noch nicht versucht, Okklumentik anzuwenden, denn das war ihm zu privat.

Zum vierten Mal in seinem Leben musste er sich eingestehen, dass er jemanden akzeptierte. Er wusste, dass er Dumbledore und seine Mutter, ja sogar seine verstorbene Liebe akzeptierte. Aber das er eine Schülerin akzeptierte, war vollkommen neu für ihn. Selbst, wenn sie in Slytherin war, war es doch seltsam. Immerhin hatte er zu keinem seiner Schüler eine Art „Verhältnis“ aufgebaut. Im Gegenteil, er war froh, wenn er sie so selten wie möglich sah, aber dieses Mädchen. Mina. Dieses Mädchen mit seinem außerordentlichen Talent für Zaubersprüche. Etwas an ihr war anders. Und dieses Andere, führte dazu, dass er sie akzeptierte und fördern wollte. Und noch viel mehr.

So endet ein schöner Tag...

Er wollte sie beschützen.

Verwirrt stoppte er seinen Gedankenfluss. Er würde hier aufhören und erst dann weiter denken, wenn er alleine war. Oder was wahrscheinlich am Besten war: Er würde die ganze Sache verdrängen und sie einfach nur weiterhin als seine talentierte Lieblingsschülerin ansehen.

„Nun, wenn Sie doch einmal reden wollen, wissen Sie ja, wo ich zu finden bin.“

„Danke.“

„Miss Circeni.“

„Professor.“

Und damit verabschiedeten sie sich. Er wandte sich um und verschwand mit wehendem Umhang. Mina sah seufzend aus dem Fenster. Sie war alleine. Plötzlich merkte sie, dass sie gar nicht allein sein wollte.

Sie schloss das Fenster, wandte sich um und verließ die Bibliothek ebenfalls. Es war jetzt bald Zeit zum Mittagessen und da sie seit dem Aufstehen noch nichts gegessen hatte, zog es sie in die Große Halle.

Als sie die Treppe kurz vor der Eingangshalle betrat, betraten auch Potter, Weaselby, der noch immer gluckste und einige winzige Schnecken verteilte, und diese Granger von draußen herein.

Eine laute Stimme ertönte: „Da sind sie ja, Potter – Weasley.“

Professor McGonagall schritt mit ernster Miene auf die drei zu.

„Sie beide werden heute Abend ihre Strafarbeiten erledigen.“

„Was müssen wir tun, Professor?“, fragte Ron und versuchte hektisch, einen Rülpsen zu unterdrücken. Mina musste Grinsen. Dieser zurückgeworfene Zauber amüsierte einen wirklich.

„Sie polieren das Silber im Pokalzimmer zusammen mit Mr Filch“, sagte Professor McGonagall. „Und keine Zauberei, Weasley – Armschmalz.“

Ron schluckte und für einen kurzen Moment hatte Mina sogar Mitleid mit ihm. Alle Schüler des Hauses hassten Filch. Was den „Armschmalz“ betraf, war das wahrscheinlich die beste Möglichkeit, einen weiteren zurückgeworfenen Fluch auf das arme Wiesel zu vermeiden. Schade, eigentlich.

„Und Sie, Potter, helfen Professor Lockhart dabei, seine Fanpost zu beantworten“, sagte Professor McGonagall.

„O n-, Professor, kann ich nicht auch ins Pokalzimmer?“, sagte Potter verzweifelt.

„Auf keinen Fall“, sagte McGonagall streng und zog die Augenbrauen hoch. „Professor Lockhart hat ausdrücklich nach Ihnen verlangt. Pünktlich um acht, Sie beide.“

Mina ging grinsend an den Dreien vorbei, als Professor McGonagall gegangen war.

Jetzt noch niedergeschlagener, schlurften die beiden Nachsitzer hinter ihr in die Große Halle.

Blaise warf die Arme in die Luft.

„Minchen! Da bist du ja! Ich wollte schon losgehen und dich holen.“

„Blaise. Nimm doch die Arme bitte runter“, sagte Daphne und zog Blaise wieder auf die Bank. Dann rückte sie ein Stück, sodass Mina sich neben sie setzen konnte.

„Warum grinst du so, Mina?“

„Hm. Oh ... Pottyli muss bei Lockhart nachsitzen. Und Weaselby darf Schnecken spuckend mit Filch Pokale putzen.“

Blaise haute leicht mit der Faust auf den Tisch: „Och, Mist. Das würde ich zu gerne sehen ...“

Mina und Daphne verdrehten die Augen: „Dann geh‘ doch.“, sagten sie und setzten ihre Kelche an die Lippen.

„Das geht nicht. Ich habe heute eine Verabredung mit Draco.“

Hustend und spuckend, taten Mina und Daphne ihre Meinung kund und konnten froh sein, dass niemand gegenüber von ihnen saß.

„Du tust was?“

„Ich gehe aus.“

„Mit Malfoy?“

„Ja, und?“

„Au, Mann.“

„Geht's dir gut?“

„Ja. Warum?“

„Malfoy. Malfoy. Wir reden vom selben Malfoy, oder?“

„Es gibt in unserer Schule zur Zeit nur den einen.“

„Au, Mann.“

„Mir ist schlecht.“, erwiderte Daphne.

„Wie -“, weiter kam Blaise nicht, denn Eion landete vor ihm, tippelte über den Tisch auf Mina zu und legte einen Brief auf ihren Teller. Dann flatterte er auf ihre Schulter, als ob er wüsste, was darin stand.

Mina griff zitternd nach dem Brief und öffnete ihn.

Ein Bogen Pergament fiel ihr in die Hände. Sie erkannte die Schrift ihres Vaters, leicht verwischt, als ob er geweint hätte.

Sie begann zu lesen. Das Herz schlug ihr bis zum Halse und das Schlucken wurde schwer.

Liebe Mina...

Ich hoffe, dir geht es soweit gut in Hogwarts? Und ich hoffe, du hast jetzt jemanden an deiner Seite, der dich gut stützen kann.

Unwillkürlich hielt sie sich an Blaise fest.

Deine Mutter und ich hatten gestern einen sehr heftigen Streit. Ich würde dir die folgenden Zeilen gerne ersparen, aber ich weiß, dass ich es nicht kann, da du verstehen musst, warum es so kommt, wie es kommen wird. Glaub mir, mein kleiner Engel, es tut weh, diese Worte wiederzugeben, noch dazu an mein geliebtes Kind, das mir so viel bedeutet. Aber du sollst wissen, wie sehr ich mich in deiner Mutter geirrt habe.

Deine Mutter war die letzten zwei Tage bei einer Freundin. Du weißt schon. Diese Petunia Dursley, mit der sie sich so gut versteht. Und als sie nach Hause kam, war sie völlig verändert. Im Gegensatz zu den letzten Streiten, die wir hatten, war dies schon kein Streit mehr. Ich dachte, sie hätte sich in diesen zwei Tagen beruhigt und entspannt und habe sie herzlich begrüßen wollen, doch kaum, dass sie mich gesehen hat, ist sie total ausgetickt. Ich bin ehrlich. Ich hatte Angst vor ihr, so hatte ich sie noch nie zuvor gesehen.

Das halbe Haus ist in Schutt und Asche, so sehr hat sie gewütet, Ibarela und ich sind noch nicht fertig mit aufräumen.

Sie beschuldigte mich als einen Teufel, einen Boten direkt aus der Hölle und ... ich möchte dieses Wort überhaupt nicht in den Mund nehmen, so schrecklich war es, dich beschuldigte sie als eine teuflische Missgeburt. Es hätte ihr schon viel früher auffallen sollen, immerhin habe kein normales Kind rote Augen, da könne es diese ja nur von einem Teufel wie mir haben und ich solle nun endlich meine wahre Gestalt zeigen.

Warum ich dich an eine Schule voller Teufel geschickt habe? Wollte ich auch, dass du ein Teufel wirst?

Ich habe noch versucht, sie zu beruhigen, sie zur Vernunft zu bringen, aber sie wollte überhaupt nichts hören, schmiss mit allem nach mir, was sie in die Finger bekommen konnte. Wenigstens konnte ich dein Zimmer retten, indem ich die Tür versteinerte.

Verflucht hat sie dich und gewünscht, sie hätte dich nie geboren oder du wärest tot.

Oh, Liebling, ich wünschte, ich könnte dir das Ausmaß dieses Leids ersparen, aber du sollst wissen, dass ich mit einer Frau, die meine geliebte Tochter so sehr beleidigt hat, nicht länger zusammenleben kann.

Ich werde mich von Susan trennen. Für immer.

Kannst du das akzeptieren?

Bevor ich nun zu einem Ende komme, möchte ich, dass du dir im Klaren darüber bist, dass keines der Worte das deine Mutter gesagt hat, wahr ist. Du bist das wertvollste Wesen auf diesem Planeten, egal, ob mit roten oder blauen Augen, egal, ob dick oder dünn, egal, ob Slytherin oder Ravenclaw und egal, ob Auror oder Todesser. Welchen Weg auch immer du gehst, du bist ein Plan Gottes. Einzigartig, wundervoll und meine Tochter!

Ich werde dich immer lieben und versuche als bald wie möglich, dich in Hogwarts zu besuchen um zu sehen, wie es dir geht.

Bitte sei nicht allzu traurig, denn nichts aus dem Mund dieser Frau entsprach der Wahrheit.

In Liebe,

Dad

Verzweiflung

Die letzten Zeilen des Briefes bekam Mina überhaupt nicht mehr richtig mit. Salzige Tränen liefen ihr hemmungslos über die Wangen und ehe Blaise und Daphne fragen konnten, was überhaupt los war, sprang Mina auf und stolperte schluchzend, gefolgt von irritierten Blicken, aus der Großen Halle. Den Brief ließ sie liegen. Heulend ließ sich Eion darauf nieder.

Blaise sah Daphne an: „Der Brief?“

„Der Brief.“

Blaise streckte die Hand aus doch Eion kreischte auf und hackte nach dieser.

„Wie komme ich jetzt an diesen vermaledeiten Brief? Wer bringt Minchen so zum weinen?“

„Du ... wir könnten doch Eion schocken?“

„Damit Minchen uns umbringt? Nein, danke. Lieber warte ich, bis er nicht mehr sitzen kann und wegfliegt.“

Und genau das tat Eion. Jedoch nicht ganz so, wie Blaise erwartet hatte. Er warf Blaise einen entrüsteten Blick zu, nahm den Brief mit den Schnabel auf und flog davon.

„Diese bekloppten Eulenviecher! Die sind einfach viel zu klug!“

„Vielleicht bist du einfach zu leicht zu durchschauen. Los jetzt. Wir gehen Mina suchen, bevor sie sich vom Astronomieturm stürzt.“

„Um Himmels willen!“, rief Blaise bestürzt und sprang auf.

„Allerdings!“, schnarrte Snape hinter ihm und drückte ihn auf die Bank zurück.

„Professor?“

„Was ist hier los?“

„Wir haben keine Ahnung. Fragen Sie diesen bescheuerten Vogel auf ... Eion?! Was macht Eion auf Ihrer Schulter, Professor?“

„Zufälligerweise hat er mich ganz gern, sagte Miss Circeni einmal. Also. Was ist hier los?“, die dunklen Augen des Mannes glitzerten gefährlich, sein Mund war nicht mehr, als ein Strich.

„Sie ... bekam diesen Brief, den dieser bescheuerte Uhu da nicht hergeben will und hat ihn natürlich gelesen. Während des Lesens begann sie zu zittern und schließlich zu weinen. Und dann ist sie rausgerannt.“

„Von wem kam der Brief?“

„Was weiß ich. Fragen Sie Eion.“

„Was stand darin?“

„Ja, das wüssten wir auch nur zu gerne.“

„Wo ist Miss Circeni hin?“

„Es tut uns leid, Professor, aber wir haben keine Ahnung. Sie hat ja nichts gesagt.“, erwiderte Daphne schnell, bevor Blaise den Mund öffnen und womöglich eine patzige Antwort geben konnte.

Eion kreischte plötzlich alarmiert auf, schlug mit den Flügeln und schoss aus der Großen Halle. Snape sah ihm nach, fluchte und rannte hinterher. Blaise und Daphne sahen sich an und sprangen dann auf, um wie vom Teufel persönlich gejagt hinter Vogel und Lehrer hinterherzurennen.

Sie fanden Mina am Ufer des Sees sitzen, den Kopf auf die Arme gebettet und am ganzen Körper zitternd. Eion kreiste über ihr und heulte gelegentlich. Schließlich setzte er sich auf ihre Schulter und drückte sich, soweit es möglich war, in die kleine Kuhle zwischen Schulter und Hals.

Snape, Daphne und Blaise beobachteten die Szene still. Daphne sah zum Himmel auf.

„Sie muss hier weg. Es beginnt jeden Moment zu regnen.“

„Was?“

„Wenn wir hier stehen bleiben, allen voran sie, holen wir uns den Tod sobald es regnet.“

„Dann holen wir sie mal, nicht?“, sagte Blaise entschlossen, rollte die Ärmel hoch und wollte nach vorne gehen, als Snape ihn zurückhielt.

„Warten Sie, Mr Zabini. Lassen Sie mich das machen.“

„Na bitte, wenn Sie wollen.“, meinte Blaise verwirrt und ließ die Ärmel wieder runter.

„Sie können zurück ins Schloss gehen und im Gemeinschaftsraum auf Miss Circeni warten. Ich bringe sie

schon sicher zurück.“

Blaise und Daphne sahen ihn an, warfen sich einen Blick zu und mit einem Blick in den sich langsam schwärzenden Himmel eilten sie zurück zum Schloss.

Snape eilte zu Mina und zog sie hoch: „Kommen Sie, Miss Circeni. Sie müssen mir etwas erklären!“, sagte er ruhig, aber bestimmt und zog sie mit sich.

Mina folgte ihm und nur wenige Minuten später, saß sie in seinem Büro, er ihr gegenüber und wartete.

„Also. Miss Circeni. Was war los? Sie sind in letzter Zeit sowieso sehr zerstreut. Reden Sie doch endlich, mit jemandem.“

„Ach was. Mir geht es gut.“, antwortete Mina.

„Das sehe ich anders.“

Snape stand auf, ging um das Pult herum und stützte sich auf die Stuhllehnen. Dabei kam er ihrem Gesicht erneut so nah, dass sich ihre Nasenspitzen fast berührten. Zum aller ersten Mal hatte, Mina das Gefühl, dass ihr jemand bis auf den tiefsten Grund ihrer Seele starrte.

„Es ist Ihre Mutter, nicht wahr?“, fragte er.

„Woher?“

„Es ist in Ihren Augen zu sehen. Es hat etwas mit dem Brief zu tun, den Sie vor etwa einer halben Stunde gelesen haben.“

„Aber ich ...“

„Bemühen Sie sich nicht, Miss Circeni. Ich verstehe Sie zu gut.“

„Was? Aber Professor?“

„Fragen Sie nicht. Es geht Sie nichts an. Und sollten Sie das Bedürfnis haben, mit jemandem über etwas zu reden, steht Ihnen meine Tür jeder Zeit offen.“

„Danke, Professor. Aber ... ich komme schon klar. Ehrlich.“

„Nun gut. Wenn Sie meinen.“

„Wirklich, Professor.“ Und damit wendete sie sich der Tür zu und öffnete sie. In der Tür drehte sie sich noch einmal um.

„Professor?“

„Hm?“

„Danke.“

„Hm.“

Sie verließ endgültig das Büro und schloss die Tür.

Snape ließ sich seufzend in den Lehnstuhl fallen. Er hatte also doch Okklumentik angewendet, obwohl er sich geschworen hatte, es bei ihr nicht zu tun. Er hatte zwar nur herausgefunden, dass Minas Stimmung mit ihrer Mutter zusammenhing, danach hatte er beschlossen, abubrechen, aber es reichte aus um ungefähr zu verstehen, was los war. Wie Mina Anfang des Jahres erklärt hatte, war sie ein Halbblut. Es war offensichtlich, dass dies zu Problemen führte. Wahrscheinlich war ihre Mutter nicht anders, als sein Vater vor vielen, vielen Jahren. Erneut seufzend stellte er fest, dass er sich einmal geschworen hatte, zu akzeptieren, dass Mina ihm etwas nicht sagen wollte. Der Gedanke daran, was dieses Mädchen mit sich herumtrug und wie es versuchte, damit umzugehen, schmerzte ihn sehr.

Mina lehnte sich gegen die kalte Wand und versuchte, tief ein und aus zu atmen. Ihre Knie zitterten und noch immer wollten ihr Tränen in die Augen treten. Sie wollte aber nicht mehr weinen! Sie wollte ein großes Mädchen sein! Große Mädchen weinten nicht! Was hatte Professor Snape da eigentlich gemacht? Er hatte sie so intensiv angestarrt und dann auf einmal war ein Bild ihrer Mutter in ihr aufgestiegen. Bevor noch weitere Bilder in ihrem Kopf hatten aufsteigen können, hatte sie sich rein aus Reflex gegen das, was da in ihren Kopf eingedrungen war, gewehrt und doch war sie sich sicher, dass Snape gesehen hatte, was mit ihr los war. Zitternd stieß sie sich von der Wand ab und wankte in den Gemeinschaftsraum.

„Ciao, Minchen!“, rief eine wohlbekannte Stimme hinter ihr.

Sie drehte sich um: „Hi, Blaise.“

„Hey! Ist es immer noch nicht besser? Was ist eigentlich los?“

„Hat Eion dich nicht an den Brief gelassen?“

„Nein. Gehackt hat das blöde Vieh nach mir ... jetzt krieg ich bestimmt ‘ne hässliche Narbe.“, er

schluchzte gekünstelt.

„Ich geb ihn dir gleich.“

„Wen? Eion?“

„Den Brief.“, antwortete sie, und lächelte jetzt doch ein wenig.

„Oh. Ach so.“, der Dunkelhäutige griff in seine Hosentasche und zog ein blütenweißes Taschentuch hervor: „Hier, trockne deine Tränen und putz mal dein hübsches Näschen. Tränen stehen einem Mädchen, wie dir nicht.“

„Ach Blaise, wenn du wüsstest ...“, schluchzte sie auf und warf sich dem Jungen an die Brust.

Lächelnd strich er ihr über das Haar und ließ sie sich ein bisschen ausweinen, dann legte er eine Hand unter ihr Kinn und hob ihr Gesicht an: „Ich habe doch gerade gesagt, dass Minchen aufhören soll zu weinen.“, grinste er, nahm das Taschentuch, wischte ihr die Tränen aus dem Gesicht und küsste ihr auf die Stirn. „So. Und jetzt gehen wir in den Gemeinschaftsraum, du organisierst diesen Brief und zeigst ihn mir und dann sehen wir weiter ...“

Zahnpastawerbung und ein Plan

Als sie am nächsten Morgen beim Frühstück saßen, verbreitete sich langsam wieder gute Laune unter den Dreien. Blaise machte zwar noch einmal deutlich, dass man für Freunde immer da sein müsse, aber im selben Atemzug bedauerte er es auch, dass er weder bei Harrys noch bei Rons Strafarbeit hatte Mäuschen spielen können und dass auch die Verabredung mit Draco geplatzt wäre. Um so glücklicher war er, als er feststellte, dass Harry und Ron aussahen, als hätten sie eine anstrengende Nacht hinter sich. Mit einem Blick auf Lockhart, der gerade dabei war, Snape auf die Nerven zu fallen, der schon ein Gesicht machte, als würde gleich etwas furchtbar schreckliches geschehen, rieb Blaise sich die Hände: „Heute Nacht startet der große Rachezug. Wer macht mit?“

„Was für ein Rachezug?“, fragte Mina verschlafen, denn sie hatte in der Nacht kaum ein Auge zugekriegt, und blätterte eine Seite des Tagespropheten um.

„Ja genau, was verschweigst du uns?“, stocherte Daphne.

„Na, der Rachezug gegen Lockhart?“

„Rachezug gegen Lockhart?!“, fragten beide Mädchen laut und wie aus einem Mund. Blaise hielt ihnen erschrocken ihre Münder zu.

„Doch nicht so laut! Muss doch nicht gleich jeder wissen.“ Er grinste den Leuten, die neugierig zu ihnen geblickt hatten zu und lachte: „Alles okay, sie haben von einem Buch geredet, das angeblich geschrieben werden soll ...“

Schulterzuckend wandten sich die Schüler wieder ihren eigenen Dingen zu, während Blaise, Mina und Daphne die Köpfe zusammensteckten und so taten, als würden sie einen interessanten Artikel im Tagespropheten studieren.

„Also, rück raus, Blaise.“, flüsterte Daphne gespannt und knabberte an dem Würstchen auf ihrer Gabel.

„Ja, raus mit der Sprache.“, raunte Mina.

„Ihr könnt euch doch noch an den Wichtelkäfig erinnern, oder?“

Beide Mädchen nickten.

„Also, ich hab es geschafft, mit den Wichteln so weit zu „kommunizieren“, dass sie etwa eine Woche in Lockharts Büro hausen und ihm das Leben zur Hölle machen werden ... Ich muss sie nur heute Nacht dort rauslassen.“

„Und was ist mit Potter und Co? Die kommen uns sicher mit irgendwas in die Quere ... Immerhin stromern die Nachts immer durch das Schloss ...“

„Nun, ich habe gehört, dass sie heute auf ...“

„Wer stromert durch das Schloss?“, fragte Snapes sanfte Stimme hinter ihnen. Sie zuckten zusammen. Musste dieser Mann auch immer dann auftauchen, wenn man gerade etwas Geheimes besprach? Irgendwie schien er Geheimnisse oder Planungen von nächtlichen Aktionen zu wittern.

„Oh ... stromern ... ja, wir meinten diese Missgeburt von Katze ...“, zog sich Blaise eine Ausrede aus der Nase.

Amüsiert hob Snape die Augenbrauen. Ein süffisantes Lächeln schlich um seine Lippen: „Sie meinen Mrs Norris, Mr Zabini, oder? Lassen Sie das lieber nicht Mr Filch hören. Das könnte schlimm für Sie enden.“

„Oh, ja ... ich hatte natürlich nicht vor, das in seiner Gegenwart zu sagen ...“, Blaise zog die Augenbrauen zusammen. Er sah aus, als ob er angestrengt nachdachte: „Sie können Mrs Norris nicht leiden?“

„Nun ... ich habe nichts gegen Katzen. Aber ich hasse sie ... Sie ...“, er brach ab.

„Ja?“, fragte Blaise jetzt ehrlich interessiert.

„Nun, dass geht Sie nichts an, Mr Zabini. Und gucken Sie nicht so gespielt enttäuscht, das macht keinen sonderlich intelligenten Eindruck auf Ihre Umgebung.“

Blaises Gesichtszüge glitten wieder in den Normalzustand, Dauergrinsen, zurück. Snape wandte sich an Mina: „Wie geht es Ihnen, Miss Circeni?“

Sie setzte den Becher, aus dem sie gerade getrunken hatte, ab: „Oh, ausgezeichnet, danke der Nachfrage.“

„Das freut mich.“, er lächelte. Blaise beobachtete die Szenerie mit zusammengekniffenen Augen. Er hätte schwören können, dass Snapes Blick weicher und wärmer geworden war, als er begonnen hatte, mit ihr zu sprechen. „Nun, ich hoffe für Sie drei, dass Sie nicht planen, durch irgendwelche Schulteile herumzustromern,

die Sie nichts angehen.“

Blaise schenkte ihm ein blendend weißes, noch breiteres Zahnpastawerbunggrinsen: „Aber Sie würden ihrem eigenen Haus doch nie Punkte abziehen, oder Professor?“

Snape lächelte geheimnisvoll: „Wer weiß, Mr Zabini. Wer weiß.“ Und damit verschwand er.

Blaise sah ihm nach und schüttelte den Kopf: „Seltsamer Kerl. Also ...“, er drehte sich zu den Mädchen um, die hinter ihm standen und Snape hinterher sahen, als der Rest seines Satzes ihm im Halse stecken blieb, denn es bot sich ihm die wohl seltsamste Szene, die er in seinem ganzen Zabini-Leben, und ein Zabini-Leben war seltsam von Geburt bis Tod, je gesehen hatte:

Daphne wedelte angestrengt mit einer Hand vor Minas Augen und versuchte, ihre Aufmerksamkeit zu bekommen. Mina bekam gar nichts mit. Verträumt und mit glasigem Blick, starrte sie auf die Stelle, an der Snape gestanden hatte. Um Himmels Willen! Das konnte doch nicht war sein.

„Minchen. Hey Minchen. Sag doch was. Oh, das wird schlimm enden. Minchen, was ist denn?“

„Er ist ... hinreißend ...“, sagte Mina leise.

Blaise wollte gerade zu einer Antwort ansetzen, als eine schnarrende Stimme erklang: „Danke, Kürbiskopf, aber dummerweise werde ich nie was für dich empfinden.“

Blaise zuckte zusammen, seine Wangen zierte plötzlich ein eindeutiger Rosaton und Mina erwachte aus ihrer Trance. Und hätte brechen können.

Ein erster Keim

Vor ihr stand Malfoy. Das übliche Feixen im Gesicht, sie mit den stahlgrauen Augen abschätzend betrachtend. „Weißt du, du bist ein Halbblut ... wenn ich mich mit dir abgebe, könnte ich Rassenschande begehen.“, erklärte er gelangweilt.

„So? Rassenschande also, ja?“, erwiderte Blaise ruhig und stellte sich vor Mina. So sehr er auch in Malfoy „verliebt“ sein wollte, so sehr ergriff er auch Partei für Mina, wann immer es darauf ankam.

„Halt du dich mal schön raus, Zabini. Man weiß ja nicht mal, wer dein Vater ist.“

„Na und?“, Blaises Stimme wurde leiser, die Augen noch schmaler.

„Von wegen na und. Du könntest ebenso ein Halbblut sein ...“

„Ist doch egal, oder?“

„Ihr seid fast so schlimm, wie diese Schlammblüter.“ PLATSCH!

Malfoys Gesicht war auf einmal klatschnass, das blütenweiße Hemd färbte sich orange vom Kürbissaft und Daphne grinste, einen leeren Krug in der Hand, während Malfoy, Blaise und Mina sich verdutzt umsahen.

„Mann, das kann man sich ja nicht mit anhören, ohne dass einem das Frühstück von vor zwei Jahren hochkommt. Kommt, wir gehen.“ Seelenruhig stellte sie den Krug zurück und rollte die Zeitung zusammen.

„Du ... Greengrass.“, keuchte Malfoy und streckte den Finger aus.

„Halt die Schnauze, Malfoy.“ Jeder stutzte, denn es war das erste Mal, das Blaise Malfoy angeblafft hatte. Der dunkelhäutige Junge schob den völlig verdutzten Malfoy zur Seite, sodass er von Crabbe und Goyle aufgefangen werden musste und verließ die Große Halle. Hinterdrein Mina, mit nachdenklichem Blick. In all dem Chaos hatte sie doch tatsächlich vergessen, wer so hinreißend war. Daphne klopfte Malfoy mit der zusammengerollten Zeitung auf die Schulter: „Mach dir nichts draus ... Das Hemd kann man waschen, ebenso wie Haare, Gesicht und Umhang ... Nur wirst halt du heute mal der „Kürbiskopf“ sein. Was hältst du davon?“

Als Antwort knurrte Malfoy nur. Daphne kicherte zufrieden und begann dann lauthals zu lachen.

„Habt ihr ... Habt ihr sein Gesicht gesehen ...? Es war ...“, sie schnappte nach Luft.

Blaise, ebenfalls am Lachen, schlug ihr sanft auf die Schulter: „Es war göttlich. Daphne, du bist ein echter Schatz. Ich könnt dich knutschen!“ und damit drückte er der völlig verdutzten Daphne einen Kuss auf die Wange. Dann klatschte er in die Hände: „Also, wer macht heute Abend mit?“

Mina hob die Hand.

Blaise hob die Hand.

Beide sahen zu Daphne.

Diese nickte mechanisch.

Blaise, offensichtlich nicht verstehend, was Sache war, schüttelte den Kopf: „Daphne, du solltest nicht so viel Lachen. Das tut dir nicht gut, schau mal, du bist ja puterrot!“

Mina trat vor: „Blaise du ...“

„Nein, nein, nein. Erzähl mir nichts, das ist keineswegs eine gesunde Hautfarbe und sie sollte dringend zum Doktor ...“

„Blaise ...“

„Lass nur, Mina.“, der verlegene Klang von Daphnes Stimme war kaum hörbar, so leise sprach sie. „Ist schon okay ... Wir machen dann also heute Abend Lockharts Büro unsicher?“

„Ja, klar.“, erwiderte Mina.

Blaise konnte nur ein verwundertes: „Öhm ... ja ... sicher.“, herausbringen, fasste sich jedoch schnell wieder.

„Nein, lasst es uns morgen machen.“, warf Mina ein.

„Morgen, warum?“

„Ganz einfach. Morgen ist Halloween.“

Süßes oder Saures

Gegen acht Uhr Abends des nächsten Tages machten sie sich mit dem Wichtelkäfig auf zu Lockharts Büro. Interessanterweise begegneten sie keinem, obwohl Mina hätte schwören können, dass jemand an ihnen vorbeigekommen war und sie zudem damit gerechnet hatte, einigen Nachzüglern zu begegnen.

„Und es ist doch jemand vorbeigelaufen.“, zischte sie.

„Wenn ich es dir doch sage, ich habe aber niemanden gesehen“, erwiderte Daphne.

„Meinst du, ich? Aber ich habe eindeutig den Luftzug verspürt, als etwas an mir vorbeigelaufen ist.“

„Kommt Ladys, ist doch egal ... Vielleicht war es ein Geist ... Außerdem ist Halloween. Da kommt so etwas vor.“, zwitscherte Blaise und drückte den Käfig an sich. „Ich liebe diese kleinen, blauen Viecher ...“, bekannte er.

„Wen liebst du eigentlich nicht?“, fragte Mina verwundert.

„Öhm ... McGonagall?“

„Blaise, die Alte kann keiner leiden, such dir jemand anderen ...“

„Dann weiß ich es nicht.“

Mina setzte zu einer Antwort an, wurde jedoch von Daphne unterbrochen: „Wir sind da.“, flüsterte das brünette Mädchen.

„Tooooooll“, erwiderte Blaise und drückte die Klinke zum Klassenzimmer herunter.

Leise schwang die Tür auf. Minas Herz schlug weiter, nachdem es kurz ausgesetzt hatte. Sie hatte befürchtete, die Tür würde knarzen.

Auf leisen Füßen schlichen sie auf die Treppe zu, die zu Lockharts Büro führen sollte.

„Bist du sicher, dass er nicht hier ist, Blaise?“

„Todsicher, Professor Flitwick sagte, er würde auf jeden Fall noch länger im Lehrerzimmer bleiben wollen, außerdem brechen die bestimmt gleich noch mal zum Halloween-Fest auf.“

„Was er wohl vorhat?“, fragte Daphne.

„Leute nerven, was sonst?“, erwiderte Mina.

„Minchen hat es erfasst, als ich vorhin dort war, man bedenke, es war halb acht, hatte er gerade versucht, Professor Snape zu erklären, wofür man den Gregor-Zaubertrank verwendet und was dafür die besten Zutaten wären.“

„Was soll das denn bitte schön für ein Trank sein?“, murrte Daphne.

„Ein Trank, der den Trinkenden denken lässt, dass der Geber des Trankes sein bester Freund ist.“, erklärte Mina knapp.

„Hey, so was solltest du Malfoy geben, Minchen.“

„Wofür brauch ich den denn als Freund?“

„Ist doch egal ...“, unterbrach Daphne und drückte auf die Klinke.

Die Tür war verschlossen.

„Wow, Professor Lockhart ist doch nicht soo dumm, wie er aussieht.“, sagte Blaise entzückt.

„Ich hätte gedacht, es würde einfacher werden ...“, murmelte Mina und trat vor. Ihren Zauberstab auf das Schloss gerichtet.

„Was hast du vor?“, fragte Blaise verwirrt. „Willst du die Tür sprengen?“

„Ach was ... hast du schon vergessen, dass man Türen auch aufschließen kann? Ich dachte, du bist aus einer Zaubererfamilie.“

Blaise grinste verlegen: „Sorry, hab ich vergessen.“

„Glaube ich dir auf's Wort.“, murmelte Mina. „Alohomora!“

Ohne das leiseste Geräusch, sprang die Tür auf.

„Das wir dafür das Halloween-Fest schwänzen. Manno.“, schmolte Blaise, als ob er seine Meinung plötzlich geändert hätte.

„Los, Blaise. Jetzt bist du dran!“, Daphne stieß den Dunkelhäutigen leicht an.

„Außerdem waren wir doch schon da.“, ergänzte Mina.

„Jaja, bin ja schon unterwegs.“, gab dieser zurück.

Leise und auf schnellen Füßen eilte er in das Büro und schob den Käfig hinter einen Vorhang, das Türchen

geöffnet.

Dann eilte er wieder zurück und sie schlossen die Tür.

„Ich wusste, dass seine Haare nicht ganz echt sind ...“, Mina kicherte leise.

„Wieso?“, fragten die anderen Beiden wie aus einem Mund.

„Habt ihr nicht die Perücke auf seinem Tisch stehen sehen? Und den anderen Perückenständer daneben?“, fragte sie die anderen Beiden erstaunt.

Beide schüttelten den Kopf.

„Macht ja nix ... Auf jeden Fall weiß ich jetzt, dass meine Theorie gestimmt hat.“, Mina lachte befriedigt.

„Wann fangen die Wichtel denn an, Blaise?“, fragte Daphne äußerst interessiert.

„Sobald unsere geliebte Blondine die Tür hinter sich zumacht.“, Blaise lachte und zusammen eilten sie aus dem Klassenzimmer.

Vor dem Mädchenklo

Kichernd und sich jetzt schon auf eine Woche Panik oder sogar freie Unterrichtsstunden von Lockharts Seite freuend, gingen sie leichten Fußes durch die Gänge im zweiten Stock, um wieder in den Schlafsaal zurückzukommen. Sie bogen in den letzten, verlassenen Korridor ein und prallten prompt zurück.

Der Korridor war nicht verlassen.

Erschrocken zog Blaise die zwei Mädchen zurück in den Schatten einer Säule.

Nicht weit entfernt von ihnen standen Harry, Ron und Hermine und unterhielten sich.

„Sie mal einer an.“, flüsterte Daphne.

„Schlotter, Weaselby und Dummtorte.“, gab Mina ebenfalls im Flüsterton von sich.

„Harry, was ist eigentlich los?“, fragte Ron gerade und fuhr sich mit der Hand über die Stirn: „Ich habe keine Stimme gehört, die davon spricht, jemanden umzubringen!“

„Was?!“, zischte Mina entsetzt.

In diesem Moment stieß Hermine einen kleinen, kurzen Seufzer aus und deutete auf eine Wand.

„Seht mal!“

Mina, Daphne und Blaise stolperten nach vorne um ebenfalls zu sehen, worauf Hermine deutete. Einen kurzen Moment starrten Harry, Ron und Hermine die Drei entsetzt an, als wären sie aus dem Nichts entstanden. Doch schnell beruhigten sich die Sechs wieder und sahen auf die Wand.

Vorsichtig traten sie näher. Mina zuckte zusammen. An der Wand zwischen zwei Fenstern, schimmerten im Licht der Fackeln halbmeterhohe Wörter.

DIE KAMMER DES SCHRECKENS WURDE GEÖFFNET. FEINDE DES ERBEN, NEHMT EUCH IN ACHT!

„Was ... was ist da ... Was ist das das da ... drunter hängt?“, fragte Mina stotternd und mit Zittern in der Stimme.

Zögernd gingen Blaise und Harry nach vorne. Beinahe rutschten sie auf einer großen Wasserlache aus. Die Vier, die hatten warten wollen, eilten nach vorne und hielten sie fest. Gemeinsam näherte man sich der Schrift, konzentriert auf den dunklen Schatten darunter. Und als sie es erkannten, prallten sie alle erschrocken zurück. Mina drückte sich zitternd eine Hand auf den Mund, um nicht loszuschreien und rutschte aus. Blaise fing sie auf.

„Ruhig Minchen, ruhig. Alles ist okay.“, flüsterte er leise, um sie zu beruhigen.

Panisch schüttelte sie den Kopf.

Das, was da von einem Fackelhalter herabhing, war nichts anderes, als eine Katze. Und zwar eine ganz bestimmte.

Suche nach einer Lösung

„Mrs ... Mrs ... Mrs Norris.“, stammelte Daphne und starrte wie hypnotisiert auf die Katze, die steif wie ein Brett und mit aufgerissenen Augen starr nach unten blickte, während irgendjemand sie mit dem Schwanz am Fackelhalter festgebunden hatte.

„Los, lasst uns von hier verschwinden, ich habe keine Lust, gerade jetzt von irgendjemandem erwischt zu werden.“, sagte Ron.

„Sollten wir nicht versuchen ..., zu helfen?“, warf Harry ein.

„Glaub mir Harry, es ist besser, wenn uns hier niemand sieht.“, sagte Ron und versuchte Harry am Arm wegzuziehen.

Doch Ron war zu spät. Ein Dröhnen, wie von fernem Donner, ließ vermuten, dass das Fest zu Ende war. Von beiden Seiten des Korridors näherte sich das Trappeln von hunderten treppensteigenden Füßen und das muntere, laute Geschnatter von Schülern, die genug gegessen hatte, um jetzt satt in ihr Bett zu fallen, drang heran und schon standen sie alle im Gang.

Geschnatter, Gekicher und Gespräche erstarben, als die ersten die aufgehängte Katze erblickten. Und die Sechs waren mitten im Gang, Mina, noch immer von Blaise gehalten, zitternd auf dem Boden. Allmählich verstummte die ganze Schar und drängte vorwärts, um den Ort des Grauens zu erblicken.

Und dann durchbrach ein Ruf die Stille.

„Feinde des Erben, nehmt euch in Acht! Schlammblüter, ihr seid die Nächsten, die dran sind!“

Es war Draco Malfoy, der sich ganz nach vorne gedrängt hatte. Ein Funkeln in den kalten Augen, das sonst blasse Gesicht gerötet, beim Anblick der starren Katze grinsend. Und dieses Grinsen galt auch Mina und Hermine.

Langsam nahm Mina die Hand vom Mund, da sie dachte, sie hätte sich schon beruhigt, aber sie hatte falsch gedacht.

Ihr Angstschrei brach aus und hallte durch das ganze Schloss.

„Was ist hier los? Was geht hier vor?“

Angelockt durch Minas und Malfoys Geschrei, bahnte sich Argus Filch, der unbeliebte Hausmeister mit dem Ellenbogen einen Weg durch die Schülermenge. Und blieb wie angewurzelt stehen, als er Mrs Norris erblickte, dann prallte er erschrocken zurück und presste sich die Hände auf das Gesicht.

„Meine Katze! Meine Katze! Was ist mit Mrs Norris passiert?“, jammerte er, von tiefer Trauer erfüllt und dann richtete sich der Blick seiner hervorquellenden Augen auf Harry.

„Du, Potter!“, kreischte er, „Du! Du hast meine Katze ermordet! Du hast sie getötet! Ich bring dich um, Potter! Ich -“

Mina schrie erneut auf, lauter und spitzer als vorher. Einige Schüler hielten sich erschrocken die Ohren zu.

„Halt den Mund, du dummes Gör!“, fauchte Filch sie an und trat auf sie zu.

„Argus!“

Dumbledore hatte mit einigen Lehrern im Schlepptau den Schauplatz betreten und rauschte nun an den sechs Schülern vorbei und nahm Mrs Norris vom Fackelhalter.

Snape nahm bei Blaise und Mina Platz: „Miss Circeni. Keine Angst, Ihnen kann nichts passieren. Mein Gott, Sie sind ja leichenblass. Mr Zabini, was ist hier los?“

„Ich weiß nicht ... Sie sah Mrs Norris da hängen und dann ist sie in Panik geraten ... Filch muss ihr wohl den Rest gegeben haben.“, erklärte Blaise und starrte Filch wütend an.

Snape knurrte etwas von einem inkompetentem Mistkerl und half Mina und Blaise auf. Zitternd hielt Mina sich an Blaise fest.

„Kommen Sie mit, Argus“, sagte Dumbledore in diesem Moment zu Filch, „und Sie sechs auch.“

„Mein Büro ist am nächsten, Direktor – nur die Treppe hoch, bitte seien Sie so frei -“

„Ich danke Ihnen, Gilderoy“, sagte Dumbledore.

Daphne warf Blaise einen ängstlichen Blick zu. Doch der nickte nur ganz entspannt und formte mit den Lippen das Wort „Alleine.“ Daphne nickte.

Die stumme Schülermenge teilte sich, um den sechs Schülern und den Lehrern Platz zu machen. Vorneweg

ging Dumbledore, während Lockhart mit äußerst gewichtiger Miene hinter ihm her eilte. McGonagall und Snape folgten, Snape wohlweislich darauf achtend, dass er in der Nähe seiner Slytherin-Schüler blieb.

Sie betraten Lockharts dunkles Büro und Blaise begann leise zu pfeifen. Eine kleine Melodie. Nichts weiter.

„Mr Zabini. Was soll das denn?“, fragte McGonagall streng.

Blaise grinste: „Naja, ich versuche mich zu beruhigen. Also pfeife ich ein kleines Lied vor mich hin.“, McGonagalls Mund verzog sich zu einem schmalen Lächeln und öffnete den Mund. „Wissen Sie. Ich betrete zum Ersten Mal das Büro eines Lehrers ... ich bin so schrecklich aufgeregt!“, er klatschte in die Hände und lachte leise.

Mina stöhnte genervt auf.

„Minchen. Was ist denn los?“, fragte Blaise. Leider etwas zu laut.

„Ich habe Kopfschmerzen. Also sei bitte ein bisschen leiser.“

„Na so laut, wie Sie geschrien haben, glaube ich Ihnen das gerne.“, flüsterte Snape und beugte sich zu ihr runter. Er hielt ihr ein kleines Fläschchen hin. „Trinken Sie das, wenn Sie hier raus sind. Das wird Ihre Schmerzen lindern.“

„Ähm ... Danke ...“, erwiderte Mina ebenso leise und nahm das Fläschchen mit zitternden Händen und rosanen Wangen entgegen. Schnell ließ sie es in einer Tasche ihres Umhangs verschwinden.

Währenddessen zündete Lockhart die Kerzen auf der Schreibtischplatte an und erhellte den Raum somit ein wenig. Mina blieb ein wenig außerhalb des Lichtscheins, befürchtete sie doch, dass das Licht ihren Kopfschmerzen nicht unbedingt gut tat.

Snape stand neben ihr und beobachtete die Szene am Schreibtisch ein wenig genervt, wie es schien.

Dumbledore legte Mrs Norris auf den Tisch und stupste sie mit seinen langen Fingern immer wieder an, während seine Nase kaum einen Zentimeter von der Katze entfernt war.

Daphne starrte sauer zu Harry, Ron und Hermine, die auf den einzigen drei Gaststühlen des Büros Platz genommen hatten.

Lockhart hüpfte und tänzelte mittlerweile um den Schreibtisch herum und gab seine Einschätzungen zum Besten: „Eindeutig ein Fluch, der sie umgebracht hat – vermutlich die Transmutations-Tortur – ich hab’s viele Male mit angesehen, leider war ich hier nicht dabei. Ich hätte sie retten können, ich kenne nämlich zufälligerweise den Gegenfluch ...“

Dumbledore murmelte währenddessen seltsame Worte vor sich hin und stupste die Katze des trauernden Filch mit dem Zauberstab an.

„Lockhart, ich glaube, wir alle wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mal einen Augenblick die Luft anhalten würden und Professor Dumbledore seine Arbeit machen lassen würden.“

Lockhart sah Snape erst ein wenig entsetzt an, dann zeigte er sein blendend weißes Strahlelächeln und lachte: „Aber natürlich.“

Mit Mrs Norris passierte nichts. Sie sah weiterhin aus, wie ausgestopft.

„... ich kann mich an einen ganz ähnlichen Vorfall in Ouagadougou erinnern“, fiel Lockhart wieder ein, „eine Serie von Attacken, nachzulesen in meiner Autobiografie; ich konnte die Dorfbevölkerung mit verschiedenen Amuletten ausstatten, und die Sache war sofort erledigt ...“

Sämtliche Lockharts an den Wänden, die Mina erst jetzt auffielen, nickten zustimmend.

Sie stöhnte auf. Sie sah mehrfach. Nie hätte sie gedacht, dass Kopfschmerzen so schlimm sein können.

„Ich will jetzt endlich wissen, was Potter mit meiner Katze gemacht hat!“, schrie Filch und wandte sein tränenverschmiertes, fleckiges Gesicht Harry zu, der auf seinem Stuhl verkrampfte.

Mina trat in das Licht: „Entschuldigung, ich ... ich würde gerne ...“

„Er hat’s getan, er hat’s getan!“, keifte Filch, „Er weiß, dass ich ein Squib bin und hat das an die Wand geschrieben!“, stieß er hervor.

„Ich habe Mrs Norris nicht einmal angefasst!“, sagte Harry laut.

„Mr Filch, bitte. Lassen Sie mich etwas sagen.“, versuchte Mina ruhig, die Situation unter Kontrolle zu haben.

„Nun, reden Sie, Miss Circeni.“, erwiderte Dumbledore ruhig und lächelte sie an.

„Danke ... Also ... Mr Filch ... Harry, hätte Mrs Norris nicht diesen Zustand zuführen können ...“

„Aber -“, begann Filch.

„Dazu ist Schwarze Magie der fortgeschrittensten Art nötig ... Selbst wenn er gewollt hätte, hätte er es

nicht gekonnt.“

Langsam beruhigte sich Filch, seine Unterlippe zitterte nicht mehr ganz so stark: „Aber ... was ist dann mit ihr? Warum ist sie so steif und erstarrt?“

„Sie ... wurde versteinert ... Aber leider ... ist mir unklar, wie es geschah.“

„Fürwahr ... Ich bin auf denselben Entschluss gekommen.“, sagte Dumbledore und strich sich über den langen, silbernen Bart. „Severus, ich muss Sie loben. Sie haben eine außerordentlich kluge Schülerin.“

„Danke, Albus.“, erwiderte Snape aus dem Schatten heraus. Mina lief ein kalter Schauer über den Rücken, als sie seine Stimme hörte. „Trotz allem würde mich interessieren, wo Potter und seine Freunde waren, selbst wenn sie nur zur falschen Zeit am falschen Ort waren, waren sie doch nicht beim Halloween-Fest.“, seine Stimme war voller Hämie.

Sofort begannen Potter und Co etwas von einer Totenfeier des Kopflosen Nick zu reden.

„Sie waren also so müde, dass Sie ohne etwas zu essen, sofort ins Bett gehen wollten? Soweit ich dachte, servieren Geister auf Partys nämlich Speisen, die jedem Lebendigem den Magen umdrehen würden.“, ging Snape der Sache nach.

„Wir hatten keinen Hunger!“, sagte Ron laut. Allerdings nicht laut genug, um das Knurren seines Magen zu übertönen.

Daphne und Blaise lachten leise, während Mina sich schwankend am Tisch festhielt und sich den Kopf hielt. Warum interessierte es eigentlich niemanden, was sie sagte?

„Nun, wie auch immer. Harry ist unschuldig. Ebenso wie seine Freunde, Ron und Hermine.“, erwiderte Dumbledore.

„Meine Katze ist versteinert worden ... Ich will, dass einer bestraft wird!“, fauchte Filch.

„Wir werden sie heilen können, Argus“, sagte Dumbledore geduldig, „Madam Sprout ist es kürzlich gelungen, einige Alraunen zu züchten. Sobald sie ausgewachsen sind, werde ich einen Trank brauen lassen, der Mrs Norris wieder beleben wird.“

Minas Miene hellte sich auf. Hatte Snape ihr nicht versprochen, dass sie dabei helfen dürfe?

Lockhart trat vor und strahlte über das ganze Gesicht: „Das erledige ich. Ich muss es schon hundertmal gemacht haben, ich könnte einen Alraune-Wiederbelebungstrank im Schlaf zusammenbrauen.“ Er trat auf Mina zu und legte einen Arm um sie. „Und Miss Circeni wird mir dabei helfen.“

Mina zuckte zurück und taumelte, ihre Hand fuhr an ihren Kopf, er dröhnte schrecklich. Und Lockharts Stimme verbesserte die Lage nicht gerade.

„Verzeihen Sie“, sagte Snape eisig, seine Stimme war wie ein Eisbeutel, der ihrem dröhnendem Kopf erstaunlich gut tat, „doch ich denke, ich bin der Experte für Zaubерtränke an dieser Schule. Und wie ich Miss Circeni bereits versprach, darf sie mir helfen, den Trank vorzubereiten.“

„Oh, Severus soweit ich mich erinnere, war dieser Trank nicht im zweiten Schuljahr vorgesehen?“

„Nun, das mag sein, aber Miss Circeni ist ausgesprochen talentiert, was Zaubерtränke angeht und langweilt sich, da dachte ich, dass es als Lehrer meine Aufgabe ist, sie zu fördern.“, seine Stimme war noch immer eisig, doch er half Mina auf und Blaise sah wieder diese menschliche Wärme in seinen schwarzen Augen glitzern.

„Ausgezeichnete Idee, Severus!“, warf Dumbledore ein.

Lockhart stand ein wenig verdutzt am Rand.

„Nun, Sie können gehen.“, sagte Dumbledore zu den Schülern.

„Miss Circeni, ich werde auf sie zurückkommen, wegen des Tranks. Legen Sie sich jetzt besser schlafen.“, verabschiedete sich Snape. Er beugte sich runter: „Und vergessen Sie den Trank nicht, den ich Ihnen gab.“, flüsterte er.

Mina nickte und stützte sich auf Blaise.

Als sie das Klassenzimmer verließen, sahen sie gerade noch Harry, Ron und Hermine hinter einer Ecke verschwinden, die ganz sicher nicht zum Turm der Gryffindors führte.

„Ich würde zu gerne wissen, was die schon wieder aushecken.“

„Wirklich? Ich nicht.“, erwiderte Mina und zog die kleine Phiole aus der Tasche. In ihr befand sich eine silbrig, klare Flüssigkeit.

„Was ist das?“, fragte Blaise verwundert.

„Ich ... Professor Snape gab es mir, ... es ist gut gegen Kopfschmerzen.“, erklärte Mina.

„Oh, unser Snape ist ja herzallerliebste.“

„Blaise, bitte.“

„Ich meine ja nur.“

„Blaise.“

„Schon gut, schon gut.“

Mina beäugte die Flüssigkeit erneut. Und dann öffnete sie die Flasche.

„Mina. Meinst du, das ist okay, wenn du das trinkst?“, fragte Daphne, schüchtern.

„Daphey ... beruhige dich ... Snape wird sie wohl kaum umbringen wollen ...“, warf Blaise ein.

Mina zuckte mit den Achseln: „Wir werden sehen.“, und damit setzte sie die Phiole an, legte den Kopf in den Nacken und trank sie aus.

Es war, als hätte sie puren Alkohol getrunken. Nicht, dass sie schon Alkohol getrunken hatte, aber es brannte höllisch. Für einige Sekunden. Danach war ihr wohlig warm und mit jedem Schritt, in dem die Wärme wieder verbannt wurde, verschwanden ihre Kopfschmerzen.

„Und?“, fragte Daphne besorgt.

„Perfekt. Ich lebe noch. Und die Kopfschmerzen sind weg.“

„Ich sagte doch, dass Professor Snape wohl kaum den liebsten Menschen auf der Erde umbringen wird ... okay ... den drittliebsten.“

„Und wer sind die Anderen?“, fragte Mina interessiert, während sie den Flur entlanggingen.

Blaise Wangen färbten sich ein wenig rosa: „Na, Mum und ... jemand anderes.“

„Sag ruhig. Es ist Malfoy oder?“, riet Mina.

„Nein.“

„Nein?!“

„Nein.“

„Aber ... ich dachte ... wer dann?“

„Sag ich nicht.“, erwiderte Blaise geheimnisvoll und damit löste er sich von den Mädchen und verschwand im Schlafsaal der Jungs.

„Seltsam.“, sagte Mina.

„Sehr ...“, erwiderte Daphne.

Hermine legt los!

Ungefähr eine Woche lang sprach man in der Schule von nichts anderem, als dem Angriff auf Mrs Norris. Filch erinnerte auch lange genug daran, indem er immer wieder vor dem Angriffsort auf und abging, als ob er den Angreifer dadurch erwischen könnte. Dabei stürzte er sich, drohend mit roten Augen, auf arglose vorbeikommenden Schüler und versuchte, ihnen Strafarbeiten für „lautes Atmen“ oder „glückliches Aussehen“ aufzubrummen.

Blaise hatte erzählt, dass er Filch einmal gesehen hatte, wie er versucht hatte, die Schrift an der Wand mit „Mrs Skowers Allzweck-Magische-Sauerei-Entferner“ zu entfernen, doch leider hatte es nichts gebracht.

So viel er auch geschrubbt hatte, die Schrift leuchtete immer noch auf der steinernen Wand. Und Harry musste in Zaubерtränke aus irgendwelchen unerfindlichen Gründen neuerdings Ringelwürmer von den Tischen kratzen. Wahrscheinlich, weil er keine Strafe bekommen hatte, wie Snape gehofft hatte.

Mina musste währenddessen feststellen, dass Hermine an fast keinem anderen Ort mehr anzutreffen war, als in der Bibliothek. Offensichtlich versuchte sie verzweifelt, herauszukriegen, was die ungeliebte Katze versteinert hatte und wie sie ihr vor Mina helfen konnte.

„Also, ich weiß nicht. Hermine ist ja richtig besessen.“, sagte Daphne einmal leise zu ihr, als sie sich in der Bibliothek über ein Geschichtsbuch beugten.

„War sie das nicht schon immer?“, erwiderte Mina ein wenig lauter. „Wenigstens wissen wir jetzt, dass sie vollkommen den Verstand verloren hat.“

Und damit stellte sie das Buch ins Regal zurück und suchte ein anderes.

Professor Binns hatte ihnen einen meterlangen Aufsatz über „Die Versammlung europäischer Zauberer im Mittelalter“, aufgegeben. Nicht, dass es irgendein Problem gewesen wäre, aber es war doch ausgesprochen kompliziert, wenn man anderes im Kopf hatte. Versteinerte Katzen oder ähnliches.

Auf ihrer Suche stießen sie auf Harry und Ron. Daphne und Mina zogen ein Buch aus dem Regal und taten, als ob sie lesen würden.

„Dort hinten irgendwo. Sie sucht ständig Bücher. Wenn das so weitergeht, hat sie noch vor Weihnachten die ganze Bibliothek durchgelesen.“, sagte Ron gerade, während Harry seinen Aufsatz maß.

„Justin Finch-Fletchley hat vor mir Reißaus genommen. Ich glaube, er denkt, ich wäre der Erbe Slytherins oder sowas ...“, erklärte er betrübt.

„Weiß nicht, weshalb dich das beschäftigt. Er kam mir ein wenig dumm vor.“, sagte Ron, während er so groß weiterschrieb, wie irgendwie möglich. „Der ganze Unsinn über Lockhart, den sie so toll findet -“

Was hatte das denn mit dem Thema zu tun? Na egal. Hermine stand auf Lockhart? Mina musste sich allen ernstes ein Lachen verkneifen, als der Lockenkopf von Hermine auftauchte und verärgert sagte: „Alle Exemplare der Geschichte von Hogwarts sind ausgeliehen. Es gibt eine zweiwöchige Warteliste. Wenn ich mein Exemplar doch nur nicht zu Hause gelassen hätte ... Aber bei den vielen Lockhart-Büchern hat es einfach nicht mehr in den Koffer gepasst!“

Jetzt musste auch Daphne sich daran hindern, laut loszulachen. Sie schlugen sicherheitshalber eine Seite um.

„Wozu brauchst du es denn?“, fragte Harry gerade.

„Ich wollte die Legende von der Kammer des Schreckens nachlesen.“

„Was ist das?“

„Na das weiß ich eben nicht mehr.“

Mina und Daphne stellten das Buch weg.

„Daphne! Mina! Kommt ihr?“, rief Blaise von einem Tisch aus und winkte.

„Klar!“, riefen die Beiden zurück.

Madam Pince, die Bibliothekarin, warf ihnen einen strengen Blick zu. Mina schenkte ihr ihr strahlendstes Lächeln: „Entschuldigung. Kommt nicht mehr vor.“

Madam Pince lächelte zurück: „Natürlich. Kein Problem.“

Hermine starrte sie mit offenem Mund an.

„Fertig Blaise?“

„Fast. Noch zwei Zentimeter.“, seine Feder flog nur so über die sechste Pergamentrolle.

„Daphne?“

„Fix und Fertig. Dank deiner Hilfe.“

„Ach, gern geschehen. Schade, dass ich nur sechs Meter habe. Ich hätte gerne noch so viel mehr geschrieben.“

Hermine und Ron blieben stocksteif stehen, als sie das beim hinausgehen hörten. Alle beide starrten Mina an, obwohl sie sich vorher doch noch so schön gezankt hatten.

Diese ging an ihnen vorbei.

„Ist was?“, fragte sie, mit einem künstlichen Lächeln.

„Ich ... natürlich nicht ...“, erwiderte Hermine.

„Dann ist ja gut.“, sie, Daphne und Blaise gingen weiter.

„Sechs Meter? Ich habe gerade mal anderthalb Meter und gedacht, ich hätte schon viel ...“, hörte sie Hermine's betrübte Stimme.

Sie musste grinsen.

„Komm schon, Hermine, sie ist einfach eine andere Liga. An die kommst selbst du nicht ran.“, versuchte Harry sie zu trösten. Der Erfolg schien gering zu sein.

Sie erreichten den Raum, in dem Professor Binns Geschichte der Zauberei unterrichtete und nahmen an ihren Tischen Platz. Blaise legte seine Feder, seine Hausaufgabe und ein leeres Blatt Pergament auf den Tisch und suchte nach einer Tafel Schokolade.

Als er sie gefunden hatte, legte er sie ebenfalls auf den Tisch und lehnte sich zurück. Wenn es nach ihm ginge, konnte es jetzt losgehen.

Wo sind die Tatsachen??

Das aufregendste an Geschichte der Zauberei war bisher gewesen, dass Professor Binns einmal durch die Tafel gekommen war, ansonsten war das Fach todlangweilig, da Professor Binns diese schreckliche Angewohnheit hatte, zu leiern.

Heute war es allerdings noch langweiliger als sonst und Mina war froh, einen Fensterplatz zu haben, denn so konnte sie wenigstens nach draußen gucken. Der Geist hatte diesmal seine Unterlagen aufgeschlagen, wie sonst auch immer und dann dröhnend wie ein Staubsauger oder etwas ähnliches einschläferndes angefangen zu lesen, bis die Hälfte der Klasse in eine Art Wachschlaf verfallen war, die nur gelegentlich eine Notiz machten oder ein Datum aufschrieben.

„Schokolade, Minchen?“

„Hält die wach?“, sie gähnte.

„Ich will es hoffen. Da ist sizilianischer Espresso drin.“

„Her damit!“

Und damit hatte sie nun einen Schokoladenriegel, auf dem sie herumkaute. Und plötzlich war sie hellwach und konnte mitschreiben.

„Blaise, du bist großartig. Du solltest das Zeug verkaufen.“

„Das habe ich doch auch vor.“, er lachte.

Hermes Hand hob sich. Mina verdrehte die Augen.

„Was will die denn jetzt schon wieder?“

Professor Binns, der gerade inmitten eines sterbenslangweiligen Vortrag über die Internationale Zaubererversammlung von 1289 war, unterbrach sich und sah sie verdutzt an.

„Ja, Miss –ähm –“

„Granger, Professor. Ich frage mich, ob Sie uns nicht etwas über die Kammer des Schreckens erzählen könnten“, erklang Hermes helle Stimme.

„Oh Gott, von dieser Stimme könnte ich immer Kopfschmerzen kriegen.“, flüsterte Daphne.

„Wenigstens wäre es aber mal was interessantes.“, stimmte Blaise Hermes zu, wenn auch leise.

Professor Binns blinzelte: „Mein Fach ist Geschichte der Zauberei“, sagte er mit trockener, pfeifender Stimme. „Ich habe es mit Tatsachen zu tun, Miss Granger, nicht mit Mythen und Legenden.“ Er räusperte sich mit einem Geräusch, das wie zerbrechende Kreide klang und sah das Thema damit als beendet an: „Im September jenes Jahres hat ein Unterausschuss zyprischer Zauberer –“

Er verhaspelte sich und brach ab. Hermes Hand ruderte wieder durch die Luft.

Blaise schoss kleine Papierkügelchen auf Neville. Ein Duell mit Malfoy. Wer am seltensten traf, musste eine Woche „Sklave“ von Hagrid sein.

„Miss Grant?“

„Bitte, Sir, gehen Legenden nicht immer auf Tatsachen zurück?“

„Da hat sie allerdings Recht.“, stimmte Mina zu und nahm sich ein weiteres Stück Schokolade, indem sie sich einfach über den Tisch beugte und es von Blaises Tisch herunter nahm.

„Ich weiß nicht, offensichtlich ist Professor Binns noch nie unterbrochen worden.“, sagte Daphne und kaute an einem Schokoladenriegel.

Da hatte sie allerdings Recht, denn Professor Binns sah äußerst irritiert drein.

„Nun“, begann er langsam, „Ja, so könnte man argumentieren, denke ich. Allerdings ist die Legende, die Miss Granger gerade ansprach, eine derart reißerische, geradezu lächerliche Geschichte –“

Doch wenn er gehofft hatte, damit zum alten Thema zurückkehren zu können, hatte er sich verrechnet. Zum allerersten Mal hing die ganze Klasse wie gebannt an seinen Lippen.

„Oh, wie Sie wünschen ... Lassen Sie mich überlegen ... die Kammer des Schreckens ... Sie alle wissen natürlich, dass Hogwarts vor über tausend Jahren gegründet wurde – das genaue Datum ist nicht bekannt –, und zwar von den vier größten Hexen und Zauberern des damaligen Zeitalters. Die vier Häuser der Schule sind nach ihnen benannt: Godric Gryffindor, Helga Hufflepuff, Rowena Ravenclaw und Salazar Slytherin. Sie haben dieses Schloss gemeinsam erbaut, fern von neugierigen Muggelaugen, denn es war ein Zeitalter, als das einfache Volk die Zauberei fürchtete und Hexen und Zauberer unter grausamer Verfolgung zu leiden hatten.“

Minas Feder flog nur so über das Pergament. Und sie nutzte die Pause, die Professor Binns machte, um hinter die Stelle mit der Verfolgung ein Fragezeichen zu setzen.

„Ein paar Jahre lang arbeiteten die Zauberer einträchtig zusammen. Sie suchten sich junge Leute, denen sie magische Kräfte ansahen, und brachten sie auf das Schloss, um sie auszubilden. Doch dann kam es zum Streit. Zwischen Slytherin und den anderen tat sich eine Kluft auf. Slytherin wollte die Schüler, die in Hogwarts aufgenommen wurden, strenger auslesen. Er glaubte, das Studium der Zauberei müsse den durch und durch magischen Familien vorbehalten sein. Schüler mit Muggelältern wollte er nicht aufnehmen, denn sie seien nicht vertrauenswürdig. Nach einiger Zeit kam es darüber zu einem heftigen Streit zwischen Slytherin und Gryffindor, und Slytherin verließ die Schule.

Professor Binns schürzte die Lippen und hatte plötzlich Ähnlichkeit mit einer alten Schildkröte. Mina setzt ein zweites Fragezeichen.

„Zuverlässige historische Quellen sagen uns jedenfalls so viel“, sagte er. „Doch diese klaren Tatsachen werden überwuchert durch die Legende von der Kammer des Schreckens. Dieser zufolge hat Slytherin eine Geheimkammer in das Schloss eingebaut, von der die Gründer nichts wussten.

Und die Legende sagt weiter, dass Slytherin diese Kammer versiegelt hat, sodass keiner sie öffnen kann, bis sein eigener wahrer Erbe zur Schule kommt. Der Erbe allein soll in der Lage sein, die Kammer des Schreckens zu entsiegeln, den Schrecken im Innern zu entfesseln und mit seiner Hilfe die Schule von all jenen zu säubern, die es nicht wert seien, Zauberei zu studieren.“

Ein gespanntes Schweigen trat ein. Alle warteten auf mehr. Binns sah ein wenig ungehalten drein.

„Das alles ist natürlich blühender Unsinn. Die gelehrtesten Hexen und Zauberer haben die Schule nach einer solchen Mär durchsucht, viele Male. Es gibt sie nicht. Eine Mär, die dazu taugt, den Leichtgläubigen Furcht einzujagen.“

Zitternd hob sich Minas Hand.

„Ja, Miss Circeni?“

„Sir, nicht dass ich ... das alles glauben würde, aber ...“, sie drehte die Feder in ihren Händen. „Aber ... was sagte Slytherin über Halbblüter?“

„Oh, meines Erachtens nach, hielt er sie noch für würdig, da sie ja immerhin zur Hälfte magisches Blut in den Adern haben, aber ... ich bin mir nicht ganz sicher, ob es Quellen gibt, die darüber genaues sagen.“

Mina nickte. Hermines Hand schoss in die Luft.

„Sir, – was genau meinen Sie mit dem „Schrecken“ in der Kammer?“

„Das soll eine Art Monster sein, das nur der Erbe Slytherins im Griff hat“, sagte Binns mit seiner trockenen, schrillen Stimme.

Die Klasse tauschte beunruhigte Blicke aus.

„Ich versichere Ihnen, dieses Wesen existiert nicht. Es gibt weder eine Kammer, noch ein Monster.“, er blätterte durch seine Unterlagen.

Seamus Finnigan ergriff das Wort: „Aber Sir, wenn die Kammer nur von Slytherins wahrem Erben geöffnet werden kann, dann kann sie ja kein anderer finden, nicht wahr?“

„Unsinn, Flaherty. Wenn eine lange Reihe von Schulleitern und Schulleiterinnen in Hogwarts das Ding nicht gefunden hat –“

Er wurde von Parvati Patil unterbrochen: „Aber, Professor. Man braucht wahrscheinlich schwarze Magie, um sie zu öffnen –“

„Wenn ein Zauberer keine schwarze Magie gebraucht, heißt das noch lange nicht, dass er sie nicht auch beherrscht, Miss Pennyfeather.

Ich wiederhole, wenn Leute wie Dumbledore –“, antwortete, Professor Binns barsch und wurde wieder unterbrochen.

„Aber vielleicht muss man mit Slytherin verwandt sein, also konnte Dumbledore nicht –“, begann Dean Thomas, doch Binns hatte genug.

„Das reicht jetzt“, sagte er scharf. „Es ist ein Mythos! Die Kammer existiert nicht! Es gibt nicht den Hauch eines Beweises, dass Slytherin auch nur einen geheimen Besenschränk gebaut hat! Ich bereue es, Ihnen eine so hanebüchene Legende erzählt zu haben! Wir werden jetzt, wenn Sie erlauben, zur Geschichte zurückkehren, zu den harten, glaubhaften und nachprüfbaren Tatsachen!“

Fünf Minuten später war die Klasse wieder in ihren Wachschlaf gesunken. Nur Mina zitterte.

„Hey, alles okay?“, fragten Blaise und Daphne.

„Jaja. Alles okay ... denke ich.“, erwiderte sie mit bemühter fester Stimme.

Blaises Visionen

„Ich wusste immer, dass der alte Salazar Slytherin ein Schwachkopf war“, sagte Ron zu Harry, als sie das Klassenzimmer verließen. Blaise schlug „aus Versehen“ mit seiner Tasche gegen Rons Hinterkopf.

„AU! Was soll das? Hast du noch alle Tassen im Schrank?“, fauchte Ron.

Blaise hielt sich den Knöchel und stütze sich am Türrahmen ab: „Tut mir ja selber voll leid, Weaselby, aber ich bin gestolpert und da hat meine Tasche ihr Eigenleben begonnen.“

„Und das soll man dir glauben? Sehr witzig!“, sagte Hermine mit schmalen Augen und führte Ron am Arm weg.

„Ich hab dich auch lieb, Granger!“, rief Blaise hinterher und winkte. „Sie mag mich.“

„Aaaaber sicher. Jeder liebt oder mag dich, Blaise. Du bist voll die Testosteron-Schleuder, und hast die absolute sexuelle Anziehungskraft. Jeder steht auf dich. Absolut jeder!“

Blaise lachte, während sie sich auf dem Weg zum Abendessen machten: „Das will ich hoffen. Aber, es scheint offensichtlich nicht bei allen zu wirken.“

„Bei wem denn nicht?“, fragte Mina verwundert.

„Na bei dir, Minchen. Du magst mich doch nicht, oder?“

„Wer hat denn den Schwachsinn behauptet?“ Sie blieb stehen, hielt die Tasche nun mit beiden Händen fest.

„Mein Ego.“

„Du hast ein Ego?“

„Siehst du, da! Schon wieder! Du magst mich nicht!“, anklagend hob er den Zeigefinger und deutete auf sie.

Mina legte den Kopf schief und lächelte: „Ach was. Natürlich mag ich dich. Du bist immer für einen da und bringst einen immer wieder zum lachen. Egal, wie down man ist. Außerdem ... machst du die beste Schokolade, die ich in meinem ganzen Leben gegessen habe.“

Blaise starrte sie verwundert an und grinste dann über das ganze Gesicht: „Schade, dass ich nicht auf dich stehe. Du würdest meiner Mutter als Schwiegertochter echt gefallen.“

Mina bekam ein wenig Farbe auf den Wangen: „Aber ... ich habe das doch nur ... Ich wollte doch nicht.“

Daphne lachte: „Jetzt sieh sich einer das an! Mina ist in Verlegenheit gebracht worden. Welch seltenes Ereignis. Blaise, du bist großartig.“

Jetzt bekam Blaise ein wenig Farbe ins Gesicht. Allerdings kaum sichtbar: „Ach was. Ich hab aber doch gar nichts gemacht ...“, er kratzte sich an der Nase.

Mina lachte noch einmal leise auf und drehte sich dann auf dem Absatz um: „Lasst uns was essen gehen. Ich habe einen Bärenhunger!“

„Sag das nicht zu laut! Vergiss nicht, du bist in Hogwarts. Hinterher hast du noch einen Bären auf dem Tisch liegen und musst ihn essen!“, bemerkte Blaise und Daphne nickte bestätigend.

Sie betraten die Große Halle, die bereits schon brechend voll war. Mina sah zu dem großen Lehrertisch am gegenüberliegenden Ende auf. Lockhart sah ziemlich fertig und außerdem ausnahmsweise mal nicht munter und wie ein Paradiesvogel aus, sondern er war verstrubbelt und blickte müde, ohne jegliches Lächeln in die Halle.

Blaise lachte böse und leise: „Er war alleine in seinem Büro ... und der Horror wird noch eine ganze Woche weitergehen ...“

Mina stimmte in das Lachen ein. Ein kaltes, herzloses Lachen.

Blaise und Daphne sahen sie erschrocken an.

„Ist was?“

„Du hast gerade ...“ Blaise schluckte. „Voll gruselig gelacht ...“

„Oh ... das kommt vor, entschuldigt bitte ... Ich ...“

Professor McGonagall trat vor die Drei.

Erschrocken sah Mina die strenge Verwandlungslehrerin an.

„Um Himmels willen, schauen Sie nicht so erschrocken drein, Miss Circeni. Ich soll Ihnen lediglich von Professor Snape ausrichten, dass er Sie nach dem Essen in seinem Büro empfangen will. Er möchte dort wohl etwas mit Ihnen besprechen.“

Mina sah um die alte Frau in dem grünen Umhang herum. Snape saß am Lehrertisch, und sah in die Halle, als ob er kontrollieren wolle, dass auch nichts unartiges geschah und nippte an seinem Kelch.

Sie sah McGonagall wieder an: „Vielen Dank. Würden Sie vielleicht so freundlich sein und ihm ausrichten, dass ich da sein werde?“

McGonagall seufzte: „Nun, es wäre mir um einiges lieber, wenn Sie sich um Ihre Verwandlungsnoten kümmern würden, sonst rasseln Sie dieses Jahr wieder durch die Prüfungen, aber ja. Ich werde es ihm ausrichten.“

Mina lächelte: „Vielen Dank.“ Und damit drehte sie sich um und ging auf den Slytherin-Tisch zu.

Blaise grinste geheimnisvoll und summte etwas vor sich hin, das klang wie: „Mina hat ein Date, juhuhu ...“, bis Mina und Daphne ihn zum Schweigen brachten, indem sie ihm zwei Hühnerbeine in den weit geöffneten Mund steckten, an denen er vorerst einmal erstickte.

Als er wieder einigermaßen unter den Lebenden weilte,klärte er Mina auf, dass man das Blut eines Zabini lieber nicht an den Händen haben wollte. Mina wollte gerade nach dem Warum fragen, da stieß Daphne sie an.

„Au, was ist denn?“

„Entschuldige ... Professor Snape ... er sieht schon eine ganze Weile hier herüber ... Er lässt die Augen nicht von dir ...“

„Ach was, du ...“

„Nein, ich sage die Wahrheit.“

Mina sah von ihrem Teller auf und sah zum Lehrertisch. Tatsächlich sah Snape sie an und kreiste währenddessen mit seinem langen, schmalen Finger um den Rand des Kelches vor sich. Er senkte den Blick nicht eine Sekunde, lächelte ihr zu.

Mina lief rosa an und wandte den Blick ab.

Blaise klatschte erfreut in die Hände: „Mann! Ich freue mich so ... noch nie habe ich erlebt, dass du bei jemandem so schnell rot wirst, wie bei Professor Snape.“

Mina ballte die Hände zu Fäusten, zitterte: „Ach was ... Ich bin doch gar nicht rot.“

„Oh doch, bis zu den Ohrenspitzen.“, antwortete Blaise und stupste gegen ihr Ohr.

Snape sah amüsiert zu Mina und ihren Freunden. Nur zu gerne würde er wissen, was in diesem Mädchen vorging, es verstehen und trösten, wenn es traurig war. Daphne stieß Mina an und sprach über etwas mit ihr, einen Moment später sah Mina zu ihm auf. Als er gelächelt hatte, war sie, soweit er das auf die Entfernung erkennen konnte, rosa angelaufen und hatte weggesehen. Verdammt, dieses Mädchen hatte sich doch nicht etwa ... Nein, dazu war sie zu vernünftig. Wenn ein Mensch von all diesen Schülern sich nicht auf die Liebe einlassen würde, dann Mina Circeni. Und wenn doch, dann ganz sicher nicht in einen Lehrer. Nein! Noch dazu würde er das nicht zulassen ... es gab nur eine einzige Frau, die er liebte und diese war vor Jahren gestorben. Brutal ermordet. Er und Mina konnten gute Freunde werden, aber sie würden nie eine Beziehung führen. Schade eigentlich, denn eigentlich hätte er gerne ... zum Glück unterbrach ihn Professor Sprout in seinem Gedankenfluss, wer hätte sonst gewusst, wo das noch hinführen würde.

Mina war froh, als Snape von Sprout angesprochen wurde und sich in ein Gespräch mit ihr vertiefte. Dummerweise musste sie jedoch feststellen, dass er aus den Augenwinkeln immer wieder herüber sah. Verdammt, was war denn so interessant hier drüben?! Etwa sie? Nein, das konnte nicht sein. Von all diesen Lehrern wäre Snape nie so blöde, sich auf die Liebe einzulassen. Schon eher Dumbledore und McGonagall, aber nicht Snape. Allein der Gedanke daran, dass Snape sich in jemanden verliebte, war absurd. Nicht, dass sie es ihm nicht gönnen würde, aber nein. Für etwas so unvernünftiges wie die Liebe, war er zu vernünftig. Dazu hatte er keine Zeit! Obwohl ... vielleicht wäre es doch nicht ... Sie ohrfeigte sich selber. Nicht einmal daran denken.

„Minchen! Was tust du denn da?“, fragte Blaise entsetzt und stemmte vorwurfsvoll die Hände in die Hüften.

„Äh, was? Wie bitte?“

„Warum ohrfeigst du dich denn selber? Hier, jetzt schau dir das an“, er hielt ihr einen Spiegel vor. „Ein Handabdruck auf deiner Wange. So kannst du doch nicht vor Professor Snape treten!“

„Ich ... äh ...“

„Gib's zu, du hast an etwas ganz unanständiges gedacht.“, er beugte sich vor. „Mit Professor Snape.“,

raunte er. „Hast du dir vorgestellt, was er gleich mit dir in den Kerkern machen wird?“

„BLAISE!“, schrie sie entsetzt und sprang so schnell auf, dass Kelche und Teller einen halben Meter nach oben sprangen während sie an den Tisch stieß.

Totenstille brach über der Großen Halle herein. Alle Blicke waren auf sie gerichtet. Verlegen setzte sie sich wieder hin.

„Du bist ja ekelhaft!“, fauchte sie.

Blaise selber kam aus dem Lachen gar nicht mehr heraus.

„BLAISE!“, schrie jemand entsetzt. Snapes Kopf wirbelte herum, um zu sehen, woher der entsetzte, spitze Schrei gekommen war. Am Slytherin-Tisch stand Mina, hochrot angelaufen und alle Blicke auf sich gerichtet, während Blaise Zabini neben ihr aus dem Lachen gar nicht mehr herauskam.

Snape musste zugeben, dass ihr das Rot auf ihren Wangen erstaunlich gut stand.

Nur einen Moment später setzte sich Mina wieder hin, noch immer rot und starrte auf den Teller vor ihr, während alle anderen sich wieder ihrem eigenen Geschäft zu wanden. Snape seufzte und erhob sich. Dann nickte er den anderen Lehrern am Tisch zu und verschwand durch die Tür hinter dem hohen Tisch. Er fuhr sich durch das nachtschwarze Haar und zückte seinen Zauberstab. Er wollte ganz sicher sein, dass sich hier nichts anbahnte, was nicht da sein sollte.

Einen Moment später brach eine silberne Hirschkuh aus seinem Zauberstab und sah ihn mit großen Augen an. Er atmete aus, erst jetzt war ihm bewusst, dass er die Luft angehalten hatte. Mit einem weiteren Wink des Zauberstabes, ließ er den Patronus wieder verschwinden.

Er hatte nicht gesehen, dass das Bild der Hirschkuh geflackert hatte, als wenn es seine Form verändern wollte.

Magie der anderen Art.

Keine Angst. Das wird für einige Zeit erst mal der naheste Körperkontakt bleiben ... *kicher*

Mina lief wutentbrannt die Treppen in die Kerker runter. Sie konnte nur hoffen, dass Blaise irgendwann etwas ganz schlimmes passieren würde. So ein Idiot! Wie konnte er nur an solche Dinge denken. Sie waren erst im zweiten Schuljahr! Nun gut, vielleicht hatten Jungs da andere Vorstellungen als Mädchen.

Sie bog um die Ecke und fuhr sich langsam wieder herunter. Sie war ja zum Glück nicht nachtragend, das hieß, wenn sie gleich wieder in den Gemeinschaftsraum kommen würde, wäre sie wieder so wie immer.

Sie hielt vor Snape Bürotür und hob die Hand. Was der gut aussehende ... HALT! STOPP! Was dachte sie denn da? Das ging doch nicht. Was der Zaubertranklehrer wohl von ihr wollte? Erstaunt musste sie feststellen, dass sie zitterte. Sie atmete noch einmal tief durch, versuchte das Zittern einigermaßen unter Kontrolle zu bekommen und dann klopfte sie.

Als die Tür sich einen Teil öffnete, zuckte sie zusammen und begann wieder zu zittern. Verdammt, konnte das denn nicht mal aufhören? Am Ende hieß es noch sie sei aufgeregt, weil sie Professor Snape treffen würde.

„Miss Circeni. Ich dachte, Sie würden später kommen.“, begrüßte Snape sie ein wenig verwundert.

„Ich ... äh ... Ich ... Ich kann auch ...später kommen, wenn das besser ... passt ... also ...“ Und warum in aller Welt musste sie jetzt auch noch stottern?! Das schrie zum Himmel und am liebsten hätte sie umgedreht um sich zu beruhigen, um dann noch Mal zu kommen. Aber Snape machte ihr einen Strich durch die Rechnung, indem er die Tür ganz öffnete und in sein Büro deutete: „Nein nein, das ist schon richtig so. Kommen Sie rein.“

Mit einem schüchternen Lächeln trat sie in das Büro und wartete bis er die Tür schloss. Ein wenig unschlüssig sah sich um. Im Gegensatz zum ersten Mal als sie hier drin gewesen war, fiel ihr jetzt die ganze Einrichtung des Büros auf. Es war teilweise kreisrund und überall waren Vitrinen die bis zu der Decke reichten. An jeder war ein Schild angebracht, in der in kleinen, schrägen Buchstaben eine Bezeichnung stand, was in der Vitrine war. In jedem Glasbehälter, in jeder Kiste war eine andere Zutat für die verschiedensten Zaubertränke. Und über alledem schwebte der Geruch von verschiedenen Kräutern.

„Das ... das ... das ist ... ich bin ... das ist beeindruckend ... Nein, das ist es nicht ... es ist ... unglaublich“, stammelte Mina während sie sich im Kreis drehend versuchte alles auf einen Blick zu erfassen.

„Das sind meine Privatvorräte.“, erklärte Snape sanft. „Bitte, setzen Sie sich doch.“ Er deutete auf einen Stuhl vor dem Schreibtisch mit der glänzend schwarzen Schreibtischplatte. Mina nahm Platz und legte ihre Hände verlegen verschränkt in den Schoß.

Snape nahm gegenüber von ihr Platz und legte sein Kinn auf die verschränkten Hände.

„Professor, Sie ... Sie sagten ... Nein, McGonagall ...“

„Professor McGonagall, Miss Circeni, Professor McGonagall.“

„Ja ... Also ... Professor McGonagall sagte ... Sie wollten ... mit mir reden und ...“, nervöser werdend, knetete sie ihre Hände ineinander.

„Miss Circeni. Ich bitte Sie. Beruhigen Sie sich etwas ... Sie sind ja total nervös ...“, seine Stimme war sanft und ruhig, keineswegs wollte er böses und doch. Mina konnte nicht anders als nervös werden in seiner Gegenwart. Was für eine monströse Absurdität. Nervös. In der Gegenwart eines Lehrers. Absurder ging nicht mehr!

„Ich ... Entschuldigung. Ich weiß selber nicht, warum ich so ... Professor, bitte, über was wollten Sie mit mir reden?“

Je schneller sie hier rauskam desto besser. Dann würden Sie am besten etwas entspannendes lesen oder noch besser, direkt schlafen gehen.

Aber ... wollte sie eigentlich gehen?

Nein. Eigentlich wollte sie ewig hier sitzen. In seinem Blick, von ihm angesehen und beachtet und ... um Himmels willen, was dachte sie denn da?!

„Miss Circeni, hören Sie mir zu?“

„Bitte? Äh ... ja ... Ich ... Entschuldigung, bitte, was sagten Sie?“

„Um Himmels Willen, Sie sind ja glühend rot. Wollen Sie nicht lieber in den Krankenflügel gehen und wir wiederholen das Gespräch ein anderes Mal?“

„Nein nein, mir geht es gut ... Bitte Professor, was sagten Sie, als ich nicht aufgepasst habe?“

„Ich machte Ihnen das Angebot, Zusatzstunden in Zaubersprüche bei mir zu nehmen. Ich dachte mir, dass Sie sich sicher zu Tode langweilen, und dass Sie in ein paar Privatstunden schon ein wenig vorarbeiten können. Mit etwas Glück, einer Erlaubnis von Professor Dumbledore und einiger Organisation, könnten Sie Ihre ZAG-Prüfung für Zaubersprüche dann bereits vor dem fünften Schuljahr machen. Das alles natürlich nur, wenn Sie es auch wollen. Es ist lediglich ein Angebot. Am Besten wäre, Sie schlafen eine Nacht darüber und geben mir dann morgen nach dem Unterricht Bescheid.“, er beendete seine Rede. Seine schwarzen Augen ruhten auf ihr.

Mina starrte ihn aus ihren großen roten Augen an. Sie wurden vor Erstaunen noch größer.

„Ich ... nein, darüber muss ich nicht einmal nachdenken ... ich ... ich ... liebend gerne ... ich ... ich ... ich meinte ... ich nehme das Angebot natürlich gerne an und ...“, sie brach ab, bevor sie noch mehr Dinge stammelte, die nicht zu gebrauchen waren.

Snape lächelte. Warm und freundlich und dann stand er auf.

Aufgeregt und mit schlagendem Herzen, stand Mina auch auf. Das heißt, sie sprang eher, als dass sie aufstand und warf dabei den Stuhl um.

„Oh ... Entschuldigung ... das wollte ich nicht ... ich ... Oh mein Gott, ich bin so ...“, sie bückte sich nach dem Stuhl.

„Nein, lassen Sie nur, das mache ich schon.“, versuchte Snape sie aufzuhalten. Doch es war zu spät. Ihre Gesichter waren sich näher, als sie es je zuvor gewesen waren.

Mina spürte seinen warmen Atem, auf ihren Wangen, fühlte seinen Blick auf ihrem Gesicht und auf ihren Lippen ruhen. Sie spürte erneut diese Hitze in ihren Wangen aufwallen. Ihr Herz zerbarst fast in ihrer Brust, so schnell schlug es. Was, wenn er es hören würde? Es war ihr egal.

Das war jetzt die optimale Nähe um ...

Snape betrachtete das Mädchen vor ihm zum allerersten Mal, von einer solchen Nähe, dass er förmlich nur noch die Hand heben musste, um sie an sein Gesicht zu ziehen. Sein Blick ruhte auf ihren Augen und auf ihren Lippen, auf ihren hohen Wangenknochen, einigen schwarzen Haarsträhnen, die ihr ins Gesicht hingen und ihrer langen schmalen Nase.

Bei allen Göttern, von denen er je gelesen hatte!

Dieses Gesicht würde einen Bildhauer in den Wahnsinn treiben. Wie sollte das erst einmal werden, wenn sie eine erwachsene Frau war? Er betrachtete wieder ihre Lippen. Näherte sich ihrem Gesicht, spürte wie sie ihm gleichfalls entgegenkam. War das ihr Herz, das so schnell schlug? Oder seines? Er wusste es nicht. Und es war ihm egal. Noch ein Stück und ...

Mina spürte, wie die Lippen des Zaubersprüchelehrers den ihren näher kamen.

Sie kam ihm entgegen. Zu gerne. Oder eher, als ob etwas sie magisch anzog. Verdammt noch mal, sie waren Lehrer und Schülerin! Konnten sie sich so etwas überhaupt erlauben?

Instinktiv zog sie sich zurück und atmete tief ein. Dann nahm sie den Stuhl, stellte ihn wieder auf.

„Ich ... Ich werde auf sie zurückkommen, was den Termin angeht ... Gute Nacht, Professor.“

Snape erhob sich: „Miss Circeni, ich ... Gute Nacht.“, was hätte er auch sagen sollen? Er starrte dem Mädchen nach, bis sich die Tür schloss.

„Verdammt.“, fluchte er leise und fegte einige Pergamente vom Tisch. Sein Blick fiel auf die großen, verschlungenen Buchstaben von Mina Circenis letzter abgegebener Hausaufgabe. Er nahm das Pergament zitternd in die Hand. Warum zitterte er? Er hatte nie ... außer bei Lily.

Lily. Wenn er ihr Gesicht vor seinem inneren Auge sah, spürte er nichts mehr ... und Mina? Was löste dieses Mädchen in ihm aus? Sollte es wirklich wahr sein, dass er so naiv war, sich von ihr verführen zu lassen und ... Er schüttelte den Kopf. Nie. Nie würde er mit einer Schülerin eine Beziehung führen und schon gar nicht mit ... Nein. Im Grunde genommen wollte er es nicht anders, als so, wie es jetzt war. Sich verzaubern lassen, sich gefangen nehmen lassen und sich ganz einem Menschen hingeben. Doch ... zum zweiten Mal an

diesem Tag zog er seinen Zauberstab hervor. Aus der Spitze des Zauberstabes brach eine silberne Hirschkuh und löste sich auf. Statt einer Hirschkuh, stand an ihrer Stelle jetzt ein kleiner, silberner Fuchs. Zitternd ließ Snape sich in den Stuhl fallen. Der Fuchs verschwand, das Pergament segelte zu Boden, klappernd fiel der Zauberstab hinterher. Er griff sich seufzend in die Haare.

Das konnte ja wohl nicht wahr sein!

Träume die suchen

Mina lehnte sich gegen die kalte Steinwand des Kerkers und versuchte ihren Herzschlag wieder auf einen normalmenschlichen Level zu bekommen. Was hatte sie nur getan? Hatte sie es wirklich so weit getrieben, sich von einem erwachsenen Mann, noch dazu einem Lehrer, verführen zu lassen? Im Grunde genommen wusste sie, dass sie es nicht anders wollte, als ganz diesem Mann zu gehören, seinen Blick auf sich und nur auf sich zu spüren und sich ihm ganz hinzugeben ... sie stoppte ihren Gedankenfluss erneut. Das waren keine Gedanken für ein Mädchen der zweiten Klasse! Das konnte nicht ihr Ernst sein! Was würde ihr Vater dazu sagen?! Am Besten fand er es gar nicht heraus. Das würde das Beste sein. Und am Besten ging sie auch nicht weiter auf Snapes Angebot ein. Obwohl ... eigentlich wollte sie es nicht anders.

Wütend schlug sie mit der flachen Hand gegen die Wand und verschwand im Gemeinschaftsraum.

Ohne auf Daphnes oder Blaises Fragen einzugehen, verschwand sie im Schlafsaal, zog die Vorhänge um ihr Bett zu und die Decke über den Kopf. Am Besten wäre es, erst einmal zu schlafen und dann ... sie wusste es nicht ... oder doch? Ja, morgen würde sie Snape sagen, dass sie das Angebot nicht annehmen würde. Einen Grund konnte sie sich dann immer noch ausdenken.

Mina strich durch Hogwarts' Flure, auf der Suche nach etwas, von dem sie nicht wusste, was sie suchte. Gesichter, Menschen, Formen und Farben begegneten ihr und doch, konnte sie das alles nichts Bestimmtem zuordnen.

Vor, hinter und neben ihr gingen Türen auf und doch ging sie weiter.

Treppen rauf und Treppen runter, ohne ein Ziel, ohne das genaue Wissen, wohin.

Und dann sah sie das Ziel, das sie suchte.

Vor ihr öffnete sich eine Tür und eine Person dahinter, drehte sich halb um.

Mina blieb stehen, versuchte das Gesicht zu erkennen, nichts. Sie versuchte die Person zu erreichen, doch je weiter sie sich vorwagte, desto größer wurde der Abstand zwischen ihnen. Sie streckte eine Hand aus, versuchte nach dem Unbekannten zu greifen, doch die Tür schloss sich langsam und flog dann mit einem lauten Knall zu.

Mina schrak aus dem Schlaf aus. Was war denn das gewesen? Einen solch seltsamen Traum hatte sie noch nie gehabt! Mit gedämpften Zauberstablicht zog sie den Wecker hinter den zugezogenen Vorhängen vom Nachttisch und sah darauf. Es war erst drei Uhr morgens! Sie stellte den Wecker zurück, löschte das Licht und ließ sich in die Kissen fallen.

Irgendetwas musste dieser Traum bedeuten. Sie versuchte sich an etwas Genaues zu erinnern, doch alles, woran sie sich erinnerte, war die sich schließende Tür. Sie starrte an die Decke des Bettes. Also normal war das nicht. Sie rollte sich auf die Seite. Einschlafen konnte sie jetzt auch nicht mehr. Das würde ja ein super Tag werden, wenn sie unausgeschlafen war.

Sie griff unter das Kissen und zog ein Buch hervor. Im Schein des erneut entzündeten Zauberstablichtes glänzte ein pechschwarzer abgegriffener Ledereinband. Das Zaubertrankbuch, das sie letztes Jahr zu Weihnachten bekommen hatte. Noch immer wusste sie nicht, von wem sie es bekommen hatte und doch durchfuhr sie ein wohliger Schauer, als sie das Buch aufschlug.

Ihre Finger fuhren durch die Seiten und sie blieb bei einem ihrer Lieblingstränke stehen. Veritaserum. Gerne würde sie dieses Zeug einmal brauen. Aber an wem ausprobieren? Wahrscheinlich Potter oder so? Sie war sich nicht sicher.

Wieder und wieder las sie das Rezept durch, bis sich jede kleinste Änderung eingepägt hatte. Sie gähnte. Die Müdigkeit übermannte sie wieder. Und ohne, dass sie es wollte, wurden ihre Lider schwerer und sie schlief noch einmal ein.

Die Toten leben!

„Meinst du, sie lebt?“

„Liegt da wie tot.“

„Ob sie wirklich schläft?“

„Weiß nicht. Stups sie doch an, dann weißt du es.“

Mina hörte erst die leisen Stimmen, dann wachte sie auf. Erschrocken schlug sie das Zaubertrankbuch des fremden Gönners zu und sah dann in die Gesichter einiger Slytherinmädchen.

„Ah, du bist aufgewacht, Mina. Wir haben schon gedacht, du bist entschlafen, weil du durch nichts wach zu bekommen warst.“, Daphne lächelte sanft.

„Wieso in aller Welt redest du so wie Blaise? Entschlafen, sowas würde sonst doch nur der sagen ...“, murrte Mina. Sie sah sich um. Wie viel Uhr war es um Himmels Willen?

„Tja, irgendwie färbt das ab.“, erwiderte Daphne.

„Hm. Wie viel Uhr ist es eigentlich?“

„Es ist zehn Uhr morgens. Du hast ganz schön verschlafen.“

„WIE BITTE!“, schrie Mina schrill und in einem Satz war sie aus dem Bett, schnappte ihre Uniform und verschwand im Bad.

Die Mädchen starrten ihr schockiert hinterher. So aktiv hatte man sie am frühen Morgen noch nie gesehen.

„Warum habt ihr mich denn nicht aufgeweckt? Oh Mann. Jetzt habe ich Verwandlungen, Kräuterkunde und Zauberkunst verpasst.“, quengelte Mina, während sie die Schnallen an ihren Schuhen schloss.

„Wir wollten ja, aber du hast dich durch nichts aufwecken lassen. Den Lehrern haben wir gesagt, dir ginge es nicht gut und du wolltest dich ausruhen, um zu schauen, ob du dann in den Krankenflügel gehst.“

Mina schnappte sich ihre Tasche: „Jaja, schön und gut, aber jetzt müssen wir zu Verteidigung gegen die dunklen Künste.“

Die Mädchen sahen sie an.

Eine blonde, deren Namen Mina immer vergas, trat vor und sah schüchtern zu ihr auf: „Wir haben frei ... Professor Lockhart geht es nicht gut ...“

Mina sah die anderen Mädchen entsetzt an: „Und das sagt ihr mir jetzt? Wozu hab ich mich so abgehetzt?!“

„Wir hätten es dir ja gerne früher gesagt, aber ... du hast uns nicht gelassen ...“

Daphne ergriff das Wort: „Dafür ... Dafür meinte Professor Snape, dass er dich gerne sehen würde, wenn es dir gut geht ... Ich glaube ... er hatte ein ... nein, ich muss mich geirrt haben ... auf jeden Fall sagte er, dass er dir gerne etwas geben würde.“

Mina biss sich auf die Unterlippe und begann nervös darauf herumzukaien. Snape. Wollte sie ihn nach allem, was gestern Nacht passiert war, sehen? Sie wollte. Ihr Herz schlug ihr allein beim Klang des Namens bis zum Hals. Und doch. Konnte sie ihm denn überhaupt entgegentreten?

Die Tür flog auf und Blaise stand im Mädchenschlafsaal.

„Blaise! Was machst du hier?!“, fragte Pansy Parkinson, das ausgesprochen hässliche Mädchen mit dem Mopsgesicht erschrocken.

Blaise grinste: „Wollte wissen, ob Minchen auf ist. Da ist es ja ...“, er schnappte Mina beim Handgelenk. „Komm mal mit, wir müssen reden. Daphey!“

„J ... Ja?“

„Ich brauche dich dabei. Du kommst auch mit.“

Und damit verschwand er mit Mina und Daphne und hinterließ einen verdutzten Haufen an Slytherinmädchen.

Herzlos und Unerbittlich

„Blaise, wohin gehen wir eigentlich. Du tust mir weh. Jetzt lass los. Ich kann alleine laufen!“

„Du läufst auch nicht weg?“

„Nein!“

„Versprochen?“

„Versprochen. AUA! Danke.“, endlich ließ der dunkelhäutige Junge ihre Hand los.

Daphne öffnete die Tür zu einem leeren Klassenzimmer. Sie schlüpfen hinein, dann gebot Blaise ihr, sich zu setzen und er und Daphne setzten sich schräg gegenüber von ihr.

Erschrocken sah Mina ihre Freunde an. Was sollte das denn werden? Das hatte ja etwas von einem Verhör an sich.

„Was ist denn mit euch los? Wollt ihr mich verhören? Das ist nicht lustig.“

„Minchen, bleib mal ruhig. Wir wollen dich nur fragen, was gestern los war. Ich meine, du warst ganz verstört und ... Hat Professor Snape dir irgendetwas getan?“

„Was?! Nein. Nein, ganz und gar nicht. Wir ... wir haben nur geredet ...“

„Und?“

„Und?“, wiederholte Mina erschrocken.

„Was noch? Dein Satz schreit gerade nach einem „Und“. Du kannst es uns doch sagen oder?“

„Ich ... äh ...“

„Mina, bitte. Wir wollen dir nur helfen.“, flüsterte Daphne.

Blaise seufzte, massierte seine Stirn mit Daumen und Zeigefinger einer Hand: „Mina. Ich mag vielleicht dumm aussehen. Und mich manchmal auch dumm anstellen. Aber glaub mir, ich rieche Liebe förmlich.“

Ach, das war ja was ganz neues. Offensichtlich setzten seine Geruchsnerven für Liebe bei Daphne aber aus.

„Und das zwischen dir und Snape ist eindeutig Liebe.“

„Was?“, zischte Mina erschrocken. „Das kann ich mir nicht vorstellen. Ich meine, ... Snape ist ... er ist zu ... er lässt doch niemanden an sich heran ... und außerdem. Bin ich nur ein Mädchen. Nur ein einfaches Mädchen.“

Blaise und Daphne kicherten.

„Was? Was ist jetzt so lustig.“

Blaise beugte sich vor: „Mina. Du bist keineswegs ein normales Mädchen. Du bist einer der wundervollsten Menschen, den ich je gesehen und getroffen habe und gottverdammter, du bist keineswegs normal. Du bist Mina, ganz einfach. Und gerade das ist es wohl, das Snape so verzaubert hat. Du bist anders. Du bist du. Sag es mir. Ihr habt euch ... geküsst oder?“

„Was?“, Mina schüttelte den Kopf. „Nein. Wir ... waren kurz davor. Und dann. Dann bin ich gegangen.“

„Aber warum, Minchen?“, Blaise war schockiert. „Das ... das hätte der magischste Moment deines Lebens werden können!“

„Ich ... Ich ... Ich war so erschrocken und ... jetzt ... jetzt ... es tut mir leid ...“

„Was, entschuldigst du dich bei mir? Geh zu ihm ... entschuldige dich bei ihm ...“

„Nein! Das kann ich nicht. Ich ...“

„Was wollte Professor Snape eigentlich von dir?“, fragte Daphne neugierig, um Mina aus ihrer Situation herauszuholen. Blaise konnte wirklich brutal sein, was das Verhören anging. Daphne hoffte, sie müsste das niemals mitmachen.

„Er ... Er fragte, ob ich Privatunterricht bei ihm nehmen will, um mich nicht zu langweilen und ... er meinte ... das ich ... das ... ich ... mit etwas Glück schon vor dem fünften Schuljahr meine ZAG-Prüfung machen kann. Und ...“

„Ja, aber das ist doch super! Mach das doch!“, rief Daphne erfreut. „Mann, ich bewundere dich ... Du hast das echt verdient, Mina. Du hast so hart dafür gearbeitet. Mann, nutz das doch!“

„Warte, Daphne.“, Blaise hob die Hand und zog die Augenbrauen zusammen. Seine Finger legten sich in Denkerpose an das Kinn.

„Wie bitte?“

„Du sollst warten. Mina hat noch nicht alles gesagt, was sie sagen wollte. Mina, bitte, was wolltest du

sagen?“

„Ich ... Ich wollte sagen, dass ich nicht weiß, wie ich ihm jetzt gegenüber treten soll. Ich meine ... Ich habe mich total dämlich benommen und ... ich kann ihm nicht das erklären, was ich gestern Abend gemacht habe und ich ... ich kann, ich wollte das Angebot heute abschlagen, aber jetzt bin ich mir nicht mehr so sicher.“

Beide sahen sie vollkommen schockiert an.

„Was ... was schaut ihr denn so?“

„Das kannst du nicht machen, Mina. Das wäre der größte Fehler in deinem Leben, den du machen kannst. Du musst das jetzt durchziehen, sonst könnt ihr eure Gefühle nicht ... ausleben ...“

Mina starrte Blaise aus großen Augen an: „Bitte was?“

„Das war vielleicht dämlich ausgedrückt aber ... ich merke, dass Snape was für dich empfindet und ...“

Daphne erhob sich und schob Mina zur Tür: „Wie auch immer. Geh jetzt zu ihm und sag, dass du das Angebot annimmst. Die Chance kriegst du nie wieder!“

„Aber ... ich weiß doch gar nicht ...!“

„Ich meine, das letzte Mal habe ich ihn zu den Kerkern gehen sehen. Und soweit ich weiß, hat er jetzt Unterricht mit den Viertklässlern. Geh hin. Du wirst ihn schon finden.“, erwiderte Daphne und stieß sie aus der Tür. „Wir sehen uns dann beim Mittagessen!“

Mina stand im Flur. Super. Im Grunde genommen hatten Daphne und Blaise ja Recht. Manchmal mussten Freunde ebenso sein. Herzlos und unerbittlich. Und genau deshalb, weil die Beiden sie praktisch gezwungen hatten, zu Snape zu gehen, konnte sie einen Fuß vor den anderen setzen.

Ein neues Buch

Sie stand vor der Klasse, aus der sie eindeutig Snapes Stimme vernommen hatte. Der Blutbildende Trank. Sie hatte von ihm gelesen. Aber noch nichts genaues. Er diente dazu, dass der Körper im Falle eines Blutverlustes neues Blut bildete, um den Verlust wettzumachen.

Sie wusste nicht, wie lange sie schon stand, als es klingelte. Sie stieß sich von der Wand ab und wartete weiter. Die Tür zum Kerkerraum ging schließlich auf und die Schüler der vierten Klasse kamen nach draußen. Hufflepuffs und Ravenclaws. Sie alle sahen ziemlich geschafft aus. Offensichtlich hatte Snape seinen lieben Spaß gehabt. Mina lächelte. Ein geheimnisvolles, böses Lächeln.

Einige der Viertklässler sahen sie neugierig an, während sie zur Großen Halle aufbrachen, um das Mittagessen einzunehmen.

„Miss Circeni. Sie hier? Ich hätte nicht gedacht, dass Sie hierher kommen, hätte ich doch gedacht, dass Sie im Bett liegen. Ich hörte von Mr Zabini heute zufällig, dass es Ihnen wohl nicht gut geht.“

„Oh ... oh ... nein, gewiss nicht. Mir geht es gut!“, antwortete sie schnell.

Er beugte sich zu ihr nach unten: „Wenn es mit gestern Nacht zusammenhängt, so tut mir die ganze Sache sehr leid. Ich hatte Ihnen keine Angst machen wollen. Ich hatte lediglich ...“

Sie hob die Hand und legte ihm den Finger auf die Lippen. Warum genau wusste sie nicht. Es war wie eine Art Reflex, um ihn zum Schweigen zu bringen. Erstaunt sah er sie an.

„Professor, bitte. Es hatte nichts mit gestern Nacht zu tun. Ich habe lediglich verschlafen, dass ist alles. Und ... und ich ... ich bin ...“

Er nahm ihre Hand von seinem Mund: „Miss Circeni ...“

„Professor, bitte ... Sie sollten mir zuhören. Ich ... Ich nehme Ihr Angebot an. Ich möchte den Privatunterricht bei Ihnen besuchen.“

„Miss Circeni ... ich ... danke. Nach gestern Abend ... Sie müssen entschuldigen, ich benahm mich wie ein Vollidiot. Als Lehrer sollte ich so etwas nicht tun. Und doch. Nach gestern Abend ist das mehr, als ich zu hoffen wagte. Ich muss Ihnen danken.“

„Nein, Professor. Ich muss Ihnen für ihr Angebot danken.“

Snape schwieg. Einen Moment lang starrten sich beide nur an. Dann unterbrach Mina den Blickkontakt und startete auf das Muster der Steine an der Wand hinter Snape.

Ein schönes Muster war das.

„Professor ...“

„Miss Circeni?“

„D ... Da ... Daphne sagte mir vorhin, sie wollten mir etwas geben ... und ich ... ich will nicht unhöflich sein, aber ...“

„Ach ja ... Das ... Folgen Sie mir bitte.“

Neugierig folgte Mina Snape in den Raum, aus dem er zuvor gekommen war. Er war noch höher als der Kerker für die Zweitklässler, in dem sie zur Zeit Unterricht hatte und kreisrund. Zudem hatte er mehrere Durchgänge, die in die weiteren Tiefen und Untiefen des Schlosses führten.

Snape ging zu einem Eckschrank und zog ein altes ramponiertes Buch von Zauberschriften für Fortgeschrittene von Libatus Borage aus dem Schrank.

„Ich denke, dieses Buch dürfte sie interessieren. Sagen Sie mir einfach, welchen Trank sie gerne brauen würden und wir beginnen mit dem Unterricht.“

Mina betrachtete das Buch ein wenig skeptisch, als ob es sie beißen könnte.

„Keine Angst, Miss Circeni. Dieses Buch ist vollkommen in Ordnung. Irgendjemand hat dort zwar einiges reingeschrieben, aber ansonsten ist es immer noch zu gebrauchen und kein bisschen gefährlich.“

Mina sah das Buch noch einmal an. Ein fleckiger Einband. Ein paar lose Seiten, die hier und da hervorschauten. Offensichtlich hatte der ehemalige Besitzer dieses Buches es sehr geliebt. Aber warum hatte er es dann nicht behalten?

Sie öffnete den Mund, um zu fragen, doch Snape schob sie aus dem Kerker: „Nun Miss Circeni, Sie sollten etwas essen gehen. Immerhin hatten Sie heute kein Frühstück und das Mittagessen geht nicht mehr lange.“

„Aber ... ich ...“

„Keine Widerrede. Sie sollten unbedingt etwas in den Magen kriegen. Sonst kippen Sie noch um. Und das bringt Ihnen doch auch nichts.“, er beugte sich vor. „Wollen Sie etwa die Doppelstunde Zaubertränke heute verpassen?“

„Nein, natürlich nicht, aber ...“

„Dann ... tun Sie mir einen Gefallen und gehen Sie etwas essen, Miss Circeni.“

Mina nickte, steckte das Buch in die Tasche und sah fragend zu dem hochgewachsenem Mann auf.

„Miss Circeni. Gehen Sie.“

„Professor ... ich ... natürlich ...“

Und damit drehte sie sich um und ging. Ein wenig betrübt war sie schon, dass er sie nicht begleitete, aber was sollte es. Er war ein Lehrer. Und sie eine einfache Schülerin. Und noch dazu ein Mädchen ohne sonderliche Reize und mit seltsam roten Augen, wie ein Kaninchen. Was sollte er schon an ihr finden. Er würde nie mehr für sie empfinden, als ein Lehrer nun einmal für seine Schülerin empfand.

Und die Sache mit gestern Nacht. Es war wohl besser, wenn sie das ganz schnell vergessen würde. Wahrscheinlich hatte sie sich das alles auch nur eingebildet. Immerhin war sie müde gewesen und hatte zudem nicht alle am Christbaum gehabt.

Sie betrat die Große Halle.

Blaises Vater

„OY! MINCHEN! HIER DRÜBEN SIND WIR!“, rief Blaise quer durch die ganze Halle und winkte sie zu sich.

Schon besser gelaunt, aber immer noch ein wenig betrübt, ging sie zu den beiden, die aufgeregt Platz für sie schafften.

„Undundundund?“, fragte Daphne aufgeregt.

Blaise, der eben so wenig an sich halten konnte, sah Daphne tadelnd an: „Lass sie doch erst mal Luft holen und etwas essen. Danach kann sie immer noch erzählen.“

Mina nahm sich ein wenig Salat und begann, darin herumzustochern.

„Mina!“, sagte Blaise streng und seine Fingerkuppen trommelten auf die Tischplatte. Er platzte fast vor Neugier. „Ich will kein Wort hören, bevor du nicht Salat, Hauptgang und Nachspeise gegessen hast.“

„Meinst du, das hältst du durch?“, fragte Mina weiter stochernd. Sie hatte überhaupt keine Lust, etwas zu essen.

Blaise senkte betrübt den Kopf: „Nein, tu ich nicht.“

Mina begann schließlich doch an einem Salatblatt zu knabbern: „Ich ... habe sein Angebot angenommen.“

„Wai! Und? Was ist mir gestern Nacht?“, machte Blaise glücklich.

„Hm? Oh, es schien so, als hätte ihn das nicht sonderlich interessiert. Es schien mir sogar eher so, als ob er der Meinung wäre, wir sollten die ganze Sache möglichst schnell vergessen.“

„Hat er das gesagt?“

„Nope. Aber er hat es angedeutet.“, seufzend stocherte sie weiter im Salat rum.

„Wenigstens hast du das Angebot angenommen. Das ist schon mal ein Anfang. Da kriegst du den Rest auch noch hin.“

„Welchen Rest bitte, Blaise?“

„Naja, der ganze Liebeskram. Mit Beziehung und Küssen und Händchenhalten und was weiß ich, was man da alles macht.“, er kratzte sich an der Nase und sah betont in eine andere Richtung. In diesem Fall, Draco Malfoy.

„Blaise?“

„Hm?“, noch immer starrte er in eine andere Richtung.

„Sag einmal ... kann es sein ...“

„Ja?“

„Unterbrich mich nicht.“

„Entschuldige.“

„Kann es sein, dass du ... ein wenig frühreif bist?“

„Hm? Oh jaja, das hab ich von Pappa.“

„Wer ist dein Dad?“, fragte Daphne neugierig.

Blaise grinste, lehnte sich soweit zurück, dass er gerade noch auf der Bank sitzen konnte, ohne hinunterzufallen, verschränkte die Arme vor der Brust und grinste mit geschlossenen Augen verschmitzt vor sich hin: „Der ist asiatischer Schamane in Afrika, ja, das ist er.“

Minas Augenbrauen zogen sich in die Höhe: „Wirklich?“

„Weiß nicht. Ich denk mir das halt mal so.“

„Hast du denn kein Interesse daran, die Wahrheit herauszufinden?“, fragte Daphne betrübt.

Blaise sah sie an, jetzt hoben seine Augenbrauen sich in die Höhe: „Die Wahrheit?“, fragte er verdutzt. Dann grinste er von einem bis zum anderen Ohr: „Nein. Mamma und ich sind doch glücklich.“

Mina schob ihren Teller nach vorne. Sie war satt.

„Du bist fertig?“, fragte Blaise entsetzt.

„Ja. Warum nicht?“

„Das ist nicht gesund! Du hast nur einen Teller Salat gegessen.“

„Ist doch egal, oder?“

„NAIN! Das ist nicht gesund!“, rief Blaise schrill. „Du musst noch was essen!“

Und damit hatte sie eine Tafel Schokolade im Mund stecken.

Hustend biss sie ein Stück von der Tafel ab und schluckte es herunter: „Hast du dein Hirn nun vollends davongeworfen?“, keuchte sie.

„Warum?“

„Du hättest mich umbringen können!“

„Nein.“

„Wie nein? Ich hätte ersticken können!“

„Nein. Dafür muss man jemandem die Schokolade anders in den Mund schieben.“, er grinste.

Mina starrte ihn finster an: „Sowas weißt du natürlich, ne?“

„Hallo? Ich bin Zabini. Ich muss das wissen!“

Mina stand auf: „Wie auch immer. Ich gehe jetzt los. Ich will nicht zu spät zu Zaubetränke kommen. Danke, für die Schokolade. Ich werde an dich denken, wenn ich sie esse.“

Und damit entschwand sie den Blicken von Blaise und Daphne.

„Ich weiß nicht. In letzter Zeit ist sie so seltsam.“, murmelte Daphne.

„Ach was. Die Liebe macht unser Minchen halt erwachsener, als es eigentlich sein sollte.“

„Aber ... Sie ist so ... reizbar. Ich verstehe sie einfach nicht mehr.“

„Hey. Sie hat ihre Mutter verloren, wartet auf nichts sehnlicher, als dass ihr Vater endlich kommt und dann entwickelt sie auch noch Gefühle für einen Lehrer, obwohl so etwas für unser Minchen eigentlich vollkommen unmöglich, ja geradezu schockierend ist. Das alles überfordert sie natürlich. Glaub mir, Daphey. Du wärst nicht anders.“

„Trotzdem. Ich bin ihre beste Freundin. Gerade ich sollte sie doch verstehen. Aber ...“

„Hast du Minchen je verstanden?“

Daphne dachte kurz nach. Dann schüttelte sie den Kopf: „Nein. Nein, das habe ich nicht. Aber bei Gott, ich versuche es! Weil ich ihr helfen will.“

Blaise starrte an die Decke und nippte an seinem Kürbissaft: „Und ich glaube, dass weiß sie.“

„Bitte?“

„Ich glaube Mina weiß, dass wir alles tun, um sie zu verstehen. Und vielleicht verschließt sie sich genau deshalb so. Sie hat Angst, dass wir etwas von ihr rausfinden, was sie vielleicht vor uns geheim halten will. Abgesehen davon, dass wir ihr damit wahrscheinlich die größte Hilfe sind. Indem wir versuchen, sie zu verstehen.“ Der dunkelhäutige Junge sah zu dem brünetten Mädchen herunter, das ihn mit großen Augen anstarrte.

„Was ist?“

„Was ...? Oh ... äh ... ich dachte gerade ... dass du manchmal so unglaublich erwachsen bist. Das ist cool!“, antwortete Daphne und starrte mit rosenanen Wangen in ihren Kelch.

So sah sie auch nicht, dass Blaise in seinen Kelch hineinschmunzelte, bevor er aufstand, um ebenfalls zum Zaubetrunkunterricht zu gehen.

Anfall von Dummheit

„Die Leute hier glauben auch alles.“, hörte Mina die Stimme von Ron, als sie durch die Eingangshalle ging.

Sie wandte sich um. Potter, Weasley und Granger kamen gerade aus der Eingangshalle und waren ebenfalls auf dem Weg zu den Kerkern.

Genervt verdrehte sie die Augen zur Decke, griff in ihre Tasche und holte ihr Zaubertrankbuch heraus. Es sah mittlerweile fast so aus, wie das Buch, das sie von Snape bekommen hatte. Eselsohren, ein abgegriffener Einband, Streichungen, Rezeptänderungen und Tintenkleckse auf jeder Seite. Es war ein Wunder, dass sie es geschafft hatte, in ihrer großen schwungvollen Schrift alles auf die Seiten hatte schreiben können.

Sie vergrub ihre Nase in dem Buch und lauschte dem Gespräch hinter ihr weiter.

„Glaubst du wirklich, dass es eine Kammer des Schreckens gibt?“, fragte Ron gerade. Das Stirnrunzeln war deutlich zu hören.

„Ich weiß nicht“, erwiderte Hermine mit ihrer nervtötenden Stimme. Mina verzog das Gesicht. Daphne hatte Recht, diese Stimme verursachte Kopfschmerzen: „Dumbledore konnte Mrs Norris nicht heilen, und deshalb denke ich, was immer sie angegriffen hat, ist vielleicht kein – nun ja - ,menschliches Wesen.“

Mina zog die Augenbrauen zusammen. Sollte es tatsächlich so sein? Der Sache musste sie nachgehen. Das konnte sie nicht auf sich sitzen lassen.

„Aber was mich ganz besonders aufregt!“, machte Hermine gerade weiter. „Ist, dass diese blöde Circeni-Kuh einen Alraune-Wiederbelebungstrank machen darf. Das ist doch ... Was ist, Harry?“

Offensichtlich deutete Harry gerade auf sie, denn auf einmal spürte sie sechs Augenpaare auf sich ruhen.

Mina schüttelte den Kopf und ging weiter: „Nicht aufregen. Geh einfach weiter und hör dieser dummen Nuss nicht zu. Du hast jetzt Zaubertränke, freu dich darauf. Geh einfach weiter und ignorier die Drei hinter dir.“

„Mina! Warte mal!“, Blaise und Daphne. Welch ein Glück. Warum war sie eigentlich ohne die Beiden losgegangen? Offensichtlich hatte ein Anfall von akuter Dummheit dazu geführt.

Sie drehte sich um und strahlte die Beiden an: „Entschuldigt bitte. Ich weiß nicht, was ...“

„Ist okay, Minchen. Ist okay.“, antwortete Blaise beruhigend und legte einen Arm um sie und Daphne.

„Aber, Blaise...!“

„Minchen, halt bitte die Klappe! Daphne und ich verstehen das schon so einigermaßen. Und deshalb lohnt es auch überhaupt nicht, darüber zu reden und das alles schlimmer zu machen, als es ist. Und jetzt werden wir wundervollen Unterricht haben. Alles klar? Fein, dann bin ich ja zufrieden.“

Wahrscheinlicher Besuch

Eine Woche später kam endlich der von Mina heiß ersehnte Brief ihres Vaters, als sie am Frühstückstisch gerade damit beschäftigt war, das ramponierte Zaubertrankbuch von Snape zu lesen. Eion landete auf ihrer Schulter und ließ den Brief auf das Buch fallen. Dann begann er solange an ihrem Ohrläppchen zu knabbern, bis sie ihm schließlich eine Scheibe Toast gab und er zufrieden gestimmt daran herumpickte.

Mina nahm den Brief, riss ihn förmlich auf und entfaltete das Pergament.

Hallo Liebes.

Entschuldige bitte, dass ich so spät erst schreibe, aber Scheidung und Arbeit haben es nicht eher zugelassen.

Ich werde heute nach Hogwarts kommen, um zu sehen, wie es dir geht, aber leider kann ich dir noch nicht sagen, wann es so weit sein wird.

Hauptsache, du weißt, dass ich heute komme, nicht wahr?

An dieser Stelle musste Mina schmunzeln. Das war Ralph Circeni, wie er lebte und lebte. Ein Organisationsidiot im wahrsten Sinne des Wortes. Er war immer so planlos. Aber genau das machte ihn so liebenswert.

Ich freue mich, dich endlich wiederzusehen, mein Engel. Und ich denke, wir werden vieles haben, worüber wir reden können.

Alles Liebe,

Papa

Mina grinste über das ganze Gesicht, als Blaise und Daphne endlich am Frühstückstisch auftauchten. Sie klappte das Buch behutsam zu und begrüßte sie erfreut mit dem glücklichsten „Guten Morgen“, das sie im Gepäck hatte.

„Was ist los Mina?“

„Du siehst ja mit Abstand mal richtig happy aus!“, stellte Blaise erfreut fest und griff nach den frischen Bagels.

Mina wedelte mit dem Brief in der Luft: „Mein Dad kommt heute.“

„Echt?! Wann?“, fragten Blaise und Daphne wie aus einem Mund.

„Das weiß er nicht.“

„Wie, das weiß er nicht.“

„Naja, Dad ist nicht so unbedingt das Organisationstalent ... da kann das schon mal unterschiedlich werden.“

Blaise lachte: „Machst du dir keine Sorgen, dass er irgendwie nichts zu Essen bekommt?“

Mina schüttelte den Kopf: „Nein. Er hat doch Ibarela. Die passt auf ihn auf, wenn ich nicht da bin.“

Blaise kratzte sich am Kopf, auf der Suche nach dem Namen Ibarela: „Gewiss. Da war etwas. Die Hauselfe, nicht?“

Mina nickte.

Lockhart erneuert den Unterricht

Nachdem die Wichtel abgezogen waren und Professor Lockhart sich wieder erholt hatte und zu seiner üblichen, nervenzerreißenden guten Laune zurückgekehrt war, hatten sie auch wieder Verteidigung gegen die dunklen Künste.

Allerdings hatte er seit diesen „Wichtelvorfällen“, wie er sie so schön nannte, kein Interesse mehr daran, lebende Geschöpfe mit in den Unterricht zu bringen.

Stattdessen las er ihnen aus seinen Büchern vor („Ja, Mr Zabini, das hat auch für Sie gewisse Vorteile für die Sie mir noch einmal danken werden.“ „Klar Professor, ich komm darauf zurück!“) und spielte das eine oder andere dramatische Geschehen nach. Mina fand es äußerst amüsant, dass er dabei meistens Harry um Hilfe bat.

Harry hatte seit dem Beginn des Unterrichts schon einen Dörfler aus Transsylvanien spielen müssen, der von Lockhart von den Tücken eines Babbelfluchs geheilt wurde, einen Yeti mit Schnupfen und einen Vampir, der nach dem traumatischen Erlebnis, wie Blaise es bezeichnete, nichts anderes mehr als Kopfsalat essen wollte.

Gespannt warteten die Slytherins, was Harry diesmal spielen müsste, während Malfoy in der letzten Reihe Wetten bis zum Beginn der Stunde annahm.

Harry musste einen Werwolf spielen („Zabini, ich kriege 15 Galleonen!“). Harry sah aus, als würde er sich lieber weigern, doch aus irgendeinem Grund der Mina völlig abhanden ging, trat er doch vor.

„Ein schönes lautes Heulen, Harry -“, an dieser Stelle hielt Mina sich die Ohren zu. „Genau – und dann, stellt euch vor, stürze ich mich auf ihn – wie jetzt – und drück ihn zu Boden – so – mit der Hand halte ich ihn unten – mit der anderen steche ich ihm den Zauberstab gegen seine Kehle – dann nehme ich meine letzten Kräfte zusammen und führe den immens komplizierten Homorphus-Zauber aus – der Werwolf fiept jämmerlich – weiter, Harry – noch höher“, Mina hielt sich wieder die Ohren zu. „Gut – Der Pelz verschwindet – die Reißzähne schrumpfen – und er verwandelt sich in einen Menschen. Einfach, aber wirksam. Und noch ein Dorf wird meiner ewig gedenken als jenen Helden, der es von den Schrecken der allmonatlichen Werwolfangriffe erlöst hat.“

„Juhuuuu.“, machte Blaise mit einer Stimme, die genau das Gegenteil versprach und warf die Hände in Zeitlupe in die Luft. Die Slytherins fielen vor Lachen bald von ihren Stühlen.

„Danke, Mr Zabini. Ich sagte Ihnen ja, es wird auch Ihnen was nützen.“

„Jap. Ich komme mir so unglaublich intelligenter vor. Intelligenter als je zuvor.“, erwiderte Blaise mit den Augen rollend und erhob sich.

Just in diesem Moment läutete die Glocke. Lockhart warf sich in die Brust.

„Hausaufgaben: Schreibt ein Gedicht über meinen Sieg über den Wagga Wagga Werwolf! Mein Buch Magisches Ich mit Autogramm als Belohnung für das beste Gedicht!“

„Oh, super! Es gibt Feuerholz als Belohnung für einen Vierzeiler! Dann werd ich gleich mal was dichten!“, rief Blaise gespielt euphorisch aus. „Bitte, wer will dieses Buch haben?“

Niemand, außer ein paar Lockhart-Verehrerinnen hob die Hand.

Mit brüllendem Lachen stoben die Slytherins aus dem Klassenzimmer und machten sich auf den Weg zu einer Freistunde.

„Jetzt mal ganz ehrlich!“, begann Mina, nachdem sie wieder einigermaßen Luft bekam. „Dieser Mann ist so was von inkompetent! Wir lernen bei dem gar nichts! Nehmen wir mal an, was natürlich unwahrscheinlich, aber möglich wäre, wir werden am Montag alle von einem Werwolf angegriffen. Was sollen wir dann tun?“

„Sterben.“, erwiderte Daphne düster.

„Zu Lockhart rennen!“, antwortete Blaise lachend.

„Blaise, der Perückenkopf kann sich nicht einmal gegen Wichtel wehren, da will der es allen ernstes mit einem Werwolf aufgenommen haben? Dir ist klar, das wir hier nicht von einem Schmusetier reden, oder? Mit Werwölfen ist nicht zu spaßen. Homorphus-Zauber. Das ich nicht lache. Der kann wahrscheinlich nicht mal ein zweijähriges Kind entwaффnen.“

„Was würdest du denn machen, Minchen?“

Mina warf die Arme in die Luft: „Das ist es ja! Ich weiß es nicht! Und da ich von diesem Volltrottel von

Professor nichts lerne, muss ich es irgendwo anders herkriegen.“

Noch während sie die Arme in die Luft warf und wie ein Rohrspatz schimpfte, hielt jemand ihre Arme fest. „Sie sollten besser aufpassen, wohin Sie Ihre Arme und Taschen bewegen, Miss Circeni. Für jemanden, der Größer ist als Sie, kann das schlimm enden.“, sagte Snapes sanfte, dunkle Stimme.

Vor Schreck lies Mina die Tasche fallen, die allerdings von Blaise aufgefangen wurde, bevor sie den Boden berührte.

Langsam ließ Snape sie los. Mina drehte sich um: „P ... P ... Professor ... Ich ... ich äh ... hab Sie gar nicht kommen hören.“

Der Zaubertranklehrer schmunzelte: „Wie auch immer. Ich wollte mich erkundigen, wie weit Sie mit dem Buch sind, das ich Ihnen gab.“

„Oh das ... äh ... ja ... also ... ich hätte da einige Fragen und ...“

„Warum klären wir das also nicht sofort?“, er wirkte verstimmt.

„Ja ... warum eigentlich nicht.“, erwiderte Mina und sah bittend zu Daphne und Blaise.

Beide nickten: „Wir sehen uns dann vielleicht in der Bibliothek.“, und verschwanden.

Mina sah zu dem Zaubertranklehrer auf. Plötzlich sah er schon wieder viel freundlicher aus.

Der Vater hat's kaputt gemacht

„Wollen wir nicht draußen einen Spaziergang machen, Miss Circeni? Dann können Sie fragen und gleichzeitig frische Luft schnappen. Wenn ich mich recht entsinne, hatten Sie gerade bei Professor ... Lockhart Unterricht.“, das amüsierte Glitzern in seinen Augen, machte deutlich, was er davon hielt, dass jemand, wie Lockhart, sich Professor nennen konnte.

Mina nickte und dann fiel ihr ein, dass ihr Vater ja auch noch kommen wollte: „Professor. Mein Vater schickte mir heute Morgen einen Brief, in dem er mir sagte, dass er heute vorbeikommen wolle, um zu sehen, wie es mir geht.“

„Weiß Professor Dumbledore davon?“

„Ich denke schon. Mein Vater erwähnte nichts.“, sie sah zu ihm auf. „Aber das muss nichts heißen!“, erwiderte sie auf den strengen Blick des Zaubertranklehrers schnell. „Und ich wollte damit eigentlich auch nur sagen, dass es sein kann, dass ich während des Gesprächs dann gehen muss.“

Snape nickte, verschränkte die Arme hinter dem Rücken und ging langsam los.

Mina folgte ihm und war schnell wieder an seiner Seite. Gemächlichen Schrittes gingen sie über die weiten Graswiesen der Ländereien.

„Nun, Miss Circeni?“

„Ja ... ähm ... Der Trank der Lebenden Toten. Der Vorbesitzer schrieb, dass siebenmaliges Rühren gegen den Uhrzeigersinn und einmal Rühren im Uhrzeigersinn viel bessere Resultate erbringt, als stetiges Rühren gegen den Uhrzeigersinn.“

Ich habe mir die Situation vorgestellt. Und ich wüsste nicht, warum ich dem Niedergeschriebenen mehr vertrauen sollte, als dem eigentlichen Rezept. Eigentlich müssten die Resultate am Ende doch gleich sein.“

„Miss Circeni. Der Vorbesitzer dieses Buches, hatte einen UTZ in Zaubertränke. Wollen Sie etwa sagen, dass er Unrecht hat?“, fragte Snape amüsiert tadelnd.

„Nein, ganz und gar nicht. Ich verstehe nur nicht, wo der Unterschied in den Resultaten bestehen soll.“, sie zog die Augenbrauen zusammen und sah auf das Gras unter ihren Füßen, als ob dieses ihr die Antwort geben könnte.

„Wenn Sie wollen, können wir den Trank einmal brauen, wenn Sie Privatunterricht nehmen. Und dann werden Sie den Unterschied sehen. Ist das ein Angebot?“

Wurde sie verrückt oder wich Snape ihrer Frage aus?

„Na ... Natürlich ... gerne!“, antwortete sie schnell.

Das war ja noch nie vorgekommen, dass Snape ihren Frage ausgewichen war.

„Es ist nicht so, dass ich Ihre Frage nicht beantworten will, ich denke nur, dass es besser ist, wenn Sie es mit eigenen Augen sehen.“

Jaja, schon klar. Das war ja genau das, was sie gedacht hatte. Sie kam sich veräppelt vor. Wie ein Ding, das benutzt wurde, und dessen Gefühle ja ruhig verrückt spielen konnten.

Missmutig sah sie sich um und ihr Blick blieb an einem Mann hängen, der in einen dunklen Reiseumhang und einen schwarzen Anzug gekleidet war. Er kam den Weg der nach Hogsmeade führte hoch. Der Umhang flatterte in der leichten Böe, die aufgekommen war.

„Dad ...“, flüsterte sie.

„Miss Circeni?“, fragte Snape verwirrt. Er stand noch immer mit dem Rücken zu der Richtung aus der Ralph Circeni kam.

Minas Miene hellte sich auf und strahlend rannte sie los: „DAD! DAD!“

Ralph sah von der Gegend, die er zuvor betrachtet hatte, ab und schloss seine Tochter in die Arme, als sie ihn erreicht hatte.

„Mina.“

„Dad, du bist wirklich gekommen ...“

„Ich hab es dir doch versprochen.“, flüsterte er in ihr Haar.

Mina lachte leise: „Bei dir weiß man doch nie genau, was jetzt ist du Schussel ...“

Ralph lachte und strich ihr über das glatte, schwarze Haar: „Wie geht es dir, mein liebes Sternchen?“

Mina sah ihren Vater verdutzt, aber lächelnd an. Sternchen. So hatte er sie als kleines Mädchen immer

genannt. „Das hast du schon lange nicht mehr gesagt, Dad!“

Ralph lächelte und nickte zu Snape, der noch immer ein klein wenig verdattert auf dem Weg stand und zu Mina und ihrem Vater herübersah. „Warst du gerade beschäftigt?“

„Ähm ... Professor Snape und ich ... ähm ...“, sie lief rot an. Um Himmels Willen, was, wenn ihr Vater das sehen würde?!

Snape war näher getreten: „Miss Circeni und ich wollten gerade einen Termin für ihren Privatunterricht ausmachen.“

„Privatunterricht?“, erstaunt hob Ralph die Augenbrauen und starrte seine Tochter an.

„Ja, sie hat ein erstaunliches Talent für Zaubерtränke. Wie auch immer. Ich möchte ihre gemeinsame Stunden nicht stören. Bestimmt haben Sie beide jede Menge zu besprechen. Miss Circeni.“, er nickte und machte kehrt.

„Ja ... bis später, Professor.“, verabschiedete auch Mina sich und sah dem schwarzgekleideten Mann mit dem Raubtiergang hinterher. Schon wieder. Schon wieder hatte sich der Raubtiergang in ihre Gedanken geschlichen. So eine gemeine Gemeinheit!

Sie wandte sich ihrem Vater zu und gemeinsam spazierten sie über das Gelände und ließen sich schließlich am See nieder.

Was hatten Sie heute zu Mittag? ... Snape, war lecker.

„Wie ...“, Mina wollte eigentlich nicht nach ihrer Mutter fragen, aber ihr brannten so unglaublich viele Fragen auf der Zunge.

„Wie es deiner Mutter geht?“, fragte Ralph und ließ einen kleinen Kieselstein ins Wasser fallen. „Ich weiß es nicht, Mina. Soweit ich weiß, ist sie vorerst bei den Dursleys eingezogen.“

„Warum?“, fragte Mina entsetzt.

„Sie waren bei der Verhandlung. Ich habe nur mitgekriegt, wie Petunia am Ende sagte, dass man „das arme Ding“ ja vorerst nicht sich selbst überlassen könne. Susan ...“, er seufzte. „Es schmerzt, diesen Namen zu sagen.“

„Dann sag ihn nicht!“

Ein Lachen: „Sie nahm das Angebot zumindest gerne an. Und wenn wir uns jetzt zufällig begegnen, ist es so, als würden wir uns nicht kennen.“

„Wäre es nicht besser, wenn man ihre Gedanken löscht?“, Mina zupfte Grashalme auf und verteilte sie auf ihrem Rock.

„Nein, ich denke nicht. Petunias Schwester war ja auch Hexe und Petunias Gedanken wurden nicht gelöscht ... Ich denke, man sollte deiner Mutter die Erinnerung lassen, damit sie, sollte sie dir je begegnen, wenn du erwachsen bist, wunderschön bist und Kinder hast, weiß, was sie verpasst hat.“

„Also Dad!“

„Ja, bitte?“

„Kinder?“

„Möchtest du keine?“

„Kommt drauf an ... ich denke noch nicht soweit. Erst einmal möchte ich die Schule gut abschließen und dann ... dann sehe ich weiter. Vielleicht arbeite ich bei dir.“

„Als Auror?“, er schüttelte den Kopf. „Nein, Mina. Das ist wirklich kein Job für dich.“

Sie lachte und rupfte weiter Gras aus. Der Haufen auf ihrem Rock wurde größer und schließlich begann sie, die Grashalme zu verflechten. Etwas, was ihre Mutter sie gelehrt hatte.

Ein Moment des Schweigens trat ein.

„Petunias Schwester ... war Hexe?“

„Mhm. Soweit ich weiß, ist sie vor einigen Jahren, ich glaube zwölf oder elf, gestorben.“

„Oh. Das tut mir leid.“

„Es war keine sonderlich amüsante Angelegenheit. Allerdings nicht.“

Wieder schwiegen sie.

„Wie geht es dir mit dem Gedanken, dass nur noch ich und Ibarela zu Hause sind?“, fragte ihr Vater schließlich ruhig. Er hatte sich erstaunlich gut unter Kontrolle. Das musste Mina zugeben. Sie wusste nicht, ob sie an seiner Stelle genau so ruhig sein könnte.

„Mir? Oh ... ich komme erstaunlich gut damit klar. Ich habe hier Freunde, die immer für mich da sind. Und ich habe Eion. Und was zu Hause angeht ... Hab ich dort die zwei liebsten Menschen in meinem Leben.“

„Ibarela ist kein Mensch, Mina.“

„Sie zählt genauso gut als einer, wie du und ich.“, erwiderte sie ein wenig schnippisch, was Ralph zum Lachen brachte.

Einen Moment später landete Eion lautlos auf der Schulter ihres Vaters.

„Wenn man vom Teufel spricht!“, erwiderte dieser munter und strich über Eions Brustgefieder. Der Uhu nahm es leise fiepend zur Kenntnis.

Mina wandte sich lächelnd wieder dem Grasflechten zu.

„Mina?“

„Ja?“

„Bist du eigentlich ... schon verliebt?“

Sie starrte ihren Vater erschrocken an. Das Gesicht von Severus Snape tauchte vor ihrem inneren Auge auf. Sie blinzelte.

Unmöglich. Absolut unmöglich. Der Gipfel der Unmöglichkeit.

„Wie kommst du denn darauf?“

„Du wirkst so ... anders ... erwachsener ...“

Sie zuckte mit den Schultern: „Vielleicht gibt es einen, den ich sehr gerne mag. Du hast Recht.“

„Dieser Blaise?“

„Jemand ... ähnliches.“, Mina musste sich zurückhalten, nicht laut loszulachen, bei dem Gedanken an einen Snape, der mit einem Zabini typischen Grinsen auf dem Gesicht herumliefe und Schokolade verteilte. Was für eine lächerliche Vorstellung. Sie biss sich sicherheitshalber auf die Lippen.

„Willst du es mir nicht sagen?“

Mina atmete tief durch und schüttelte den Kopf: „Erst mal nicht. Nein.“ Sie sah auf das geflochtene Gras in ihren Händen. Verdammt, jetzt war Snape auch schon in Grashalme gebannt! Und jetzt? Egal, wie sie es jetzt los werden würde, es wäre immer so, als würde sie ihn umbringen!

Bevor sie noch weiter darüber nachdenken konnte, schnellte Eion vor und schnappte nach dem Grasgeflecht und verspeiste es.

„AH! Eion! Was machst du denn da?!“, rief Mina entsetzt aus, Ralph zuckte erschrocken zusammen! Damit hatte er nicht gerechnet.

„Was ... Was ... Was?!“

„Der ... Eion ... also ...“, stammelte Mina und deutete auf Eion, der mit zufrieden zusammengekniffenen Augen auf der Wiese saß und mit den Flügeln schlug.

Der Vogel hatte Snape gefressen!

Das Leben der Bücher

„Bist du sicher, dass du alleine klar kommst, Dad?“

„Natürlich. Das bisschen Kochen krieg ich schon alleine hin ... und im Notfall frage ich Ibarela ...“, verlegen kratzte er sich am Kopf.

„Dad ... du kannst doch gar nicht kochen!“, sämtliche Alarmglocken schrillten in ihrem Kopf, als das Bild der Küche in ihrem Kopf aufstieg, als ihr Vater einmal, sie war wohl sechs Jahre alt gewesen, versucht hatte, zu kochen.

Genauso gut hätte man auf einen Schrottplatz gehen können und versuchen, eine perfekt funktionierende Waschmaschine zu kriegen.

Es hatte eine Woche gebraucht, die Küche wieder in Schuss zu bekommen und Mina vermutete, dass die arme Küche seitdem ein Trauma hatte. Es war ein Wunder, dass er damals in der Schule durch seine Zaubertrankprüfung gekommen war, ohne etwas in die Luft zu jagen.

„Dad, bitte, ich meine es Ernst. Wenn du Hilfe brauchst, frag Ibarela. Ich habe keine Lust, in den Weihnachtsferien nach Hause zu kommen und vor einem Trümmerhaufen, der einmal mein Heim war, zu stehen, um am Ende im Gartenhäuschen zu feiern. Das hatten wir bei Opa schon mal und es war grauenvoll, das weißt du ebenso gut, wie ich.“

Ralph lachte und fuhr sich durch das strubbelige Haar, das noch schlechter zu bändigen war, als das von Potter: „Machst du dir etwa Sorgen um mich, Mina?“

„Dad!“, vorwurfsvoll sah sie ihn an und stemmte die Hände in die Hüften. Sollte diese ganze Szenerie eigentlich nicht andersherum sein? Aber in ihrem Leben war ja derzeitsowieso alles absurd, was auch nur absurd sein konnte. „Ich mach mir immer Sorgen um dich. Anders kann man gar nicht mit dir zusammenleben.“

„Oh, ist es doch so schlimm?“

„Schlimmer.“

„Oh.“

Sie winkte ab: „Wie auch immer. Danke, dass du da warst, es hat gut getan zu wissen, dass es dir gut geht und dich einmal zu sehen.“

„Nein, Mina. Es hat gut getan, dich zu sehen, zu wissen, dass du Freunde hast, die auf dich aufpassen und selber zu merken, wie gut es dir geht.“

Sie fiel ihm um den Hals: „Ach Dad. Ich würde dich gerne noch bis Hogsmeade begleiten, aber ich darf ja nicht.“

„Macht nichts, Mina. Den Weg bis dorthin finde ich auch noch alleine.“, er lächelte sein schiefes Lächeln, das sie so an ihm liebte und strich Mina über das Haar: „Und schreib mir noch mal, wann du kommst und wann ich dich abholen soll. Und ob du Freunde mitbringst.“, er lächelte, sie umarmten sich noch einmal und dann verschwand er den Weg nach Hogsmeade herunter.

Sie sah ihm nach, bis er um eine Kurve verschwand und betrat die Eingangshalle.

Es war besser, ihm nichts von dem seltsamen Vorfall mit Mrs Norris zu erzählen. Ralph Circeni hätte sich nur unnötige Sorgen gemacht und sein Leben wäre noch mehr durcheinander geraten, als es das ohnehin schon war.

Sie sah auf ihre Armbanduhr und wandte sich der Großen Halle zu. Es würde bald Abendessen geben und auf einmal fiel ihr auf, dass sie den ganzen Tag kaum etwas gegessen hatte. Sie setzte sich an einen Tisch und klappte das ramponierte Zaubertrankbuch auf, das sie die ganze Zeit mit sich herumgetragen hatte.

Seite um Seite verschlang sie und sie merkte gar nicht, dass sich die Halle langsam füllte.

„Minchen, was liest du da denn schon wieder?“, fragte Blaise, als er neben ihr Platz nahm. Mina klappte das Buch zu.

„Was? Oh, das. Das hat Professor Snape mir letztens gegeben.“

„Sieht ja ziemlich mitgenommen aus das arme Ding.“, meinte Daphne während sie sich etwas Kartoffelpüree auf den Teller häufte.

„Ja, es ist schon etwas älter. Er meinte, der Vorbesitzer hat es sehr geliebt.“

Erstaunt stellte Mina fest, dass das Essen schon auf den Tischen stand und jeder Schüler begeistert zu

schlug. Sie war zur Zeit aber auch echt neben der Spur. Konnte es noch schlimmer kommen?

„Also ich finde, das Buch sieht genau nach Gegenteil aus.“, raunte Blaise.

„Ach ja? Blaise, mein Lieber, du weißt einfach nichts über Bücher.“

„Nein?“

„Nein.“

„Dann erklär's mir.“

„Im Grunde genommen, ist das ganz einfach, weißt du? Warst du schon mal in einem Antiquitätenladen voller Bücher?“

„Ja?“

„Wie ist es da?“

„Staubig.“

„Ja, das auch, aber ... hast du irgendwas besonderes empfunden?“

„Langeweile?“

„Ach Blaise. Der Geruch.“

„Geruch?“

„Der Geruch nach altem Pergament, nach dem Wissen von Jahrhunderten, dem Staub der Zeit ... hast du das alles denn nicht bemerkt?“

„Nein.“

„Dann erkläre ich es anders. Je älter ein Buch ist, desto wertvoller und lebendiger wird es. Und je wertvoller es ist ... desto ... mehr liebt sein Besitzer es.

Das ist ... im Grunde genommen ist das, wie deine Schokolade. Du liebst sie und hängst an ihr. Und deshalb ... nutzt du sie so oft du kannst, für irgendwelche Zwecke.“

„Und ...?“

„Naja, bei dem Vorbesitzer des Buches war es eben genauso. Je mehr er daran hing, desto ... naja, desto öfter benutzte er es und ... desto ... abgenutzter wurde das Buch. Er wollte es nicht aus der Hand legen, weil er es so sehr liebte. Daher sieht es so aus.“

„Aber ... eigentlich hat das Buch ja dann darunter gelitten oder?“, auf Blaises Gesicht zeigte sich die Anstrengung, das gesagte zu verstehen.

„Ich weiß es nicht. Das weiß nur das Buch selber. Vielleicht ist es ... vielleicht ist es auch froh darüber, dass es seine ... seine ... Bestimmung erfüllen konnte. Also ...“

„Willst du damit sagen, das Bücher leben?“

„Sie atmen, Blaise. Sie atmen. Geh nur einmal durch die Bibliothek und lausche.“

„Ich glaube, alles, was ich höre, wird das Atmen der anderen Menschen sein.“

„Du bist hoffnungslos.“

Daphne legte der betrübten Mina eine Hand auf die Schulter: „Mach dir nichts draus. Wir werden es schon schaffen, ihm irgendwas beizubringen. Und wenn nicht, ist das auch nicht so schlimm ... Er ist ... er ist einfach so ... hier komm, iss was ...“, sie schob Mina einen Teller voller Nudeln hin.

„Ich ...“

„Darf ich mir das Buch mal anschauen?“

„Klar, ich denke ... Aber ... sei vorsichtig, bitte.“

Daphne lächelte fast liebevoll und griff nach dem Buch. Sie blätterte ein wenig darin herum, die Augenbrauen konzentriert zusammengezogen. Schließlich landete sie auf der letzten Seite des Buches. Als eine der wenigen Seiten, war sie leer.

„Wer ... wer ... ist der Halbblutprinz?“, fragte sie schließlich verwirrt.

Mina ließ die Gabel fallen und beugte sich über Daphnes Schulter: „Wer ist wer?“

Daphne deutete auf eine Stelle unten rechts im Einband des Buches: „Hier: ‚Dieses Buch gehört dem Halbblutprinzen‘. Ist dir das nicht aufgefallen?“

Erstaunt betrachtete Mina den Schriftzug. Tatsächlich. Dort stand es. Es war erstaunlich, dass sie ihre Signaturen immer in genau dieselbe Ecke setzte. Einband ganz hinten, rechts unten.

Sie schüttelte den Kopf: „Nein. Nein, das ist es nie. Vielleicht ist es der Vorbesitzer des Buches ... Ich meine ... Ich weiß nicht, wer der Halbblutprinz ist und ... bestimmt ist das hier einfach nur eine ... Art ... Pseudonym.“

„Vielleicht, ... solltest du Professor Snape fragen, ob er ...“

„Nein. Ich denke, das geht mich nichts an. Ich werde dem Vorbesitzer sein Leben lassen. Das ist das mindeste, was ich tun kann, wenn ich schon in seinen Notizen herumblättere.“

„Hat das was mit dem ... Leben des Buches zu tun?“

Mina lächelte geheimnisvoll und strich sanft über den Buchdeckel: „Vielleicht, Daphne. Vielleicht.“

Blaise schüttelte den Kopf: „Um jetzt endlich von diesem leidigen Thema Bücher wegzukommen, Mädels, das ist nun wirklich kein Leben ... Wie war es denn mit deinem Pappa?“

Man kitzle eine Birne

Mina wachte am Samstagmorgen früh auf und während sie noch eine Weile liegen blieb und sich entspannt in die Kissen kuschelte, dachte sie an ihren Vater und an den Halbblutprinzen. Was für ein intelligenter Junge er doch gewesen war. Und doch wurden ihre fröhlichen Gedanken von dem allgemeinen Gejohle, das aus dem Gemeinschaftsraum kam, getrübt. Enorm getrübt. In die absolute Tiefe gezogen. Quidditch. Slytherin gegen Gryffindor. Doch nicht wirklich. Das konnte nicht der allgemeine Ernst der Leute sein. Oder etwa doch?

Sie dachte an die Rennbesen der Slytherin, die sie vor mehreren Wochen mit einer Mischung aus Skeptik, Neugier und Desinteresse vom Boden aus bewundert hatte. Sie würden sowieso gewinnen. Da konnte sie auch die Kranke spielen und sich in die Bibliothek setzen. Snape würde ja sowieso zum Spiel gehen, da war es ja auch egal, wo sie dann war. Hauptsache nicht auf dem Spielfeld. Warum dachte sie eigentlich schon wieder an Snape?

„Kommst du nicht mit?“, flüsterte Daphne als sie den Kopf durch den Vorhang steckte.

Mina schrak hoch und hielt erschrocken ein Kissen als Waffe vor sich, da sie den Zauberstab gerade nicht finden konnte. Sie erkannte Daphne und ließ das Kissen sinken: „Mann, hast du mich erschreckt. Sei froh, dass ich den Zauberstab nicht gefunden habe, sonst lägst du jetzt steif wie ein Brett am Boden. Um deine Frage zu beantworten: Nein, ich komme nicht mit. Ich fühle mich ganz Elend und krank.“

„Wirklich? Du siehst nicht so aus.“, sagte Daphne verwundert.

Mina ließ sich in die Kissen fallen, die sie neu drapiert hatte und zog sich die weiche Daunendecke bis ans Kinn: „Daphne ...“, sagte sie gedehnt leise. „Ich bin krank!“, erklärte sie noch einmal mit Nachdruck.

„Sag doch einfach, dass du das Spiel nicht sehen willst. Was machst du dann?“

„Schlafen ... Vielleicht was lernen. Frühstück. Mal schauen. Ich hab ja Zeit ...“, sie dachte kurz nach. „Obwohl das Spiel bei den Besen, wahrscheinlich nach zehn Minuten rum ist.“, sie achtete darauf, besonders das ‚den‘ zu betonen.

Die Tür flog auf: „MINCHÄÄÄN, MINCHÄÄÄN! Steh auf, wir müssen los und anfeuern. Du wirst gewinnen! Ich werde gewinnen! Wir alle werden gewinnen und ... uff ...“

Ein Kissen war gegen Blaise geflogen. Der hochgewachsene Junge lief nur in grün-silber herum. Er hatte eine grüne Röhrenjeans, ein silbernes Satinhemd und silbern-grüne Schuhe aus Schlangenleder (gefälscht!) an. Um seine Schultern hatte er eine Slytherinflagge als Umhang gebunden, um seine Hüften flatterte ein kleineres Format derselben als eine Art Rock.

„Raus! Spinner!“, rief Mina und noch ein Kissen flog auf den Jungen zu.

Lachend bückte sich der Zabini-Sprössling und tänzelte auf das Bett zu: „Wieso kommst du denn nicht mit?“, fragte er, wobei er seltsam mit den Augen rollte, grinste, Minas Hände in seine Hände nahm, sie sich ans Herz hielt und das ‚mit‘ ins Extreme dehnte.

Mina verzog das Gesicht, schüttelte die Hände ab, ließ die Kissen zurück in das Bett fliegen, nachdem sie den Zauberstab wieder gefunden hatte und lehnte sich zurück: „Weil ich krank bin, Blaise.“

Ausnahmsweise verstand der Idiot mal sofort: „Ach soooo. Na dann, bis später!“, er nahm Daphnes Hand: „Komm Daphey.“

„Äh ... ja ... Tschau, Mina ...“

Als die zwei den Schlafsaal verlassen hatten, lehnte sich Mina zurück und zog ein Buch das mal nichts mit Schule zu tun hatte aus ihrem Nachttisch. Sie war jetzt hellwach. Wie sollte sie da noch ein wenig schlafen?

Nach nur wenigen Seiten schlug sie das Buch zu. Das war zu langweilig. Sie stand auf, zog, unter anderem, eine schwarze Jeans und einen schwarzen Rollpullover aus ihrem Schrankkoffer und verschwand im Bad. Sie konnte so lange Duschen, wie sie wollte. Das war der Vorteil, wenn man alleine oder nur zu wenigen hier war.

Nachdem sie ausgiebig geduscht und sich umgezogen hatte, ging sie summend im Gemeinschaftsraum umher und bürstete sich ihre Haare. Einhundert Bürstenstriche auf jeder Seite. So viel Zeit musste sein. Immerhin waren ihre Haare ihr einziges, gut aussehendes Privileg, das sie vorzuweisen hatte.

Irgendjemand war so freundlich gewesen und hatte einen Spiegel für die Allgemeinheit hingehängt, in dem sie sich nun, sich noch immer die Haare bürstend, betrachtete. Ihre Haare waren ein Stück länger geworden, aber das änderte nichts an ihren Augen und an ihrem Körper.

Sie hasste ihre Augenfarbe ... Rot! Wie psychopathisch, sah das denn bitte schön aus? Rot! Was besseres war irgendjemand wohl nicht eingefallen! Sie konnte nicht einmal farbige Kontaktlinsen tragen! Grün ergab ein schönes Matschbraun, und Mina verabscheute braun und alles andere trug auch nicht zum gewünschten Effekt bei.

Und ihr Körper? Zu dünn. Viel zu dünn. Doch egal, wie viel sie aß, sie nahm nicht zu. Schmollend betrachtete sie das Spiegelbild.

„Hässlich bist du. Sehr, sehr hässlich.“, murrte sie.

Es war ja kein Wunder, dass sie keine besonders tolle Anziehung auf Jungs oder Männer hatte ... Moment! Was machte sie sich eigentlich jetzt schon Gedanken darum?? Sie war in der zweiten Klasse und sie mochte ja vieles sein, aber sie war bei weitem nicht frühreif!

Ein Bild von Snape stieg vor ihrem inneren Auge auf. Nein! Zum Teufel noch mal, sie war nicht frühreif! Blaise war frühreif. Aber nicht sie.

Und ob Professor Snape sie attraktiv fand oder nicht, konnte ihr gestohlen bleiben, sie hatte besseres zu tun. Wütend stapfte sie in den Schlafsaal, pfefferte die Bürste in ihren Kulturbeutel, band sich die Haare zusammen und machte sich auf, etwas Essbares zu finden.

Natürlich war sie in der Großen Halle zu spät dran. Für eine einzige Schülerin, die das Quidditch-Spiel nicht sehen wollte, würde man sicher kein extra Frühstück hinstellen. Aber Hogwarts musste doch sowas wie eine Küche haben oder?

Zum Glück begegnete sie dem Blutigen Baron, dem Hausgeist von Slytherin, den sie auf eine gewisse Art und Weise ganz gut leiden konnte. Vielleicht, weil sie ein wenig Mitleid mit ihm hatte?

Sie trat auf den silbrigen Geist zu und lächelte ihn freundlich an. Und obwohl sie sich albern vorkam, knickste sie leicht. Das hatte bisher immer geholfen: „Guten Morgen, Sir. Ihr seht heute Morgen mal wieder ... stattlich aus.“

Mehr oder weniger überrascht und falls er so etwas überhaupt zeigen konnte, sah der stierende Geist in seinem Dahinschweben zu ihr herunter und deutete eine leichte Verbeugung an: „Guten Morgen, Miss. Was kann ich für Sie tun?“

„Oh ... Ich wollte eigentlich nur einmal fragen, ob Sie mir sagen könnten, wo ich die Küche finden kann. Ich würde gerne etwas essen und ...“, sie runzelte die Stirn. „Hogwarts hat doch eine Küche?“

Der Blutige Baron straffte sich, als ob eine Beleidigung gegen ihn ausgesprochen worden wäre: „Natürlich hat Hogwarts eine Küche. Was denken sie wohl, woher sonst das ganze Essen kommt? Aus der Luft? Ha.“

Mina runzelte die Stirn ein wiederholtes Mal. Irgendwie war das ein sehr höhnisches ‚Ha!‘ gewesen und sie bereute es, nicht einen von den anderen Geistern zu fragen, die hier ja zur Genüge herumschwebten oder eines der Porträts.

„Junge Dame, hören Sie mir überhaupt zu?“

„Ja. Ja. Klar.“, antwortete sie schnell, obwohl sie kein Wort mit bekommen hatte.

„Gut. Sie sind also die Treppe in der Eingangshalle runtergegangen ...“

„Treppe?“

„Dort.“, erstaunlicherweise wirkte die hohle Stimme des Geistes jetzt doch schon etwas genervt.

Sie folgte der Hand und nickte: „Okay. Und dann?“

„Dann immer weiter geradeaus, bis Sie an ein Porträt mit einer Obstschale kommen. Kitzeln Sie die Birne darauf und ...“

„Habe ich das richtig verstanden? Kitzeln? Eine Birne?“, wiederholte sie mit hochgezogenen Augenbrauen. Um Himmels Willen, sie hörte sich ja bald so an, wie Granger.

Hätte der Baron die Augen noch verdrehen können, hätte er es jetzt wahrscheinlich getan, aber seit seinem Tod war sein Gesicht ja auf eine einzige Emotion eingefroren: „Ja. Kitzeln. Und dann sehen Sie die Küche.“

„Oh, äh ... wenn das so einfach ist, dann ... mache ich mich jetzt mal auf den Weg. Danke.“, noch einmal knickste sie albern herum, dann machte sie sich auf den beschriebenen Weg in die Küche.

Tine

In der Küche selber herrschte das Chaos. Überall wirbelten kleine, glubschäugige Wesen mit riesigen Fledermausohren herum und hackten, schnitten, rührten, brieten, kochten, stampften, pressten, backten und übten sich in allerhand anderer Küchenarbeiten. Lächelnd sah sich um, während die ganzen Hauselfen sich nicht von ihrer Anwesenheit beirren zu scheinen liesen und munter ihrer Arbeit nachgingen.

Jemand zupfte an ihrem Ärmel.

Sie drehte sich um und sah auf den Boden. Vor ihr stand eine kleine Hauselfe, sah sie aus großen Augen an und legte den Kopf schief: „Was machen junge Dame hier?“, piepste sie.

„Ich ... ich war heute morgen nicht beim Frühstück und ... wollte fragen, ob ... ich vielleicht etwas zu essen haben könnte. Ich sterbe vor Hunger.“

Die kleine Hauselfe strahlte: „Ihr könnt so viel haben, wie Ihr wollt. Kommt. Tine wird Euch alles zeigen und geben was Ihr wollt.“

Sie griff nach Minas Hand und zog sie mit sich. Tine hieß die Kleine also. Mina wurde auf eine schmale Bank vor einen Tisch gedrückt und ein paar Momente später kam es ihr so vor, als würde die Hälfte der Menge des Frühstücks vor ihr stehen. Es gab alles, was es auch sonst zum Frühstück gab und das seltsamerweise in rauen Mengen. Als ob nichts gegessen worden wäre.

„Warum ist Madame denn nicht beim Spiel?“, piepste Tine neben ihr.

„Ich ... äh ... Ich interessiere mich nicht so für Quidditch. Ich finde das ein wenig langweilig, mittlerweile.“

„Oh ... und deswegen, dachte Madame, dass Sie einfach mal ausschläft und dann Tine und andere Hauselfen besucht?“

„Äh ja.“, erwiderte Mina noch immer ein wenig verdattert und biss in ihr Käsebrod.

Sie hatte ein schlechtes Gewissen, bei dem Gedanken daran, nur einen Apfel in Tines Gegenwart zu essen und zwang sich deshalb dazu, etwas mehr zu essen, als es für sie üblich war.

„Tine hat schon so viel über Madame gehört, dass sie ganz glücklich ist, dass Madame hierher gekommen ist.“

„Wie bitte? Du kennst mich?“

„Madame und Ihren Vater, kennt Tine.“

„Wie das denn?“

„Tines Schwester arbeitet bei Madame zu Hause und erzählt immer, wie glücklich sie sei.“

„I ... I ... Ibarela ist deine Schwester?“

„Hat Rela nie Tine erwähnt?“

„Ich ... kann mich nicht erinnern. Entschuldige.“

„Oh, das macht nichts. Madame, war damals noch sehr klein.“

„Damals?“

„Als Tine noch bei Euch gearbeitet hat.“

„Warum bist du denn dann weg, Tine? Du musst deine Schwester doch vermissen oder?“

„Tine wollte etwas anderes sehen und Dumbledore, Sir, war sehr freundlich, Madame, also dachte Tine, sie nimmt Arbeit in Hogwarts an, Madame.“

Mina nickte langsam und sah dann auf die Uhr.

„Ich denke, ich werde dann mal wieder hoch gehen. Das Spiel sollte eigentlich fertig sein, und dann sollte man mich wenigstens nicht suchen müssen.“

„Oh, aber Madame hat kaum was gegessen.“

„Danke, Tine, aber ich bin satt.“

„Nein nein, Madame sollte noch etwas mitnehmen!“, erwiderte Tine und drückte Mina ohne Diskussion eine Tüte Nektarinen in die Hand.

„Ich ... ähm ... danke ...“

Sie verließ die Küche mit dem Versprechen, dass sie einmal wieder zum Besuch kommen würde und ging in die Eingangshalle, um von dort aus in den Gemeinschaftsraum zu gehen, wurde jedoch von Blaise daran gehindert.

„MINCHEN!“, rief er breit grinsend über das ganze Gesicht und breitete die Arme aus. Ehe sie es sich versah, wurde sie von ihm platt gedrückt und geknuddelt. Sie schnappte nach Luft, hatte sie doch das Gefühl, sämtliche Knochen in ihrem Leib würden ihr gebrochen werden.

„Hi, Blaise. Haben wir gewonnen?“

„Nein.“

„Warum grinst du dann so?“

Der frühreife Schokoladenjunge mit dem Zahnpastawerbunggrinsen zuckte mit den Schultern: „Das ist ganz einfach. Daphne, erklär’s du ihr ... ich kriege nur wieder einen Lachanfall, wenn ich es tun muss.“

Daphne trat vor, mit seltsam zuckenden Mundwinkeln und öffnete den Mund.

Nomaden-Blaise

„Was? Potter hat einen Gummiarm?“

„Japp.“

Es war bereits Abend geworden und Harry Potter mal wieder das Gesprächsthema.

„Wie hat er das denn geschafft?? Er müsste rein theoretisch doch keinen einzigen Knochen mehr im Arm haben, oder?“

„Hat er auch nicht.“

„Wie das denn?“

„Naja, ein verrückter Klatscher, der ihn sowieso das ganze Spiel verfolgt hat, ist ihm gegen den Arm geflogen.“

„Aber davon verliert man doch keine Knochen.“

„Davon nicht ... Aber es gibt da so eine gewisse ... Person ...“

„Ja?“

„Und die dachte, vollkommen von sich selbst überzeugt, dass sie den Arm sofort und auf der Stelle wieder heilen könnte.“

„Lockhart?“

„Ganz genau! Und jetzt liegt Potter, ohne einen Knochen im Leib, im Krankenflügel und muss Skelewachs bis zum Abwinken trinken.“

„Ohne einen Knochen im Leib?? Du hattest Arm gesagt, Blaise.“

„Ach,“ der Junge legte die Arme hinter den Kopf und die Füße auf den kleinen Tisch vor ihm, während er sich im Sofa des Gemeinschaftsraumes weiter zurücklehnte: „Das ist bei dem doch das gleiche.“

„Wo hast du denn deine Arme?“

„Ich? Na, hier. Da, wo jeder andere auch.“

„Und bei Potter sind Arme und Körper also dasselbe?“

„Ja, so ziemlich. Sieht alles gleich aus.“

Mina schlug das Buch über englische Seekräuter und ihre Wirkungen aus der Bibliothek auf und begann zu lesen. Es war erstaunlich, wie schnell man Blaises sinnloses Reden ignorieren konnte, sobald man etwas anderes tat.

„Ich bin übrigens der Meinung, dass wir den armen Kerl besuchen sollten.“, warf Blaise ein und überschlug die Beine.

„Wozu? Um ihn auszulachen, dass man mit seinem Arm jetzt Hunde und Enten formen kann?“, erwiderte Mina schnippisch.

Blaise klatschte erfreut in die Hände: „Gute Idee, das sollte ich machen. Ich werde gleich losgehen und ihn fragen, ob ich das mal ausprobieren darf.“

„Einen Teufel wirst du tun. Kümmere dich lieber um deine Noten, als um ...“

Jemand tippte ihr auf die Schulter, mehr oder weniger interessiert, drehte sie sich um: „Bitte?“

Vor ihr stand Millicent Bullstrode, das Slytherin-Mädchen, das mehr aussah, wie die Tochter eines Schlachters, und das erstaunlich langsam im Denken war. Jede Schnecke war schneller, als Millicent Bullstrode, wenn es ums denken ging.

„Oh, Millicent. Freut mich, dich zu sehen.“, sagte Mina mit einem süßlichen Lächeln auf den Lippen und einem Unterton in der Stimme, der einen Stein zum schmelzen gebracht hätte.

„Jemand, sagte mir, dass Professor Snape dich sehen möchte.“, kam die langsame Antwort.

Mina zog die Augenbrauen zusammen und musste sich ein Grinsen verkneifen, als es schien, das Millicent beim Sprechen bald einschlafen würde.

„Was, schon wieder?“, hörte sie Blaise neben sich murmeln. „Mein Gott, Minchen, dem hast du aber ordentlich den Kopf verdreht ... UGH!“, das war das Buch über englische Seekräuter in seinem Gesicht. Bei einem tausend Seiten Wälzer ein nicht gerade kuscheliges Erlebnis.

„Klar, kein Problem. Ich bin schon unterwegs. Danke, Millicent.“

Doch Millicent Bullstrode war schon verschwunden. Mina erhob sich und schlug die Hände über ihrem Kopf zusammen: „Um Himmels Willen, wie kann man nur so blöd sein!“

„Um Himmels Willen, wie kann man nur so kaltherzig sein.“, murmelte Blaise, während er das zweite Mal in diesem Schuljahr seine Nase nach Brüchen abtastete.

„Du hast es nicht besser verdient.“, erwiderte Mina, besann sich jedoch eines besseren. Sie hob das Buch von Blaise Schoß auf und sagte dann freundlich: „Warte hier. Ich hab da was feines.“

„Was denn?“

„Warte einfach hier.“, und damit verschwand sie im Mädchenschlafsaal, nur um einen Augenblick später mit einer Tube Salbe wieder zurückzukehren.

„Was das denn?“, fragte Blaise, mehr neugierig, als skeptisch und schnupperte an der Tube. „Riecht komisch.“

„Ringelblumensalbe. Kühlt, und ist gut gegen blaue Flecken, falls es welche geben sollte. Wenn die Nase anschwillt, gehst du aber besser zu Madam Pomfrey. Damit kenn ich mich nicht aus.“

„Hast du das selbst gemacht?“, fragte Blaise, und beäugte die Salbe auf seinem Finger mit einem Ausdruck von Interesse.

„Nein, das kann man in London in jeder Drogerie kaufen. Auch Muggel haben Ahnung von Heilung. Wenn auch meistens nicht so gut, wie Zauberer. Und... Ich an deiner Stelle, würde das nicht probieren. Ich glaube das ist weder gesund noch lecker.“

Blaise zog seine Zunge, mit der er hatte probieren wollen, wieder zurück, schmierte die Salbe stattdessen auf seine Nase und legte ein Taschentuch darüber, damit sie besser einzog, wie er behauptete.

Als Mina kopfschüttelnd den Gemeinschaftsraum verließ, hörte sie ihn jedoch laut und deutlich sagen: „Du Daphne, seh ich jetzt aus, wie einer von diesen unheimlich gut aussehenden Nomaden in der Sahara?“

„Ähm ... vielleicht. Ein wenig.“

Blaise begeisterte Antwort konnte Mina nicht mehr hören.

Sicherung durchgebrannt

Als sie draußen vor dem Gemeinschaftsraum stand, fiel ihr plötzlich ein, dass sie gar nicht wusste, wohin sie eigentlich sollte. Für einen kurzen Moment schwankte sie zwischen zurück gehen und fragen und einfach losgehen. Und nachdem sie sich im Klaren darüber geworden war, dass sie sicherlich nicht noch einmal mit Millicent über irgendetwas reden wollte, machte sie sich auf, Snape einfach auf gut Glück zu finden.

Entschlossen ging sie auf seine Bürotür zu, hob die Hand und klopfte. Zweimal, laut und deutlich. Dann wartete sie. Ruhig ein und aus atmend. Sie lauschte. Etwas kratzte über den Boden. Als ob ein Stuhl nach hinten geschoben wurde. Dann hörte sie Schritte hinter der Tür und schließlich öffnete sich dieselbe.

„Miss Circeni. Guten Abend.“

„Guten Abend, Professor. Millicent Bullstrode sagte mir, Sie wollten mich sprechen?“

„Allerdings.“, er öffnete die Tür weiter. „Nun, kommen Sie doch herein.“

„Danke.“ Sie trat ein und wartete, bis er die Tür geschlossen hatte. Erwartungsvoll sah sie ihn an.

Versuchte den eigenen aufgeregten Herzschlag zu ignorieren.

„Setzen Sie sich doch.“, er deutete auf den Stuhl vor seinem Pult, wartete, bis sie sich gesetzt hatte und nahm dann selber in dem hohen Lehnstuhl Platz.

„Nun, ich denke, es ist an der Zeit, den Termin für ihre Privatstunden auszumachen. Nicht wahr?“

„Oh ... äh ... gewiss. Entschuldigung, ich hatte das irgendwie total vergessen und ...“

„Miss Circeni. Ist gut. Das kann jedem einmal passieren und genau deswegen habe ich Sie kommen lassen.“

Nun, ich denke, Sie haben ihren Stundenplan im Kopf.“

Sie nickte: „Professor, vielleicht. Vielleicht könnte ich ...“

Er sah sie an, seine rechte Augenbraue zog sich fragend nach oben.

„Dürfte ich einen ... Vorschlag machen?“, fragte Mina kleinlaut und sackte zusammen.

Ein amüsiertes Lächeln verfiel sich in seinen Mundwinkeln, dann machte er eine Geste mit der Hand, dass sie fortfahren solle.

„Also. Ich denke ... Ich kann ... Dienstags- und Mittwochsabends am ehesten. Also ...“

„Dienstags- und Mittwochsabends.“, fiel er ein, offensichtlich höchst amüsiert, wenn man auf den genauen Unterton in seiner Stimme hörte. „Das passt mir ausgesprochen gut.“

„Also soll ich ... Dienstags- und Mittwochsabends vorbeikommen?“

„Es wäre mir eine Freude.“

„Um wie viel Uhr denn?“

„Was halten Sie von neunzehn Uhr? Dann haben Sie noch genug Zeit, eventuelle Hausaufgaben zu erledigen.“

Mina nickte und machte sich eine Notiz in ihrem Kopf: „Gut. Ich werde da sein.“

Eine Weile schwieg sie und sah auf ihre im Schoß zusammengefalteten Hände. Dann sah sie auf: „Soll ich in irgendein bestimmtes Labor kommen?“

Snape schüttelte den Kopf, während er eine Notiz auf einem Pergament machte: „Nein, wie werden uns hier in meinem Büro treffen. Da sind wir so gut, wie ungestört.“

Mina nickte und wartete ob noch etwas von Snape kam.

Doch das einzige, was er tat, war sich wieder der Arbeit von vorher zuzuwenden, die er wohl gemacht hatte, bevor sie geklopft hatte.

Fasziniert sah sie die Gestalt des Mannes an, wie er über dem Pergament gebeugt saß, die Stirn leicht in Falten gelegt, als wäre der Schreiber des Pergamentes ein totaler Idiot, auf eine Hand gestützt, die Feder in seiner rechten Hand über demselben schwebend, wie ein Damoklesschwert.

Sie überlegte gerade, ob sie nicht lieber gehen sollte, als Snape noch einmal aufsaß: „Ist noch etwas, Miss Circeni?“

„Nein. Nein eigentlich nicht. Ich wollte gerade gehen.“

Snape nickte: „Dann bis morgen.“

Mina nickte ebenfalls und erhob sich. Sie hatte gerade die Tür erreicht und begonnen, sich darüber zu wundern, warum er sie diesmal nicht bis zur Tür begleitete, als sie hinter sich ein Geräusch hörte. Sie drehte sich halb um und sah zum Pult zurück.

Snape war aufgestanden, die Hände auf die Tischplatte gelegt: „Miss Circeni.“

„Ja, Professor?“

„Gute Nacht, Miss Circeni.“

„Gute Nacht. Professor.“

Sie schenkte dem Professoren ein letztes Lächeln und verschwand durch die Tür.

Kaum hatte die Tür sich hinter ihr geschlossen, setzte sich Snape wieder an den Tisch. Er nahm seine Feder zur Hand und widmete sich wieder seiner Arbeit. Allerdings musste selbst er zugeben, dass eben diese ihm erstaunlich leicht von der Hand ging.

Mina selber erging es nicht besser. Leicht tänzelnd und summend nahm sie die wenigen Stufen von Snapes Büroeingang nach oben, vollführte eine leichte Drehung, fiel kichernd gegen eine Wand und tänzelte dann weiter.

„Vollblüter.“, kicherte sie die Wand an. Sie öffnete sich und dann tänzelte Mina schon summend weiter in den Gemeinschaftsraum.

„Mein Güte, Minchen. Was ist denn mit dir passiert?“, fragte Blaise entsetzt.

„Hm? Nichts.“, erwiderte sie und ließ sich seufzend auf dem gegenüberliegenden Sofa nieder. Weiterhin frohlockend, umarmte sie ein Kissen, drückte es an sich und starrte in die Flammen.

Blaise versuchte weiterhin aus ihr rauszukriegen, ob sie sich irgendwo den Kopf gestoßen habe oder eine Krankheit hatte. Und er war nicht der einzige, dem Minas seltsame Veränderung auffiel.

„He, Kürbiskopf. Was ist denn bei dir für ‘ne Sicherung durchgebrannt?“, tönte Malfoys Stimme über das Knistern des Feuers.

„Oh, Draco. Du bist auch noch hier. Habe dich gar nicht bemerkt.“, bemerkte Blaise fröhlich.

„Wie oft noch? Halt die Klappe, Zabini.“

„Ich denke nicht dran. Du könntest Minchen belästigen!“, Blaise sah sich um. „Wo ist Minchen eigentlich? Und Daphne? Daphne?“

„Sind wohl ins Bett die Mädchen. Nun, Zabini. Dann kannst du mir ja sagen, was mit Kürbiskopf los ist.“

Blaise dachte kurz nach. Auf jeden Fall durfte er nichts von dem verraten, was er über Mina und Snape dachte. Nein, kein Zabini-Wörtchen durfte über seine Zabini-Lippen schreiten.

„Was weiß ich. Vielleicht ist sie auf den Kopf gefallen. Hast du deinen Vierzeiler schon geschrieben?“

„Was für ein Vierzeiler, Zabini?“

„Na der über den Werwolf, der von unserem einzigartigen, heldenhaften, wunderschönen, nervtötenden ...“

„Setz dich hin, Zabini und hör auf, Lockhart als Helden hinzustellen.“

Blaise nahm seinen Fuß vom Tisch, den er aufgestellt hatte, während er mit der Hand auf dem Herzen und dem in die Luft gestreckten linken Arm, seine Rede hatte halten wollen.

Grummelnd setzte Blaise sich wieder hin und schmollte weiter. Malfoy betrachtete ihn noch eine Weile abschätzig, dann stand er auf, ging Kopfschüttelnd in den Schlafsaal und murmelte etwas von Idioten, Zeitverschwendung und Tassen, die nicht mehr alle im Schrank waren, wo sie eigentlich hingehörten.

Lichtblick am Horizont??

„Waaas? Minchen, du machst keine Hausaufgaben für Lockhart?“, fragte Blaise am nächsten Morgen beim Frühstück ein wenig entsetzt.

Mina schüttelte den Kopf, blätterte eine Seite in „Gammeln mit Ghulen“ um, schüttelte noch einmal den Kopf und schlug das Buch zu. Wie konnte man nur so einen Müll schreiben? Da lobte sie sich doch die Schönheit der Worte in Zaubertrankbüchern.

„Kein einziges Wort wird für diesen Idioten aus meiner Feder auf mein wertvolles Pergament kommen. Das ist ja Tinten- und Pergamentverschwendung. Das kann ich in anderen Fächern viel sinnvoller gebrauchen.“

Blaise grinste schelmisch: „Ich weiß auch, in welchem.“

„Wenn du jetzt nicht sofort die Klappe hältst, dann breche ich dir wirklich die Nase“, knurrte Mina und hob Gilderoy Lockharts Buch.

„Aber du willst mir doch nicht mit dem Gummiknochenmann die Nase brechen, oder?“

„Oh. Wirklich nicht? Wie sagtest du nicht einmal so schön? „Dann ist er endlich mal zu was nütze?““, sie grinste böse von einem Ohr bis zum anderen.

„Guten Morgen, Miss Circeni. Wie ich sehe, scheint Ihnen mein Buch zu gefallen?“, dröhnte da Lockharts Stimme hinter ihnen.

Mina zuckte zusammen und musste es sich verkneifen, sich die Ohren zuzuhalten. Blaise war das offensichtlich egal. Er hielt sie sich einfach zu.

„Oh, klar Professor. Natürlich. Ich liebe es. Wird Potter langsam uninteressant, Professor?“, entgegnete sie schnippisch mit keinem Funken Freundlichkeit.

Blaise sah sie mit großen Augen an. Und Daphnes Augen wurden noch größer, als sie Lockharts Antwort hörte: „Das freut mich zu hören, Miss Circeni. Wenn Sie wollen, signiere ich es Ihnen gerne. Kommen Sie nur auf mich zu. Und Harry ...“, er winkte Harry am Gryffindor-Tisch herüber, der am liebsten im Erdboden versinken würde: „Harry ist natürlich ganz und gar nicht uninteressant geworden. Erst Recht nicht, nach seinem tragischen Unfall bei dem Quidditch-Spiel. Aber ich dachte, Sie freuen sich, mich zu sehen und so kam ich, um Sie zu begrüßen, immerhin sind Sie eine meiner Lieblingsschülerinnen.“

Mina verdrehte die Augen. Blaise verzog das Gesicht und Daphne lag vor unterdrücktem Lachen bald unter dem Tisch.

Mina fragte sich mittlerweile, wo eigentlich Potters und Lockharts grauhaariges Paparazzi-Anhängsel blieb, um ein Foto zu machen, als Lockhart der sich in irgendwelche ausschweifenden Vorträge über Berühmtheit und dessen Gefahren ausgelassen hatte, obwohl weder Mina noch einer ihrer Freunde sich vorstellen konnten, was sie jetzt damit anfangen sollten, sich verabschiedete und zum Lehrertisch weiterging.

„Na endlich. Ich dachte schon, der hört nie auf!“, stöhnte Daphne.

Mina schüttelte den Kopf: „Was für ein Idiot. Ich weiß echt nicht, was Granger oder andere Idiotinnen an dem so toll finden! Ich meine ... der kann nicht mal Ironie erkennen, wenn sie nackig vor ihm auf dem Tisch tanzt und ...“

„Aber Minchen, du hast doch gar nicht nackig getanzt.“, warf Blaise ein.

Entsetzt schlug sie ihm ihre Büchertasche auf den Kopf. Und hoffte, das würde ihm das Genick brechen: „Ich fass es nicht! Was für ein belämmertes Kind bist du eigentlich!“, fuhr sie auf.

Blaise kratzte sich nur am Kopf, als ob nichts gewesen war und meinte: „Entschuldige. Das gibt eine Beule. Dein Schlag ist fester geworden. Glückwunsch.“

Sie schüttelte noch einmal den Kopf und setzte sich wieder: „Und du willst mir also wirklich erzählen, dass du ein Gedicht über Lockharts „Werwolf-Abenteuer geschrieben hast?“, versuchte sie auf ein anderes Thema zu lenken.

„Natürlich. Ein äußerst gefühlvoller Vierzeiler über den Wagga ... Guggu ... ach ja ... Gagga Gagga Werwolf.“, erwiderte Blaise nickend.

„Es heißt Wagga Wagga.“, erklärte Mina knapp.

Blaise schüttelte den Kopf: „Neinnein, das ist schon richtig so. Künstlerische Freiheit und so, weißt du?“

„Aha. Darf ich es sehen?“

„Nein. Es wird eine Überraschung für alle.“

„Na das glaube ich gern.“, erwiderte Daphne und sah Blaise an, als käme er von einem anderen Planeten. Abgesehen davon, dass Mina mittlerweile der Meinung war, dass er das wirklich tat.

„Was ist eigentlich mit Lockharts und Potters Anhängsel los?“

„Welches Anhängsel?“, fragte Daphne verwirrt.

„Na dieser kleine grauhaarige, piepsende Möchtegern-Paparazzi. Der ist gerade gar nicht aufgetaucht, obwohl er das hätte tun sollen! Immerhin war Lockhart hier.“

„Ah, du meinst Colin Creevey.“, raunte Blaise.

„Woher weißt du denn das schon wieder?“

„Hab’s mitgekriegt. McGonagall und Flitwick haben sich über einen weiteren Vorfall unterhalten, bei dem wieder einer versteinert wurde. Und dabei fielen Worte, wie Kamera und eben sein Name. Und weil ich ja nicht dumm bin ...“

„Naja,“ warf Mina grinsend ein und biss in ihren zweiten Apfel.

„Unterbrich mich nicht, Minchen!“

„Tschuldige.“, sie grinste wieder.

„Und weil ich ja nicht dumm bin, habe ich ganz schnell kombiniert was ich hatte und bin bei Schlotters Anhängsel rausgekommen. Muss wohl gestern Abend passiert sein, während Schlotter im Krankenflügel war.“

Mina zuckte mit den Schultern: „Das heißt langsam, aber sicher, geht der Terror weiter. Ich frage mich, wann ich dran komme.“

„Überhaupt nicht, Minchen. Du bist nur ein halbes Muggel. Das zählt nicht. Hat Professor Binns gesagt.“

„Nun Blaise, falls es dir noch nicht aufgefallen ist, ist Professor Binns ein Geist, das heißt, er ist bereits tot, heißt, er kann nicht noch mal sterben. Und da Professor Binns nichts anderes interessiert, als Fakten, kann er sagen was er will. Ich vertraue Professor Binns mein Leben noch weniger an, als Lockhart und dem vertraue ich nur so weit wie ich fliegen kann. Und ich kann nicht fliegen, das weißt du so gut wie ich, Blaise. Danke, nein. Da bereite ich mich lieber selber auf alles mögliche vor. Sicher ist sicher.“

„Ah, da kann ich dir behilflich sein.“, warf Daphne ein.

„Bei was?“

„Na, beim vorbereiten. Ich bin heute morgen am schwarzen Brett vorbei. Und da hing ein Aushang, dass es in der nächsten Zeit einen Duellierclub geben wird, in dem wir unsere Verteidigungsfähigkeiten üben können.“

„Oh. Da will ich hin!“, erwiderte Mina begeistert.

„Ja. Nur der Lehrer, ist leider etwas ... sagen wir ... untalentierte, uns die Verteidigung näher zu bringen.“

„Lockhart?“, fragte Blaise lachend.

Daphne nickte.

Mina sank in sich zusammen: „Oh. Da will ich nicht mehr hin.“

Blaise legte ihr einen Arm um die Schulter: „Keine Angst, Minchen. Wir gehen hin und schauen es uns an. Und wenn’s uns zu bunt wird“, er lachte über seinen eigenen Witz über Lockhart: „dann gehen wir einfach wieder. Ist das ein Kompromiss?“

Mina stimmte in das Lachen mit ein und nickte.

Talismane

Die Nachricht, dass Colin Creevey wie tot im Krankenflügel lag, nachdem er in der Nacht von Sonntag auf Montag angegriffen worden war, hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet. Die Luft schwirrte nur so von Gerüchten und Verdächtigungen, von denen die meisten sich auf das Haus Slytherin zu beziehen schienen. Die Slytherins störten sich jedoch nicht daran, und gingen, wie sonst auch, ihrem gewohnten Tagesablauf nach und bewegten sich weiterhin als eine geschlossene Gruppe durch das Schloss.

Blaise bemerkte äußerst amüsiert, dass sich nicht nur die Slytherins in geschlossenen Grüppchen oder als große Gruppe durch das Schloss bewegten, sondern auch die Erstklässler der anderen Häuser, als würden sie jeden Moment angegriffen werden, wenn sie alleine wären.

Und Mina musste äußerst amüsiert feststellen, dass hinter dem Rücken der Lehrer ein reger Handel mit Talismanen, Amuletten und anderen schützenden Utensilien erblühte, der den Angreifer abhalten sollten. Mina bezweifelte, dass sich der wie auch immer geartete Angreifer von all den Utensilien abhalten lassen würde und noch eher bezweifelte sie, dass gewisse Lehrer den Verkauf nicht bemerken würde. Sollte Snape jedoch was davon mitgekriegt haben, ließ er sich nichts anmerken und amüsierte sich wahrscheinlich prächtig über die idiotischen Käufer, wenn er abends alleine in seinem stillen Kämmerlein saß.

Mina selber konnte nicht umhin, laut loszulachen, als sie eines Tages an einer kleinen Gruppe Gryffindors rund um Neville vorbeikamen. Neville selber hatte sich mit einer großen übel riechenden Zwiebel und dem verwesenden Schwanz eines Wassermolches ausgestattet (was bei Blaise Empörungsschreie ausgelöst hatte: „Der arme Schw ... äh ... ich meinte: Der arme MOLCH!“), während die Gruppe von Jungs ihm versuchte, klar zu machen, dass ihm nichts passieren könne, weil er ein Reinblüter sei und deshalb nicht angegriffen werden könne.

Neville hatte sich verteidigt, in dem er mit zitternder Stimme und dem Gesicht voller Angst erwidert hatte: „Sie haben sich Filch als Ersten vorgenommen. Und jeder weiß, dass ich beinahe ein Squib bin.“

Mina hatte sich noch eine Stunde später köstlich amüsiert, sobald man auch nur das Wort „Zwiebel“ oder „Squib“ in den Mund nahm.

Dieses Jahr leider nicht

Doch all diese Geschichten konnten die Vorfreude auf die Ferien nicht hemmen und Mina schickte Eion rechtzeitig mit einem Brief an ihren Vater los, in dem stand, dass sowohl Blaise, als auch Daphne dieses Jahr gerne zu Besuch kommen würden und ob dies möglich sei.

Ihr Vater schrieb nur einen Tag später zurück, dass er sich sehr darauf freuen würde und dass er und Ibarela sich jetzt erst Recht in Zeug legen würden, um es so schön wie möglich zu machen. Mina schrieb daraufhin nur noch einen Satz, bei dem Blaise vor lachen beinahe auf der Treppe der Eulerei ausgerutscht wäre: „Finger weg von der Küche, Dad, dass ist Ibarelas Revier!“

Als Professor Snape in der zweiten Dezemberwoche, wie üblich, vorbeikam und sich die Namen derer notierte, die bleiben würden, mussten Mina und er feststellen, dass die erste Stunde der Privatstunden eigentlich auf die Ferien hatte fallen sollen. Er kommentierte das mit einem hochziehen der Augenbraue und einem um die Mundwinkel huschenden Lächeln: „Bedauerlich. Aber es lässt sich wohl nicht ändern. Nun, dann wünsche ich Ihnen Dreien ein schönes Weihnachtsfest. Miss Circeni. Wir verschieben die Sache auf den ersten Dienstagabend nach den Ferien.“

Mina strahlte mit dem Kaminfeuer um die Wette: „Vielen Dank, Professor. Und ich hoffe, Sie werden ein ebenso schönes Weihnachtsfest haben.“

„Wir wollen es hoffen, Miss Circeni. Wir wollen es hoffen.“

Und damit entfernte er sich.

Blaise sieht Gespenster

Als die donnerstägliche Zaubertrankstunde kam, ging Mina mit einem unguten Gefühl dorthin, während Blaise überhaupt nicht verstand, warum sie dieses ungute Gefühl hatte: „Minchen, du bist ein ebensolches Genie, wie Professor Snape. Was soll dir passieren?“

„Ich weiß es nicht, Blaise. Ich habe einfach nur ein ganz ungutes Gefühl heute. Das ist alles.“

„Also ich habe das ungute Gefühl eher, weil wir nach Zaubertränke, Verteidigung gegen die dunklen Künste haben und ich nicht weiß, ob ich den Preis kriege.“, er schluchzte gekünstelt. „Dabei will ich dieses Buch doch unbedingt haben.“

Mina spielte das Spiel grinsend mit und legte ihm tröstend eine Hand auf die Schulter, was nicht ganz einfach war, da sie sich dabei auf die Zehenspitzen stellen musste: „Komm schon, Blaise. Das schaffst du locker. Kaum einer hat was geschrieben und die paar, die was geschrieben haben, schlägst du locker.“

„Ja, aber Granger hat zwei Seiten und ...“

„Granger, Blaise, ist ein doofe Nuss, das hab ich dir bestimmt schon fünf Mal gesagt. Die schlägst du bei deinem Verstand doch um Längen.“

Blaise grinste triumphierend: „Das hat sie gehört.“

Mina sah sich um: „Was? Wer hat was gehört? Ich sehe niemanden. Siehst du Gespenster Blaise?“

„Ich glaube schon. Komm, lass uns lieber gehen. Hier ist es unheimlich.“, und damit schob Blaise Mina und Daphne, die theatralisch protestierten, da sie erst gehen wollten, wenn sie Blaises Gespenster auch gesehen hatten, in Richtung Kerker.

Die Augen einer Falkin

Der Donnergagnachmittag ging wie üblich zu. Zwanzig (wenn Mina sich langweilte, auch nur neunzehn) Kessel brodelten zwischen den Holztischen, auf denen Messingwaagen und Töpfe mit Zutaten standen. Snape streifte durch die Dampf Wolken und tauchte plötzlich irgendwo auf, machte abfällige Bemerkungen über die Arbeit der Gryffindors, während die Slytherins genüsslich kicherten. Draco Malfoy schnippte Pufferfischaugen gegen Ron und Harry („Draco, lass das. Die armen Augen!“ „Halt die Klappe, Zabini.“), die die Sache seltsamerweise still über sich ergehen ließen. Mina hatte heute beschlossen, nichts zu tun und somit half sie Blaise und Daphne immer mal ein wenig, während sie den Rest der Zeit mit Lesen verbrachte.

Snape hatte es mit einem Lächeln abgetan und sich Harry zugewendet, um über seine Schwell-Lösung zu spotten, die mehr einer wässrigen Suppe glich.

Und als er weiterging, um sich Neville zu widmen, beobachtete Mina, wie Hermine Harry ein Zeichen gab und er sich bückte.

Nur eine Sekunde später flog ein Feuerwerkskracher in Goyles Kessel, Mina hatte nur noch Zeit genug, Blaise und Daphne ein: „Unter den Tisch!“ zuzurufen und dann explodierte Goyles Schwellgebräu.

Dicke Tropfen regneten auf die überraschte Klasse herab und die Schüler, die getroffen wurden, schrien entsetzt auf.

Malfoys Nase begann sich wie ein Luftballon aufzublähen, da er einen Spritzer direkt ins Gesicht bekommen hatte und Goyle tapste verwirrt umher, sich die Hände vor die Augen haltend, die zur Größe von Tellern angeschwollen waren.

Und zum allerersten Mal erlebte Mina Snape wütend. Der Mann mühte sich mit aller Kraft, Ruhe in die Klasse zu bringen und herauszufinden, was geschehen war. In all dem Durcheinander sah Mina, dass Hermine in Snapes Büro verschwand.

„Granger, Potter und Weasley hecken was aus.“

„Was?“, zischten Blaise und Daphne.

„Ja. Ich habe Hermine die ganze Zeit beobachtet. Erst gibt sie Harry irgendwelche Zeichen, und einen Moment später fliegt ein Feuerwerkskörper in Goyles Trank und in dem ganzen Gewühl verschwindet Granger in Snapes Büro. Meinst du, das ist normal? Harry und Ron waren heute sowieso schon die ganze Zeit viel zu ruhig.“

„Und du meinst ...“

„Ruhe! RUHE!“, dröhnte Snape über ihren Köpfen in das allgemeine Chaos. Langsam wurde es ruhiger: „Alle, die einen Spritzer abbekommen haben, hier herüber zum Abschwelldrunk – wenn ich rauskriege, wer das war -“

Mina hätte Harry an den Hals springen können, als dieser versuchte, sich ein Lachen zu verkneifen, weil Malfoy mit einer melonengroßen Nase, deren Gewicht seinen Kopf nach unten zog, an ihm vorbeilief. Malfoy war zwar nie freundlich zu ihr, aber er war und blieb ein Slytherin. Und Slytherins hielten nun mal zusammen.

Mit knirschenden Zähnen betrachtete sie das Chaos weiter und kroch hinter dem Tisch hervor.

Manche hatten Arme wie Holzprügel, andere brachten aufgrund von gigantisch aufgequollenen Lippen kein Wort mehr heraus. Hermine kam mit aufgebauschtem Umhang wieder zurück in die Klasse.

Ihr Blick fiel auf Mina, die mit vor der Brust verschränkten Armen an einem Tisch lehnte und sie aus schmalen Augen ansah. Ein wenig schockiert blieb sie stehen, dann wandte sie den Blick ab und gesellte sich wieder zu Harry und Ron. Sie ließ etwas in ihre Tasche fallen und flüsterte den Beiden etwas zu. Beide sahen erschrocken zu Mina herüber, deren Lächeln noch eine Spur bösartiger wurde.

Blaise sah Mina an: „Alles in Ordnung bei dir?“

„Ja. Ja. Ich freue mich nur gerade, dass ich etwas zu tun habe.“

Blaise sah ebenfalls zu den Dreien und hob das Kinn ein wenig an, auch ihm zuckte plötzlich ein bösartiges Lächeln um die Lippen: „Verstehe.“

Harry, Ron und Hermine drehten ihnen den Rücken zu. Sie fühlten sich eindeutig ertappt.

Als alle einen Schluck des Gegenmittels genommen hatten und die verschiedenen Schwellungen abgeklungen waren, fegte Snape zu Goyles Kessel hinüber und schöpfte die verhedderten, schwarzen Überreste des Feuerwerkskörpers heraus. Das wenige Gemurmel, das noch hier und da existent gewesen war,

verstummte mit einem Schlag.

„Wenn ich je rauskriege, wer das getan hat“, zischte Snape. „Dem garantiere ich, dass er rausfliegen wird.“

Harry, Ron und Hermine zuckten noch einmal zusammen, diesmal allerdings fast unmerklich. Und Mina begann so leise, wie es ihr möglich war, zu kichern, als die Drei mit angsterfülltem Blick zu ihr herüber sahen.

Noch während Snape seinen Blick durch die Klasse schweifen ließ, besann sich Harry eines besseren und versuchte, einen möglichst verwirrten Blick auf sein Gesicht zu nageln.

Die Drei schienen die Glocke, die zehn Minuten später läutete, als eine Erlösung anzusehen und eilten aus dem Klassenzimmer. Mina schnappte sich ihre Tasche, nickte Blaise und Daphne zu und wetzte den dreien hinterher.

Ein Deal

Bitte nicht erschrecken. Ich habe ja selber Angst vor Mina. Das ist mal ihre Slytherin-Seite, ne?

Als sie im zweiten Stock um die Ecke kamen, sahen sie gerade noch, wie sich die Tür der Toilette der Maulenden Myrte schloss.

„Was machen die denn da drin?“, fragte Daphne.

„Irgendwas verbotenes.“

„Ja aber ... Das ist ein Mädchenklo.“, warf Blaise ein.

„Das keiner benutzt.“, erklärten Daphne und Mina wie aus einem Mund.

„Kommt, lasst uns zu Verteidigung gehen.“

„Blaise. Bis dahin sind es noch zehn Minuten. Gib mir fünf.“, und damit drückte sie Blaise ihre Tasche in die Hand und schlich auf das Klo zu.

Sie wollte gerade die Tür öffnen, als sie Schritte hinter sich hörte. Sie drehte sich leicht um: „Blaise? Was wird das wenn's fertig ist??“

„Na.“, er grinste, die Hände lässig in die Hosentasche gesteckt, die Ärmel des Hemdes hochgekrempelt. „Irgendwer muss doch auf dich aufpassen.“

„Und Daphne?“

„Hält Wache und pfeift, wenn was kommt.“

„Na gut.“ Sie zog ihren Schal enger und öffnete die Tür.

Als sie die Tür geöffnet hatte, schlug ihr eine kleine Dampfwolke entgegen und ein fast unverkennbarer Geruch stieg ihr in die Nase.

„Er weiß, dass ich es war.“, hörte sie Harry sagen.

„Mach dir keine Sorgen, Harry. Noch zwei Wochen, dann ist der Trank fertig.“, warf Hermine glücklich ein, etwas platschte, blubberte und dann schabte etwas über einen Kesselboden. Mina biss sich auf die Lippen. Snapes Zutaten hatte sie nicht mehr retten können. So ein Mist aber auch.

„Snape kann nicht beweisen, dass du es warst. Was will er denn machen?“, fragte Ron im Versuch, Harry zu beruhigen.

„Wie ich Snape kenne, etwas ganz fieses.“, sagte Harry betrübt.

„Na ja. Snape sollte jetzt unsere geringste Sorge sein.“

„Was? Hermine! Du hast doch gehört, was er gesagt hat und ...“

„Aber Snape ist unser geringstes Problem.“

„Wer ist dann das größere Übel?“, die beiden Jungs standen eindeutig auf dem Schlauch.

„Na die Wurzel allen Übels. Diese Circeni-Kuh. Die hat alles mitgekriegt und so, wie sie rüberkommt, steht die bestimmt gerade bei Snape auf der Matte, um uns zu verpfeifen. Wenn wir jemanden loswerden müssen, dann sie.“

„Hermine. Das ist unlogisch. Wie willst du sie loswerden, wenn sie uns jetzt gerade verpfeift? Bereite dich einfach schon mal darauf, dass wir heute Abend unsere Koffer packen.“

„Ron! Verlier nicht den Mut. Mir fällt bestimmt etwas ein.“

Mina hatte genug gehört: „Ja Ron, verlier nicht den Mut. Ihr fällt bestimmt etwas ein. Da bin ich aber gespannt, Granger.“

Erschrocken sprang das Trio auf die Füße, zückte die Zauberstäbe und starrte Mina an.

Mina lachte: „Nehmt das Spielzeug runter. Gegen mich kommt ihr sowieso nicht an. Und ihr wollt doch wohl niemandem ein Auge ausstechen, oder?“

Ron und Harry nahmen die Zauberstäbe runter, als ob sie wüssten, dass Mina recht hatte.

Hermine behielt ihn oben.

„Vielsafttrank, nicht wahr?“, fragte Mina und nickte zu dem kleinen Kessel am Boden. „Na kein Wunder, dass ihr Professor Snape besteht. Wenn der das rauskriegt, wird das lustig, oder?“

„Wenn du ihm auch nur ein Wort sagst, dann ...“

„Was dann? Wer verstößt hier wohl gerade gegen mindestens sechs Schulregeln?? Ihr oder ich? Ich glaube, diesmal habe ich die Gerechtigkeit auf meiner Seite. Da mag Potter so berühmt sein, wie er will.“

Hermine keuchte und ließ den Zauberstab sinken. Na endlich: „Woher weißt du, dass das Vielsafttrank ist?“

Mina lächelte dünn und beugte sich so vor, sodass ihre Nasenspitze bald Hermines berührte: „Ich rieche es, Granger. Ganz einfach.“

„Unsinn. Du bist im zweiten Schuljahr ... Du solltest überhaupt nichts von diesem Trank wissen.“

„Ach ja? Wer braut ihn denn gerade ... Du oder Ich?“

„Und woher weißt du, wie er riecht.“

Minas Blick wurde eine Spur kälter: „Womit wir wieder bei Punkt zwei wären ... Das geht dich nichts an, nicht wahr? Nun ... ich wird es dir trotzdem sagen, ... damit du weißt, mit wem du es zu tun hast.“

„Oh ... das weiß ich auch so ... mit der miesesten, hinterhältigsten, hässlichsten und arrogantesten Hexe, die ganz Hogwarts je gesehen hat.“

Auf Minas Augenbrauen zeichnete sich ein Gewitter ab, ihre Augen zogen sich zu zwei noch engeren Schlitzern zusammen und Blaise war sich sicher, dass sie Funken sprühen konnten: „Sag das noch mal, Granger. Sag das noch mal.“, sagte Mina drohend und mit einem ganz und gar nicht freundlichen Lächeln auf den Lippen.

Im Gegenteil. Auf dem sonst so freundlichen Gesicht eines zwölfjährigen Mädchens, zeichnete sich ein solcher Zorn ab, wie ihn sonst vielleicht nur eine Mutter hinkriegen würde, deren Kind gerade von jemand Fremden geschlagen worden wäre.

Und noch etwas fiel Blaise auf. Der kindliche Trotz, den Mina mit ihrem Dickschädel zuweilen an den Tag legte, hatte etwas anderem Platz gemacht. In Minas Augen zeichnete sich nichts anderes, als pure Böartigkeit und reiner Hass ab. Und dasselbe spielte sich auf ihren Lippen ab.

Erschrocken schlug er ein Kreuz über der Brust. Er war nicht sonderlich gläubig, aber das, was er da in Mina gerade sah, war nichts anderes als der Teufel in Person.

„Ich sagte, dass Hogwarts noch nie so etwas mieses, hinterhältiges, hässliches und arrogantes, wie dich gesehen hat.“, wiederholte Hermine ihre Worte noch einmal.

Blaise schlug sich vor die Stirn, wie konnte man nur so dumm sein?

„Du wagst es!“, zischte Mina hinter den Zähnen hervor und Hermine bekam wohl das erste Mal in ihrem Leben eine Ohrfeige.

Entsetzt starrte Hermine sie an, die Hand auf ihre sich langsam rot färbende Wange gelegt: „Wie kannst du ...?“, fragte sie.

Mina richtete sich auf und betrachte ihre Fingernägel: „Hm? Ganz einfach. Ausholen und zuschlagen ... Das hilft oft bei unartigen Kindern ...“

„Hat bei dir wohl nichts geholfen ...“, entgegnete Hermine.

Mina trat vor und packte Hermine am Kragen: „Pass bloß auf, Mädchen ... Ich kann dein schlimmster Albtraum werden, wenn du so weitermachst ... und danach wird dir die Hölle wie der Himmel auf Erden vorkommen.“, zischte sie.

„Ist ja gut. Ich sag nichts mehr. Komm mal runter von deinem Trip.“

„Wieder ein Fehler.“, flötete Blaise im Hintergrund.

Und wären Harry und Ron nicht diesmal in die Bresche gesprungen, hätte Hermines Wange sich noch dunkler gefärbt.

„Halt jetzt besser den Mund, Hermine. Du machst es nicht besser.“, flüsterten sie.

„Kannst froh sein, dass die zwei Jungs manchmal klüger sind, als du ...“, Mina ließ Hermine los, trat an ein Waschbecken, wusch sich die Hände und trocknete sie ab: „Nun ... da ihr Professor Snapes Zutaten ja bereits erfolgreich vernichtet habt, kann ich es mir sparen, sie zurückzuholen ... Aber ein anderes Thema.“, sie lehnte sich gegen Blaise, der noch immer mit den Händen in den Hosentaschen da stand und die Szenerie betrachtete: „Wie wäre es ... wenn wir einen Deal machen?“

Das Trio sah sie erstaunt an: „Einen Deal?“

„Ja.“

„Worin soll der bestehen? Dass du Hermine auf ewig versklavst?“, fragte Harry.

„Das ist gar keine so schlechte Idee ... Vielleicht sollte ich das tun, ja. Aber ursprünglich hatte ich was anderes vor.“

„Was denn?“, fauchte Ron.

„Nanana, nicht so höflich ... Kleiner.“, dass Ron eigentlich einen halben Kopf größer war, als sie, ignorierte sie geflissentlich .

„Mina“, flüsterte Blaise von hinten, da er es nicht wagte, sie mit ihrem Spitznamen anzusprechen. Nicht in dieser Situation.

„Was?“

„Die fünf Minuten sind fast um.“

„Danke, Blaise. Nun ihr ... Lieben ... da ich ja noch Unterricht habe ... mache ich es kurz und schmerzlos. Ich verpetze euch nicht bei Snape. Diesmal nicht ... aber dafür erwarte ich, dass ich, wann immer ich oder meine Freunde eure Hilfe benötigen könnten oder wann immer ihr etwas unternimmt, was mir und meinen Freunden von Nutzen sein könnte, dass ihr mich, Daphne und Blaise darüber unterrichtet, uns teilhaben lasst oder, was die Hilfe angeht, ohne weitere Diskussionen das tut, was wir euch sagen. Haben wir uns verstanden?“

Alle nickten. Aber Harry setzte noch einen obendrauf: „Was, wenn wir es nicht tun.“

Mina kicherte. Leise, kalt und böse: „Bist du wirklich so blöd, Potter, oder tust du nur so?“, sie wartete gar nicht erst die Antwort ab: „Nun, wie auch immer. Solltet ihr das nicht tun, werde ich euch natürlich bei Snape anschwärzen. Mit dem Wissen, dass Diebstahl und verbotenes Brauen von Tränken nicht erlaubt ist ... und dass ihr dafür von der Schule fliegt.“

Sie warf ihr schwarzes Haar über die Schulter, drehte sich auf dem Absatz herum: „Kommst du, Blaise?“

Der Junge grinste von einem Ohr bis zum anderen: „Klar.“

Lachend entfernten sich die Beiden und hinterließen ein völlig schockiertes und verängstigtes Trio.

Der Gagga-Gagga Werwolf

„Da seid ihr ja.“, begrüßte Daphne sie überglücklich und reichte ihnen ihre Taschen.

„Na?“, fragte Blaise und wuschelte ihr durch das Haar.

„Lass das“, murmelte Daphne mit leicht rosa Wangen. „Erzähl mir lieber, was da drin los war.“

„Uhh. Du kannst froh sein, dass du nicht da warst. Minchen war ein wahrer Teufel. Ich hatte Angst vor ihr ...“, antwortete Blaise.

„Ach was? War sie wirklich so schlimm?“, fragte Daphne und schielte zu Mina, die auf sie eigentlich ganz normal wirkte.

„Sie war ...“

„Komm Blaise, erzähl ihr das später. Ich bin da nun wirklich nicht stolz drauf.“

„Aber Minchen! Du warst ... großartig! Wie eine ... wütende Katze ...“

„Wirklich?“

„Ja ...“, Blaise nickte heftig.

„Danke Blaise ... aber ... das ändert nichts daran, dass ich einen Fehler gemacht habe.“

„Fehler?“, fragten Blaise und Daphne wie aus einem Munde.

„Ich hätte mich nicht dazu hinreißen lassen dürfen, sie zu schlagen.“

„Aber Minchen!“

Daphne stieß ihm den Ellenbogen in die Rippen: „Du hast Granger geschlagen?“, flüsterte sie leise.

Mina nickte und starrte nachdenklich auf die Tür des Klassenraumes für Verteidigung gegen die dunklen Künste.

„Aber Mina. Du warst im Recht! Sie hat dich beleidigt und ...“

„Trotzdem, Blaise ... Das war kein Grund, handgreiflich zu werden. Das hätte ich auch anders regeln können.“

„Sicher?“

„Ziemlich. Ich ...“

„Hermine? Was ist denn mit deiner Wange??“, hörte sie eine Stimme hinter sich. Mina drehte sich halb um. Die Patil-Zwillinge. Natürlich.

„Ich ... äh ... Ich bin gegen eine Tür gelaufen, die Ron zu fest aufgeschwungen hat und ... Tja ...“

„Wirklich? Du solltest mehr auf dich aufpassen und du, Ron ... du solltest mehr auf deine Umgebung achten.“

„Mhm .. ja ... kommt nicht wieder vor.“

Mina drehte sich wieder um und trat kopfschüttelnd in das Klassenzimmer, als Lockhart öffnete.

Als sich alle gesetzt hatten und Lockhart fertig war, selbstverliebt über die Rahmen seiner Bilder gestrichen hatte, um irgendwelche unsichtbaren Staubkörner wegzustreichen, sahen sie ihn erwartungsvoll an. Alle waren gespannt, wer den großen Preis des signierten Buches gewinnen würde. Zumindest fast alle. Mina blätterte genervt durch „Fantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind“ und hoffte, dass die Stunde schnell herum gehen würde.

„Nun. Ihr hofft bestimmt alle, dass ich jetzt sage, wer der Gewinner, meines ausgesprochen großartigen Buches ist. Nicht wahr?“, fragte Lockhart grinsend in die Runde. Gebanntes Kopfnicken. Nur Mina rührte sich nicht.

Lockhart sah sie an, in seinen Augen lag ein seltsamer Ausdruck, als ob er über irgendetwas sehr traurig wäre: „Miss Circeni?“

„Hm?“

„Ich war sehr traurig, als ich von Ihnen nichts bekam. Waren es besondere Umstände, dass Sie es nichts schreiben konnten? Vielleicht haben Sie die ganze Zeit an mich gedacht?“, er verfiel in ein glucksendes Lachen. Einige Gryffindors kicherten.

Mina verdrehte die Augen: „Nun ... gedacht habe ich schon an Sie. Allerdings eher negativ ...“

„Wirklich? Wie negativ?“

„Wie man Sie am Besten loswerden könnte.“

Lockhart lachte: „Also. Das ist nun wirklich großartig. Und das Gedicht?“

„Ich hatte keine Lust und mir ist nichts eingefallen.“

„Schade. Ich hätte dieses Buch gerne Ihnen überreicht. Nun. Ich werde dann einmal meine fünf Favoriten vorlesen.“

Er zog fünf auseinandergerollte Pergamentbögen hinter sich hervor. Und begann: „Zuerst Miss Parvati Patil ...“

Und somit ging das große Lesen und Applaudieren los. Zumindest von Seiten der Gryffindors. Die Slytherins wandten sich, bis auf Blaise, anderen Dingen zu.

Hermes Gedicht, das eine viertel Stunde zum Vortragen brauchte, kam auf den zweiten Platz und sie schien nicht wirklich begeistert darüber zu sein. Erst Recht nicht, als Lockhart folgendes verlauten ließ: „Nun. Der erste Platz hat mich wirklich überrascht. Es scheint, als sei der Verfasser dieses Gedichts nun endlich auf den rechten Weg gekommen und weiß meine wundervollen Werke zu schätzen. Er hat zwar einen kleinen Fehler, was die Bezeichnung des Werwolfs angeht und einige kleine Rechtschreibfehler darin, aber gerade das macht den Reiz dieses Fünfzeilers aus.“

Mina sah von ihrem Buch auf.

„Meinst du, er meint mich?“, flüsterte Blaise aufgeregt.

„Denk nicht mal im Traum daran. Außerdem sagtest du Vierzeiler.“, gab sie zurück.

„Ja, aber es war eine mehr geworden und ...“

„Aufpassen bitte, Leute! Ich beginne.“, und mit theatralisch geschwollener Stimme begann er das letzte Gedicht vorzulesen:

„Es begab sich zu ferne Zeit,
An eine ganz, ganz ferne Ort,
Dass Professor Lockhart ging,
Den Gagga Gagga Werwolf
Zu besiegen. Er glückte.“

Blaise schrie erfreut auf: „Oh, das ist aus meiner perfekten Feder entsprungen!“

Entsetzt starrten ihn alle an. Bis auf Lockhart. Der trat mit dem Buch unter dem Arm und ausschweifenden Bewegungen auf ihn zu: „Meinen Glückwunsch, Mr Zabini und ich hoffe, sie werden viel Spaß mit dem Buch haben.“

Als er es auf den Tisch legte, stieg Mina ein starker Duft nach süßem Parfum in die Nase. Er hatte das Ding doch wohl nicht ...

Doch. Er hatte es tatsächlich einparfümiert.

Ein böses Grinsen schlich sich in Blaises sonst so freundliches Zahnpastawerbungslächeln: „Danke Professor. Den werde ich haben.“

Als Professor Lockhart sie nach einem weiteren Potter-Lockhart-Schauspiel (dieses Mal einen von Hinkepanks irregeführten Spaziergänger, den er erlöst hatte), früher gehen lies, beschlossen Mina und Daphne fünf Meter hinter Blaise herzugehen.

Verwundert drehte dieser sich schließlich um: „Was ist los?“

„Pack dieses Buch weg.“

„Was? Aber warum?“

„Ja riechst du das nicht?“, fragte Daphne leicht entsetzt.

„Was?“

„Offensichtlich sind seine Riechzellen schon alle total zerstört.“

„Blaise, das Buch ist total stark parfümiert. Es ist zum Erbrechen ...“

„Nein. So schlimm ist es nicht. Ich hab schon schlimmeres erlebt.“, erwiderte Blaise und nieste.

„Wirklich, was denn?“

„Das Haus meiner toten Oma. Da hat alles so gerochen ... Das war zum Erbrechen!“, erzählte er und schaffte es somit, die Mädchen anzulocken und sie mit dem Buch auf dem Arm zum Gemeinschaftsraum zu geleiten. Dort schmiss er das Buch in den Kamin hockte sich davor, begann mit einem Schürhaken in der Glut herumzustochern und betrachtete, wie Lockhart langsam, aber sicher in Flammen aufging.

„Wieso machst du das?“, fragte Daphne verwirrt.

„Hm? Oh ... einer weniger. Das ist alles. Sie mal, wie schön pink die Flammen aussehen. Was er da wohl draufgemacht hat, dass das so pink leuchtet?“

„Ist bestimmt das Parfum.“, murmelte Mina und tunkte ihre Feder in die Tinte.

„Was schreibst du da?“

„Nichts bestimmtes. Einfach nur ein paar Kritzeleien. Das ist alles.“

„Darf ich es lesen?“

„Du sicher nicht, Blaise.“

„Und Daphne?“

„Vielleicht. Irgendwann mal.“, sie lächelte geheimnisvoll und klappte dann die Mappe, in der das Pergament lag, zu.

„Ist das eine Art Tagebuch?“, hakte Blaise nach.

„So was ähnliches, Blaise.“, sie stützte ihr Kinn auf die Hand und starrte verträumt in die Flammen.

„Mina.“, Daphnes Stimme war genauso zaghaft, wie die Berührung auf Minas Schulter.

Sie sah zu Daphne auf: „Hm?“

„Lass uns packen gehen. Übermorgen geht es los zu dir nach Hause. Da wollen wir doch vorbereitet sein, oder?“

Mina nickte, die Mädchen sagten Blaise Gute Nacht und verschwanden im Schlafsaal.

Der Sturm

Hm ... nicht unbedingt eines meiner Lieblingskapitel, aber ich wollte dieses Ding, dass sich Gedicht schimpft, unbedingt jetzt einbauen.

Tut mir leid, dass es so ein doofes Kappi ist ... *verneigt sich tief*

Mina legte ihre Mappe unter ihre Bücher in den Koffer und begann, ein paar Kleidungsstücke zusammenzufalten. Nach einiger Zeit des Schweigens hielt sie, mit einem Pullover über dem Arm, inne.

„Du, Daphne?“

„Ja?“, auch Daphne unterbrach ihre Arbeit und strich sich eine Strähne ihres brünetten Haares hinter das rechte Ohr.

„Du wolltest doch sicher nicht nur packen, oder?“

„Wie bitte? Oh, das meinst du. Nein. Ich wollte dir Blaises weiteres Gerede ersparen. Ich hatte Angst, dass er dir die Mappe vielleicht wegnimmt. Noch dazu hast du süß ausgesehen, als du in das Feuer geblickt hast und ... lassen wir das. Ich will dir nicht zu nahe treten.“, sie kicherte und strich sich eine weitere hervorrutschende Strähne hinter das Ohr.

Mina lächelte und legte den Pullover in ihren Koffer. Sie schloss den Deckel. Alles, was jetzt noch übrig blieb, kam morgen Abend hinein. Seufzend setzte sie sich auf den Kofferdeckel und streckte die Beine aus. Dann wippte sie mit den Füßen hin und her und beobachtete das Licht auf den polierten Schuhen, wie es sich mit jeder Bewegung veränderte.

„Mina?“

„Darf ich dich was fragen, Daphne?“

„Klar. Was denn?“ Daphne schlug jetzt ebenfalls ihren Koffer zu und nahm neben Mina Platz. Gespannt wartete sie.

„Sag mal ... findest du mich hübsch?“

„Wie bitte?“, Daphne blinzelte verwirrt. Damit hatte sie nicht gerade gerechnet. Dass Mina an mangelndem Selbstbewusstsein litt? Unvorstellbar.

„Ich habe gefragt, ob du mich hübsch findest. Ich meine. Bin ich nicht irgendwie ... gruselig oder so?“

„Wie kommst du denn darauf?“, Daphnes Unterton war leicht entsetzt.

„Ich meine ... Wer hat denn schon rote Augen und und ...“

„Mina. Stopp!“

„Was?“

„Ich sagte, du sollst aufhören. Du bist schön. Zweifellos bist du eines der schönsten Mädchen der ganzen Schule. Und ich wette, dass die Jungs sich um dich reißen werden, wenn du erst einmal erwachsen bist.“

„Die interessieren mich doch gar nicht.“

Daphne lachte: „Das sagst du jetzt. Irgendwann finden wir auch noch für dich jemanden.“

„Meinst du?“

„Ziemlich sicher.“, sie lachte: „Wie sagt meine Mum immer so schön? Für jedes Töpfchen gibt es ein Deckelchen.“

„Das hört sich aber sehr Deutsch an.“

„Meine Mum ist Deutsche.“, sie lachte wieder. „Du, Mina?“

Mina sah auf: „Ja?“

„Liest du mir was vor?“

„Also Daphne. Du solltest eigentlich alt genug sein, selber zu lesen!“, Mina sah Daphne vorwurfsvoll an.

„Mag sein. Aber ich mag deine Stimme. Würdest du mir was vorlesen?“

„Einfach nur so?“

„Einfach nur so.“

Mina zuckte mit den Schultern und stand auf: „Dann müsstest du mal bitte vom Koffer runter.“

Daphne stand auf, zog ihre Schuhe aus und setzte sich auf Minas Bett.

Mina suchte nach dem Buch, das sie sonst außerhalb der schulischen Literatur las, aber sie konnte es nicht finden. Ihr Blick fiel auf die Mappe. Kurz kaute sie auf einer Strähnen ihres Haars herum, dann fasste sie sich ein Herz und zog sie hervor.

Daphne hob die Hand: „Mina. Wenn das da Geheim bleiben soll ... Dann ... kannst du es auch lassen.“

Mina schüttelte den Kopf: „Nein. Es ist okay ... Eins darfst du hören.“

„Wirklich?“

Mina nickte, setzte sich an ein Kissen gelehnt, neben Daphne, holte tief Luft und begann zu lesen:

„Ich bin ... der niemals endende scharfe Sturm
Die Welle, die in dich bricht

Das leidenschaftliche Feuer, das dich ganz verbrennt

Der Donner und Blitz
Der dich schüttelt und dein ganzes Sein niederreißt.

...

Unnachgiebig und Unversöhnend.

Das ist, wer ich bin.
Ich bin der Sturm, der dich ganz verwüstet,
nicht einen Stein umgedreht lässt.

Ich bin der,
der dich verändern wird,
der dich aus dem Konzept bringen wird,
der dich verwandeln wird.“

Mina klappte ihre Mappe wieder zu und holte Luft. Jedes Mal, wenn sie dieses Gedicht las, lief ihr ein kalter Schauer über den Rücken.

Daphne schüttelte sich.

„Ist dir kalt?“, fragte Mina ein wenig verduzt, denn der Ofen in der Mitte des Zimmers strahlte eine behagliche Wärme aus.

Daphne schüttelte jedoch nur ihr brünettes Haupt: „Nein. Ich habe nur eine Gänsehaut.“

Verduzt sah Mina sie an: „Wieso?“

„Das Gedicht selber und deine Stimme. Es war so ... es war eine einzige Einheit und ... du klangst so ... verbittert.“ Sie runzelte die Stirn, als ob sie darüber nachdenken müsste, dass das das richtige Wort wäre, aber dann nickte sie: „Ja. Du klangst verbittert.“

„Verbittert?“

Daphne nickte, suchte nach den richtigen Worten, um es zu erklären und schüttelte den Kopf: „Ich kann es nicht erklären. Tut mir leid.“

Mina lachte leise, stand auf und nahm ihre Waschsachen, um ins Bad zu gehen: „Ist schon okay. Ich weiß, was du meinst.“, log sie, da sie keineswegs verstand, warum sie hatte verbittert klingen sollen. Und damit verschwand sie.

Daphne sah ihr ein wenig verduzt hinterher und schüttelte den Kopf. Es würde wohl noch Jahre dauern, bis sie Mina verstand. Und das machte ihr ein wenig Angst. Denn wenn sie sie nicht verstand, wie sollte sie dann Mina im Notfall, und falls es überhaupt jemals so kommen sollte, dass sie Mina schützen musste, schützen?

Duellerclub I

„Denkst du wirklich, dass Slytherins Monster sich duellieren wird, bevor es seine Opfer erledigt?“, fragte Ron Hermine, als die Schüler Hogwarts sich am letzten Schultag abends um acht zum Duellerclub aufmachten.

„Es könnte zumindest nicht unnütz sein, hinzugehen.“, erwiderte diese daraufhin.

Die Schüler betraten die große Halle und erkannten sie nicht wieder. Die langen Speisetische waren verschwunden und an einer Wand stand eine große, goldene Bühne, erleuchtet von tausend goldenen Kerzen.

Überall war aufgeregtes Gemurmel von, mit Zauberstäben bewaffneten, Schülern zu hören.

„Schade, dass Lockhart den Unterricht macht. Meint ihr wirklich, wir werden was lernen?“, fragte Mina, Blaise und Daphne leise. Schlussendlich, hatten die Beiden es doch geschafft, sie zu überreden, mitzukommen, denn kurz vorher hatte sie sich doch noch geweigert.

„Man darf gespannt sein.“, erwiderte Blaise und reckte den Hals. „Uh, unser Trio ist direkt nebenan.“

„Ich hab gehört, Flitwick soll in seinen jungen Jahren ein hervorragender Duellkämpfer gewesen sein. Meint ihr, er wird ...“, fragte Hermine gerade.

„Solange es nicht-“, begann Harry und stöhnte auf, als Lockhart unter dem allgemeinen weiblichen Aufseufzen die Bühne betrat, in einem prachtvollen, plaumenblauen Umhang gekleidet, gefolgt von niemand anderem als dem wie immer in schwarz gekleideten Snape.

Mit einer Armbewegung bat der blonde Gockel um Ruhe: „Kommt näher, hier herüber! Könnt ihr mich alle sehen? Könnt ihr mich alle hören? Sehr schön! Nun, Professor Dumbledore hat mir die Erlaubnis erteilt, diesen kleinen Duellerclub zu gründen und euch auszubilden für den Fall, dass ihr euch verteidigen müsst, wie ich selbst es in zahllosen Fällen getan habe. Einzelheiten lest ihr bitte in meinen Veröffentlichungen nach. Ich möchte euch meinen Assistenten, Professor Snape, vorstellen“, sagte Lockhart und ließ ein breites Lächeln aufblitzen. „Er hat mir anvertraut, dass er selbst ein klein wenig vom Duell versteht und sich freundlicherweise bereit erklärt hat, mir anfangs bei einer kleinen Vorführung zu helfen. Nun, ihr jungen Leute braucht euch keine Sorgen zu machen, wenn ich mit ihm fertig bin, bekommt ihr euren Zaubertranklehrer unversehrt wieder, keine Angst!“

„Wär's nicht das Beste, wenn sie sich gegenseitig erledigen? Autsch!“

Das war Blaises Ellbogen in Rons Rippen.

Snapes Oberlippe kräuselte sich. Mina zog die Stirn in Falten. Sie war sich nicht sicher, ob Snape eine Konfrontation mit einem derartigen Vollidioten überleben würde. Sie begann auf ihrer Unterlippe herumzukauen.

„Hast du Angst um ihn?“, raunte Blaise ihr ins Ohr.

Sie lachte, stieß ihn weg: „Natürlich nicht! Er ist der Beste Lehrer dieser Schule, da wird er doch nicht gegen diesen ... Oh ...“, sie drehte sich zu der Bühne, auf der Lockhart und Snape sich gegenüber aufgestellt hatten.

Sie hatten sich einander zugewandt und sahen sich an, dann verbeugten sie sich. Das hieß, Lockhart verbeugte sich und wedelte dabei affig mit seinem rechten Arm durch die Luft, während Snape gereizt mit dem Kopf ruckte. Sie hoben ihre Zauberstäbe wie Schwerter in die Höhe.

„Wie ihr seht, halten wir unsere Zauberstäbe in der herkömmlichen Kampfstellung,“, erklärte Lockhart der schweigenden Menge. „Ich zähle bis drei und dann sprechen wir unsere ersten Zauberflüche. Natürlich hat keiner von uns die Absicht zu töten.“

„Uh, da ist aber jemand ganz anderer Meinung.“, flötete Blaise, als Snape die Zähne bleckte.

„Eins – Zwei – Drei –“

Beide schwangen die Zauberstäbe über die Schultern; Snape rief: „Expelliarmus!“

Ein blendend scharlachroter Blitz riss Lockhart von den Füßen: rücklings flog er über die Bühne, knallte gegen die Wand, rutschte an ihr herunter und blieb, alle Viere von sich gestreckt, auf dem Boden liegen.

„Boah, hoffentlich hat's wehgetan!“, rief Blaise, während Hermine entsetzt fragte: „Ist er verletzt?“

Harry und Ron gaben ein einstimmiges: „Ist doch egal.“, von sich.

„Weiter so, Professor! Wir sind alle auf Ihrer Seite, Sir!“, rief Blaise unter dem Gejohle der Slytherins hinauf. Snapes Mundwinkel zuckten. Wenn auch nur kurz.

In diesem Moment rappelte sich Lockhart, mit hoch aufgerichtetem Haar, auf. Er tapste zurück zur Bühne:

„Nun, ihr habt’s gesehen!“, sagte er laut und zeigte wieder seine blendend weißen Zähne. „Das war ein Entwaffnungszauber – wie ihr seht, hab ich meinen Zauberstab verloren – ah, danke, Miss Brown – ja, treffliche Idee, ihnen das zu zeigen, Professor Snape, aber verzeihen Sie, wenn ich Ihnen dies sage, es war recht offensichtlich, was sie vorhatten, und ich hätte es verhindert, wenn ich nur gewollt hätte – allerdings meinte ich, es sei lehrreich, wenn die Schüler es sehen würden ...“

„Ja, klar!“, raunte Blaise Mina ins Ohr.

Snapes Gesicht hatte einen mörderischen Ausdruck angenommen. Wahrscheinlich hatte auch Lockhart einen lichten Moment gehabt und es war ihm aufgefallen, denn er klatschte nervös in die Hände: „Genug der Vorführung! Ich komme jetzt runter und stelle euch zu Paaren zusammen – Professor Snape, wenn Sie mir helfen würden -“

„Ja, komm runter von deinem Podest. Der Schlachter wartet.“, raunte Blaise. Dann sah er hektisch zwischen Mina und Daphne hin und her: „Moment?? Paare?? Nicht Trios??“

Mina kicherte: „Keine Angst. Ich finde schon jemanden. Mach du ruhig mit Daphne ... Ihr seid ungefähr gleich gut. Da wäre es nur fair.“, erklärte sie und trat dann bei Seite.

Daphne lächelte ihr zu, Blaise grinste breit: „Ich wusste, du hast ein Herz!“

Währenddessen hatte Lockhart Neville neben Justin Finch-Fletchley gestellt und Snape hatte Harry und Ron erreicht: „Zeit, das Traumpaar zu trennen“, höhnte er. „Weasley, du gehst zu Finnigan. Potter -“, er hielt Harry am Umhangkragen zurück, als dieser Hermine ansteuerte. „Das, Potter. Kommt gar nicht erst in Frage. Miss Granger ... Sie gehen mit Miss Bulstrode zusammen ... und sie Potter?? Mr Malfoy, kommen Sie hier herüber“, er lächelte Harry kalt an, während Malfoy eitel grinsend herüberschlenderte: „Mal schauen, was Sie aus dem berühmten Potter machen.“

„Mit Millicent?? Also entweder ist sie gleich Matsch oder Millicent ist k.o.“, folgerte Mina.

„Matsch?“, fragte Blaise.

„Millicent kann nicht gut zaubern. Aber sie ist prima im körperlichen Angriff und darin, Leute in den Schwitzkasten zu nehmen.“

„Woher weißt du das?“

„Erstens, ist sie ein Mädchen, Blaise und zweitens, hat sie letzts eine Erstklässlerin in den Schwitzkasten genommen, die aus Versehen gegen ihr Tasche gestoßen ist.“

„Oh und ...“

„Haben Sie keinen Partner, Miss Circeni.“ Die Drei zuckten zusammen, hatten sie Snape doch gar nicht kommen gehört. Mina drehte sich um.

„Nein. Ich habe mich noch nicht auf die Suche begeben, tut mir leid.“

„Nun, Sie werden jetzt wohl kaum noch einen finden ... Wie wäre es, wenn Sie zum Beispiel mit ... mir ... üben würden?“

„Es wäre mir eine Freude, Professor!“

Sie nickte den anderen beiden zu, zog eine Grimasse als Blaise den Daumen in die Luft reckte, und wanderte mit Snape in eine freie Ecke.

Lockhart turnte noch immer zwischen den Paaren herum und erhob schließlich seine Stimme: „Stellt euch zum Partner gewandt auf!“, rief er, nachdem er wieder auf der goldenen Bühne stand.

Snape drehte sich zu ihr um. Sein Umhang wehte ihm um die Knöchel. Sie standen sich gegenüber: „Professor ...“

„Keine Angst. Ich werde Sie nicht verletzen. Vielleicht werde ich sie höchstens streifen.“

Sie lächelte beruhigt.

„Verbeugt euch!“, kam das Kommando von oben.

Mina und Snape verbeugten sich schon fast respektvoll voreinander.

„Zauberstäbe bereit! Ich zähle bis drei, dann sprecht ihr eure Zauberflüche aus. Aber nur entwaffnen, wir wollen immerhin keine Unfälle,“ ein albernes, Lachen. „Auf drei. Eins – zwei – drei -“

Mina und Snape schwangen die Zauberstäbe fast zeitgleich über die Schulter, doch Mina war, nur eine Sekunde vielleicht, schneller: „Expelliarmus!“

Snapes Zauberstab flog ihm aus der Hand, und er fiel hintenüber auf den Boden.

Erschrocken schlug Mina die Hand vor den Mund. Sie hatte nicht erwartet, dass es beim ersten Mal funktionieren würde. Sie eilte zu Snape hinüber: „Geht es Ihnen gut, Professor? Ich wollte nicht ...“

„Mir geht es gut, Miss Circeni. Ihr erster Entwaffnungsversuch?“

Sie nickte, er rappelte sich auf und hob seinen Zauberstab auf: „Hervorragend.“, war die sanfte Antwort.

Sie zuckte mit dem Mundwinkel: „Danke ... Sind Sie ... sicher, dass es Ihnen ...“ Der Rest des Satzes blieb ihr im Hals stecken.

Duellierclub II

„Rictumsempra!“, hallte es aus Harrys Mund durch die Halle und ein Silberstrahl traf Malfoy im Bauch, woraufhin dieser mit einem Keuchen einknickte.

„Ich sagte, nur entwaffnen!“, rief Lockhart aufgeregt über die Köpfe der aufgebrachten Menge hinweg.

Doch niemand hörte ihm zu. Malfoy konnte sich vor Lachen kaum bewegen und Harry hielt sich offensichtlich zurück, den am Boden liegenden Malfoy zu verhexen. Die Anderen waren viel zu sehr daran vertieft, zu versuchen, sich gegenseitig zu entwaffnen. Mina verstand nicht, was daran so schwer sein sollte.

Harry währenddessen, begang einen Fehler, wie sich nur wenige Sekunden später herausstellte, Malfoy richtete seinen Zauberstab auf ihn und würgte ein: „Tarantallegra!“ heraus und Harrys Beine begannen wild herumzuschlackern und einen schnellen Foxtrott zu tanzen.

„Uh, das ist bestimmt der beste, erste und letzte Foxtrott seines ganzen Lebens.“, raunte Blaise. Mina grinste.

Während Lockhart noch immer „Aufhören! Aufhören!“ schrie und versuchte, die Situation unter Kontrolle zu bekommen trat Snape vor und nahm die Sache in die Hand.

„Finite Incantatem!“, rief er und Malfoy konnte aufhören zu lachen, Harry konnte aufhören zu tanzen und sie beide hatten Zeit, sich neu zu sammeln.

Kurze Zeit später, hing grünlicher Rauch über dem „Schlachtfeld“. Neville und Justin lagen keuchend auf dem Boden; Ron half dem aschfahlen Seamus auf die Beine und entschuldigte sich für irgendetwas, das sein Zauberstab angerichtet hatte. Und Mina grinste, als sie sich im Klaren darüber wurde, dass sie im Punkt Millicent gegen Hermine Recht gehabt hatte. Die Zauberstäbe lagen vergessen auf dem Boden und Millicent hatte Hermine in den Schwitzkasten genommen.

Blaise verdrehte die Augen und schnaubte, als Harry heldenhaft vorsprang und die um einiges größere Millicent von Hermine wegriss: „Er nun wieder. Er ist ja so ein Held.“, höhnte er.

Lockhart sprang von der Bühne und durch die Menge: „Du meine Güte.“, keuchte er immer wieder und betrachtete das Trümmerfeld. „Aufstehen, Macmillan ... vorsichtig da, Miss Fawcett ... drück stark dagegen, Boot, es wird gleich aufhören zu bluten -“

„GEH LIEBER IN DEN KRANKENFLÜGEL, DA IST DIE ÜBERLEBENSCHANCE HÖHER!“, brüllte Blaise quer durch die Große Halle.

Boot betrachtete ihn ein wenig abschätzig, als ob Blaise nicht mehr alle Tassen im Schrank hätte (nicht, dass es die Wahrheit gewesen wäre) und Lockhart redete weiter: „Ich denke, ich zeige euch lieber, wie ihr feindseligen Zauber abblocken könnt“, meinte er ein wenig verwirrt. Als Snapes schwarz funkelnde Augen ihn trafen, sah er rasch wieder weg. „Ich brauche zwei Freiwillige – Longbottom und Finch-Fletchley, wie wäre es mit ihnen -“

„Eine schlechte Idee, Professor Lockhart“, schnarrte Snape und glitt, Mina, Daphne und Blaise im Schlepptau, zu Lockhart herüber.

„Fledermaus.“, raunte Blaise Mina ins Ohr.

„Panther.“, knurrte diese zurück. Und fluchte dann innerlich auf. Sie hatte schon wieder das Raubtierschema angewendet.

Blaise grinste. Und Mina zog es vor, sich hinter Snape und Blaise zu verziehen, um ja nicht als „Freiwillige“ erwählt zu werden, sollte Lockhart erneut ein Opfer suchen.

„Longbottom richtet mit den einfachsten Zaubersprüchen Verheerungen an. Was von Finch-Fletchley übrig bleibt, sofern etwas übrig bleibt, können sie in einer Streichholzschachtel zum Krankenflügel bringen.“, über seine schmalen Lippen, huschte ein hämisches Lächeln und Nevilles rundes, rosa Gesicht färbte sich dunkelrosa. Snapes Augen huschten durch die Große Halle.

„Wie wäre es mit Malfoy und Potter?“, sagte er dann mit einem schiefen Lächeln. Und Mina hätte sich schwören können, dass ihre Wangen einen leichten rosafarbenen Ton annahmen, obwohl das Lächeln nicht ihr galt.

Lockhart ließ ihre Stimmung wieder sinken indem er laut ein: „Glänzende Idee!“, in die Runde plärrte.

„Blaise ... können wir gehen? Ich langweile mich.“

„Ach komm schon, Minchen. Jetzt wird es doch erst interessant. Dieser Kampf noch. Dann gehen wir, ja?“,

versuchte er sie zum Bleiben zu überreden.

Und da Mina weder Lust hatte, alleine loszugehen, noch alleine im Gemeinschaftsraum zu sitzen und zu warten, beschloss sie, zu bleiben.

Während die Menge Draco und Harry Platz machte, damit sie die Bühne erreichen konnten, Snape Draco was ins Ohr flüsterte, dieser daraufhin fies grinste, Lockhart Harry auf seine aufdringliche Art und Weise einen offensichtlich sehr wirksamen Zauberspruch mit komplizierter Bewegungsabfolge beibringen wollte, setzte Mina sich auf den Boden und wartete. Sie war sich sicher, dass das etwas länger dauern würde. Zudem wurde Harry langsam nervös. Das konnte sie schon auf die Entfernung sehen.

Die komplizierte Zauberstabbewegung Lockharts führte dazu, dass er ihn fallen ließ. Mit einem hämischen Grinsen von Snapes Seite, hob er den Zauberstab wieder auf: „Uuuups – Ich glaube, der Zauberstab ist ein wenig überhitzt.“

Snape flüsterte Draco noch einmal was ins Ohr. Draco grinste noch hämischer. Harry wurde noch nervöser und er und Draco zischten sich etwas unverständliches zu. Dann schlug Lockhart Harry auf die Schulter: „Mach einfach das, was ich dir gezeigt habe!“, rief er fröhlich.

Entsetzt sah Harry zu ihm auf: „Wie, ich soll meinen Zauberstab fallen lassen?“

Brüllendes Lachen von der Seite des silbernen Trios.

Lockhart jedoch ignorierte Harrys Frage und rief einfach munter drauf los: „Drei-Zwei-Eins-LOS!“

Malfoy hob seinen Zauberstab, bellte laut: „Serpensortia!“, und die Spitze seines Zauberstabes explodierte förmlich.

Mina sprang auf und schnappte nach Luft, Blaise sprang auf und jubelte, wie toll Malfoy doch sei und der Rest der Großen Halle, mit Ausnahme von Snape, Mina und Blaise, riss vor Überraschung Augen und Mund auf, als sie sahen, was da aus der Zauberstabspitze kam.

Aus der Spitze schoss eine schwarze, glänzende Schlange, die schwer auf den Boden klatschte und sich aggressiv zischend aufrichtete, bereit zum Biss. Schreiend wich die Menge zurück und bildete einen weiten Kreis um die Tribüne.

„Das ist Wahnsinn!“, keuchte Daphne.

„Nein, meine Liebe. Das ist Magie.“, erwiderte Blaise gebannt.

„Ja, aber es wurde von Verteidigungszaubern geredet!“, fauchte Daphne zurück.

„Sschscht!“, forderte Mina auf.

Snape war vorgetreten, den Anblick des erstarrten Harrys, Auge in Auge mit der Schlange, offensichtlich genießend: „Nicht bewegen, Potter. Ich schaff sie fort ...“

„Erlauben Sie“, rief Lockhart dazwischen und trat vor.

Drohend schwang er seinen Zauberstab und richtete ihn auf die Schlange. Es gab einen lauten Knall und anstatt zu verschwinden, hob es die Schlange vier Meter in die Luft und fiel dann mit einem lauten Klatschen zu Boden.

„Oh Mann. Jetzt ist die Schlange natürlich super entspannt!“, rief Blaise.

„Was für ein Vollidiot!“, murmelte Mina, die Augen zur Decke drehend.

Rasend vor Wut und erregt zischend, glitt die Schlange jetzt auf Justin Finch-Fletchley zu und fletschte dabei ihre Giftzähne.

Und dann trat Harry auf sie zu, sagte irgendetwas in einem zischenden Laut, der sie alle zusammenzucken ließ, die Schlange rollte sich friedlich zusammen und sah ihn an.

Harry wiederum sah nur auf Justin, grinste ihn an. Doch statt Erleichterung oder Verwirrung, zeigte sich in dessen Augen nur Wut und Angst.

„Was treibst du da eigentlich für ein Spiel?“, schrie er und stürmte aus der Halle.

Während sie Justin hinterherstarrten, Harry anstarrten und noch immer zitterten, aufgrund des seltsamen Lautes, den Harry ausgestoßen hatte, trat Snape vor, wedelte mit dem Zauberstab und die Schlange löste sich in eine Wolke schwarzen Staubs auf.

Dann wandte er sich Harry zu. Sein Blick war scharf und berechnend, und man sah Harry an, dass er diesen Blick nicht mochte.

Ein merkwürdiges Murmeln erhob sich und dann führten Ron und Hermine Harry aus der Großen Halle.

Der Erbe Slytherins

Mina starrte den Dreien noch einen Moment hinterher, dann sah sie Blaise und Daphne an: „Kommt mit!“

„Was?“, erwiderte Blaise erschrocken, ja sogar verwirrt.

„Ihr sollt mitkommen!“

„Wohin?“

„In die Bibliothek!“

„Warum?“, sein Blick war fast panisch.

„Darum!“ Und damit schoss sie aus der Großen Halle und raste an Harry, Ron und Hermine vorbei, die große Treppe in der Eingangshalle hoch.

Hinter ihr hörte sie die raschen Schritte von Blaise und Daphne, während sie versuchten, mit ihr Schritt zu halten.

Sie ernteten einen wütenden Blick von der Bibliothekarin, als sie in die Bibliothek stolperten.

„Entschuldigung“, keuchte Mina. „Aber ... ich wollte nur ... ganz schnell was nachgucken ...“

„Aber leise!“, gab die Bibliothekarin ein wenig patzig zur Antwort.

„Muss das ausgerechnet heute noch kommen? Morgen sind doch Ferien.“, quengelte Blaise.

„Gerade deshalb!“, erwiderte Mina. „Wenn ich hier nichts finde, muss ich meinen Dad fragen, sobald ich zu Hause bin.“

„Nach was eigentlich?“, fragte Daphne.

Mina zog die Beiden in die Regalreihe, die sie gesucht hatte.

„Magische Phänomene? Was suchen wir denn hier?“, fragte Blaise und zog ein angewidertes Gesicht.

„Ist dir aufgefallen, was in der Großen Halle passiert ist?“

„Na ‘ne Schlange ist aggressiv geworden.“

„Bravo Blaise. Herausragendes Beobachtungstalent.“

Daphnes Gesicht hellte sich auf: „Ah ... Potter und die Schlange. Dieser zischende Laut.“

Mina nickte: „Genau das, Daphne.“, sie zog ein Buch aus dem Regal, blätterte ein wenig darin herum und nickte.

„Was meint ihr, Ladys? Schließt mich nicht aus.“

„Schlangensprache, Blaise.“

„Schlangensprache?“, der dunkelhäutige Riese machte ein verdutztes Gesicht.

„Nie gehört?“ Mina schlug das Buch auf und legte es ihnen vor.

„Harry Potter, der Held des letzten Schuljahres und jüngste Quidditch-Spieler des Jahrhunderts, ist ein Parselmund.“

„Wie bitte?“, quiekte Blaise leise schockiert auf.

Daphne über das Buch gebeugt, nickte: „Natürlich, das passt alles. Hier steht es: ‚Von allen magischen Phänomenen und Begabungen ist die der Schlangensprache am beängstigenden und seltensten. Für Außenstehende oftmals ein leises bis lautes, aggressiv klingendes Zischen, ist es für den Anwender eine normale Sprache, bei der er manchmal den Übergang von den normalen Menschenlauten überhaupt nicht bemerkt. Schlangen lassen sich mit ihr beruhigen oder gegen jemanden aufhetzen.‘“ Sie endete.

„Das ist alles?“, fragte Blaise.

„Alles, was bekannt ist.“, entgegnete Mina.

„Scheint ja ‘ne weitverbreitete Begabung zu sein.“, Blaise grinste.

Daphne, die weiter gelesen hatte, schüttelte den Kopf: „Eben nicht.“

„Wie ‚Eben nicht‘?“, wiederholte Blaise, nun vollends verwirrt.

„Lies weiter, Daphne.“

Daphne nickte: „‚Bisher bekannte Anwender der Schlangensprache: Salazar Slytherin.‘“, zitierte sie.

Blaise sah noch immer verwirrt aus der Wäsche und Mina griff ein: „Denk doch mal nach, Blaise. Was wissen wir von der Gründung Hogwarts?“

Blaise grübelte: „Das ... Salazar Slytherin keine Muggelgeborenen und Halbblüter hier haben wollte, sondern nur Reinblüter.“, sagte er langsam.

Mina nickte: „Genau.“

Endlich ging Blaise ein Licht auf: „Aber das würde ja bedeuten, dass ...“

„Genau. Das würde bedeuten, dass Harry Potter der Ururururgoßenkel von Slathar Slytherin ist. Und welches Haus wollte der Sprechende Hut ihn eigentlich stecken?“, fragte Mina grimmig.

Daphne sah auf und gab Mina das Buch zurück: „Nach Slytherin.“

Blaise zog die Stirn kraus: „Aber ... dann hat er doch auch diese Schrift neben das Klo geschrieben oder?“ „Womöglich.“

„Ja, aber dann will er doch alle Halbblüter und Muggelgeborenen erledigen.“ Sein Blick wanderte panisch zu Mina: „Das heißt ... dich auch?!“

Sie nickte: „Von wegen, du bist sicher, weil du magisches Blut in dir hast. Ich bin kein Vollblut. Also wird er es auch auf mich abgesehen haben.“ Sie stellte das Buch zurück in das Regal und runzelte die Stirn.

Die Gruppe setzte sich langsam in Bewegung.

Daphne sah Mina ins Gesicht: „Was ist, Mina?“

„Ich weiß nicht. Da ist noch irgendetwas, was mich an dieser Theorie stört. Aber ich komme nicht drauf, was mich stört.“

„Schlaf ‘ne Nacht drüber und denk nach den Ferien weiter.“, murrte Blaise. „Komm schon. Morgen fahren wir alle zu dir und dann ist Weihnachten und Co/Kg angesagt.“

Mina grinste: „Höre ich da sowas, wie Sorge in deiner Stimme, Blaise?“

Der Junge schüttelte den Kopf: „Nein ... Vielleicht ... Ein bisschen ... Ja ...“, erwiderte er dann geknickt.

Mina legte ihm eine Hand auf den Arm: „Mach dir nichts draus. Ich werde schon überleben. Und ich denke auch erst nach den Ferien nach, okay?“

Blaise nickte, schon viel entspannter und legte dann einen Arm um jedes Mädchen: „Dann lasst uns mal unsere Koffer packen, Ladys.“

Daphne und Mina sahen sich an, grinsten: „Wir haben schon gepackt, Blaise.“

„WAS?!“, kreischte er entsetzt schrill auf. „Und bei mir herrscht noch voll Chaos! Ich muss ...“, er lies sie los. „Wir sehen uns später! Aber ich muss jetzt echt mit Packen anfangen!“ Und damit wetzte er den Korridor entlang, erschrak ein paar Erstklässler zu Tode und verschwand um die Ecke.

Mina und Daphne grinsten sich an: „Ist doch lustig, ihn mal im Stress zu sehen, oder?“, fragte Daphne.

Mina legte ihr den Arm um die Schulter und nickte: „Allerdings. Wo er doch sonst immer so die Ruhe weg hat.“

Abschied

Der Morgen der Abfahrt begann mit strahlendem Sonnenschein. Der Schnee glitzerte sanft im Sonnenlicht und die Schüler saßen fröhlich plappernd an den langen Tischen in der Großen Halle.

Die Weihnachtsferien begannen. Und die, die nach Hause fuhren, waren froh, für zwei Wochen von den seltsamen Ereignissen, die Hogwarts auf den Kopf stellten, loszukommen.

Blaise rührte ein Stück weiße Schokolade in seinen sonst schwarzen Kaffee und Mina und Daphne brüteten über einer Modezeitschrift, die Daphne von Pansy Parkinson geliehen bekommen hatte.

Eigentlich hatte Mina kein großes Interesse an diesem Ding, aber da all ihre Bücher, bis auf eines, in ihrem Koffer waren und der schon im Zug verstaut worden war, zumindest schloss sie das daraus, dass der Koffer heute morgen nicht mehr da war, musste sie ja irgendwas lesen.

Zwar hatte sie das alte Buch, dass Snape ihr gegeben hatte, in der Tasche neben sich liegen, aber das wollte sie nicht hier im Beisein aller aufschlagen. Dafür war es ihr zu kostbar.

„Ist ganz schön langweilig, oder?“, fragte eine tiefe Stimme neben ihr.

Mina drehte sich um. An ihrer rechten Seite, saß ein hochgewachsener, schlanker junger Mann, mit breiten Schultern und langen, leicht gelockten Haaren, die er zu einem Pferdeschwanz gebunden hatte.

Wenn sie sich recht entsann, war er Jäger der Slytherins. Aber sie konnte sich auch irren.

„Entschuldigung?“, fragte sie leicht verwirrt.

Ein flüchtiges Lächeln fuhr über seine Lippen und seine grünen Augen blitzten belustigt auf: „Hätte ich mich vorstellen sollen?“, er streckte eine Hand aus: „Urquhart Bletchley.“

Sie nahm die Hand entgegen und schüttelte sie leicht: „Mina Circeni.“, antwortete sie. Die Frage, die er zuvor gestellt hatte, übergang sie geflissentlich.

„Ich weiß.“

„Wie?“

„Die ganze Schule kennt dich. Selbst, wenn sie dich nicht persönlich kennen.“

Mina zog die Stirn in Falten: „Woher?“

Er zuckte mit den Schultern, rührte gelangweilt in seinem Tee herum: „Seit du letztes Jahr das beste Zeugnis hattest, obwohl das Gerücht herumging, Hermine sei die beste Schülerin. Außerdem,“ er beugte sich vor. „Geht das Gerücht rum, du wolltest sie umbringen.“, raunte er ihr ins Ohr.

Vor Schreck ließ Mina den Toast fallen, den Daphne ihr aufgezwungen hatte: „Wer hat das denn behauptet?“

Urquhart zuckte wieder mit den Schultern: „Irgendwer. Ist doch egal.“

„Aber nicht aus Slytherin.“

„Natürlich nicht.“, jetzt klang er fast beleidigt.

„Welches Haus dann?“

„Gryffindor.“ Er hob die Hände. Offensichtlich war es ihm auch egal.

„Muss aber irgendjemand sein, der wenig auffällt oder?“

„Vermutlich,“ er zögerte. „Wenn du willst, kann ich ein paar Nachforschungen anstellen.“

Sie winkte ab: „Lass nur. Ist wahrscheinlich auch nicht so wichtig. Sollen die Leute doch denken, was sie wollen.“

Er grinste und zeigte ein makellostes, weißes Gebiss: „Willst du sie denn umbringen?“

„Manchmal.“, desinteressiert starrte sie auf den Toast und biss schließlich widerwillig etwas davon ab.

Sie schwiegen eine Weile.

Schließlich unterbrach sie das sture Essen: „Warum hast du mich angesprochen.“

Er lachte leise. Ein bedrohliches Lachen: „Du sahst gelangweilt aus. Das ist alles.“

Sie nickte: „Na dann.“

Am Lehrertisch erhob sich Dumbledore mit dem üblichen breiten Lächeln: „Wer hat das eigentlich angenäht?“, raunte Blaise zu Daphne.

Diese begann leise zu kichern. Mina konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

Urquharts Augen blitzten belustigt auf.

„Meine lieben Schülerinnen und Schüler,“ begann Dumbledore.

„Dauert das länger?“, murmelte Blaise.

„Vermutlich, warum?“, gab Daphne zurück.

„Falls ich aufs Klo muss.“

„Wieder einmal nähert sich das Weihnachtsfest und wir wollen uns hiermit von allen Schülern, die über die Weihnachtsferien nach Hause zu ihren Familien fahren, um dort ein Fest voll Liebe zu verbringen,“ Urquhart verdrehte bei dem Wort Liebe die Augen. „Verabschieden.“, ein weiteres Lächeln in die Runde und ein schielen über den Rand seiner Brille.

Mina stützte das Kinn auf ihre Hand.

„Fröhliche Weihnachten an euch.“, er nickte. Ein paar Schüler applaudierten.

Dumbledore hob die Hand: „Jaja, ihr Lieben. Wir wollen euch nicht aufhalten. In einer Stunde fährt der Hogwarts-Express ab und ihr wollt euch bestimmt noch von euren Freunden verabschieden. Bis zum nächsten Jahr.“

Er nahm Platz, die Schüler applaudierten und standen dann auf.

Auch Daphne und Blaise erhoben sich: „Kommst du, Mina?“, fragte Daphne.

„Sofort.“, sie wandte sich Urquhart zu. „Bleibst du hier?“

„Über die Ferien?“, hakte er nach.

Sie nickte. Er ebenso.

„Kannst du mir ... auch wenn wir uns nicht allzu gut kennen, einen Gefallen tun?“

„Kommst drauf an, was für einen.“

„Kannst du Potter, Weasley und Granger für mich im Auge behalten.“

Seine Miene hellte sich auf: „Warum?“

Sie beugte sich vor: „Sie haben Vielsafttrank gebraut. Ich will wissen, warum.“ flüsterte sie in sein Ohr.

Der Blonde begann zu lachen: „Du hast mein Wort.“

Sie strahlte: „Vielen Dank. Und fröhliche Weihnachten.“

„Ebenso.“

Sie gaben sich noch einmal die Hand und dann verließ Mina die Große Halle, zusammen mit Daphne und Blaise.

Draußen in der sich langsam leerenden Halle, erstaunlich, wie schnell die Schüler die Schule verlassen konnten, ließ sie den Blick über die sich verabschiedenden Leute gleiten.

Ihr Blick blieb an einer Person im Schatten hängen. Snape.

Sie wollte auf ihn zugehen, zögerte dann aber.

„Geh schon. Wir warten draußen.“, gab Blaise ihr einen Schubs. Die Beiden hatten sich ihre Mäntel, Schals, Mützen und Handschuhe angezogen und grinsten breit.

„Danke.“, flüsterte sie.

„Nana. Weihnachten ist das Fest der Liebe und AUA!“, Daphne war ihm auf den Fuß getreten.

Mina ging mit einem schmunzeln auf den Lippen zu Snape.

Er begrüßte sie mit einem flüchtigen Lächeln: „Sie konnten wohl nicht gehen, ohne sich zu verabschieden?“

Sie lächelte: „Nicht wirklich. Nach allem, was Sie sich für mich aufladen.“

„Sie meinen?“

„Naja. Die Vorbereitung der Privatstunden und so. Dabei haben Sie doch sicher schon genug zu tun.“

Er lächelte: „Nicht der Rede wert. Ich erwarte allerdings, dass Sie direkt am ersten Schultag nach den Ferien die erste Stunde nehmen.“

Sie grinste: „Kein Problem.“

„Nun gut. Dann wünsche ich Ihnen schöne Weihnachtsferien, Miss Circeni.“

„Ebenso. Und Professor ...“

„Ja?“

„Fröhliche Weihnachten.“, wie zu Beginn des Schuljahres, umarmte sie ihn schnell, bevor er irgendetwas erwidern konnte, drehte sich dann um und verließ frohen Mutes das Internatsgebäude.

Verdattert sah der Zaubertranklehrer dem Mädchen hinterher. Dann drehte er sich um und machte sich auf den Weg ins Büro. Entspannt streckte er sich. „Fröhliche Weihnachten.“, wann hatte ihm jemand zum letzten Mal „Fröhliche Weihnachten“ gewünscht?

Seltsamerweise konnte er sich gerade jetzt nicht daran erinnern.

Und vielleicht war es ja auch gar nicht mehr so wichtig.

Richtung Weihnachten

„Fertig, Minchen?“

„Fix und Fertig. Lasst uns losgehen. Ich will nicht die Letzte sein, die in den Zug steigt.“

Blaise grinste: „Bist du doch sowieso nicht.“

„Wie kommst du drauf?“

„Ladies first.“

Mina schnitt eine Grimasse, zog ihren geliebten Slytherin-Schal fester, schlug den Mantelkragen hoch und stapfte durch den Schnee zum Dorf hinunter, wo die Scharlachrote Lokomotive des Hogwarts-Express warten sollte, um sie nach Hause zu ihren Familien zu bringen.

Bei dem Wort „Familie“ wurde Mina plötzlich schmerzlich bewusst, dass ihre Mutter dieses Jahr nicht mit Weihnachten feiern würde.

Sie zuckte zusammen und schüttelte sich.

Jetzt nur nicht weinen.

Wenn sie jetzt weinen würde, würde sie nie wieder in einen Spiegel gucken.

Liebevoll legte sich eine Hand auf ihre Schulter und Mina sah in Daphnes freundliches Gesicht: „Ist okay, Mina. Du kannst ruhig weinen. Du musst nicht stark sein.“

Mina grinste und schritt weiter geradeaus, immer den Weg entlang: „Natürlich muss ich. Welcher Mann will denn schon eine schwache Frau heiraten?“

Zumal sie es sich nie verzeihen würde, wenn ihre Freunde erfahren würden, wie verletzt sie wirklich war. Nein, nur über ihre Leiche.

Sie sah auf die Uhr und sah zu Blaise zurück: „Mach mal schneller, Blaise! Wir sind spät dran.“

„Das liegt nur daran, dass du so viel geflirtet ha ...“, weiter kam er nicht. Der Schneeball, der fast so groß wie sein Kopf war, traf ihn direkt ins Gesicht.

Verdattert sah er die beiden Mädchen an, die ihre Zauberstäbe wieder einsteckten: „Aber ...“

„Halt die Klappe. Und lauf.“, grinste Daphne.

Mina drehte sich um, gefolgt von Daphne.

„Wieso ist er nicht umgekippt?“, fragte sie trotzig.

„Vielleicht ... ist er zu dumm dafür?“, kam die Antwort zurück.

Mina trat gegen den Schnee: „Er hätte umkippen sollen. Der Idiot.“

Blaise kniff sie in die Wange: „Ich kann nicht so einfach umkippen von dem bisschen Schnee.“

„Warum nicht?“, Mina schlug seine Hand weg.

„Weil meine Intelligenz so groß ist, dass sie mich von hinten stützt.“

„Du meinst Blödsinn.“

Darauf erwiderte er erst einmal nicht, sondern grinste nur, was Minas Laune nicht unbedingt hob.

Sie erreichten den Bahnhof und waren die Letzten. Minas Laune sank noch tiefer.

Der Schaffner drängelte sie sich zu beeilen. Und nachdem Blaise ein paar freundliche Worte mit ein paar Erstklässlern geredet hatte, hatten sie ihm widerstandslos das Abteil überlassen, dass sie hatten haben wollen.

„Wie hast du das geschafft?“, fragte Daphne bewundernd.

Mina ihren Mantel an den Haken hängend, antwortete schnell: „Stell dir vor, du bist in der Ersten, und ein schwarzer Kerl, der ungefähr 1,65m groß ist, macht dich dumm an. Was würdest du tun?“

„Ich bin Schokobraun nicht schwarz.“, schmollte Blaise gespielt.

„Das war die Rache für's nicht umkippen, du Volltrottel.“, Mina grinste.

Etwas klapperte am Fenster.

Als sie aufsah, schrie sie erfreut auf und riss das Fenster runter.

Eion kam mit der kalten Winterluft hereingeflattert.

Fröstelnd schloss Daphne das Fenster wieder: „Ich hatte mich schon gefragt, wo du ihn gelassen hattest.“

Mina strich dem Uhu zärtlich über das Gefieder: „Ich dachte, ich lasse ihn noch ein bisschen frei fliegen. Das tut ihm gut. Ich weiß zwar nicht, was er in Hogwarts den ganzen Tag macht,“

„Na, dasselbe wie wir. Schlafen.“, grinste Blaise.

Mina schnitt wieder eine Grimasse: „Aber ich wollte ihm ein wenig Freizeit lassen. Das hat er sich

verdient.“

Die Zeit verging. Sie tranken heiße Schokolade, die von der netten Süßigkeitenhexe verkauft wurde, aßen Blaises Schokolade und andere Süßigkeiten dazu und redeten über Gott und die Welt.

Und Mina drehte einige Runden, mit Eion auf der Schulter, durch den Zug. Gefolgt von neugierigen Blicken der Jüngeren.

Plötzlich klopfte es an der Abteiltür.

Daphne winkte das kleine Mädchen in der Ravenclaw-Uniform herein. Als dieses hereingetreten war, lächelten zwei im Abteil sie freundlich an. Mina hatte es vorgezogen, einen neutralen Gesichtsausdruck aufzusetzen. Und wenn man Blaise betrachtete ...

Naja. Ein Lächeln war das auch nicht. Er grinste eher so stark, als ob es um sein Leben ginge. Hätte er keine Ohren, war sie sich sicher, dass es diesmal um den ganzen Kopf reichen würde.

„Nun, Kleines. Was können wir für dich tun?“, fragte Daphne sanft.

Blaise grinste noch immer albern. Konnte dem mal bitte jemand was überbraten?

„Ich ... meine Freundinnen und ich ... hätten eine Frage ...“

„Aha.“

„An ... das Mädchen mit dem Uhu.“, nervös malte sie Muster mit der Schuhspitze auf den Boden.

Minas linke Augenbraue schnupperte Höhenluft: „So? Was denn?“

„Wir ... wollten wissen ... ob du eine ... Vampirin bist.“

Mina lachte leise: „Und wie kommt ihr darauf?“, fragte sie und strich über Eions Brustgefieder, der genüsslich die Augen zusammenkniff.

„Naja ... du ... bist außerordentlich hübsch und ... deine Augen haben eine so ungewöhnliche Farbe. Da haben wir uns gefragt ...“, sie stoppte und lief rot an.

„Ich kann euch versichern, dass ich keine Vampirin bin.“, erwiderte Mina knapp, aber sanft.

Das Mädchen sah auf und strahlte sie an: „Ah! Na dann ... Vielen Dank! Und schöne Weihnachten!“, damit war sie verschwunden.

Blaise grinste noch immer albern, wahrscheinlich überlegte er gerade, ob er lachen oder weinen sollte. Mina und Daphne warfen sich einen schmunzelnden Blick zu.

Wo ist Dad?

Mit kreischenden Bremsen hielt der Hogwarts-Express auf Gleis neundreivierteil. Mina, Daphne und Blaise standen auf, packten ihr Handgepäck zusammen und traten auf den Gang. Er war voll von aufgeregten Schülern aller Stufen. Die älteren, etwas ruhiger, die jüngeren aufgeregter und voller Vorfreude, ihre Familien wieder zu sehen.

Einer nach dem anderen verließen sie den Zug und traten auf das Gleis.

„Wo wartet dein Vater?“

„Hm? Draußen. Er hat Angst, dass wir ihn sonst nicht finden, also wartet er auf Gleis neun und zehn.“

Blaise reichte Daphne und Mina ihre Koffer: „Ist er da draußen nicht schwerer zu gucken, als hier?“

„Es heißt ‚zu sehen‘, aber um deine Frage zu beantworten. Nein. Du wirst ihn schon wiedererkennen.“

„Wirklich?“

„Wirklich.“

Sie machten sich zum Tor auf, nickten hier und da einem älteren Slytherin zu und traten schließlich zurück in die Muggelwelt.

Es dauerte einen Moment, bis sie sich an die Einflüsse des Muggelbahnhofs gewöhnt hatten, dann traten sie zur Seite, um weiteren Leuten Platz zu machen, Blaise stellte seinen Koffer ab und stürzte los.

„HE! Wohin gehst du?“, rief Daphne ihm erschrocken hinterher.

„Nur Gepäckwagen holen, Liebchen. Bin gleich wieder da. Vermisst mich nicht.“, antwortete er und verschwand.

Währenddessen hatte Mina sich auf die Zehenspitzen gestellt und nach ihrem Vater Ausschau gehalten. Komisch. War er denn noch nicht da?

Blaise kam mit dem Gepäckwagen zurück, stapelte die Koffer darauf, und setzte dann die Mädchen obenauf.

„Also, Minchen. Wo müssen wir hin?“

Sie zuckte mit den Schultern.

„Wieso weißt du nicht?“

„Weil er noch nicht da ist. Ganz einfach.“

„Wieso ist er nicht da?“

Leicht genervt drehte Mina sich um: „Woher soll ich das wissen? Vielleicht Schnee und Stau? Oder Berufsverkehr. Bin ich Hellseherin?“

„Aber du bist eine Hexe.“, Blaise schmolle.

Mina jetzt ebenfalls: „Es ist nicht sonderlich nett, so was zu sagen.“, antwortete sie und band sich die Haare zu einem Pferdeschwanz zusammen.

„Aber du bist doch eine!“, empörte sich Blaise.

Bevor die Meinungsverschiedenheit noch weiter ausarten konnte, hob Daphne die Hände.

„Wie wäre es, wenn wir in die Eingangshalle gehen und da warten?“

„Nicht gut.“, erwiderte Blaise.

„Warum?“

„Zu groß. Wir bleiben hier.“

„Wie langweilig.“, Mina gähnte und starrte weiterhin das Gleis entlang. Eion hatte die Augen geschlossen und döste vor sich hin.

Langsam begann Blaise den Wagen hin-und-herzufahren, nur um irgendetwas zu tun.

Aus einer geraden Strecke wurden Schlängellinien und dann brachte er tatsächlich das Kunststück fertig, in kleinen Achten zu fahren.

Daphne und Mina jauchzten erfreut, während einige kreuzende Fußgänger Blaises Spielereien nicht lustig fanden.

„Geht doch woanders hin.“

„Ihr seid im Weg.“

„Habt ihr nichts Besseres zu tun?“

„Das hier ist kein Spielplatz!“

„Habt ihr kein zu Hause?“

„Könnt Ihr nicht damit aufhören?“

Er grinste frech: „Tut mir leid, geht nicht. Die Mädchen langweilen sich sonst. Gehen Sie doch woanders lang.“

Empörung machte sich breit, aber als den Wartenden klar wurde, dass Blaise keinerlei Anstalten machen würde, woanders seine Achten zu fahren, gingen sie auf der anderen Seite vorbei.

Blaise jubelte: „Ich habe meinen Willen bekommen!“

Mina hob den Kopf und sah auf die große Uhr über dem Gleis: „Das mag sein. Aber Dad ist schon eine Stunde zu spät.“

Daphne nickte: „Langsam kriege ich Hunger und Durst.“

Blaise grinste: „Schön hier sitzen bleiben. Bin gleich wieder da! Vergesst mich nicht!“

Die Mädchen sahen sich verdattert an. Mina seufzte: „Als ob uns was anderes übrig bleiben würde.“

Ankunft mit Verspätung

Irgendetwas piepste. Eigentlich passte das Piepsen nicht in die Vorstellung die er gerade hatte. Und auch nicht in den Traum. Traum.

Warum eigentlich Traum?

„Mr Circeni. Mr Circeni. Wie lange wollen sie eigentlich noch schlafen? Was ist mit Miss Mina und ihren Freunden?“

Ralph schlug die Augen auf. Ibarelas große Augen schauten ihn an.

„Was ist?“

„Miss Mina und ihre Freunde. Sie wollten sie doch abholen.“

Ralphs Blick wanderte zu dem Wecker auf dem Nachttisch. Langsam wurden seine Augen größer. „Oh verdammt!! Ich habe verschlafen.“

Schnell hüpfte er aus dem Bett, schlüpfte in Schuhe, Schal und Mantel und öffnete die Tür.

„Soll ich schon Tee und Gebäck hinstellen?“

„Das wäre nett, Ibarela. Danke.“

Und damit war der braunhaarige Mann mit verstrubbelten Haaren aus dem Haus.

Er erreichte mit schnellen Schritten das Auto. Er betrachtete die Tür. Schlüssel. Er klopfte an seinen Taschen.

Kein Schlüssel.

Noch einmal fluchend, stapfte er zum Haus zurück und klingelte.

„Mr Circeni?“, verwundert öffnete Ibarela die Tür.

„Autoschlüssel vergessen.“, murmelte Ralph und schob sich die Brille zurück auf die Nase.

Ibarela hielt sie ihm auf der Hand hin: „Bitte.“

„Danke.“

Die Tür schloss sich, das Auto öffnete sich und nur zwei Minuten später war Minas Vater aus der Einfahrt und schoss die Straße runter.

Alles ging gut, bis er nach London reinkam.

Berufsverkehr und Schneefall.

Das vertrug sich natürlich nicht gut.

Wütend schlug er auf das Lenkrad. Er wollte doch nur seine Tochter abholen. Er war sowieso schon zu spät. Und jetzt das. Was war er nur für ein schlechter Vater?!

Während er in dem Stau stand, wühlten seine Hände nach dem Handy im Handschuhfach. Als er es in der Hand hatte, fiel ihm ein, dass Mina ja gar kein Handy hatte.

Das würde er auf jeden Fall mal ändern müssen.

Blaise kam mit Kaffee, heißer Schokolade und einer Schachtel Doughnuts zurück.

Neugierig sah Daphne ihn an: „Was ist das?“

„Na. Essen und Trinken. Heiße Schokolade für euch, Kaffee für mich ... uuuuuuund Doughnuts.“, triumphierend hielt er die Schachtel und die drei Becher hoch.

Mina, die auf dem Kofferwagen geschmolzt hatte, hob den Kopf und ein Grinsen schlich sich über ihr Gesicht: „Danke, Blaise.“, murmelte sie und griff nach dem Becher Schokolade, den Blaise ihr hinhielt.

„Willst du nichts essen?“

„Nein danke. Wenn wir nach Hause kommen, hat Ibarela bestimmt genug zu essen. Das will ich mir nicht nehmen lassen, indem ich jetzt was esse. Tut mir leid.“

Blaise winkte ab: „Ach was. Meine Schuld. Ich habe da gar nicht dran gedacht. Wir können Sie ja morgen essen.“

Mina zog eine Augenbraue hoch: „Sicher?“

Traurig zogen sich seine Mundwinkel nach unten: „Nein. Nicht wirklich. Ich ...“, er griff in die Schachtel, zog ein Rosa überzogenes Etwas heraus und biss hinein. Dann hielt er Daphne die Schachtel unter die Nase: „Schöne Dame. Ich weiß, dass Ihr Hunger habt. Wollt Ihr auch etwas haben?“

Daphne sah zu Blaise und zu Mina. Die lächelte nur: „Du kannst ruhig. Ich werde dir schon nicht den Kopf

abreißen.“

Daphne lächelte und griff auch in die Schachtel.

Endlich. King's Cross, lag vor ihm. Es hatte ja auch lange genug gedauert. Jetzt brauchte er nur noch ... einen Parkplatz. Und ausnahmsweise hatte er heute mal Glück. Gerade wurde einer frei. Schnell schoss er in die leere Lücke, schaltete den Motor ab und kletterte aus dem Auto. Er verding sich im Gurt, stolperte, fing sich. Noch einmal fluchte er, dann schlug er die Tür zu, schloss ab und hastete auf den Bahnhof zu.

Ein paar Menschen, sahen ihn verwundert an, wie er mit unordentlichen Haaren und einer Brille, die immer wieder rutschte, fluchend auf den Bahnhof zu hetzte, aber er machte sich nichts draus. Er war schon immer anders, nicht normal, nicht „typisch englisch“ gewesen. Aber schließlich war er Polizist. Zumindest, wenn man von Muggelberufen ausgehen würde. Das entschuldigte in seinen Augen vieles.

Aber er war sich bewusst, dass Mina wenn nicht sauer, dann wenigstens beleidigt wäre.

Im Eilschritt betrat er den Bahnhof und machte sich auf zu Gleis neun und zehn. Noch während er sich kurz umsah, sah er zwei von drei Kindern auf einem Kofferwagen sitzen.

Blaise und Daphne, aßen ein paar Doughnuts und tranken etwas warmes, während sie sich des Lebens erfreuten.

Besorgt sah Ralph sich um. Er konnte Mina nicht sehen. Flink trat er ein paar Schritte zur Seite, als jemand an ihm vorbei wollte und dann konnte er auch einen Blick auf seine Tochter werfen. Was ein Glück, sie war da!

Wiedersehen und anstehende Telefonate

Mina Circeni schlief friedlich auf den Koffern, den Kopf auf einem dunkelrotem Kissen und in eine warme Wolldecke gehüllt.

Ralph seufzte leise. Wenn sie schlafen konnte, war sie nicht allzu sauer. Wenigstens etwas. Er trat näher an die Kinder heran.

Blaise sah auf und hüpfte vom Kofferwagen: „Na so was. Minchens Pappa. Sie sind etwas spät oder?“

Ralph schmunzelte: „Ja, ich weiß. Ich habe verschlafen und stand im Stau. Tut mir leid.“, er nickte auf Mina: „Ist sie wütend?“

Daphne zuckte mit den Schultern: „Sie hat sich wieder beruhigt. Daphne Greengrass. Freut mich, Sie kennen zu lernen.“

Ralph kratzte sich am Kopf und schüttelte ihre Hand: „Ja ... ich erinnere mich. Wir wurden einander letztes Jahr vorgestellt. Und du bist Blaise Zabini. Freut mich, Weihnachten mit euch zu verbringen. Darf ich jetzt?“, er deutete auf Mina.

Die Beiden traten zur Seite.

Liebevoll beugte sich Ralph über Mina, strich ihr einige Strähnen aus dem Gesicht und streichelte über ihre Wangen, davon wachte sie immer auf.

„Mina. Mina, aufstehen. Ich bin jetzt da.“, flüsterte er in ihr Ohr.

Schläfrig blinzelte Mina in das helle Bahnhofslicht. Dann tauchte das Gesicht ihres Vaters vor ihren Augen auf.

„Du bist zu spät.“, murmelte sie verschlafen.

Ralph grinste. „Ich weiß. Aber immerhin bin ich jetzt da. Komm. Ibarela wartet. Wir fahren jetzt nach Hause.“

„Aber die Koffer ...“

„Keine Angst, München. Dein Vater transportiert die Koffer, Daphne die Donut-Schachtel und ich trage dich.“ und damit hob Blaise sie hoch, nahm sie Huckepack und spazierte fröhlich pfeifend los.

Verdutzt sah Ralph hinter dem schwarzen Jungen her: „Ist er immer so?“, fragte er Daphne.

Die zuckte mit den Schultern: „Jetzt ist er noch harmlos. Es geht noch schlimmer.“

Ralph kratzte sich am Kopf: „Na da bin ich ja mal gespannt, was aus den nächsten zwei Wochen wird.“

Die Wiedersehensfreude von Ibarela und Mina war groß. Mina hatte sich im Auto wieder erholt und war wieder hellwach, als sie schließlich die Primrose Hill Road erreichten, was natürlich nicht ohne einen Kommentar von Blaise von staten gegangen war: „Uhh, ist das hier aber fidel. Ist das so ‘ne Nobelgegend?“

Mina hatte ihm Eion auf den Hals gehetzt und ihn dann schief angesehen: „Noch ein Wort und du schläfst zwei Wochen hier draußen als Schneemann.“

„Aber das geht doch gar nicht. Ich bin doch ...“

„Das wirst du dann schon noch sehen, wie braun du dann bist oder nicht mehr bist.“, hatte sie gefaucht.

Und jetzt, wo ihr die Hauselfe um den Hals fiel, schien der Streit mit Blaise schon wieder vergessen.

Während die Männer, nicht ohne ein feixen der Mädchen, die schwere Aufgabe übernahmen, die Koffer der Mädchen nach oben zu tragen, hängten Mina und Daphne ihre Mäntel an die Garderobe und folgten Ibarela in das Wohn- und Esszimmer mit angrenzender Küche.

Mina betrachtete den schon fertig gedeckten Tisch: „Du bist ja schon fertig. Ich dachte, wir könnten helfen.“

Jemand schlang von hinten die Arme um sie und drückte sie an sich: „Du weißt doch, dass Ibarela sich immer große Mühe mit allem gibt und dafür in den frühen Morgenstunden aufsteht.“, raunte Ralph ihr ins Ohr.

Kichernd stieß Mina ihn sanft weg: „Lass das, Dad. Das kitzelt.“

Ein gemeines Grinsen schlich sich auf das Gesicht des sonst so sanften Mannes: „So. Kitzlig bist du, ja? Das wollen wir doch mal sehen.“

Und damit begann er, Mina um den Tisch und quer durchs Wohnzimmer zu jagen.

Kreischend rannte sie vorneweg, er hinterher.

Daphne nahm einen Teller von Ibarela entgegen, auf dem verschiedene Plätzchenarten gestapelt waren.

„Sind sie immer so?“, fragte sie die Hauselfe.

„Ich habe Master Ralph nicht mehr so glücklich gesehen, seit seine Frau sich von ihm getrennt hat. Aber als Mina klein war, war das oft so, ja.“, piepste die kleine Elfe.

In diesem Moment warf sich Ralph Mina über die Schulter und lachte laut: „Hab ich dich. Hab ich dich.“

Mina schrie auf und haute spielerisch auf den Rücken ihres Vaters, während er sich schnell im Kreis drehte.

„Was ist denn hier los?“, fragte Blaise, als er mit den Händen in den Hosentaschen ins Wohnzimmer kam.

„Hi, Blaise!“, rief Mina lachend von oben.

Ihr Vater hatte sie auf den Kühlschrank gesetzt und stand jetzt an der gegenüberliegenden Wand und putzte sich die Brille.

„Minchen? Kann ich mal kurz telefonieren?“

„Klar. Das Telefon ist im Flur. Lass dir Zeit. Ich muss sehen, wie ich hier lebend runterkomme. Dann gibt es essen.“, sie grinste ebenfalls.

„Ich rette dich gleich. Danke!“, und damit drehte Blaise sich wieder um und verschwand im Flur.

Seufzend griff er nach dem Hörer, wählte die Nummer seiner Mutter und wartete.

Spionage

Das Telefon klingelte leise irgendwo in den Tiefen der großen Villa. Madam Zabini griff nach dem Hörer: „Pronto?“

„Ciao Mamma.“

„Blaise. Wie geht es dir?“

„Gut und dir?“

„Danke.“

„Ich bin gut angekommen. Es gibt jetzt gleich Kaffee und Kuchen ... Ralph, also Minchens Vater ist sehr nett.“

„Hat er Geld?“

„Weiß nicht.“

Madame Zabini seufzte. „Du hast die Weihnachtsgeschenke der Mädchen vergessen. Ich schicke sie dir.“

„Danke sehr, Mamma.“

„Sonst noch was, mein Bester?“

„Nein, meine Liebe.“ Blaise lächelte.

„Gut. Frohe Weihnachten und einen Guten Rutsch.“

„Gleichfalls, Mamma.“

Gerade wollte die Madame auflegen, da fiel ihr noch etwas ein: „Und Blaise?“

„Si?“

„Kein Alkohol. Und benimm dich.“

„Si, Mamma. Ciao!“

„Ciao.“

Die Hörer fielen wieder auf die Telefongabel.

Blaise seufzte. Er liebte seine Mamma, aber sie war ein wenig ... speziell. Grinsend stapfte er zurück ins Wohn- und Esszimmer.

„Gibt es jetzt essen? Ich bin gespannt, was die kleine Lady hier,“ er strich Ibarela über den Kopf, die kichernd rot anlief: „so alles gezaubert hat.“

„Aber Mister, ich habe doch gar nichts besonders gemacht. Ich habe nur gearbeitet. Das ist alles und ...“

„Schon gut, Lady.“, erwiderte Blaise und setzte sich auf einen Stuhl.

Daphne setzte sich neben ihn und Mina, Ralph und Ibarela nahmen auf der anderen Seite des Tisches Platz. Ein Schwenk mit dem Zauberstab und schon schwebten Teekanne, Kaffeekanne und die Kanne mit heißer Schokolade durch die Luft und verteilten ihren Inhalt, wo immer man ihnen eine Tasse hinhielt.

„Kann ich Zucker und Milch haben, bitte?“, fragte Daphne und hielt ihre Teetasse hoch.

Ralph schwenkte seinen Zauberstab noch einmal: „Kein Problem.“

Und schon fielen Kandiszuckerstücke in den Tee und Milch floss hinein.

„Danke, das reicht.“, die Zuckerdose und die Milch hörten auf ihrer Aufgabe nachzugehen und schwebten weiter in der Luft.

Nach einer Weile hob Ralph den Kopf: „Oh. Blaise und Daphne. Was sind denn so eure Lieblingsfächer??“

Blaise lachte: „Geschichte der Zauberei. Da drin bin ich richtig gut.“

Mina verschluckte sich an ihrem Tee und wurde von Ralph sanft auf den Rücken geklopft.

„Und Daphne?“

„Ach, es gibt kein Fach, das richtig gerne mag. Vielleicht Zauberkunst.“, sie zuckte mit den Schultern.

Mina, die sich wieder erholt hatte, schnappte nach Luft und feuerte einen wütenden Blick in Blaises Richtung ab. Der grinste nur unschuldig und zuckte mit den Schultern.

„Sicher, dass du nicht ein anderes Fach nennen wolltest, Blaise?“, fragte Ralph.

„Was? Nein. Geschichte der Zauberei ist unglaublich inspirierend, wenn man Schokolade selber macht.“

Jetzt lachte Ralph laut auf: „Ja, das will ich gerne glauben!“, lachend wischte er sich eine Träne aus dem Augenwinkel.

Mina lächelte schwach. Und griff nach einem weiterem Plätzchen.

„Dad?“

„Ja?“

„Mum wird wirklich nicht mehr zurückkommen, oder?“, fragte sie leise. Eine Träne tropfte in ihren Tee und malte kreisförmige Muster.

„Nein, sie hat nichts gesagt. Rechne lieber nicht mit ihr.“

„Ich vermisse sie.“, schluchzte Mina.

„Ich weiß. Ich weiß, Sternkind, aber versuch nicht an sie zu denken. Und wein jetzt nicht. Damit tust du dir keinen Gefallen und ihr auch nicht. Es macht es für dich nur schwerer.“

Lachend wischte sich Mina die Tränen von den Wangen: „Du hast Recht. Entschuldigung. Ich wollte euch nicht die Stimmung verderben.“

„Ach, das ist doch kein Problem.“, winkte Blaise ab. „Nur schade, dass dein ... Auuuuu!“

Mina und Daphne hatten ihn unter dem Tisch getreten.

Verwirrt sah Ralph die Kinder an: „Was ist jetzt los?“, sein Blick wanderte erneut zu seiner Tochter. „Hast du einen Freund?“

Mina sah ihn schockiert an: „Dad! Ich bin im zweiten Schuljahr!! Sicherlich nicht!“

„Aber es gibt jemanden, den du gerne hast.“

Blaise kicherte hinter seiner Hand: „Ja. Den gibt es und ... AUU!“

Das war der zweite Tritt an dieselbe Stelle wie zuvor gewesen.

Erfreut strahlte Ralph Mina an: „Und wer ist es?“

Mina dachte nach. Sie konnte nicht einfach ... Urquhart fiel ihr ein. Sie hatte ihn doch kurz vor der Abfahrt kennengelernt. Warum eigentlich nicht. Aber sie würde ihn ein bisschen verändern: „Oh ... äh ... ach weißt du ... Er ... er ist ... in der vierten. Und ... naja. Er ist ein ganz netter.“

Blaise zog die Augenbrauen hoch und sah zu Daphne. Die zuckte mit den Schultern.

Aufmerksam nickte Ralph und trank weiter Tee: „Und weiter?“

„Äh weiter? Ach weißt du, er hat ... kinnlange, dunkelblonde Haare und blaue Augen ... Er ist ziemlich gelangweilt ... oder wirkt so. Ich kenn ihn auch nicht richtig. Wir haben heute morgen zum ersten Mal kurz miteinander geredet ... Das ist alles.“

„Ah! Ich glaube er spielt Quidditch in unserem Haus. Aber ich weiß nicht welche Position.“, klinkte sich Daphne ein. Blaise guckte noch immer dumm aus der Wäsche, offensichtlich zu schockiert, dass Mina nicht Snape genannt hatte.

Ralph lachte: „Das ausgerechnet du einmal einen Quidditch-Spieler mögen würdest. Und wie heißt er?“

Mina sah zu Daphne, die zuckte mit den Schultern: „Ach, das hab ich gar nicht gefragt. Weißt du ... wir haben wirklich nur kurz geredet und er war auch direkt wieder weg.“, wick Mina der Frage aus.

Mal abgesehen davon, dass es den Kerl in dieser Form überhaupt nicht gab, aber das musste ihr Dad ja nicht wissen.

„Ich weiß nicht wieso, aber ich komme mir beobachtet vor.“, flüsterte Granger vielleicht etwas zu laut zu Potter und Weasley.

„Hermine, langsam siehst du Gespenster. Die Circeni ist weg. Du hast zwei Wochen Ruhe.“, erwiderte Ron laut.

„Trotzdem. Irgendjemand beobachtet uns.“

Potter drehte sich um: „Ich kann niemanden entdecken.“

„Vielleicht ist es ja nur Peeves. Du weißt, dass er gerne Schüler ärgert.“, murrte Weasley ärgerlich und schob Potter und Granger weiter. Die drei verschwanden im Klo der Maulenden Myrte.

Urquhart grinste. Natürlich würden sie ihn nicht sehen. Er war gut im observieren. Er tat ja auch fast nichts anderes. Wie ein ...

„Ist das nicht ein wenig langweilig, denen den ganzen Tag hinterher zu schleichen?“, fragte eine Mädchenstimme schräg hinter ihm.

Im letzte Moment verkniff sich Urquhart einen Schrei, fasste sich stattdessen lieber kurz ans Herz und drehte sich um, das sonst so hübsche Gesicht zu einer wütenden Grimasse verzerrt.

„Bist du von allen guten Geistern verlassen worden, Coralin Wayland?“, dass es irgendjemand anderes war, der ihn so erschreckt hatte, war ausgeschlossen, denn Coralin war die einzige Person, die es schaffte, ihn zu erschrecken.

Die Slytherin der dritten Klasse hatte eine Art Spleen entwickelt, andere Leute zu beobachten und das

Reden so oft es ging zu lassen. Zudem schaffte sie es irgendwie, immer unsichtbar zu wirken, wenn sie einen dann ansprach, bekam man bald einen Herzinfarkt.

Sie lächelte dünn: „Ich weiß überhaupt nicht, ob ich sowas wie gute Geister besitze. Was mich eher verwundert ... Seit wann tust du, was dir ein jüngerer gesagt hat.“

Urquhart zuckte zusammen. Es war schon gruselig, was das Mädchen alles wusste. Er lachte leise und bedrohlich: „Sie hatte nicht gesagt: „Mach das.“. Sie hatte mich gebeten.“

„Du scheinst sie zu mögen, sonst würdest du's nicht machen.“

„Geht dich das was an, Coralin?“

„Vielleicht.“, sie lächelte wieder so dünn und verschwand dann mit einem: „Man, sieht sich.“

Urquhart schüttelte den Kopf. Das Mädels war ja verrückt. Er wurde aus Coralin nicht schlau, aber das wurde wohl kaum einer. Er wandte sich wieder der Toilette zu, in der diese, seiner Meinung nach, vermaledeiten Gryffindors verschwunden waren. Irgendwie hatte Coralin Recht. Ein wenig langweilig war das schon, aber er tat es gerne.

Abendgespräch

Während Blaise und Daphne schon in ihrem Zimmer auf den Matratzen lagen und schliefen, nachdem endlich eine Eule von Blaises Mutter mit drei seltsam geformten Päckchen angekommen war, hatte er beschlossen, lieber gleich zu schlafen, saß Mina unten mit ihrem Vater im Wohnzimmer. Ibarela hatte das Geschirr vom Abendessen, das mal wieder großzügig ausgefallen war, gespült und weggeräumt und hatte sich dann völlig erschöpft schlafen gelegt.

Der Weihnachtsbaum in der Ecke war unbeleuchtet und Mina freute sich schon drauf, wenn er morgen Abend in seinem ganzen Glanz erstrahlen würde. Jetzt lag sie einfach erst mal im Arm ihres Vaters, lauschte Atmung und Herzschlag und genoss die Nähe.

„Schlafen die beiden schon?“, fragte Ralph leise.

„Mhm.“, gab Mina von sich. Und ein Lachen von oben, ließ einen Moment später diese Aussage ins Gegenteil rücken. „Zumindest dachte ich das.“, erwiderte sie.

„Macht nichts.“

„Gehen wir morgen in die Kirche, Dad?“

„Willst du denn?“

„Irgendwie schon.“

„Mal schauen, wir fragen die anderen zwei morgen auch.“

„Und Ibarela.“

„Du weißt doch, dass sie ohnehin „Nein“ sagen wird, Schatz.“, antwortete Ralph sanft.

„Sie macht sich zu viel Arbeit.“

„Sag ihr das mal. Sie wird das Gegenteil behaupten.“

„Wusstest du, dass Iba eine Schwester hat?“

„Nein. Wirklich?“

Mina nickte: „Sie heißt Tine und arbeitet in Hogwarts.“

Ralph lachte: „Du hast die Küche entdeckt?“

„War nicht schwer. Ich hab den Blutigen Baron gefragt.“

Ralph erschauerte beim Gedanken an den Slytherinschen Hausgeist.

Mina grinste: „Er ist eigentlich ganz nett. Wenn man ihm mit dem entsprechenden Respekt entgegen kommt.“

„Würdest du das auch über Severus Snape sagen? Was man von ihm hört, ist ja sonst nicht das gelbe vom Ei.“

„Ich würde dasselbe auch von Professor Snape sagen, ja. Hast du mir nicht immer beigebracht, dass man den Leuten in seiner Umgebung mit dem nötigen Respekt entgegenkommen soll?“

Professor Snape ist sehr nett, wenn man nett zu ihm ist. Und er ist intelligent. Das kann man nicht von vielen Personen behaupten.“, erwiderte sie und wirkte beinahe ein wenig eingeschnappt.

Ralph strich ihr über das schwarze Haar: „Intelligent. Fürwahr das war er schon immer.“

„Warst du mit ihm in einem Jahrgang?“

„Mhm.“

„Und wie war er so?“

Er lachte: „Warum willst du das denn wissen?“

„Keine Ahnung. Wolltest du nie wissen, was hinter der Fassade deiner Lehrer steckt?“

„Doch schon. Ich kann dir nicht viel zu ihm sagen. Ich hab ihn immer nur aus der Entfernung gesehen. Ein stiller Junge, der sich lieber dem Lesen und Zauber Erfinden gewidmet hat, als private Kontakte zu spinnen. Ich glaube, er hat sich nicht sonderlich gut mit einigen Gryffindors verstanden.“

„Ist das nicht normal?“

„Für euch Slytherins schon.“, er grinste.

„Du sagtest, er hat Zauber erfunden? Welche?“

„Ach Mina.“, er seufzte. „Das weiß ich nicht. Frag ihn doch selber.“

„Bin ich lebensmüde?“

„Du nimmst ja auch Privatstunden bei ihm. Da sollte das doch kein Problem werden, oder?“

„Lassen wir das Thema. Das ist doof.“, langsam wurde es Mina wirklich unangenehm über Snape zu sprechen.

„Reden wir stattdessen lieber über deinen unbekannten Schwarm?“, fragte Ralph.

Mina schüttelte den Kopf: „Du bist wirklich neugierig. Ich denke, wir reden jetzt lieber darüber, dass wir ins Bett gehen.“

„Tatsächlich?“

„Tatsächlich.“

„Dann Gute Nacht Mina.“, er drückte ihr einen Kuss auf die Schläfe.

Sie drückte ihm einen Kuss auf die Wange: „Nacht Dad.“

„Schlaf gut. Und träum was schönes.“

„Du auch.“

Und damit verschwand sie aus dem Wohnzimmer.

Seufzend lehnte sich Ralph im Sofa zurück, setzte die Brille ab und rieb sich mit zwei Fingern über Stirn und Augenlider, als er seine Brill wieder aufsetzte, stand er auf und stellte sich ans Fenster und sah in den Schnee im Garten: „Glaubst du nicht, dass du ihr damit unrecht tust, Susan?“, fragte er in keine bestimmte Richtung. Und er wusste, er würde keine Antwort bekommen.

Ein neuer Brief

Mina wachte von leiser Musik, dem Klappern von Geschirr und einem Geräusch, das sie nicht richtig einordnen konnte auf.

Blaise und Daphne schliefen noch tief und fest. Daphne, die Beine angelegt, die Decke bis zum Kinn gezogen. Blaise hingegen, schien den Platz auf der großen Luftmatratze, die er mit Daphne teilte, reichlich ausgenutzt zu haben. Seine Decke war weggetreten, ein Kissen lag auf seinem Gesicht und verdeckte womöglich einen all zu blöden Gesichtsausdruck, das andere lag noch mit einer Ecke unter seinem Kopf, Arme und Beine hatte er breit ausgestreckt. Grundgütiger, machte der Turnübungen während er schlief? Kopfschüttelnd stand Mina auf, zog sich ihren Morgenmantel über und schlich auf Blaise zu. Sie war einfach zu neugierig. Sanft hob sie das Kissen an und ließ es wieder fallen. Dann stürzte sie auf ihr Bett und erstickte ihr Lachen in einem Kissen. Blaise Augen waren zu, dafür war der Mund um so weiter aufgerissen, was kein Wunder war, wenn man sich selber mit einem Kissen erstickte, und zu einem breiten Grinsen verzerrt. Er schien etwas sehr lustiges zu träumen.

Ein Quietschen ließ sie wieder aufsehen. Das war das Geräusch, das sie nicht hatte einordnen können! Sie eilte zum Fenster und sah hinaus. Eine dicke Schneedecke hatte sich über Nacht auf London gelegt. Und dann erkannte sie die Fußspuren im Schnee. Das Gartentor hatte gequietscht! Der Briefträger war da gewesen und vielleicht ...

Hastig schlüpfte sie in ihre Hausschuhe, riss die Tür auf, rannte die Treppe herunter, schnappte sich den Briefkastenschlüssel vom Schlüsselbrett und riss die Haustür auf.

Kalte Winterluft und Schnee, vom Wind getragen, schlugen ihr ins Gesicht und ließen sie zittern. Schnell wandte sie sich dem Briefkasten zu, öffnete ihn, holte die Post raus, schloss ihn wieder und ging ins Haus. Noch während sie den Schlüssel wieder an das Brett hängte und die Haustür schloss, las sie den ersten Absender auf dem Brief obenauf. Oma. Der nächste. Noch mal Oma. Irgendein Kollege ihres Vaters. Eine Rechnung (warum schickte man an Weihnachten eigentlich Rechnungen?) und Werbung.

Enttäuscht ließ sie die Briefe auf das kleine Tischchen fallen, auf dem auch das Telefon stand. Sie hatte gehofft, dass ein Brief oder eine Karte von ihrer Mutter dabei gewesen wären. Doch es gab nichts dergleichen. So richtig glauben, dass ihre Mutter sie nie wieder in den Arm schließen würde, konnte Mina es immer noch nicht. Warum hatte ihre Mutter das getan? Wer hatte sie dazu gebracht? Wirklich diese Petunia? Die war doch selber Mutter. Die würde doch keine Familie zerstören ... oder doch?

Seufzend setzte sich auf die unterste Treppenstufe und kämpfte gegen die aufsteigenden Tränen an. Sie würde nicht weinen. Starke Mädchen weinten ... nicht.

Ein erster Schluchzer machte ihre Regel zunichte.

Die erste Träne rollte ihr über die Wange, die zweite und die dritte folgten schnell.

Nie hätte sie gedacht, dass sie an Weihnachten einmal so unglücklich sein würde.

„Keine besondere Post?“, hörte sie die Stimme ihres Vaters sanft neben ihr sagen.

Mina schlug mit der flachen Hand auf die Treppe: „Sie hat nicht einmal eine Karte geschrieben! Ist das denn zu viel verlangt?“

„Ich ... Mina. Sie sagte, sie hat keine Tochter mehr als sie ging. Sie wird sich nicht melden.“

Mina funkelte ihn an: „Aber ich kann mich bei ihr melden.“

„Mina, bitte. Mach es dir nicht noch schwerer, als es sowieso schon ist. Sie wird so tun, als ob sie dich nicht kennt. Sie wird dich ignorieren oder dir die Tür vor der Nase zuschlagen. Ich möchte nicht, dass du dir das antust.“

„Dad. Ich will aus ihrem Mund hören, warum sie es tat!“

Ralph startete eine Weile auf die Tapete gegenüber, auf der sich viele kleine Rosen rankten: „Sie wird es dir nicht sagen.“

„Warum nicht.“

„Sie wird nicht mit dir reden.“

„Warum sagst du sowas?“, wütend stampfte Mina mit dem Fuß auf, schluchzte noch einmal und fuhr sich mit der Hand durch die Haare.

„Weil sie es sagte.“

„Wie bitte?“

„Als sie ging sagte sie: ‚Und sollte dieses ... dieses ... Kind das ich jahrelang für meine Tochter gehalten habe, Kontakt zu mir haben wollen, sag, dass ich sie nie wieder sehen will. Ich habe keine Tochter mehr.‘ Dann hat sie die Tür zugeknallt und ist gegangen. Mit all den Dingen die ihr gehörten.“

Mina hielt sich die Hände auf die Ohren: „Ich will das nicht hören. Ich will das nicht hören. Ich ...“, schluchzend barg sie ihr Gesicht im Schoß ihres Vaters, vergrub ihre Hände immer wieder in ihrem Haar und zerwühlte es noch mehr.

Ralph zog sie hoch, setzte sie auf seinen Schoß, legte ihre Arme um seinen Hals und umarmte sie, sodass sie ihr Gesicht an seiner Schulter bergen konnte.

Sanft wiegte er sie hin und her, strich ihr das Haar wieder einigermaßen glatt und musste sich zurückhalten, um nicht mit den Zähnen zu knirschen.

Ein Geräusch oben an der Schreкке ließ ihn nach oben gucken.

Oben auf dem ersten Treppenabsatz stand Blaise, eine Hand in der Tasche der schwarzen Jogginghose versenkt, die andere schlaff herabhängend, trug er ein weißes, weit ausgeschnittenes Sweatshirt mit drei offenen Knöpfen am Kragen. Er rang sich ein müdes Lächeln ab und streckte seine Hand aus: „Schlagaufschfenschtabrettschweischwieschhinkommenisch, ischfürMina.“, murmelte er verschlafen, als ob seine Zähne zugeklebt wären. Und erst jetzt bemerkte Mina ihn. Sie hob ihren Kopf, starrte mit ihren vom weinen noch rötlichen Augen, als sie es sonst waren auf den Brief, windete sich zappelnd aus der Umarmung ihres Vaters, raste die Treppe hoch, riss Blaise mit einem schnellen, fast unhörbaren: „Danke.“ den Brief aus der Hand und rannte die Treppe wieder runter. wo sie sich gleich auf das große rote Kuschelsofa schmiss, das ihr Vater extra für sie gekauft hatte und sah den Brief an. Das einzige was darauf stand, war ihr Name. Smaragdgrün auf gelblichem Pergament. Sie runzelte die Stirn. Was wollte Hogwarts denn? Sie öffnete den Brief und ein Geruch nach Kräutern stieg ihr entgegen.

Noch verwirrter runzelte Mina die Stirn und entfaltete das Pergament. Das Schriftbild war dasselbe, wie auf dem Brief den sie zu dem alten Zaubertrankbuch bekommen hatte. Der Fremde? Was wollte der denn?

Gespannt las sie.

Hallo Mina.

Ich hoffe, dass es dir gut geht.

Vielleicht kennst du mich noch vom letzten Weihnachtsfest?

Ich kann dir dieses Jahr leider nichts schenken. Aber ich möchte, dass du weißt, dass ich immer für dich da bin.

Du weißt noch nicht wer ich bin. Aber das musst du auch nicht. Hauptsache du weißt, dass ich zu dir stehe. Egal was in diesem Schuljahr bisher passiert ist. Nimm es nicht so schwer und vor allem: Lass dir davon nicht das Weihnachtsfest mit deinem Vater und deinen Freunden verderben!

Genieße die paar Tage. Denn das Leben ist zu schön um traurig zu sein. Das weiß vielleicht kaum einer so gut wie ich.

Und ich will nicht, dass du traurig bist. Du bist jung. Du sollst lachen und das Leben genießen.

Lass dir also nicht die glücklichen Tage verderben.

Mit freundlichen Grüßen.

Dein Freund

Lächelnd drehte Mina sich auf den Rücken und presste den Brief an ihr Herz. Wer auch immer dieser Mensch war. Er kannte sie. Wusste Bescheid, wie es ihr ging. Und obwohl er anonym war, machte er ihr Mut.

Planung

Im Treppenhaus standen Blaise und Ralph Circeni sich noch immer gegenüber. Blaises Augen waren noch schmaler und sich streckend gähnte er genüsslich, dann rieb er sich über die Augen und schien nachzudenken, ob er noch mal ins Bett ging oder versuchte, die Treppe runterzugehen, ohne sich den Hals zu brechen.

„Blaise? Kann ich dir was anbieten? Kaffee oder Tee?“, fragte Ralph.

Blaise sah ihn an, schien ihn scheinbar erst jetzt richtig zu realisieren, dann öffnete er langsam den Mund und nickte wie in Zeitlupe: „Espresso ... wäre prima ... ja.“

„Espresso? Ich weiß nicht, ob wir noch welchen haben.“

„Aber nicht so eine Mini-Tasse. Wenn schon einen Pott. Sonst werd ich nicht wach.“

Ralph nickte mechanisch und ging dann in die Küche: „Haben wir Espresso, Ibarela? Blaise hätte gerne welchen.“

„Ich weiß nicht.“, fiepste die Hauselfe, begann sich jedoch sofort geflissentlich auf die Suche nach Espressozubehör zu begeben.

Draußen im Flur erklang leises Flüstern und gemurmelte Antworten und nur wenige Minuten später betrat Blaise gefolgt von Daphne die Küche.

Daphne, die sonst so glatten braunen Haare noch stark zerzaust, lächelte in die Runde.

Ralph lächelte zurück und trat auf das Sofa zu, auf dem Mina noch immer lag.

„Geht es dir jetzt besser, Liebes?“

Mina nickte.

„Was willst du denn trinken?“

Mina legte die Stirn in die Falten und zog eine Schnute: „Heiße Milch ... mit Vanillesirup.“, antwortete sie dann leise und ein wenig verträumt.

Ralph lachte leise, kitzelte sie an der Nase und drehte sich dann zu Daphne um: „Und was kann ich dir zu trinken anbieten?“

„Egal was?“, antwortete diese verschlafen.

„Egal was.“, versicherte Ralph, während er beobachtete, wie sich Blaise und Ibarela in der Küche eine kleine Rangelei um das Esspressogeschrir boten. Blaise ging schließlich als Sieger hervor und machte sich mit einem zufriedenen Lächeln daran, den Espresso herzustellen.

„Was trinkt Mina?“, fragte Daphne.

„Heiße Milch. Mit Vanillesirup.“, kam es nachdenklich vom Sofa, während Mina sich immer wieder mit einer Ecke des Pergaments in die Lippe piekte.

„Ich nehme dasselbe.“

Ralph nickte und leitete den Wunsch der Mädchen an Ibarela weiter, die sich sofort daran machte.

Nur wenige Minuten später saßen alle um den Frühstückstisch versammelt. Blaise mit einer riesigen Tasse schwarzen Esspressos, den er nach dem ersten Schlucken feierlich lobte: „Ich habe ja nichts gegen dich, kleine Elfe, aber Espresso ... das ist Sache der Sizilianer. Niemand kann das so gut wie die Sizilianer.“

„Ist ein Sizilianer nicht dasselbe, wie ein Italiener?“, fragte Mina und schob mit dem Messer ihr Toastbrot auf dem Teller hin und her, den Kopf auf die andere Hand gestützt.

Ralph tippte sie an und Mina nahm den Arm herunter.

Blaise sah sie empört an: „Nein. Überhaupt nicht. Das ist ein großer Unterschied!!! Die Sizilianer haben die Mafia! Und die anderen ... ja ... die haben halt nix ... Außer Santo Padre.“

„Wen?“, fragte Daphne verwirrt.

Blaise grinste: „Die haben den Papst. „Santo Padre“ bedeutet „Heiliger Vater“. Und das ist der Papst. Mein Gott die armen Trottel.“

Mina sah von ihrem Toast auf: „Glaubst du nicht an Gott?“

Blaise schüttelte den Kopf: „Nicht wirklich. Meine Mamma, hat es leider nicht allzu weit gebracht, als sie mir den Glauben näher bringen wollte.“

„Und woran glaubst du jetzt? Mina, iss doch bitte dein Toast.“, erwiderte Ralph.

„Ich? Ich glaube an die wahre Liebe.“, Blaise zuckte mit den Schultern, während Mina stur den Kopf schüttelte.

Ibarela beugte sich über den Tisch: „Kann ich dir was besonderes machen, Miss?“

Mina sah auf: „Ein Ei im Körbchen wäre nicht schlecht. Da habe ich jetzt echt Lust drauf.“

Blaise sah interessiert von seinem Espresso auf: „Was ist das?“

Daphne sah ihn jetzt vorwurfsvoll an: „Also wirklich. Kennst du das nicht? Was gibt es denn bei dir zu Hause zum Frühstück?“

„Espresso und manchmal ein Croissant. Mama und ich sind nicht so die großen Frühstückser.“

Mina und Daphne sahen sich mit hochgezogenen Augenbrauen an und Ralph wusste, dass dieser Blick, die Aussage des Jungen Lügen strafte.

„Also was ist das denn jetzt?“, fragte Blaise aufgeregt.

„Ei im Körbchen ist ein Toastbrot, in das du ein Loch schneidest, ohne das Brot kaputt zu machen, dann butterst du es auf beiden Seiten ein, legst es in eine Pfanne und wartest. Wenn die Butter obenauf anfängt zu schmelzen, machst du das Ei in das Loch, salzt es ein wenig und drehst es nach ein paar Minuten um, sodass die andere Seite auch gebraten wird. Wenn du fertig bist, ist es außen zwar fest, aber innen schön weich.“

Blaise dachte kurz nach: „Also ein Spiegelei in Toastbrot?“, fragte er dann.

„So ungefähr.“, murmelte Mina und dankte Ibarela, die ihr just in diesem Moment einen Teller hinstellte auf dem so ein Ei lag.

Sie piekte in das Eigelb, tunkte einige Stücke Toastbrot hinein und machte sich dann ans verspeisen.

Blaise sah sich das an und schüttelte dann den Kopf: „Ihr Engländer seid schon ein lustiges Völkchen.“, und machte sich wieder über den Espresso her.

Ralph lachte: „Du bist auch Engländer.“

Blaise grinste und schüttelte den Kopf: „Neinnein. Ich bin halber Sizilianer ... und ob die andere Hälfte englisch oder was anderes ist weiß ich nicht. Ich glaube, mein Pappa ist ein asiatisch-afrikanischer Schamane

... Und ich bin nix halbes und nix ganzes.“, er kicherte und trank dann die Tasse aus. „Also was machen wir heute?“, fragte er schließlich.

Mina zuckte mit den Schultern: „Kommt drauf an, was ihr machen wollt.“

Blaise trank seine Kaffetasse leer und antwortete dann: „Ich würde gerne Schlitten fahren.“

„Ich würde gerne ein wenig mehr von London sehen.“, sagte Daphne.

Mina nickte.

Ralph sah zu ihr: „Und was würdest du gerne machen?“

„Ich? Ich würde gerne Schlittschuhlaufen ausprobieren.“, sie lachte.

Ralph betrachtete Mina mit einem besorgten Blick: „Auf dem Weihnachtsmarkt?“

„Ja.“, antwortete sie sanft.

„Bist du sicher.“, er war skeptisch. Was da alles passieren konnte

„Todsicher.“, kam die Antwort seiner Tochter wie aus der Pistole geschossen.

Ralph verzog das Gesicht und wirkte noch immer skeptisch, aber er nickte. Immerhin kannte er seine Tochter. Sie ließ sich nur schwer von etwas abbringen, was sie wollte.

Da Daphnes und Minas Wunsch sich vereinen ließen, sahen sie zu Blaise. Dieser sah aus dem Fenster, vor dem weiterhin Schnee fiel, dann zuckte er mit den Schultern: „Naja, Schnee fällt viel und liegt viel. Dann kann ich auch wann anders Schlitten fahren.“, er lächelte die Mädchen an. „Heute gehen wir shoppen!“

Während die Mädchen noch strahlten, beugte sich Blaise über den Tisch: „Ich brauche sowieso noch etwas für Mamma!“

Schockiert sah Mina ihn an: „Das fällt dir jetzt ein?“

„Besser spät, als nie.“

„Na dann sofort hoch! Wir müssen früh hier weg, wenn wir noch Weihnachtsgeschenke kaufen müssen!“

„Warum?“, fragte Blaise.

„Weil heute die Geschäfte früher schließen.“

Für einen Moment war Ruhe am Tisch. Blaise fiel erst alles aus dem Gesicht und er starrte Mina an, als käme sie vom Mond. Dann stand er mit einem Ruck auf und rannte kreischend aus der Küche und die Treppe nach oben.